



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Int. 108 m

<36614823620012

<36614823620012

Bayer. Staatsbibliothek



Saturn, Mercur, und Hercules,

drey morgenländische

# Allegorien.

---

Aus

dem Französischen

des Herrn

# Court de Gebelin.

---

Mit

einer Vorrede begleitet

von

Adam Weishaupt,

Herzoglich Sachsen Gothaischen Hofrath.

---

Regensburg,

in der Montagischen Buchhandlung

1789.

Wb 162/1998



---

## B o r r e d e.

---

Nur einige Worte zur Empfehlung eines bisher wenig gelesenen, und wie ich glaube mit Unrecht verschrienen Buchs ! Diese Schrift, welche nur einen kleinen Theil eines grossen aus neun quart Bänden bestehenden Werks ausmacht, erscheint hier in einer Uebersetzung, weil sie ihres merkwürdigen Inhalts wegen bekannter zu werden verdient, weil ich wünschte, daß ein Buch, welches so viel Licht über das Alterthum verbreitet, das zur Stunde nur in grossen Büchersammlungen angetroffen wird, von mehrern gelesen, sein Inhalt geprüft, und mehr nach eigenen als fremden Einsichten beurtheilt würde.

42

Joh

Ich bin weit entfernt, diese Schrift nach ihrem ganzen Inhalte zu billigen, sie als einen vollendetem Aufschluß über die Geheimnisse des Alterthums zu betrachten. Ich selbst bin mit sehr vielen Erklärungen des Verfassers, und vorzüglich mit seiner Art, die Arbeiten des Herkules zu erklären, auf keine Weise zufrieden. Ich will also niemanden mein Urtheil aufdringen, und noch weniger entscheiden, ob die Vorstellungsart des Verfassers die einzige und wahre sey. Jeder mag darüber urtheilen, was ihm gefällt. Wenn gleich manche Beweise zu schwach, manche Vermuthungen zu gewagt, und viele Ethymologien unläugbar zu gezwungen sind; so trifft dieser Tadel mehr einzelne Theile, als den Hauptgegenstand dieser Schrift. Wer hier fodert, daß ein Schriftsteller einen solchen Gegenstand, den Sinn  
der

der alten Fabellehre, welche durch so manches Jahrtausend, bey so vielen Völkern des Erdbodens, so manche Zusätze und Abänderungen erfahren hat, aus so vielen uralten, dunklen, zweydeutigen, oft widersprechenden Nachrichten und Sagen, aus so vielen untereinander geworffenen, ungeordneten Bruchstücken, aus noch zu wenig berichtigten Quellen, mit einemmal zu vollkommener Befriedigung seiner Leser, selbst bis auf die kleinsten Umstände hervorsuchen, und herstellen soll; wer, sage ich, diese Forderung macht, kennt zuverlässig die ungeheueren Schwierigkeiten nicht, welche mit einem solchen Unternehmen verbunden sind; kennt noch weniger die fruchtbaren Versuche so vieler Gelehrten, welche zur Stunde zu nichts weiter gedient haben, als eine an sich schon verwirrte Sache noch mehr zu verwirren. Bey solchen Arbeiten

ist schon sehr viel gewonner, wenn der wahre und eigentliche Gesichtspunkt im allgemeinen angegeben und wahrscheinlich gemacht wird, wenn der Hauptgedanke eine höhere Glaubwürdigkeit erhält. Ist einmal dieser Standort gefunden, auf welchem man sich hinstellen, und dieses Chaos am leichtesten überzschauen kann, so ordnet sich in der Folge alles von selbst; spätere Untersucher können sodann, indem sie durch weniger Hindernisse aufgehalten werden, ihre Aufmerksamkeit auf die Theile richten, auf diesem Grunde fortarbeiten, das Mangelhafte berichtigen, und das noch Fehlende ergänzen.

Die gegenwärtige Schrift mag also immer ihre Mängel, und wenn man will ihre sehr grossen Fehler haben, sie hat nicht minder einen sehr grossen Werth. Selbst die heut zu Tage herrschende Parthen, welche, dem

dem System eines Le Clerc, Fourmont, Banier u. a. zu Folge, die Helden der Gas-  
bellehre größtentheils als historische Personen  
betrachtet, muß, wie ich glaube, eingestehn,  
daß diese Schrift mit einem hohen Grade  
von Scharfsmuth, mit einer tiefen Einsicht in  
den Geist des Alterthums, und von einem  
Schriftsteller verfaßt worden seyn, welcher  
mit der dazu nöthigen Sprach- und Sachen-  
kenntniß hinlänglich versehen ist. Selbst  
diese seine Gegner können nicht leugnen, daß  
diese Erklärung nicht blos einzelne Theile  
behandelt, sondern ein Ganzes darstellt, wel-  
ches einen sehr hohen Grad von Wahrschein-  
lichkeit hat; sie können nicht leugnen, daß  
noch keiner seiner Borgänger, nach so vielen  
sonderbaren Erklärungen, Träumen, Hypo-  
thesen und Verirrungen, in das bisher uner-  
klärbare, sinnlose Fragment des Sanchonia-

ton, mehr Sinn, Uebereinstimmung und Interesse gebracht, und glücklichere Wuthmaßungen gewagt habe. Ich wenigstens, der ich selbst vor dem der entgegengesetzten Meinung war, der ich aus eben solchen Vorurtheilen mit Widerwillen an das Durchlesen der Monde Primitif gegangen bin, bin diesem Schriftsteller das ungeheuchelte Zeugniß schuldig, daß ich der Durchlesung seiner Schriften einige der angenehmsten Stunden meines Lebens verdanke; daß mir das Alterthum noch durch keine andere Schrift so ehrwürdig geworden; daß ich noch kein Buch kenne, welches in mir die Begierde, mich mit dem Geiste der Alten, und den dazu führenden Quellen vertrauter zu machen, so lebhaft entflammt hätte. Junge unbefangene Leser werden, um nach mir zu urtheilen, wie ich zuverlässig hoffe, eine gleiche Wirkung empfinden;

pfinden; sie werden erfahren, daß sie auf jeden Fall einen sehr belehrenden Unterricht erhalten, daß, wenn auch dieses Buch seinen Hauptzweck nicht erreichen sollte, manche nicht minder interessante Nebenzwecke dadurch erreicht werden; sie werden erfahren, daß diese Lecture wenigstens vergnigt, und den Geist mit Hochachtung für das Alterthum und mit tief durchdrungenem Beruhung für manche der bürgerlichen Gesellschaft wesentliche, minder geehrte Künste erfüllt.

Wem, wenn er diese Schrift mit Aufmerksamkeit durchgelesen hat, entfahrt nicht der Wunsch, daß sich Alles so verhalten möchte, wie es hier beschrieben wird? Oder, wer wünscht lieber eine Öde, als eine für das Auge angenehme, lachende Gegend zu erblicken? Ich kenne nichts, was den Kinderbegriffen der ersten Welt, bey der ersten Be-

Kanntschaft mit abstrakten und übersinnlichen Gegenständen, bey der noch herrschenden Armut der Sprachen, angemessener wäre, als diese schöne, mahlerische, Alles belebende und personificirende allegorische Sprache, welche Alles verständlicht, welche dadurch den noch ungeübten Geist stufenweise zu einer intellectuellen Vorstellungsart vorbereitet, welche die kostbarsten Denkmäler, von der Entstehung, Entwicklung und Ausbildung unserer Begriffe enthält. Dieser Hang der ersten Welt, das Neue und Unbekannte, nach bekannten sinnlichen Gegenständen zu bezeichnen, zwischen beiden eine Verbindung nach gewissen Aehnlichkeiten zu finden, das Abstrakte und Immaterielle aus der Sinnen-Welt herauszuheben, durch aufgefundene gemeinschaftliche sinnliche Merkmale festzuketten, und dem reisser gewordenen Verstande

zur

zur Läuterung aufzubewahren, hat sich nicht  
bloß in den Fabeln und Allegorien, dieser  
Hang hat sich noch überdies in den alten  
Sprachen des Morgenlandes, auf eine un-  
verkennbare Art erhalten. Diese Sprachen  
enthalten noch häufige ungenügte Schäze  
für die Geschichte des menschlichen Verstands:  
Durch sie wird es möglich, die Entstehung  
und den Übergang von einer Idee zur an-  
dern zu erklären, oft ein einziges Wort al-  
lein, enthält die Geschichte eines ganzen Be-  
griffs, einer ganzen Kunst: Sie sind die voll-  
ständigsten Sammlungen der herrlichsten Ge-  
mählde, das beste Mittel, den jungen auf-  
keimenden Witz und Verstand zu üben, ei-  
nen Gegenstand von den verschiedensten Gei-  
sten zu betrachten, und zwischen den unähn-  
lichsten Dingen, durch die angenehmste Ue-  
berraschung; übereinstimmende Eigenschaften

zu finden. Diese Erfahrung, welche ich an mir selbst gemacht habe, hat so sehr auf mich gewirkt, daß sie mich auf den sonderbaren Einfall gebracht, ob es nicht räthsamer wäre, den bisherigen geisttödtenen, sachenleeren Sprach-Unterricht der Jugend, mit der so malerischen, geschmückt und bilderreichen hebräischen Sprache anzufangen. Statt das Gedächtniß auf eine abschreckende Art mit blosßen Worten und grammatischen Regeln zu überladen, würde es auf diese Art einem geschickten Lehrer möglich werden, die Erlernung der Sprache zur Nebensache zu machen, und mit solcher die realeste Sachenkenntniß zu verbinden, die Aufmerksamkeit seines Zöglings frühzeitig zu erwecken, seinen Witz und Verstand zu schärfen und zu entwickeln. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Weg, auf welchem so zu sorgen

gen das ganze menschliche Geschlecht in seinen Kinderjahren zu denken gelernt hat, für die angehende Ausbildung junger Köpfe minder bequem sey, daß diese Art von Unterricht, unter einer geschickten, zweckmäßigen, ganz eigenen Behandlung, über den Fassungskreis eines Kindes sey. — Ich enthalte mich, andere Beweise für die historische, pädagogische und philosophische Brauchbarkeit der morgenländischen Sprachen anzuführen, da, wie ich hoffe, die Schrift, welche hier in der Uebersezung erscheint, vorzüglich geschickt ist, das Studium dieser Sprachen sehr interessant zu machen. Dadurch hätte ich sodann einen meiner Zwecke erreicht.

Aber nicht dies allein, nicht blos, daß mit das Alterthum in einer schönen Gestalt erscheine, verlange ich, daß diese Schrift allgemeiner gelesen werde. Es kann nicht fehlen,

len, sie muß noch näher auf unsern Zustand, auf unsere Glückseligkeit wirken. Sie beweist, wie ehrwürdig dem ganzen Alterthume eine Kunst war, auf deren Blüthe und Aufnahme, unsere ganze gegenwärtige Geistes-Cultur, unser physischer sowohl als sittlicher Zustand beruht. Sie ist die größte Lobrede des Ackerbaues, welche jemalen gemacht worden. Sie beweist, wie ehrwürdig diese Kunst dem Alterthum war, indem es solche auf eine so glänzende Art verewigt, und uns, seinen späteren Nachkommen, das belehrende Beispiel hinterlassen hat, sie auf alle mögliche Art zu befördern, sie als die achte Grundstüze aller politischen Wohlfarth zu betrachten: In manchen Ländern, wo diese Kunst, sammt der ehrwürdigsten und zahlreichsten Klasse von Menschen, ohne alle Auffmunterung, unter einem unverdienten sowohl als

als höchstschädlichen Drucke liegt, kann diese allegorische bildliche Darstellung und Lobrede des Ackerbaues, manche schlummernde Seele wecken, Vorurtheile schwächen, und werktätige Anstalten veranlassen; und wenn solche Folgen daraus entstehen können, so sey immerhin der ganze Sinn dieser Abhandlung verfehlt, und dem Geiste des Alterthums entgegen; es sey sodann immerhin wahr, daß diese Untersuchungen keine nähere Prüfung vertragen. Der Nutzen, welchen ein solcher Irrthum gewährt, ist nicht zu verkennen, er übertrifft unendlich allen Vortheil, welchen man sich von magern philologischen Untersuchungen verspricht. Der allegorische Saturn, Merkur und Herkules werden belehrende und ermunternde Beispiele der Thätigkeit und politischen Tugend, indessen sie als historische Ungeheuer, speculative Köpfe unter-

unterhalten, für das aber, woran uns am meisten gelegen, um dessentwillen alles menschliche Wissen ist, für die Ausübung sehr wenig, wo nicht gar das Gegentheil versprechen.

Aus dieser Ursache habe ich mich aller berichtigenden und zurechtweisenden Anmerkungen bey dieser Gelegenheit um so mehr enthalten, als dieser Schrift noch eine andere dahin einschlagende, in einer späteren Uebersetzung nachfolgen soll. Ich verstehe hier des Herrn Dupuis Memoires sur l'Origine des Constellations et des Fables. Aus der Vergleichung dieser beyden Werke lässt sich vielleicht ein harmonisches Ganzes darstellen, dessen Ausführung ich mir für eine eigene besondere Abhandlung vorbehalten habe.

Gotha den 11ten März

1789.

Adam Weishaupt.

Ein-

# Einleitung.

Doris überließ; wie Diodor von Sicilien (1) erzählt,  
vor seiner Abreise der Icls die völliche Verwaltung seines  
schon vollkommen geordneten Staats. Zu ihrem Rath-  
geber und Minister gab er ihr den weisesten und treuesten  
seiner Freunde, den Thot oder Merkur, und zum Anführ-  
er ihrer Truppen ernannte er den Herkules, einen Mann  
von grosser Tapferkeit und bewundernswürdiger Leibesstärke,  
welcher ihm seiner Geburt wegen zugethan war."

Auf diese Art sind drey heidnische Gottheiten, eine egyp-  
tische, eine phönizische, und eine griechische vereinigt, und  
ihre Geschichte ist eben so schwer zu verstehen.

Alle drey sind auch in der Erzählung eines phönizischen  
Geschichtschreibers, worinnen noch bis jetzt einige beynah  
unverständliche Fragmente vorhanden sind, in Verbindung  
gebracht.

"Nach diesem Geschichtschreiber (2) nahm sich Saturn  
als er ein männliches Alter erreicht hatte, der Streitig-  
keit

1) Geschichte Diod. 1. B.

2) Zweytes Fragm. des Sanchoniaton in dem 1. B. 20. L.  
der Praep. evang. Eusebi.

"heit seiner Mutter an, und vertheidigte sie durch die Rathi-  
"schläge und Hülfsleistungen seines Sekretärs, des Thots  
"oder Merkurs Trismegists, (3) gegen seinen Vater  
"Uranus oder den Himmel. In dem Gefechte nahmen sie  
"eine Beischläferin des Uranus, die zukünftige Mutter des  
"Demaroon, gefangen, und dieser zeugte wieder den Melicers-  
"tes oder Herkules.

Nirgends geben die Schriftsteller, welche die Fabellehre erklären wollten, die Ursache von dieser Vereinigung an. Sie ließen sich viel zu sehr von der Leidenschaft, Systeme zu entwerfen, hinreissen, als daß sie die, meistens von ihnen übergangenen Thatsachen, genau hätten untersuchen sollen. Uebrigens waren ihre Grundsätze sehr bequem; denn Alles was sich nicht mit ihren Systemen vertrug, oder was sie nicht erklären konnten, war entweder verdorben und entstellt, oder abgeschmackt.

In der Ueberzeugung, daß bei solchen Grundsätzen weder etwas entdeckt, noch erklärt werden könne, habe ich den entgegengesetzten Weg erwählt. Ich fasste Thatsachen zusammen und verglich sie: und dies ist die Quelle, woraus die vielen Entdeckungen, welche ich öffentlich bekannt mache, und welche über das Alterthum und den Ursprung der Kenntnisse so vieles Licht und den größten Nutzen verbreiten, geflossen sind.

Dieser Methode muß man insbesondere die Auslegung dieser drey morgenländischen Allegorien verdanken, welche ein unzertrennliches Ganzes bilden, und deren Wiedervereinigung die Wahrheit von den Erzählungen Diodors und Sanchoniatons bestätigt.

3. 35.

Diese

3) d. heißt: drey Mal groß.

Diese drey Allegorien sind die Geschichten des Saturns, welcher mit dem Osiris eine Person ist, des Thors oder Merkurs, und der 12 Arbeiten des Herkules.

Eng mit einander verbunden bilden sie ein Ganzes, wo von alle einzelne Theile sich einander wechselseitig erklären, und für einander gemacht sind.

Saturn, der Kinderfresser, erdfnet mit seiner Sennse den Zug; ihm folgt der Götterbote Merkur mit seinem Schlangenstäbe: und den ganzen Auftritt beschließt der Löwenbezwingger, der in 12 Gefechten durch seine Keule siegreiche Herkules, wie er sich auf einem Scheiterhaufen verbrennt und gen Himmel steigt.

Betrachtet man diese Gemälde in eben der Ordnung, und übergeht man keines der Sinnbilder, wodurch sie sich charakterisiren: so scheinen sie das, was sie wirklich sind, sehr sinnreich ausgedachte, und indem sie mit der größten Wahrheit die nothwendigsten Künste schildern, auch die allerpassendsten Allegorien.

So ist die Geschichte Saturns eine allegorische Erzählung von der Erfindung des Ackerbaues, welche den Grund zu Staaten und Reichthümern legen, und eine Abmessung der Zeit veranlassen muste.

Merkur wird uns eine Allegorie über die Erfindung der Astronomie und des Kalenders, woenach sich der Landmann bey seiner Feldarbeit richtet, darbieten.

Und in der Geschichte und den 12 Arbeiten des Herkules, werden wir das Umpflügen der Erde und die Vertheilung der ländlichen Arbeiten auf jeden Monat im Jahre erblicken.

Diese drey Personen sind also in der Natur eben so eng, wie in der Fabellehre mit einander verbunden, und letztere wird aus einer abgeschmackten Erzählung oder entstellten Geschichte, ein Denkmal von dem Genie und Geist ihrer Erfinder, und ein Beweis von ihrem zarten Gefühle für die nützlichsten und interessantesten Gegenstände.

Ich werde mit der bisher unverständlichen Stelle des Sanchoniaton den Anfang machen; die Thatsachen selbst, auf welche ich meine Erklärung gründen werde, werde ich aus solchen Schriftstellern entnehmen, welche wegen ihres hohen Alters am besten im Stande waren, die ursprünglichen Ueberlieferungen zu wissen.

Nimmt man die von mir so eben gegebene Erklärung an: so erscheint diese für eine wirkliche Geschichte gar nicht erklärbare und so auffallend ungereimte Stelle, daß man eher auf die Verrückung ihres Verfassers schliessen könnte, diese Stelle des Sanchoniaton, welche bisher allen ihren Auslegern eine wahre Folter gewesen, indem keiner wusste, was er darunter verstehen sollte, diese Stelle, sage ich, erscheint so dann so hell, so anziehend, so dem Geiste des Alterthums und der natürlichen Ordnung angemessen, daß man zugeben muß; sie sey so erklärt, daß jede andere Erklärung entbehrlich wird.

Machstehendes ist die Hauptidee von diesen drey Allegorien, der rohe Entwurf dieser drey aus dem Alterthum übrig gebliebenen Gemälden, welche des öffentlichen Nutzens und Unterrichts wegen an die heiligen Mauern der Tempel gemahlt wurden.

Die gegen ihren Gemahl, den Himmel, seiner Treulosigkeit wegen aufgebrachte Erde, bewaffnet ihren Sohn Saturn mit einer Sense, womit er seinen Vater bekriegt, und ihn  
der

der Mannheit beraubet. Das Blut des Himmels vermische sich mit den Gewässern der Bäche und Quellen, und dadurch entsteht die Schönste der Götterinnen, die Venus. Saturn, welcher nun die Herrschaft an sich gerissen, verehret indessen den Jov Demaroon, (4) vermahlt sich mit den Töchtern des Himmels, der Rhea, Astarte, Dione, Eimarmene und Hora, frisst seine Kinder und legt Städte an.

Thot oder Merkur, sein Schreiber und Rathgeber, ahmet dem Himmel nach, entwirft die Gemählde der Götter, erfindet die heiligen Schriftzüge, schreibt 36525 Rollen, giebt der Isis als Diadem einen Stierkopf, lässt sich von einem Hund, Hahne und Widder begleiten, nimmt zum Sinnbilde den Schlangenstab, lockt aus einer mit drey Saiten bespannten Leyer harmonische Töne hervor, erwirkt sich den Namen eines Auslegers der Götter: und so wie in Egypten der erste Monat seinen Namen führet; so ist er auch zu Rom der Beschützer des ersten Sommermonats.

Herkules, ihr Zeitgenosse und Feldherr des Osiris, bewaffnet sich seiner Seits mit der Keule, und wird das Schreien der Feinde des menschlichen Geschlechts. Ein Sohn des Jov und der Alcmene, ein Bruder des Euristhens, in einer dreifach verdoppelten Macht gehöhrten, erdrückt er in seiner Kindheit zwey durch die Juno gegen ihn abgeschickte Schlangen: in seiner jugendlichen Blüthe tödtet er den nemeischen Löwen, und bekleidet sich sein übriges Leben hindurch mit dessen Haut. Er besteht noch eisf eben so schreckliche Gefechte, und auf der Reise in das Land der Hesperiden kommt er durch das ins Blut' des Nessus eingetauchte, und von dem Fluss Erenus durch die Dejanira in seine Hände gespielte

A. 3

Kleid

4) Herr des Ueberflusses.

Kleid um. Denn durch die grausamen Schmerzen des ihn verzehrenden Gastes, bezwungen wirft er sich auf einen Scheiterhaufen; und indem er so ruhmvoll sein Leben beschließt, wird er durch die Götter in den Himmel versetzt.

Warum sind diese Gegenstände durch die Dichter besungen und durch die Geschichtschreiber aufbewahret worden? warum bilden sie die weisen Egyptier, die Griechen u. s. w. auf die Mauern ihrer Tempel mit Farben ab, welche sich noch nach Jahrtausenden, wenigstens in Egypten erhalten? Und wenn diese Gegenstände nur lächerliche Mährchen und abgeschmackte Erzählungen von abscheulichen und empörenden Gegebenheiten sind, warum buhlen alle Künste um den Ruhm, etwas zu ihrer Erhaltung und Verschönerung beizutragen? — Bloß weil sie nur ungereimt scheinen, indem sie in der That die Menschen unter dem Scheine eines anmuthigen Zeitvertriebs belehren, und unter dieser allegorischen Hülle solche mit den nüchtesten Wahrheiten bekannt machen.

Da die Gesetzgeber, welche zugleich Dichter und Musikverständige waren, ihren Unterricht dauerhaft und der Fassungskraft aller Menschen angemessen machen wollten: so mußten sie ihm mehr Reize geben, und alles, was die Aufmerksamkeit ermüden konnte, weglassen. Sie brachten ihn deswegen in Handlungen und Gemälde, und daher röhren die heiligen Bilder und Gedichte, worinnen diese Bilder auf eine eben so allegorische als mahlerische Art beschrieben sind.

Diese zur Zeit ihrer Entstehung verständliche Allegorien mussten nothwendig immer dunkler werden, jemehr man ihren Ursprung aus dem Gesichte verlohr, und sie für verfälschte Geschichte hielt. Daher entspringen auch die scheinbaren Ungereimtheiten und ungeheuer Schwierigkeiten, welche sogleich wieder

wieder verschwinden, sobald man diese Allegorien aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet.

Dies wird der Leser sehr deutlich gewahr werden, wenn er mir in der Erklarung dieser drey vorliegenden Allegorien mit Aufmerksamkeit folgt. Alle Dunkelheit wird verschwinden; er wird sodann sich um so mehr überzeugen, je weiter er list.

Es kann ihm nicht anders als schmeichelhaft seyn, wenn er die Fabellehre in ein lebhafstes Gemahlde der Wahrheit verwandelt, und das, was ihm zuvor auferst dunkel schien, sehr vernünftig erklärt sieht. — Soll es ihm nicht Freudo machen, wenn er wider seine Erwartung, da, wo er nur sinnlose widersprechende Erdichtungen zu sehen glaubte, mit einemmal die angenehme, so überraschende Entdeckung macht, daß der Gegenstand dieser Fabeln die Verewigung der Wissenschaften und Künste, und vorzüglich des Ackerbaues ist; — des Ackerbaues, dieser von der alten Welt so sehr geschätzten, vortrefflichen; selbst in ihren Fabeln und Gesängen so hoch gepriesenen Kunst? Eine Kunst, ohne welche kein Staat, keine Bevölkerung, keine Wissenschaft bestehen kann! ohne welche Menschen, gleich den wilden Thieren, ungeheure Wüsten durchirren, und mit diesen einerlei Nahrungsmittel geniessen würden; da im Gegentheil durch Hülfe des Ackerbaues das Menschengeschlecht zur Vollkommenheit ungehindert foreshreitet, die Erde mit Gütern aller Art prangt, und überfüllt ist; da, wo vor diesem nur Bildnisse und Moräste waren, zahlreiche Heerden weiden und spielen, ganze Reiche entstehen, und die höchste Stufe des Ruhms ersteigen; Wissenschaften und Künste sich mit dem Genuss und Ueberfluss vermehren und vervielfältigen.

Die Verwickelung dieser Allegorien nimmt, wie gesagt, ihren Anfang mit dem 2ten Fragm<sup>n</sup>t des Sanchoniaton. Diesem soll die griechische Stelle mit einer wörtlichen Uebersetzung folgen; dann erst will ich mich in den Geist des Verfassers denken, sie in einer freyen und ungebundenen Nachahmung so darstellen, wie dieser es zuversichtlich gethan haben würde, wenn er in einer unsrer lebenden Sprachen geschrieben hätte. Damit will ich diese meine Erklärung beschliessen.

Breytes

9

# Secondes Fragment des Sanchoniaton oder Geschichte Saturns.

Eine Allegorie über die Erfindung des Weltbaues.

Sanchoniatus Text      Wörtliche Uebersetzung  
von dem Philo ins Griechische      der griechischen Uebersetzung.  
übersetzt.

## I. Elion und Beruth.

**K**ατὰ τύπους γίνεται τὸ ΕΛΙΟΤΝ καλύμνος ΤΨΙΣΤΟΣ καὶ θύλαια λογοτένη ΒΗΡΟΤΘ. Οἱ κατόπιν τοῦ Βύθαντον.

Um eben diese Zeit lebte Elion genannt ΤΨΙΣΤΟΣ der Aller-höchste; seine Gemahlin hieß Beruth. Sie bewohnten die Gegend von Byblos.

## II. Ihre Kinder Uranus und Ge.

Ἐξ ἦν γεννήται ΕΠΙΓΕΙΟΣ ἡ Αυτοχθὼν, ὃν ὑπερον ὀκάλεσσαν ΟΤΡΑΝΟΝ, ὃς δὲ διῆτο καὶ τὸ ὑπέρ μηδεὶς συγκέκει δι' ὑπερβολῆν τὸν αἰλλαγῆ θραύστεον Οὐρανόν.

Bon ihnen wurde Epl-geus oder Autochthon, wel-chen man nachher Uranus nannte, erzeugt; und nach ihm wurde auch, seiner vortreff-lichen Schönheit wegen, jenes erhabene Element über uns, Uranus (Himmel) genannt.

Τονάται δὲ τούτῳ ἀδελφῷ  
ἐκ τῶν προσιρημένων, οὐ καὶ ἐκλί-  
θη Γῆ, καὶ διὸ τὸ κάλλος ἀπ'  
ἀυτῆς, φησιν, ὄντας τὴν ὁμό-  
νυμον γῆν.

'Ο δὲ τούτων τατῆρ οὐ Τύ-  
πος ἐκ συμβολῆς Θύρων τελευτή-  
νας ἀφιερώθη, φησιν, καὶ χοῖς καὶ  
θυσίας δι τᾶς δεξιὰς ἐτέλεσαν.

### III. Kinder des Uranus und der Ge.

Παραλαβὼν δὲ ὁ Ουρανὸς  
τὴν τοῦ πατρὸς ἀρχὴν, δύοτας  
πρὸς γάμου τὴν ἀδελφὴν Γῆν.  
Καὶ τοιεῖται ἐξ ἀυτῆς ταῖδας  
ἅ. ΙΑΩΝ, τὸν καὶ ΚΡΟΝΟΝ,  
καὶ ΒΕΤΤΛΟΝ, καὶ ΔΑΓΩΝ, δέ  
ἔσει Σίτιν, καὶ ΑΤΛΑΝΤΑ.

Καὶ ἐξ ἀλλού δὲ γενετῶν  
οἱ Ουρανὸς τολμῶν ἔσχε γενεάν.  
Διὸ καὶ χαλεπάντα η Γῆ τὸν  
Ουρανὸν ζηλοτυτῆσα ὄπλιζεν, ὡς  
καὶ διασπῆναι ἀλλήλων. 'Ο δὲ  
Ουρανὸς ἀποχωρήσας ἀυτῆς πετε-  
βλας, ὅτε καὶ ὄβελοτο, ἐτίνει,

Es hatte dieser von eben  
diesen Eltern eine Schwester  
Namens Ge, (Erde,) und  
wegen ihrer schönen Leibesge-  
stalt belegte man die Erde  
mit ihrem Namen.

Ihr Vater Hypsistus wurde  
in einem Kampfe mit wilden  
Thieren getötet. Seine Kin-  
der verehrten ihn durch Speise  
und Trankopfer.

Als Uranus seinem Va-  
ter in der Regierung folgte,  
vermählte er sich mit seiner  
Schwester Ge. Er bekam  
von ihr vier Söhne, den  
Iulus, von den Griechen  
auch Cronus genannt (1), den  
Betylus, den Dagon (wel-  
cher auch nach den Griechen  
Siron heißt,) und Atlas.

Auch von andern Weis-  
bern hatte Uranus eine zah-  
reiche Nachkommenschaft. Dar-  
über wurde die Ge so unwi-  
lig, daß sie, in ihrer Eifer-  
sucht den Uranus beschimpfte,  
worauf sie sich beydeseits, sich  
von einander zu trennen, ent-  
schlossen.

#### 1) Der Saturn der Lateiner.

καὶ πάγιοις δυτῇ, τάλιον διηλ-  
λέγοτο. Ἐπεχόμενοι δὲ καὶ τοῦς ἐξ δυτῶν παῖδας διαφθεί-  
ρους τὴν δὲ Γῆν ἀμύνεσθαι το-  
λέκις συμμαχήσαν δυτῇ συλλεκ-  
μένην.

schlossen. Inzwischen näherte sich ihr Uranus doch bisweilen, wohnte ihr mit Gewalt bei, und verließ sie wieder. Er suchte sogar die von ihr geborenen Kinder zu tödten: allein die Ge vertrieb ihn oft mit Hölfe verschiedener Personen.

#### IV. Cronus oder Saturn, Vächer der Ge.

Ἐκεὶ μύρας δὲ προεδίνων ὁ  
Κρόνος, ἘΡΜΗ τῷ τρισμεγίστῳ  
συμβάλλει καὶ βοηθῶ χρώμανος,  
(ὅτιος γὰρ οὐκ ἂν δυτῶν γραμματεὺς)  
τὸν πατέρα Ουρανὸν ἀμύνεται,  
τιμωρῶν τὴν μητρί.

Sobald Cronus sein männliches Alter erreicht hatte, nahm er sich der Streitigkeit seiner Mutter an, und durch den Rath und Beystand des Herren Trismegistus (2) seines Sekretärs, beschützte er seine Mutter gegen seinen Vater Uranus.

#### V. Saturns Kinder.

Κρόνος δὲ γίνεται παῖδες  
ΠΙΕΡΣΕΦΟΝΗ καὶ ΑΘΗΝΑ. Ἡ  
μὲν δὲν πρώτη παρθένος ἔτελεύτη.

Τῆς δὲ Αἰθηνᾶς γυνίην καὶ  
Ἐρμοῦ κατεσκίνασσε Κρόνος ἐκ σι-  
δῆρος ἄρτην καὶ δέρνη.

Cronus zeugte die Persephone (3) und Athene; wovon die erstere als Jungfrau starb.

Cronus ververtigte nach der Vorschrift der Athene (4) und des Hermes aus Eisen einen Säbel und Spieß.

All

2) Merkur, mit dem Namen Trismegistus oder der Allerhöchste.

3) Die Proserpina der Latiner.

4) Minerva.

Ἐπειδὴ δὲ Ερμῆς τοῖς τὸν Κρόνον συμβάχοις λόγιας μαγείας διαλεχθεῖσι, τόδον ἐνοχοῖς τῆς κατ' Οὐρανὸν μάχης ὑπὲρ τῆς Γῆς. Καὶ σύτῳ Κρόνος τὸν Οὐρανὸν, πολέμῳ συμβαλὼν, τῆς ἀρχῆς ἥλασε, καὶ τὴν βασιλείαν διεδίξατο.

Εάλω δὲ ἐν τῇ μάχῃ καὶ ἡ ἐπέραπτος τὸν Οὐρανὸν σύγκοιτος, ὁγκώμεν ὅντα, ἣν ἐκδίδωσιν δὲ Κρόνος πρὸς γάμου τῷ Δαγῶνι· τίκτει δὲ παρὰ τούτῳ, δὲ κατὰ γαστρὸς ὃς Οὐρανὸς ἔφερεν, δὲ καὶ ἐκάλεσε **ΔΗΜΑΡΟΟΝ**.

Als nun hierauf Hermes die Gefährten des Cronus mit zauberischen Worten anredete: so stöhnte er ihnen dadurch das Verlangen ein, zum Besten der Ge gegen den Uranus zu streiten. Dadurch entriss Cronus seinem Vater die Regierung, und herrschte statt seiner.

In diesem Gefechte wurde eine, von dem Uranus sehr geliebte Concubine, welche schwanger war, gefangen genommen; Cronus vermählte sie mit dem Dagoh. Sie gebahr bey diesem einen Sohn, wovon Uranus der Vater war, und man nannte ihn Demaroon.

## VI. Saturns Städte.

Ἐπειδὴ τύποις δὲ Κρόνος τεῖχος περιβάλλει τὴν ὁστῆν δικήσι, καὶ πρώτην τόλιν κτίζει τὴν ἐπὶ φοίνικης **ΒΤΒΛΟΝ**.

Μετὰ ταῦτα τὸν ἀδελφὸν τὸν Ίδιον Ατλαντα ὑπονοίσας δὲ Κρόνος μετὰ γυναικὸς τὴν Ερμοῦ ὄις βάθος γῆς ἐμβαλὼν κατέκινος.

Darauf ließ Cronus seine Wohnung mit einer Mauer umgeben, und erbaute die erste phönizische Stadt, Namens Byblos.

Bald darauf fasste Cronus gegen seinen eigenen Bruder Atlas einen Argwohn; warf ihn daher auf Anrathen des Hermes in eine tiefe Höhle, und begrub ihn.

Gast

Κατὰ τὸτε χρόνον οἱ ἄκιδοι τῶν Διοσκύρων σχεδίας καὶ πλοῖα συνθέντες ἐπλουσαν. Καὶ ἐπιφύγετος πάτητο τὸ Κάσσιον δρός, πεδίον διερήματα.

Gest um eben diese Zeit giengen die Abkömmlinge der Dioskuren, nachdem sie sich Flösse und Schiffe gebauet hatten, zur See; und als sie an den Berg Cassius verschlagen wurden, errichteten sie daselbst einen Tempel.

## VII. Saturns Alliirte u. s. w.

'Οι δὲ αὐτοί μαχοι Ιαν (τοῦ Κρόνου) ΕΛΩΣΙΜ ἐπελιθησαν, οἵ δι Κρόνος, δύος ήσαν οἱ λαθύρωνος ὥπερ Κρόνου.

Κρόνος δὲ οὐδὲ ἔχων Σάδιδον, ίδιον διπλὸν σιδύρῳ διεχρύσατο, δι' ὑπονοίας διπλὸν ἐσχηκάς, καὶ τῆς φυχῆς, διπλόχειρ τὸ παιδός γενέμανος, ἐσέργησεν.

Die Alliirten des Iles oder Cronus hiessen Elohim, und könnten auch Cronier heißen. (5)

Cronus erstach seinen Sohn Sadid, welchen er im Verdacht hatte, mit seinem eigenen Schwertde: und dadurch, daß er ihm so das Leben raubte, wurde er der Mörder seines eigenen Bluts.

Bald darauf schnitt er auch seiner eigenen Tochter den Kopf ab, eine Handlung, worüber alle Götter erstaunten.

Ποιάντες καὶ θυγατρὸς Ιδίᾳς τὴν κεφαλὴν ἀπίτεκεν· οὐς τάντας ἐκτετλήθεις θεος τὴν Κρόνον πούμην.

## VIII. Saturns Gemahlinnen.

Χρόνος δὲ προΐστος Οραΐας ἦ Φυτῆ τυγχάνειν, θυγατέρα

Unterdessen schickte der noch immer flüchtige Uranus seine

g) Oder Saturnier.

Διτές παρθένου ΑΣΤΑΡΤΗΝ μεν·  
ἔτερων διτής ἀδελφῶν δύο, ΡΕΑΣ  
καὶ ΔΙΩΝΗΣ, δέδη τὸν Κρόνον  
ἀνοίξει, ὑποτίμετο· ἃς καὶ ὅλων  
ὁ Κρόνος αἰρεδίας γαμετὰς ἀδελ-  
φᾶς δύσας ἐποίειτο. Γινεται δὲ  
δὲ Ὁυρανὸς, ἐπιστράτειος κατὰ τὰ  
Κρόνος ΕΙΜΑΡΜΕΝΗΝ καὶ ΩΡΑΝ  
μεντὸν ἔτερων συγγένουν, καὶ τάν-  
τας ἐξομενούσανος, ὁ Κρόνος ταχ-  
έωτα κατέσχει.

'Ετι δέ, Φίσα, ἐπειδῆς  
Θεὸς Ουρανὸς ΒΑΙΤΥΛΙΑ, λαζοὺς  
εὐβόήκους μαρχανούσανος.

Κρόνῳ δὲ ἐκένοντο ἀπὸ Αἰσάρ-  
της θυγατέρες ἄττα, ΤΙΤΑΝΙΔΕΣ  
ἢ ΑΡΤΕΜΙΔΕΣ. Καὶ τάλιν τῷ  
διτῷ γίνονται ἀπὸ Ρεᾶς ταῖς ἄτ-  
τα, ἣν δὲ γεννήτας ἄμα τῇ γενέ-  
σι φιεράθη. Καὶ ἀπὸ Διδύμης  
Φύλαιοι· καὶ ἀπὸ Αστρτῆς τά-  
λιν ἄρρενες δύο, ΠΟΘΟΣ καὶ  
ΕΡΩΣ.

seine Tochter Astarte, mit ih-  
ren zwei andern Schwestern  
Rhea und Dione ab, damit  
sie den Cronus durch List zu  
Grunde richten möchten: allein  
Cronus nahm sie gefangen, und  
vermählte sich mit ihnen. Auf  
diese Nachricht schickte Uranus  
gegen den Cronus die Eimar-  
mene und Hora (6) mit einer  
Armee: allein Cronus erwarb  
sich ihre Liebe, und behielt sie  
bei sich.

Überdies, sagt man, er-  
fand der Gott Uranus die  
Baitylien, indem er belebte  
Steine versorgte.

Cronus hatte von der Astarte  
sieben Töchter, die Titaniden;  
oder Artemiden genannt; von der Rhea bekam er auch  
sieben Söhne, wovon der  
jüngste gleich nach seiner Ge-  
burt geheiligt wurde. Von  
der Dione hatte er auch noch  
Töchter; und von der Astarte  
noch zwey andere Söhne, den  
Pothos und Eros (7).

Dagou

6) Das Glück und die Schön-  
heit.

7) Cupido und Amor.

'Ο δὲ πάγιον, ἔτεις ὡρα εἰ-  
το καὶ ἀρτρον, ἐκληθῆ ΖΕΤΕ  
ΑΡΟΤΡΙΟΣ.

ΣΤΔΤΚΩΙ δέ, τῷ λευκοίνῳ  
διάιν, μία τὸν τιτανίδων συνελ-  
θεῖα γενόται τὸν ἈΣΚΛΗΠΙΟΝ.

Ἐγενῆθησεν δέ καὶ ἐπί<sup>1</sup> ΠΕ-  
ΡΑΙΑ Κρήνη τροπεῖ ταῦτας, ΚΡΟ-  
ΝΟΣ διμάνυμος τῷ πατρὶ, καὶ  
Ζεὺς ΒΗΛΟΣ, καὶ ΑΠΟΛΛΩΝ.

Dagort erfand das Brode-  
korn und den Pflug, und davor  
erhielt er den Namnen Jupi-  
ter Arctius. (8)

Dem Σύδη oder Ges-  
rechten gebahr eine von den  
Titaniden den Asclepius(9)

Dem Cronus wurden über-  
dies noch drey Söhne in Perda  
gebohren; einer hieß wie der  
Vater Cronus, die andern  
zwey aber Jupiter Belus  
und Apollo.

## IX. Götter der Gewässer.

Κακὴ τύπες γίνονται ΠΟΝ-  
ΤΟΣ καὶ ΤΥΦΩΝ καὶ ΝΗΡΕΤΕ,  
τατῆρ τόντυ.

Ἄτε δέ τοῦ Πόντου γίνονται  
Σιδών, οὗ καζ' ὑπερβολὴν ἐνφε-  
νας τρώτη ὑψων φάνης δύρε, καὶ  
Ποσειδῶν.

Τῷ δέ Δημαρέντι γίνονται  
ΜΕΛΙΚΕΡΤΟΣ, δὲ καὶ ἩΡΑ-  
ΚΛΗΣ.

Um eben diese Zeit lebten  
Pontus Typhon und Nereus,  
der Vater des Pontus.

Pontus wurde auch der  
Vater des Posidon (10) und  
der Sidon. Letztere war mit  
einer bewundernswürdigen  
Stimme begabt, und erfand  
den Odengesang.

Demaroon wurde der Vas-  
ter des Melicerthes oder des  
Herkules.

Darauf

(8) Jupiter, Uckermann.

(9) Esculap der Lateiner.

(10) Ihr Neptun.

Είτα τάλιν Ουρανὸς πολε-  
ρετ Πόντῳ καὶ ἀποτάς, Δημα-  
ρῶντι προστίθεται ἔτιστι το τέλον  
τῷ δ Δημαρῷ, προτίθεται το λιγνὸν  
δ τεντός; δ δὲ Δημαρὼς Φυκὰς  
Θυσίαν ποιεῖτο.

Darauf bekriegte Uranus den Pontus aufs neue, und vereinigte sich in dieser Absicht mit dem Demaroon, welcher den Pontus angreift; allein Pontus schlägt ihn in die Flucht, und Demaroon gelobet daher Opfer.

## X. Saturn als Ueberwinder des Uranus.

"Ετι δὲ τρίακοσῆς δευτέρῳ  
τῆς ιαυτῆς κρατήσεως καὶ βασι-  
λείας ἡ Ιλος, τότε ἔστι δ Κρέ-  
νος, Ουρανὸν τὸν πατέρα λοχή-  
σας ἐν τότῳ τοιδι μεσουσίφ, καὶ  
λαβὼν ὑποχειρίου, ἀπέμενε διτοῦ  
τὰ διδοῖα, σύνεγγυς τηγῶν το καὶ  
ποταμῶν.

"Εὐθα διφερεῖν Ουρανὸς καὶ  
ἀπηρτοδοθῆ ἀυτοῦ τὸ πνέυμα, καὶ  
ἀπέσακτο ἀυτοῦ τὸ ἄιμα τὸν δι-  
δοῖον εἰς τὰς τηγὰς καὶ τῶν  
ποταμῶν τὰ ὕδατα· καὶ μέχρι<sup>1</sup>  
τούτου δείκνυται τὸ χωρίον.

Τοσάντα μὲν δὴ τὰ τοῦ  
Κρένος, καὶ τοιāντα γε το ταρ̄  
Ελληνος βοσκένια βάσι τῶν ἐπὶ<sup>2</sup>  
Κρένος τὰ σημεῖα· οὐδὲ καὶ Φαστ-

Iulus, das heißt Cronus, legte sich im 32sten Jahre seiner Regierung in einer bergigen Gegend (†) in einen Hinterhalt gegen seinen Vater Uranus: und als er sich seiner bemächtigt hatte; so schnitt er ihm nahe bei Quellen und Flüssen die Männlichkeit ab. —

Als Uranus seinen Geist aufgegeben: so wurde er vergöttert. Sein Blut vermischte sich mit dem Wasser der nahen Quellen und Flüsse. Noch jetzt wird der Ort gezeigt.

Dies sind die berühmten Thaten des Cronus, welche die Griechen ihm zuschreiben. Sie nennen dieses Jahrhundert das goldene

†) Nicht aber in einer grossen Ebene; oder in eine Art Thal, wie die allgemeine Geschichte und Fours mons übersezt haben.

γεγονόται πρῶτον χρύσεων τὸ γένος  
τοῦ μερότου ἀνθρώπων, τῆς μα-  
κεδανίας ὁμοίης τῶν ταλαιπ-  
ώδαιμοντας.

ΑΣΤΑΡΤΗ δὲ οὐ μεγίστη, καὶ  
ΖΕΤΕ Δικαιάρης, καὶ ΛΔΩΔΟΣ βα-  
σιλεὺς θεῶν, ἑβασίλεων τῆς χω-  
ρᾶς, Κρόνος γνώμη.

Ἐν δὲ Ασάρτη ἐπίδημος τῇ  
βίᾳ αιφαλῆ βασιλεῖας παράσημον.  
αιφαλῆν ταύρου.

Περνοσύσσα δὲ τὴν ὄπικέσσην,  
ἴμμαν ἀρρετῆ ἀσέρα, ὃν καὶ ἀν-  
λογένη ἐν Τύρῳ, τῷ ἀγνῷ νήσῳ  
κριόρωσε.

Τὴν δὲ Ασάρτην Φοίνικας  
τὴν Αφροδίτην ἔναιε λέγετο.

Καὶ δὲ Κρόνος δὲ περιῶν τὴν  
ὄπικέσσην, Αθηνᾶς τῇ ἱερῷ θυ-  
γατρὶ δίδωσι τῆς Αττικῆς τὴν  
βασιλεῖαν.

goldene Zeitalter, (†) sagen,  
daß es das erste gewesen, und  
reden von dem Glück, welches  
das hohe Alterthum genossen  
habe.

Damals beherrschten Astarte  
die Große, Jov Demas-  
tōon, und Adod der König  
der Götter das Land mit Ein-  
willigung des Cronus.

Astarte setzte zum Zeichen  
der königlichen Würde einen  
Stierkopf auf ihr Haupt.

Auf ihrem Weltumlauf  
fand sie einen von dem Himmel  
herabgestürzten Etern. Sie  
hob ihn auf, und widmete ihn  
in der heiligen Insel Tyrus  
den Göttern.

Nach den Phöniziern soll  
Astarte einerlei mit Aphro-  
dite seyn. (II)

Cronos schenkte bei sei-  
nem Weltumlaufe seiner Toch-  
ter Athene das Königreich  
Attika.

## XI. Sas

†) Dieser Paragraph ist zuverlässig eher eine Bemerkung  
des griechischen Übersetzers oder des Philo, als des Eu-  
sebius, wie Fourmont geglaubt hat. Mir schien er des-  
wegen des Aufbewahrens wert, weil er das Jahrhundert  
Saturns sehr gut charakterisiert.

xx) Die Venus der Lateiner.

## XI. Saturn bringt seinen Sohn um.

Λοιμὸς δὲ γενομένης καὶ φρό-  
ρᾶς, τὸν ἑαυτοῦ μονογενῆ οὐδὲ  
Κρόνος Ουρανῷ πατρὶ ὀλοκαρποῖ,  
καὶ τὰ αἰδοῖα περιτέμνεται, ταῦτα  
ποιῆσαι καὶ τοὺς ἄλλους ἀντῷ σύμ-  
μάχους παταναγκάσας.

Καὶ μετ' ἦν τολὺ ἔτερον  
ἀντὶ ταῦτα ἀπὸ Ρίας δυομάζ-  
μενον ΜΟΤΘ ἀποθάνοντα ἀφίε-  
ρο. ΘΑΝΑΤΟΝ δὲ τότον, καὶ  
ΠΛΟΤΤΩΝΑ Φοίνικες δυομάζοσι.

Καὶ ἐξὶ τούτοις ὁ Κρόνος  
ΒΤΒΛΟΝ μὲν τὴν πόλιν θεῶν  
Βααλτίδη, τῇ καὶ Διόνυ θάσων,  
ΒΗΡΤΤΟΝ δὲ Ποσειδῶνι, καὶ Κα-  
βύροις, Αυράταις τε καὶ Ἀλισσοῖς,  
εὖ καὶ Πόντῳ λέιθανα εἰς τὴν Βι-  
ρύτον ἀφίέρωσαν.

## XII. Saturn vom Thot oder Merkur gemahlt.

Πρὸ δὲ τότον Θεὸς Τά-  
κτος μιμησάμενος τὸν Ουρανὸν,  
τῶν θεῶν δύοις, Κρόνος τε καὶ

Bey einer großen Hungersnoth und Pest opferte Cronus seinem Vater Uranus seinen einzigen Sohn; er beschritt sich, und befahl seiner ganzen Armee eben dies zu thun.

Bald darauf vergötterte er seinen andern eben gestorbenen Sohn, Namens Muth, welchen er von der Rhea hatte. Es ist eben der, welchen die Griechen (\*) Thanatos, und die Phönizier Pluto (12) nennen.

Cronus schenkte darauf die Stadt Byblos der Göttin Baaltis oder Dione; Berytos aber dem Posidon, den Caibiren, den Agroten (13) und Fischern, welche zu Berytos die Ueberbleibsel des Pontus verehren.

(\*) Es heist im Griechischen die Phönizier. Dies röhrt aber augenscheinlich von einer Unachtsamkeit oder einer fehlerhaften Art, sich auszudrücken, her.

12) Der Tod.

Aller dieser Dinge wegen versorgte der Gott Thaut, indem er den Uranus nachahmte, die Gesichter der Götter, des Cronus

13) Die Feldgötter.

Δαρένος καὶ τὸν λοιπὸν διετύ-  
πασεν, τὸς ιερὸς τὸν ποικίλιον  
χαρακτῆρας.

Ἐπειδὴς δὲ καὶ τῷ Κρόνῳ  
παράσημα βασιλείας, διμετρα τού-  
του ἐκ τῶν διπτεροσθίων καὶ τῶν  
διπτεριῶν μερῶν δύο δὲ ἡγεμονή  
μίοντα, καὶ ὅτι τὸν ὄμβρον πτερά  
τίσσαρα δύο μὲν ἀς ἱπτάμενα,  
δύο δὲ ἀς υφειμένα. Τὸ δὲ σύ-  
βολον ἦν, ὅπεριδὴ Κρόνος κοινώπευος  
ἔβαστο, καὶ ὑρμηγορῶς ἐκοιμάτο,  
καὶ ὅτι τῶν πτερῶν ὄμοιως, διπ-  
τερασύνηνος ἵππατο, καὶ ἱπτά-  
μενος ἀντιτάνετο. Τοῖς δὲ λοιποῖς  
Θεοῖς δύο ἐκάτερα πτερώματα ὅτι  
τῶν ὄμβρων, ἀς μήτοι δῆ συνίσταντο  
τῷ Κρόνῳ καὶ λευτῷ δὲ τάλιν ὅτι  
τοῖς κεφαλῆς πτερὰ δύο· ὃν ὅτι  
τὸ ἴγειρονικατέται νῦν, καὶ ὃν ὅτι  
τῆς Διοσκύρεως.

Ἐπειδὼν δὲ ὁ Κρόνος ἀς νότια  
χώραν, ἀπασαν τὴν ΑΙΓΑΙΟΝ  
ἴδωσαν Θεῶν Ταΐστην, διπλὸς βασι-  
λεὺς διπλῶς γένεται.

Ταῦτα δε (φησι) πρῶτοι  
πάντων ἴπεμποματίσαντο δι-ίπτε-

Eronus und Dagon, und der  
übrigen, um daraus die heiligen  
Charaktere der Buchstaben zu  
machen. (14)

Er gab dem Eronus zum Zei-  
chen der königl. Würde vier Au-  
gen, zwei vornen und zwei hin-  
ten; zwei davon schlossen sich und  
schienen zu schlafen, die beiden  
anderen wachten. An die Schul-  
tern setzte er vier Flügel, wovon  
zwei ausgebreitet, zwei aber  
zusammen geschlagen waren und  
herabhangen. Dieses Sinnbild  
sollte anzeigen, daß Eronus im  
Schlaf wache, und wachend  
schlafe. Den übrigen Göttern  
machte er jedem nur zwei Flügel  
auf den Schultern, um dadurch  
ihre Abhängigkeit von dem Ero-  
nus anzudeutnen. Dem Eronus  
heftete er noch an den Kopf zwei  
Flügel, wovon der eine seine  
Einsicht in der Regierungs-  
kunst, und der andere seine Em-  
pfindungskraft bezeichnete.

Als Eronus in das mittags-  
liche Land kam, schenkte er dem  
Gotte Thaut ganz Egypten, und  
machte ihn darüber zum König.

Diese Dinge, sagt man, ha-  
ben zuerst die sieben Söhne Sys-  
dys,

Σύρικ ταῦτας ΚΑΒΕΙΡΟΙ, καὶ δύδοος ἀυτῶν Ἀδελφὸς Ασκληπίδης, ὃς κυτοῖς ἐντίπλατο θεός Τάκυτος.

- Ταῦτα τάντα ὁ ΘΑΒΙΩΝΟΣ ΠΑΙΣ τρόπος τῶν ἀτ' ἀιῶνος γεγονότων Φοινίκου ιεροφάντης ἀλληγορίσας, τοῖς τε Φυσικοῖς καὶ ποσμικοῖς τάθεσιν ἀναμίκας παρέδωκε τοῖς Οργάνοις, καὶ τελετῶν πατάρχους προφήταις.

'Οι δὲ τὸν τύφον ἀνέξιν ὡς ταῦτας ἔπινοεντες, τοῖς ἀυτῶν διαδοχοῖς παρέδωκαν καὶ τοῖς ἔπισάκτοις.

'Ον δις ἢν ΙΣΙΡΙΣ τῶν τριῶν γραμμάτων ἐνρετής, Ἀδελφὸς ΧΝΑ τῷ τρώτῳ μετονομασθέντος ΦΟΛΙΚΟΣ.

dyks, oder die Kabiren und ihre achter Bruder Asclepius auf Beschluss des Gottes Thauts, durch ihre Schriften aufzuhalten.

Alle diese Gegenstände hat der Sohn des Tabion, der erste Priester (oder Vorsteher der phönizischen heiligen Gebräuche) in Allegorien eingekleidet, (†) sie mit physischen und natürlichen Ereignissen verbunden, und denen, welche die Orgien feierten, und den Priestern, welche den Mysterien vorstanden, übergeben.

Diejenigen nun, welche das allgemeine Erstaunen zu vermehren suchten, überlieferten diese Dinge ihren Nachfolgern und Initirten.

Einer von ihnen war Issiris, der Erfinder von drey Buchstaben (15) und Bruder des Chna, welcher zuerst ein Phönizier genannt wurde. (\*)

†) Nicht aber, er verstellte ein wenig, wie Herr Fourmont überzeugt hat.

15) Von 3 Schriften, oder 3 Figuren.

\*) Bei der Uebersetzung dieses griechischen Fragments ist vorzüglich auf die französische des Herrn Court de Gebelin Rücksicht genommen worden, weil seine Erklärung dieser Allegorien sich auf seine Uebersetzung gründet. A. d. H.

## Vorausgeschickte Bemerkungen.

### §. I.

Ueber das bisher unverständliche Denkmal, und warum  
es unverständlich war.

Dies ist die Beschaffenheit dieses sonderbaren, uralten Denkmals, welches aus dem grauesten Alterthum auf uns gekommen ist. Alles, selbst die räthselhafte Wendung, welche darinne herrscht, die erhabenen Personen, welche die Helden davon sind, die Beschaffenheit ihrer Handlungen, besonders derjenigen, welche man dem Saturn zueignet, welche ihn zu einem unerklärbaren Wesen machen, die Unmöglichkeit eine Familis zu finden, auf welche alle sie charakteristirende Zuge passen, wovon dieses Denkmal spricht, die Ungereimtheiten, womit es angefüllt ist, welche machen, dss man so wenig bestimmen kann, ob es eine Geschichte, eine Fabel, oder das Werk eines wahnsinnigen Schriftstellers ist, die entgegengesetzten Meynungen der Gelehrten über dessen Authenticität, die verschiedenen Auslegungen desselben, dessen Uebereinstimmung mit den wichtigsten Gegenständen der Geschichte und Fabellehre, die Dunkelheit selbst, Alles dies hat dieses Fragment beruhmt und anlockend gemacht.

Eusebius hat es in seiner evangelischen Vorbereitung, (1) benebst einem andern Fragmente eben dieses Verfassers,

§. 3.

walches

(1) L. I. C. 20.

welches die Geschichte der zehn Generationen enthält, auf uns gebracht.

Beide Fragmente entlehnte Eusebius aus der Uebersetzung des Philo, eines Phöniziers aus Byblos, welcher die, von seinem Landesmanne Sanchoniaton in vaterländischer Sprache in acht Büchern geschriebene Geschichte, in die griechische Sprache überzeugt hatte.

Unglücklicher Weise sind das phönizische Original und dessen Uebersetzung nicht mehr vorhanden, und wir müssen uns bloß an die vom Eusebius abgeschriebenen Fragmente halten.

Dieser Verlust ist um so empfindlicher, da dieses Fragment außerst schwer zu verstehen ist; dazu kommt noch, daß alle Hoffnung verloren ist, seinen Sinn zu bestimmen, indem es nicht aus und durch sich selbst erkannt werden kann: denn es mangeln uns die Theile sowohl als das Ganze, um erstere unter sich zu vergleichen, und aus dieser Vergleichung auf die Absicht des Verfassers schließen zu können.

Zu diesem Ende wär es nöthig, aus dem Fragmente selbst den Geist, in welchem es geschrieben worden, zu errathen, und auf blindes Ungefehr die Beziehungen, welche es auf das morgenländische Alterthum haben könnte, aufzusuchen. Diese Arbeit war ganz ungewiß und ohne allen Erfolg; denn wie konnte man in Ermangelung des original Textes über den Werth der Uebersetzung urtheilen? Laßt uns also nicht darüber verwundern, wenn dieses Denkmal niemals verstanden wurde! Der Grund davon lag in dem zweideutigen und abgeschmackten Sinne der Uebersetzung, in der noch unvollkommenen, auf das Ganze gar nicht passenden Erklärung.

J. 2. Neue,

## §. 2.

## Neue, deutliche und natürliche Auslegung des Fragments von Sanchoniaton.

Dies soll mich nicht hindern, eine Erklärung zu versuchen, auf welcher keiner meiner Vorgänger verfallen ist. Sie ist natürlich und einfach; sie fließt aus der Sache selbst: und ist dem Geiste des Alterthums durchaus angemessen; sie bestätigt unsere Meynungen über den Ursprung der Wissenschaften und Künste, und eröffnet dadurch ein ungeheueres Feld zur genaueren Kenntniß der alten Welt und ihres allegorischen Geistes; sie gewähret uns eine ganz neue, bis zur Stunde noch gar nicht vermutete Aussicht. Die Mythologie erhält eine ganz neue Gestalt: eine neue Ordnung hebt sich aus den Trümmern und Ruinen des Alterthums empor; diese ist so einfach und angenehm, als vorher das Alterthum unerklärbar und abgeschmäkelt schien.

## §. 3.

## Vaterland und Zeitalter des Sanchoniaton.

Eusebius versichert, daß Sanchoniaton aus Berytos, einer phönizischen Stadt, gebürtig sey, und ich werde bei Erklärung dieses Fragments noch Gelegenheit bekommen, mich weiter darüber auszudehnen. Porphyrius, welcher selbst ein Phönizier war, fügt hinzu: „dass dieser Schriftsteller vor dem trojanischen Kriege gelebt; dass er in Rücksicht auf die Juden verschiedenes, was mit ihren Schriftstellern übereinstimme, geschrieben; dass er vom Jerombaal, dem Priester des Jevo, Unterricht erhalten; und dass er sein Werk dem phönizischen Könige Abibal zugeeignet habe. Dieser Prinz sowohl, als diejenigen, welche in Phönizien zur Bücheruntersuchung angestellt gewesen, hätten seine Ge-

B 4 schichte

„schichte sehr treu gefunden; Sanchoniaton und Abibal  
„hätten, wie man sich durch das Verzeichniß der phönizischen  
„Könige überzeugen könnte, um die Zeit Moyoses gelebt; erstes  
„rer aber habe seine Geschichte theils aus den Urkunden der  
„Städtearchive, theils aus den in den Archiven der Tem-  
„pel sorgfältig aufbewahrten Urkunden entlehnet.“

Wenn man dieser Nachricht Glauben beymessen könnte; so wäre freylich die Zeit, in welcher Sanchoniaton gelebt hat, sehr bekannt. Der Gott Jevo würde der Jeve der Hebräer (nach heutiger Lessart Jehovah) seyn, und sein Priester Jerombaal, wäre der Hebräische Richter mit dem Beynamen Jerubaal, das ist Gedeon. Allein durch den Fehler des Uebersetzers ist er ganz unrichtig mit dem Titel eines Priesters belegt worden, indem er nicht Achtung gab, daß das Wort *Priester*(\*) auch Fürst und Oberhaupt bedeute. Eben diesen Fehler hat man auch in der Uebersetzung der Bibel begangen, wo man den Kindern Davids den Titel *Priester* anstatt *Prinzen* giebt, und die Schwiegereltern Josephs und Moyoses, *Priester von Heliopolis und Madian* nennet.

Es ist wohl wahr, daß damals oft ein Mann die Würde eines Fürsten und eines Priesters in sich vereinigte: allein dies rechtfertigt den Ueberseher nicht, welcher ein Wort so entstellt, daß es durch seine Uebersetzung einen weit beschränktern Sinn als in der Ursprache hat.

Der

\*) Der Verfaßer hat hier vermutlich das Wort זָקִים im Sinn. Es ist auch ganz gewiß, daß dieses Wort nicht allezeit einen Priester, sondern überhaupt einen Vorsteher, einen geistlichen sowohl als weltlichen, und folglich eben so gut einen Staatsbeamten bedeutet, wie z. B. a. Sam. VIII, 18. u. d. H.

Der Name Sanchoniaton, so sonderbar er scheint, ist in Phönizien nicht fremd. Die Endsyllbe on ist im Oriente gewöhnlich, und man findet selbst in den hebräischen Büchern eine Person Namens San, der Sohn Chonias. Diese beiden Namen bilden in ihrer Vereinigung den Namen unseres Schriftstellers, welcher San-Choniat-on geschrieben werden muß.

#### §. 4.

#### Von der Authenticität dieses Fragments.

Aller dieser Umstände ungeachtet, womit die historische Erzählung vom Sanchoniaton begleitet wird, und welche zu natürlich scheinen, als daß sie bloß erdichtet seyn könnten, sind doch die Meynungen der Gelehrten in Ansehung seiner Authenticität sehr verschieden. Ob es nun gleich das Ansehen gewinnt, als hätten diejenigen, welche dieses Denkmal verworfen, es mehr wegen seiner Dunkelheit, als aus einem andern reellen Grunde gehabt: so will ich doch, ohne mich zu einer oder der andern Parthen zu schlagen, dem Leser die Summe aller verschiedenen Meynungen vor Augen legen.

Witsius, (1) Dodwell, (2) der P. Simon, (3) Van Dale, (4) Calmet, (5) der P. Tournemine, (6)

B 5

Stilling-

1) Aegyptiac. L. III. c. 1.

2) Diss. in englischer Sprache von dem Jahre 1781; von der phönizischen Geschichte des Sanchoniaton.

3) Bibl. Crít. unter dem Namen de M. de S. Iore, Tom. I. p. 181.

4) Diss. sur Sanchoniaton, à la fin de son Faux-Aristée.

5) Diss. sur la circoncision pag. 57. du comment. sur la Genèse.

6) Journal de Trevoux, 1714. Janv. p. 68. et Fév. p. 323.

Stillingfleet, (7) der P. de Montfaucon, (8) Dupin, (9) Brucker, (10) u. s. w. halten Alles, was man von ihm und seinen Fragmenten sagt, für eine Unterschiebung des Porphyrius oder Philo; indeß Joh. Voßius, (11) Bochart, (12) Theophe Gale, (13) J. Causabon, (14) Cumberland, (15) der P. Pezon, (16) Fourmont, (17) u. s. w. überzeugt sind, daß Sanchoniathon der Verfaßer dieses Werks sey, und darauf ihre Systeme gründen.

Nach den erstern soll Sanchoniathon, als eine dem ganzen Alterthume unbekannte Person, niemals existiret haben. Sie gründen sich auf das Stillschweigen Tatianus, welcher, indem er die Namen verschiedener phönizischer Schriftsteller anführt, des Sanchoniathon nicht erwähnet; sie berufen sich auf den Justin, welcher, da er aus Palästina gebürtig sey, die Schriftsteller dieses Landes hätte kennen müssen, allein seiner

7) Orig. Sacr. in 4. ates E. Geschichte der Phönizier und Egyptier.

8) Antiquité expliquée Liv. IV. p. 383.

9) Diss. sur la Bible, et Bibl. des Histor. Profan.

10) Philosoph. Geschichte Th. 1. B. 2. §. 6. §. 6.

11) Urspr. und Fortsch. der Abgötterei B. 1. §. 6.

12) Canaan Lib. II. Cap. 2. et 17.

13) Philos. general. Lib. I. Ch. 3. §. 3.

14) Sur Athenée, Art. de Suniaithen.

15) Abhandlung über den Sanchoniathon p. 9. u. s. w.

16) Antiq. Celt.

17) Reflexions critiques sur les hist. des anciens peuples, en 2. Vol. Man kann über diesen Streit vorzüglich nachschlagen Vol. I, p. 24 - 85.

ferner eben so wenig Meldung thun; eben so wenig komme sein Name beim Theophilus von Alexandrien, beim Origenes und Tertullian vor; auch Hieronymus von Tyrus, Menander von Ephesus, Dius, Hesiodus, Philostratus, welche sämmtlich sich mit der Entdeckung phönizischer Denkmäler und ihrer Uebersezung in griechischer Sprache abgeben haben, sprechen nicht davon, desgleichen Josephus, Pythagoras, und Plato. Sie führen an, daß Porphyrius durchaus keinen Glauben verdiente; daß mit einem Worte Alles nur eine Fabel sey, welche zum Ruin und zur Erregung eines Misstrauens gegen die hebräischen Bücher erfunden worden; und daß endlich, wann ihn Theodoret und Cyrillus von Alexandrien anführen, solches wahrscheinlich nur nach den Auszügen des Eusebius geschehen sey.

Hierauf erwiederte diejenigen, welche die Authenticität des Sanchoniaton behaupten, daß die christlichen Gelehrten, welche die morgenländische Litteratur kannten, und zur Zeit des Porphyrius, den sie anfeindeten, lebten, gewiß keinen so kühnen Betrug würden haben durchwischen lassen, der außere dem auch noch so übel angebracht gewesen wäre, da diese Fragmente dem Händenthum eben so wenig günstig, als zur Umstözung der christlichen Religion geschickt wären; daß der, von dem Stillschweigen der Alten hergenommene Einwurf zu viel beweise, weil er voraus sehe, daß uns die Titel aller morgenländischen Werke aufbehalten seyn, oder daß alle Alte genau die nämlichen Schriftsteller kennen müßten, Umstände, wo von man nicht einmal heut zu Tage ein Beispiel finden würde: Sie fahren fort, daß man sich überdies durchaus bestrede, wenn man vorgeben wollte, Sanchoniaton wäre vor und nach dem Porphyrius unbekannt gewesen, da doch Athenäus, welcher viel früher als Porphyrius lebte, schon seiner in seinem dritten Buche Erwähnung thue, wo er ihn mit dem Moschus

aus unter die Reihe phönizischer Geschichtschreiber sehe (18); daß ihn auch Suidas anführe; und nicht nur von seiner phönizischen Geschichte, sondern auch von noch zwey andern vor ihm fertigten Werken, über die Physiologie des Menschen, und über die egyptische Theologie, rede; daß ihn *Cyrillus* in seinem 6ten Buche gegen den Kaiser Julianus nach den Stromaten des Clemenz von Alexandrien anführe; und daß Philo von ihm, als von einem bekannten Schriftsteller spreche, und ihm deswegen diese grosse Ebbrede halte: "Er besitze viele Kenntnisse, und habe viele Merkwürdigkeiten gesammelt, vorsätzlich suche er sorgfältig von Allem den Ursprung zu ergründen." Sie fügen noch hinzu, daß Philo am besten sich davon habe überzeugen können, da er sehr fleißig die Bibliotheken und Archive des Orients, um die Geschichte seines Vaterlands so genau wie möglich kennen zu lernen, durchwühlet habe, wie solches Eusebius nach ihm meldet. Zuletzt versichern sie, daß seine Lehre über den Ursprung der Welt so genau mit der des Damascius, (19) welche auf uns unter dem Namen der alten phönizischen Philosophie gekommen ist, übereinstimme, daß man gar nicht zweifeln könne, es sei das Werk einer in ihrer Schule erzogenen Person, und daß ein verneinender Einwurf unmöglich Alles, was achtungswerte Schriftsteller erzählten, und wovon sie behahend sprächen, umwerfen könne.

Es

- 18) Er redet daselbst von ihm unter dem Namen Suniaithon. Will man sagen, daß dies ein anderer Geschichtschreiber sei, so muß man auf den Einwurf, daß Sanchoniaton unbekannt gewesen, Verzicht thun, indem man hier einen eben so wenig bekannten phönizischen Geschichtschreiber erblicket.
- 19) Man kann nachlesen Wolfs Auct. graec. Th. IV., von den Auszügen des Werks vom Damascius über die Grundursachen.

Es mag aber der Verfasser dieses Fragments seyn, wer nur will: so muß man doch den griechischen Text für eine Uebersetzung eines ursprünglich phönizischen, und vom Porphyrius gesammelten Werkes halten. Die Uebersetzung ist voll phönizischer Worte, welche der Uebersetzer nicht durch griechische Worte hat ausdrücken können, und wir werden in der Folge gewahr werden, daß jeder Deppelsinn bloß daher röhret, daß die von dem ersten Verfasser gebrauchten phönizischen Worte einen verschiedenen Sinn hatten. Das Ganze ist auch zu sehr von den griechischen Ideen verschieden, und zu sehr mit den ersten Ideen der Orients übereinstimmend, als daß solches Porphyrius oder ein anderer Gelehrter seiner Zeit erfunden haben könnte.

### §. 5.

#### Von den Commentatoren des Sanchoniaton.

Diesen Schriftsteller haben, aber nur sehr kurz, Bochart in seinem Canaan, der Verfasser der kritischen Geschichte von den Lehrsäcken und Gottesverehrungen, die Verfasser einer Universal-Geschichte in englischer Sprache, und Blackwell in seinen Briefen über die Fabellehre, commentirt: allein alle haben ihn als eine Geschichte von dem Ursprunge der Abgötterei, und als ein Denkmal der phönizischen Theologie betrachtet.

Zwey andere Gelehrte hingegen, ein Engländer und ein Franzose, hielten ihn für ein historisches Denkmal, und schrieben sehr grosse Commentare, um ihn ihrer Idee gemäß zu erklären.

Cumberland sieht die Geschichte des Uranus und Cronus für eine Fortsetzung des Fragments vom Sanchoniaton an, welches die Geschichte der zehn Generationen vor der

der Sündfluth enthält. Nach dieser Voraussetzung ist Elion oder der Allerhöchste Lamach, der Vater Noah's; Uranus wird Noah; Cronus sein Sohn Cham; Misor sein Enkel Misraim oder Menes, der erste egyptische König; und Thot, der Sohn Misors ist der zweyte egyptische König Athotes. Diesem zu Folge ist Sidit Sem, und der alte Vereus, der Gott der Meere, ist ihr Bruder Japhet.

Sollte dieses System auch nicht wahr seyn: so sind doch alle einzelne Theile auf eine so sinnreiche Art mit einander verbunden, daß es immer seinem Erfinder Ehre macht. In dessen gewährte es keine Befriedigung, und dies bewog den Herrn Fourmont, eine neue Erklärung zu geben. Als ein Gegner des Cumberland, und in der Meynung, daß sich eine bessere Erklärung davon geben liesse, suchte er unsern Schriftsteller historisch auszulegen, und dessen Erzählung mit dem Ursprunge aller Völker zu verknüpfen. Konnte irgend jemand einen glücklichen Erfolg hoffen; so war es dieser Akademiker, welcher eine Kenntniß von fast allen morgenländischen Sprachen besaß, und sie zu analysiren gewohnt war; auch setzte er wirklich auf seine Untersuchungen über diesen Gegenstand das größte Vertrauen. Demungeachtet blieben seine so außerdentlichen Bemühungen und sein ganzes System ohne allen Erfolg, und man konnte sich davon gar keine Vorstellung machen, daß alle heidnische Götter aus der Familie Abrahams abstammen sollten. Niemand erkannte

Den Elion oder Allerhöchsten im Sem.

Den Uranus im Charah, der Stadt Ur.

Den Cronus im Abraham, der Stadt Charan.

Den Jupiter oder Sadid im Isaac oder den Gebundenen.

Die Rhea in der Sar'a.

Die

Die Minerva in der Agar oder Onga, und noch weniger in dem Steine, welchen Rhea dem Cronus giebt.

Die Juno in der Rebecca.

Den Atlos im Lot.

Den Thot oder Merkur im Eliezer; noch weniger im Boethos, dem Könige der zweyten Dynastie der Tinniten in Egypten.

Den Osiris und Bacchus im Esau, Fürsten von Seir.

Den Typhon im Jacob, welcher den Esau hintergeht.

Die Astarte oder Venus in der Rachel, als Mutter der Begierde oder Josephs, und der Liebe oder Benjamins.

Den Esculap im Caleb, dem Landesmann und Nachfolger des Eliezers.

Den Herkules im Ecol oder Ecol, dem Brudergenossen Abrahams.

Die Ceres in der Kethura.

Den Silen und den Gott Anamelech in Anna, Fürsten der Horiter und Schwiegervater des Esau.

Die Artemiden, in den Mägden von Abrahams Frauen, seinem Sohne und Enkel.

Die Anatidis in der Tochter des Anna.

Die Britomartis in der Tochter Omers, Esaus Enkel.

Den Vvereus im Cham.

Den Pontus in seinem Sohne Phut.

Man

Man strebt nach Licht, und erblicket nur einen ungerordneten Wirwar einer grossen Gelehrsamkeit, und den sonderbarsten Misbrauch der Sprachen, welchen man fälschlich mit dem Namen der etymologischen Wissenschaft beehret. (†)

### §. 6.

#### Gesichtspunct, aus welchem man dieses Fragment beurtheilen muß.

Man darf sich nicht verwundern, wenn diese Gelehrten ihrer Gelehrsamkeit ungeachtet, in ihren Bemühungen dieses Fragment zu erklären, scheiterten. Sie würden gewiß die Wahrheit gefunden haben, wenn Gelehrsamkeit allein dazu hinreichend gewesen wäre: so aber befolgten sie eine Methode, die nothwendig sie davon weiter entfernen mußte. Da sich ihnen nun bey jedem Schritte nicht zu hebende Schwierigkeiten zeigten: so suchten sie sich durch die irrigsten und abgeschmacktesten Etymologien; und durch unbehauptbare Säze

zu

†) Das Publikum wird das Vergnügen haben, in der Folge noch zwey neue Erklärungen dieses Schriftstellers zu erhalten; die eine ist von dem H. Abbe Mignot, welche für die Memoires de l'Acad. des Insc. et Belles Lett. bestimmt ist; diese kenne ich nur dem Namen nach. Von der zweyten hat mir der Herr Verfasser ein Kapitel, welches von der Astarte handelt, und mit Untersuchungen und Aussichten angefüllt ist, mitgetheilt. Es ist zu wünschen, daß sein Werk bald erscheine. Man vertheidigt darinne den buchstäblichen Sinn, wenn man gleich zuweilen darinne allegorisiert. Ich meiner Seits halte mich genau an den allegorischen Sinn, welcher aber sich immer auf die Natur gründen muß. Die Sache wäre also hinlänglich hergestellt, und das Publikum im Stande, darüber ein Endurtheil zu fällen.

zu helfen; man könnte sagen, daß ihnen alles gut schien, in so fern es ihnen und ihren Lesern nur ein Blendwerk mache.

Allz wollen in diesem Denkmale eine historische Erzählung erblicken. Elion, Uranus, Saturn ic. ic. hielten sie für eine Reihe Könige aus einer und eben derselben Familie, und nur dies Einzige, den Ort und die Zeit ihrer Regierung zu entdecken, und was für historische Personen unter diesem Namen bezeichnet seyn möchten, mache ihnen Mühe. Aber wo sollte man eine Familie finden, dessen Geschichte so abens theuerlich und unnatürlich gewesen? wie konnte man diesen Fabeln ein historisches Ansehen geben, und sie in eine Reihe vernünftiger Thatsachen verwandeln?

Wir werden daher einen ganz entgegengesetzten und einen mehr auf Vernunft und alte Gebräuche gegründeten Weg erwählen. Wir werden keine historische Erzählung, sondern nur eine sinnreich erfundene Allegorie, welche mit der morgens ländischen Fabellehre, der Mutter der römischen und griechischen Mythologie, in Verbindung steht, zu erklären haben. Uranus wird nur im allegorischen Sinn seiner Gemählin treulos gewesen, und Saturs empdrende Grausamkeiten werden nur angenehme Rätsel seyn, unter welchen Thatsachen, welche auf uns zu kommen verdienten, verborgen liegen.

Unsere Vorgänger auf diesem Wege würden solches auch wahrgenommen haben, wenn sie weniger von allerhand Vorurtheilen eingenommen; wenn sie mehr auf den Geist der Alten, auf die Natur der Fabeln, auf Alles, was ihre Cosmogenien und Theogonien darstellen, auf die Aehnlichkeit dieses Fragments mit einem beträchtlichen Theil des Alter-

zhums und auf die Worte des Fragments selbst: "dass Thæbions Sohn, Alles in Allegorien vorgestellt, und damit physikalische Ideen und natürliche Phänomene vereinigt, und sie denen, welche die Orgien feierten, und den Priestern, welche den Mysterien vorstünden, überlassen habe," aufmerksam gewesen wären; wenn sie endlich ohne Rücksicht auf irgend ein System alle eigenthümlichen Ausdrücke des Schriftstellers, welchen sie erklären wollten, und den verschiedenen Sinn, welchen sie haben konnten, mit Sorgfalt abgewogen, und sie besonders mit dem Geiste der phönizischen Sprache, welchen man nicht aus den Augen verlieren darf, und wohin man immer die vor Augen habende Uebersetzung zurückführen muß, verglichen hätten.

Ganz anders würde sich alsdann dieses Fragment ihren forschenden Blicken dargestellt; sie würden wahrgenommen haben, daß die darinn enthaltene Geschichte des Cronus oder Saturns, und seiner Kriege gegen seinen Vater Uranus nie eine Geschichte zu Göttern gewordener Menschen gewesen sey; daß man sich durchaus hintergehe, wenn man historische Gegebenheiten darinne suchen will; daß diese Gegebenheiten nur auf den Saturn Bezug haben, in so fern man ihn, als die alles verschlingende Zeit betrachtet. Dies hätte sie auch natürlich auf die Allegorie geführet, indem die Betrachtung über Zeit sie auf die Idee des Saturns bringen konnte: allein es war unvernünftig, daß man mit der Idee der Zeit, die eines Mannes, Namens Saturn, verband, und ihn lieber zum Gott der Zeit, als zum Gott eines ganz anderen Theils der Welt, oder einer ganz anderen physikalischen Eigenschaft mache.

Hätten

Hatten sie hernach auch die Sinnbilder, welche man dem Gott der Zeit, Saturn, beylegte, betrachtet: so würden sie gesehen haben, daß diese nicht von der Zeit selbst, sondern von der Ähnlichkeit mit einem andern Gegenstande, dessen Revolutionen mit der Zeit ihren Ubereinstimmen, ihr zu einem Maase dienen, ihr einen neuen Werth geben, und nothwendig den lebhaftesten Eindruck auf die Menschen machen mußten, hergenommen waren. Dieser Gegenstand sind die Erndten.

Von den Erndten wurden in den ältesten Zeiten, als man die Zeit mit der Schnitter Sennse bewafnete, die Symbole hergenommen: von den Erndten und von dem Schnitter mußte man im Anfange Alles das sagen, was man in der Folge auf die Zeit selbst anwendete. So konnte die Allegorie vom Saturn, als Zeit betrachtet, nur eine Nachahmung, eine Ausdehnung der Allegorie vom Saturn als Erfinder des Ackerbaues seyn; denn beyde Allegorien sind unzertrennlich, indem die Zeit oder die Jahre und die Erndten gleichen Schritt beobachten, und alle Wesen verschlingen. Würklich sehen wir auch den Gott der Zeit, Saturn, in allen Fabellehren immer als den Erfinder des Ackerbaues vorgestellt: und dieses, daß die Erndten Vorzugsweise die Zeit sind, führte natürlich darauf, ihn zum Gott der Zeit zu machen.

Diese so abgeschmackte, so sonderbare Geschichte Saturns, so daß kein Commentator davon irgend einen Grund angeben konnte, ist also eine sinnreiche und schöne Allegorie von der Erfindung einer der ersten Künste, einer Kunst, ohne welcher auf der Erde weder zahlreiche Gesellschaften, noch blühende

hende Kesch, noch Künste und Wissenschaften, welche die  
 Ehre des menschlichen Geschlechts ausmachen, seyn würden,  
 ist eine Allegorie, welche auf alle Menschen, denen man solche  
 ohngefähr mit diesen Worten ankündigte, den lebhaftesten Ein-  
 druck machen musste: "Sterbliche, die ihr elendiglich in den  
 Waldern umher irret, um ein zufälliges Nahrungsmittel  
 aufzuspüren, die ihr allen Unannehmlichkeiten der Jahre  
 zeiten ohne euch dagegen sichern zu können, der Gefahr, aus  
 Mangel an Lebensmitteln zu verhungern, oder ein kraftloses  
 Leben hinzuschmachten, ausgesetzt seyd, die ihr, ohne zu  
 wissen wo ihr die Nacht oder den folgenden Tag zubringen  
 werdet, mit den wilden Thieren um einige rohe Früchte,  
 welche nicht einmal zur Nahrung für euch und euere Fa-  
 miliezureichen, kämpfen müsst; trocknet euere Thränent  
 ab, und freuet euch. Die Zeit ist gekommen, wo ihr Rö-  
 nige der Natur seyd, wo ihr sie zwinget, die nthigen Nah-  
 rungsmittel im Ueberfluß hervorzubringen, wo ihr Lebens-  
 unterhalt für euch, für euere Nachbaren, und sogar für eine  
 Menge Thiere aller Art habet, welche wiederum euch Alles  
 verschaffen, was man nur zu einem bequemen und anges-  
 nehmen Leben wünschen kann. Ihre Milch und ihr Fleisch  
 werden euere Tafeln zieren; ihre Wolle wird euch manches  
 bei Zeuge bereiten, womit ihr der Bitterung trocken könnet;  
 ihre Haut wird euch dauerhaften Hausrath gewähren,  
 und durch die Früchte, welche ihr der Erde zurückbringet,  
 werdet ihr von dem Fleische und den Talentein aller derjenis-  
 gen, welche Gewinstes halber herbei eilen, und sich glücklich  
 schäzen werden, euch in euren Arbeiten nützlich zu seyn,  
 überwiegender Vortheil haben.

Welch

Welch einen Eindruck müste nicht eine solche Kede auf die Zuhörer machen! und wie müsten nicht die wildgebliebenen Gesellschaften erstaunen, wenn sie auf ihren Streifzügen plötzlich ein Schauspiel erblickten, wovon sie gar keinen Begriff hatten; wenn sie ungeheuere Felder sahen, wo man weder Dornhecken noch unndüke Bäume noch ungesunde stillstehende Wasser gewahr werden konnte; wo Alles, eine regelmäßige Abtheilung des Landes, eine Mannigfaltigkeit der Gegenstände die Schönheit des grünen Landes, und die Früchte aller Art, die Aussicht bezaubernd machte; wo zahlreiche Herden, zum Zeichen des Ueberflusses, in welchem sie lebten, herumsprangen; wo deren Besitzer zu einer herumschweisenden und unglücklichen Lebensart nicht mehr gezwungen, sich an solchen Orten fest niedergelassen, und angenehme Wohnungen erbauet hatten, und sich von einer zahlreichen Familie, deren fröhliches und heiteres Ansehen ihr Glück verkündigte, umringt sahen, indem das Feld von dem Klange der Instrumente, welche sich mit dem Gesange des Arbeiters und dem Bildern der Lämmer vermischt, wiederhalste.

Wirklich müste die Einführung des Ackerbaues eine für alle Zeiten merkwürdige Epoche in der Geschichte des menschlichen Geschlechts ausmachen. Sie müste sich durch ländliche Feste, wozu sie Veranlassung wurde, verewigen; sie müste den Dichtern Stoff zu ihren Versen liefern, und die so sehr verschiedenen Arbeiten müsten Veranlassung zu Gedächtnissen geben. Diese Erfindung müste sich also in ihrer Sprache personificiren, und durch ihre Widersprüche müsten die sinnreichsten, aber auch zugleich sehr schwer zu ergründende Allegorien entstehen, so bald man sich nicht in die Zeiten, welche sie hervorbrachten, versetzte.

---

Man darf sich nicht wundern, daß diese alten Denkmäler Anspielungen auf diese Kunst darbieten, daß auch dies der Gegenstand des gegenwärtigen Denkmals ist, welches ich hier dem Publikum vor Augen lege.

Ich schmeichle mir, daß die Art, womit ich es nach diesen Grundsäzen beleuchten werde, Vergnügen erwecken, und daß man sich nicht nur mit dem Saturn, welcher so widernatürlich schien, sondern auch mit dem Alterthume selbst, welches in ihm ein Ungeheuer vergöttert, und sich durch ein so seltsames Betragen auf immer entehrt zu haben schien, vollkommen aussöhnen werde.

---

### Artikel I.

## Artikel I.

Von den vier ersten Personen des Sanchoniatdn,  
dem Eljon und seiner Familie.

Sanchoniatons Denkmal fängt folgendergestalt an:  
 "Eljon oder der Allerhöchste, und seine Gemahlin Beruch,  
 "welche in der Gegend von Byblos wohnten, zeugten den  
 "Epigius oder Avtochton, welcher in der Folge Uranus  
 "genannt wurde, und von ihm erhielt das Element über uns,  
 "seiner vortrefflichen Schönheit wegen, die Benennung Ura-  
 "nus (Himmel.)

"Von eben diesen Elstern bekam Uranus auch eine Schwest-  
 "er, Namens Ge, und wegen ihrer Schönheit wurde der  
 "Erde ihr Name beygelegt."

Die Kenntnisse eines Anfängers in der griechischen und den morgenländischen Sprachen müssen schon hinreichen, um gleich mit dem ersten Blick diese Stelle für völlig allegorisch zu erkennen; und daß ihr Verfasser gar nicht die Absicht gehabt habe, die Geschlechtsfolge bloßer Sterblichen zu schreiben.

Wie groß mußte daher nicht der vorgefasste Wahn der Gelehrten, welche sie erklären wollten, seyn, wenn das Licht, welches aus der Vereinigung dieser Namen hervorleuchtet, keinen Eindruck auf sie mehr machen konnte; wir wollen uns also nicht wundern, daß sie, da sie durchaus nicht sehen, sondern diese schöne Allegorie mit Fleiß aus einem ganz falschen Gesichtspunkte betrachten wollten, ein solches Meisterstück von Dunkelheit und Albernheit daraus gemacht haben.

Wir nehmen selbst den Ueberseher nicht aus. Seine Uebersetzung, welche halb phönizisch halb griechisch ist, beweist, daß er nicht immer den wahren Sinn des Verfassers verstanden habe, und daß er nicht immer die Zweydeutigkeit, welche in der Allegorie lag, beybehalten konnte, folglich ihre Schönheit und ihren Nachdruck verminderte.

Glücklicher Weise hat er viele phönizische Worte, wodurch man den Faden der Allegorie immer wieder findet, stehen lassen, so daß es nicht sehr schwer wäre, sie durch eine neue Uebersetzung wieder in einer einzigen Sprache, und dadurch das Originalwerk in seiner Vollkommenheit wieder herzustellen.

Elijah ist kein Mensch; Alles, sein Name, die Uebersetzung des Philo selbst, die Kinder, welche man ihm zuschreibt, geben dies zu erkennen.

### §. I.

Elijah bedeutet in phönizischer Sprache Gott, den er habenen Gott. Das Wort ist auch ein Hebräisches, und Elijah יְהוָה ist schon vom Moyses zur Bezeichnung der Gottheit gebraucht worden. Es hat auch die grösste Aehnlichkeit mit ihrem Elohim (\*) oder dem grossen Gott, und mit dem Allah der Araber, wörtlich dem Allerböchsten; denn um Gott unter dem Bilde der Erhabenheit zu bezeichnen, gaben ihm die Morgenländer diesen Namen. Eben daher röhret auch das griechische Wort Helios oder Helion,

<sup>\*</sup>) Der Verfasser hätte seine Meinung, noch besser aus Gen. XIV.  
18. beweisen können, wo Abimelech יְהוָה לְאֱלֹהִים gesannt wird.

**Helion**, (20) der Name für die vornehmste der morgenländischen Gottheiten, für die Sonne her, und diese vereinigt auch durch ihre Exhabenheit, und als Quelle des Lichts die nämlichen Eigenschaften, welche man an der Gottheit gewahr wurde.

Philo, welcher dieses Wort durch kein griechisches ihm angemessenes Wort ausdrücken konnte, ließ es stehen, und erklärte es durch das griechische Wort **Hypsistus** oder **Hypsiste**, welches den Allerhöchsten bedeutet, und aus dem Stammworte *Hyp* oder *Hup* erhaben, gemacht worden ist.

Er hat es sehr gut übersezt, und man list daher nicht die Geschichte eines Menschen, sondern von Gott selbst ist hier die Rede.

### §. 2.

Aber er hat eine Gemahlin, Namens **Beruch**. Auch dies ist, aber nur im allegorischen Sinn sehr streng wahr, und nichts kann leichter bewiesen werden. Man braucht in dieser Absicht nur auf den wahren Werth dieses Worts in phönizischer, und in allen andern morgenländischen Sprachen, zu sehen.

**Beruch** ist ein weibliches Hauptwort, welches aus dem Hauptworte **Bär** oder **Ber**, das **Schöpfert** bedeutet, (und woher das hebräische Zeitwort **Bara בָּרָא** erschaffen herkommt) gemacht ist. Es drückt mithin die **Schöpfung** aus. Diese ist von dem Allmächtigen unzertrennlich, denn durch sie ist Alles, was existiret, hervorgebracht worden. Sie ist daher im allegorischen Sinn, in dem Sinn, welcher alle Tu-

E 5 genden

- 20) **Helion** ist der griechische Accusativ, und ist selbst ein morgenländisches Wort. Dieser Casus zeigt uns die morgenländischen Wörter genauer an, als der Nominativ, und an den Accusativ muß man sich halten, wenn man die Ähnlichkeit der griechischen Wörter mit den morgenländischen kennen lernen will.

genden personifizirt, und solche zu Göttern und Töchter ihrer Besitzer oder Urheber macht, seine Gemahlin.

§. 3.

Sie haben zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter; ihre griechischen Namen sind Uranus und Ge; diese würden in phönizischer Sprache Ur oder Schamajum und Adama oder Aretz, und in französischer Sprache le ciel und la terre, Himmel und Erde heißen. Unser Verfasser sagt selbst, daß der Himmel und die Erde von ihnen ihrer Schönheit wegen, ihre Namen empfingen.

Wirklich gab man diesen zwey Theilen des Weltalls nur Namen, welche ihrer Pracht, ihrem Glanze, und ihrer Harmonie, so zwischen ihnen herrschte, würdig waren.

Uranus bedeutet in den morgenländischen Sprachen das Glänzende, das Schimmernde, das Leuchtende. Die Wurzel davon ist Ur, Feuer; und dies ist der Stamm einer ungeheuern Familie, woher auch in gerader Linie das lateinische Zeitwort UR-o brennen herkommmt.

Mundus und Kosmos, der lateinische und griechische Name des Universums, bezeichnen solches durch die Vorstellung von Einrichtung und Ordnung wegen der Harmonie, welche die einzelnen Theile desselben darbieten.

Von unserm Verfasser ist der Uranus auch Epigius genannt worden. Dieses Wort ist sehr ausdrücksvoll, und bedeutet, was über der Erde ist oder die Oberwelt.

Die morgenländischen Namen der Erde sind Aretz und Adama. Der letztere findet sich im Plinius (1) um die Erde

1) Hist. nat. L. 33. c. 3. Die angeführte Stelle des Plinius beweist die Behauptung des Verfassers auf keine Art. A. d. H.

Erde als Jungfrau zu bezeichnen: den ersten trifft man aber in allen Sprachen mit einigen kleinen Veränderungen an. Von ihm kommt das lateinische *Ars* oder *Landbau* her, in dem dies die erste Kunst der Erde oder der Aretz war. Was den Namen *Adama* betrifft; so bedeutet solcher, die Vollkommene, die Gebieterin, eine Bedeutung, welche er noch in der äthiopischen Sprache hat. Er kommt von dem Wurzelworte *Dam* und *Dom* her, woraus die Griechen *Demois*, welches *Demoiselle* (Jungfrau) bedeutet, und die Lateiner *Dominus* und *Domina* (Herr und Frau) machten; und woher auch in der französischen Sprache die Wörter *Don* und *Dame* (Herr und Frau) *Damoiselle* oder *Damoiseau* (Junker,) *Damoiselle* und *Demoiselle* (Fräulein, Jungfer) herrühren.

#### §. 4.

Diese Redensart des Sanchoniaton: "Elion und Bes" "ruth brachten den Uranus und die Ge oder Schamajim" "und Aretz hervor" ist also der vollkommen ähnliche:

Elohim bara Schamajim u - Aretz. (2)

Gott schuf den Himmel und die Erde, durch welche Moses Gott oder dem Elion die Schöpfung Himmels und der Erde, des Uranus und der Ge, des Sham und der Hetha beylegt.

Zwischen diesen zwey Redensarten findet sich nur dieser einzige Unterschied, daß die eine im historischen, die anderte aber im allegorischen Styl abgefaßt ist.

Dieser

2) Die phönizische Redensart hat auch viel ähnliches mit der des Moses seiner, indem er anstatt des Wortes *Bara* (Gen. XIV. 19.) das Wort *לְפָנֶיךָ Kane* gebraucht und spricht, daß *אֵל Elion* den Himmel und die Erde zeugte. Eben dieses Worts bediente sich Sanchoniaton.

Dieser Unterschied ist zuweilen fast unmerklich. Hier besteht er darinnen, daß man menschliche Namen als Worte betrachten muß, welche Wesen bedeuten, die niemals Menschen gewesen sind.

Dadurch kann aus Unachtsamkeit und Irrthum leicht eine Verdrehung in der Geschichte entstehen, und wir werden in der Folge unserer Untersuchung eine grosse Menge solcher Fehler gewahrt werden.

### S. 5.

Wenn diese Stelle also nur allegorisch ist, und mit der Erzählung von der Schöpfung anfängt; so beweist sie, daß die ersten phönizischen Philosophen keine Atheisten waren, und daß sie sich hierüber, eben so wie die Chaldaer, die Egypter, und Hebräer ausgedrückt haben; ja sie ist auch wegen ihrer Uebereinstimmung mit den alten Traditionen von der Schöpfung von der größten Wichtigkeit.

Sie bereitet uns auch zu grossen Dingen, besonders im allegorischen Styl vor, indem die Alten allemal, wenn sie erhabene und wirklich dichterische Gegenstände mahlen wollten, mit der Schöpfung des Weltalls den Anfang machten.

### S. 6:

Stossen wir aber nicht gleich beym ersten Schritte auf unüberwindliche Hindernisse? Eljon, fährt unser Verfasser fort, wurde durch die Thiere getötet: Er muß also wohl ein Mensch seyn, denn wie könnte er sonst getötet werden? Da für diejenigen, welche hier keine Allegorie vermuthen, und welche mit einer doppelläufigen Redensart einen bestimmten und eigenen Sinn verbinden, ist er allerdings nur ein Mensch.

Gewiß

Gewiß ist diese Redensart eine Allegorie, denn dies verathen die von unserm Verfasser hinzugefügten Worte : "und alsbald wurde Eljon von seinen Kindern als Gott angerufen."

Keinen todten Menschen aber, besonders einen Menschen, welchen eben die Thiere zerrissen haben, wird man bis zu einem Gott erheben; unmöglich kann man von einem, welcher sein eigenes Leben nicht vertheidigen konnte, die erforderliche Stärke zur Erhaltung der Seinigen und aller zum Leben nothigen Güter erwarten.

Allein der Allerhöchste ist es, welchen seine Kinder göttlich verehren, welchen sie als ihren Vater, als ihren Gott betrachten, und dessen Dienste sie sich auf immer widmen.

Die zum Uebergange dienende Redensart, muß daher durchaus zweideutig und verschiedener Auslegungen fähig seyn, so wie man sie entweder in einem historischen oder allegorischen Sinn nimmt, und den Eljon entweder zu einem Gott oder Menschen macht.

Um uns davon mehr zu überzeugen, wollen wir die griechische Redensart wieder ins Phönizische oder Hebräische, welches einerlei ist, da beyde Sprachen nicht von einander verschieden sind, übersehen, und dadurch erhalten wir diese Worte :

**Eljon Schahbatha mi - melachtho**  
**עַלְיוֹן שָׁבָת מִ מְלָכָתוּ**

deren Bergliederung den wahren Sinn, und wie solcher in der griechischen Uebersetzung nothwendig verfälscht werden mußte, zeigen wird.

Schabba th |a ist das Zeitwort ausruhen; Es kommt solches von dem Worte Schabbath her, welches in Beziehung auf Tage einen Tag der Ruhe bedeutet.

Die

Die R u h e aber ist ein zweydeutiger Ausdruck, und ist eines eigenthümlichen und eines figürlichen Sinnes fähig; historisch kann man ihn für eine Unterbrechung der gewöhnlichen Arbeit, und allegorisch für den Tod, welcher alle Arbeit endigt, nehmen, welches ebenfalls in der französischen Sprache in folgenden Redensarten statt findet: *on repose sur un lit, sur le gazon; et l'on repose dans la tombe.* (man ruhet im Bett, auf dem Rasen; und man ruhet im Grabe.)

Die eine drückt ein Erholen (*se delasser*) und die andere ein T o d s e y n (*être mort*) aus; und wenn ein Ausländer bei der Wahl dieses verschiedenen Sinnes irret, so wird er gewiß sagen: man ist auf dem Rasen gestorben, und man hat sich im Grabe erholt.

Sobald man den E l j o n zu einem Menschen mache, so war es auch natürlich, daß man das Wort in dem letztern Verstande nahm, und sagte: Eljon hatte zu leben aufgehört, war tot, war nicht mehr.

Das darauf folgende Wort *M i* ist eben so zweydeutig. Es ist eine Präposition, welche den doppelten Sinn des Französischen *De* (von) in sich vereinigt, welche bald dem Genitiv, bald dem Ablativ der Lateiner, oder der französischen Präposition *Par* (durch) entspricht, und woraus die Italiäner, um das zweydeutige zu vermeiden, zwey verschiedene Worte *di* und *de* gemacht haben. Man kann folglich *M i* durch *De* (von) und *Par* (durch) übersetzen, und der Sinn muß bloß die Wahl bestimmen.

Nun folgt das Wort *Melachth* im plurali. Auch dies ist zweydeutig; denn im einfachen Sinn bedeutet es Arbeiter, im allegorischen aber Gefährten der Arbeit, dergleichen die Thiere sind, welche den Menschen in ihren ländlichen

hen Arbeiten, den wahren menschlichen Arbeiten, zu welchen sie gleich bey ihrem Eintrit in die Welt bestimmt waren, Hülfe leisten.

Die letzte Sylbe ist O, das *ha* der Griechen, und das Französische *soi*. (sich).

Wir haben hier also eine Redensart, welche einen doppelten Sinn hat:

- 1) Wenn man den Eljon als Gott betrachtet, so bedeutet sie: Eljon ruhete von seinen Arbeiten;
- 2) Hält man ihn aber nur für einen bloßen Menschen, so drückt sie aus: Eljon wurde durch seine Thiere getötet.

Dass man ihn aber hier als Gott betrachten muss, werden wir beweisen, und es sagt solches Eanchoniaton auch selbst. Er war also nicht durch seine Thiere getötet, sondern dieser Sinn rührte nur von einem Irrthum des griechischen Uebersetzers her, und diejenigen Gelehrten, welche sich auf seine Uebersetzung verliessen, solche nicht mit dem Geiste der phönizischen Sprache verglichen, verfehlten nothwendig Eanchoniatons Sinn.

Da nun diese Redensart wieder in ihrer Grundsprache hergestellt ist: so wird sie nun der vom Moyses hinterlassenen historischen Beschreibung, womit er seine Erzählung von der Schöpfung, deren Anfang wir schon oben gesehen haben, beschliesset, vollkommen gleich. (1)

*Elobim... Schabbath mi-melachth-o.*

אלֹהִים שַׁבָּת מִמְלָאכָת

Elle

1) Gen. II. 3. 4. .

Elle Tholdoth haschamajim vehaaretz bejom  
asoth Jehovah Elohim.

**אלה חולdot הטמים והארץ ביום עשות יהוה אלהים**

Dies bedeutet Wort für Wort: "Elohim oder der  
"Aller höchste ruhete von seinen Arbeiten aus:  
"diese die Zeugungen (oder seine Kinder) der Himmel und  
"die Erde an diesem Tage machen (2) Gott Elohim.

Diese zweydeutige Redensart kann bedeuten: daß Gott  
der Allerhöchste, der Gott Elion hierauf diese Generationen,  
den Himmel und die Erde mache, und auch umgekehrt,  
"daß hierauf der Himmel und die Erde den Elohim zu Gott  
"machten," und diesen letztern Sinn hat der Ueberseher nicht  
verfehlt, und mußte ihn auch nothwendig nach seiner Art  
zu sehen, annehmen.

Bis hieher ist also dieses Fragment mit der Erzählung  
Moyses, und gewiß auch mit denen, der berühmtesten Phi-  
losophen des Alterthums, als eines Thot, vollkommen übereinstimmend. Wir dürfen uns auch gar nicht verwundern,  
daß Sanchoniaton, welcher mit einem hebräischen Prinzen  
umging, und in den alten Schriften, welche man in den Tem-  
peln aufbewahrte, geblättert hatte, sich so wie diese ausdrückte.

### S. 7.

### B y b l o s .

Indes scheint es, als ob seine Erzählung von dem Auf-  
enthalt des Elion und der Beruth, gar nicht mit unsern  
eben

- a) Diese Stelle mußte deswegen ganz wörtlich überetzt werden,  
weil alle Zweydeutigkeit auf den Infinitiv machen beruhet;  
sie lautet im Grundtext ainsi ces Generations (ou ses Enfans)  
le Ciel et la Terre dans ce jour Faire Dieu Elohim.

eben geduserten Behauptungen sich vereinigen liessen. "Sie wohnten, heißt es, in der Gegend von Byblos;" nun war Byblus eine phönizische Stadt, nicht weit von Tyros. Dies müste den Leser oder Zuhörer am meisten verwirrt machen, und ihn überreden, daß hier nichts weniger als eine Allegorie zu suchen sey; gewiß waren es, spricht er daher, menschliche Personen. Aber nie war auch unrichtiger geschlossen, wie wir bald sehen werden, und die Folge immer mehr beweisen wird. Man muß nicht sogleich über den Gebrauch des Namens *Byblus* in Verlegenheit gerathen. Dieser war deswegen vor allen andern zur Wohnung des Elion auserkoren, weil er sich vorzüglich zum Ganzen der Allegorien schickte.

*Byblos* ist aus zwey Wörtern *By* und *Blos* zusammengesetzt. Das erste, welches im Griechischen *By* und *Bou*, und in allen nordischen Sprachen *Bau* und *Bi* ausgesprochen wird, bedeutet eine Wohnung, Aufenthalt, desgleichen der wirkliche Aufenthalt.

Das zweyte ist wieder zusammen gesetzt, erstens aus der griechischen Endigung *os*, welche nicht zum Wesen des Wortes gehöret, und zweytens aus dem morgenländischen Stammworte *Bel*, *Belos*, *Belus*; welches Licht und Sonne bedeutet.

*Byblos* ist also hier nicht die phönizische Stadt dieses Namens, sondern die Stadt der Sonne, der Aufenthalt des Lichts, die eigentliche Wohnung des Allerhöchsten. Dieser Name ist also auch sehr gut, um in dieser Allegorie eine Bedeutung zu haben, gewählt.



## D

## Artikel II.

## A r t i f e l II.

**Von dem Uranus und der Ge; imgleichen von ihrer  
Vermählung und ihren Kindern.**

S. I.

**U**ranus folgte seinem Vater und nahm seine Schwester zur Gemahlin. Wir haben eben gesehen, daß dieser Prinz der Himmel, und seine Schwester die Erde ist, mithin beyde allegorisch Personen sind; folglich ist ihre Vermählung selbst auch weiter nichts als eine Allegorie.

Aber man konnte nur in dem Verstande den Himmel den Gemahl der Erde, und umgekehrt diese seine Gemahlin nennen, in sofern man dadurch die Fruchtbarkeit, welche die Erde dem Himmel verdanken muß, anzeigen wollte.

Bon dem Himmel kommen der Regen und die zur Fruchtbringung der Erde nothige Wärme. Ohne den Himmel würde sie zu einer ewigen Unfruchtbarkeit verdammt seyn, sie würde nichts hervorbringen, sie würde nicht im Frühjahr mit Grün und Blumen überdeckt seyn; sie würde im Herbst keine Früchte tragen; sie würde sich nicht die Mütter der Menschen nennen können; vergebens würde man sie mit Thärunen auf ihrem Haupte, und mit einem Granatapfel in der Hand abbilden.

Die Phönizier waren es nicht allein, welche sich die Vereinigung des Himmels mit der Erde unter dem Bild einer Vermählung zwischen dem Uranus und der Ge vorstellten;

stellten; wir finden eben dies auch in der Theogonie des Hesiodus, wo dieser Dichter (1) die Ge zur Gemahlin des Uranus macht.

Eben dies thaten auch die Atlanten, welche nach dem Diidor (2) aus dem Uranus den Gatten der Titäa machten, unter welchem Namen man ebenfalls die Erde verstand.

### §. 2.

Den Eretensern zu Folge (3) entsprangen aus dieser Vermählung eine grosse Anzahl Kinder, wovon das jüngste Cronus, bey den Lateinern Saturn hieß; Nach den Atlanten war diese Anzahl um ein Beträchtliches vergrössert.

Auch Sanchoniathon schreibt ihnen deren viele zu, unter welchen sich ebenfalls Cronus, welcher in Phönizien El, der Hohe, der Erhabene heißt, befindet.

Nach dem Griechischen Ueberseher aber hatten Uranus und Ge vier Kinder, Namens Il, Betylus, Dagon, Atlas.

Diese Personen setzten die Commentatoren in keine geringe Verlegenheit. Cumberland, welcher den Uranus für den Noah hielt, der nur drey Kinder hatte, überging sie daher weislich mit Stillschweigen; Herr Fournont aber, welcher in dem Il oder Cronus den Abraham erblicken wollte, machte den Dagon zu einem Bruder dieses Patriarchen; und Betyl und Atlas, ungeachtet sie Brüder des Il genannt worden sind, waren seine zwey Enkel Bethuel und Lot. Nach dieser Methode kann man Alles in Ordnung bringen, oder

D 2

man

1) Vers 133. der Theog.

2) Hist. univ. Lib. III.

3) Theogonie &c. &c.

man läßt vielmehr Alles in seiner Dunkelheit, und erklärt Nichts.

Wir bemerken, daß diese vermeintlichen Söhne des Uranus allein so vom Sanchoniaton genannt worden sind; daß Bethyl nur in der Einbildung und Erfindung des Uebersetzers, eine Person ist; daß Atlas nur in der Cosmogorie der Atlanter, welche aus ihm auch einen Astronom machen, für einen Sohn des Uranus ausgegeben werden ist.

Ich möchte daher fast glauben, daß der griechische Uebersetzer, voll von der Idee, eine historische Erzählung vor Augen zu haben, vier Worte, welche eine Redensart bildeten, wo von er den Sinn nicht begriff, für eben so viele Söhne des Uranus und der Ge genommen habe, und daß er dazu um so eher bewogen worden sey, weil sich solche mit einem Worte ansing, welches dem Namen seines Helden ähnlich war. Dies wäre nicht das Extremal, daß ein solcher Fehler begangen worden wäre. Auch in dem zweyten Buche der Iliade befindet sich eine ähnliche Redensart, in welcher man mehrere oder wenigere nomina propria entdecket, je nachdem man die Worte von einer gewissen Seite betrachtet.

Il, Bethyl, Dagon, Atlas, wären also eine phönizische Redensart, ungefähr von dieser Bedeutung: "Sie (die "Erde) brachte hervor, obgleich noch eine Jungfrau oder ohne Cultur, Geträide im Ueberfluß. Auf allegorische Art erklärt, würde sie indess dieser Auslegung fähig seyn: Obgleich noch eine Jungfrau, wurde sie Mutter des Dagon; ein Sinn, welcher vollkommen dem vorhergehenden historischen Sinne gleich ist. Diese Gedanken lassen sich folgendergestalt rechtfertigen.

Bethyl ist ein Stammwort, welches im Hebräischen בָּתָולָה geschrieben wird, und eine Jungfrau bedeutet.  
Atlas

**A**ras ist aus dem Stammworte נָרָא, Thla, welches tragen, hervorbringen ausdrückt, und mit dem griechischen Ταῦ, Τλαὸ tragen, übereinstimmt, gemacht worden.

Dagon bedeutet im Hebräischen und Phönizischen קָרְן, Korn, Getraide. Damit stimmt der griechische Uebersetzer selbst überein; denn etwas weiter unten sagt er: Dagon ist das, was die Griechen Σίτην, Siton nennen. Dies Wort ist aber ein Zuname der Ceres, bezeichnet ein Feld, einen Platz mit Korn, und kommt von dem morgenländischen Worte Τέω Sede her, welches genau das nämliche bedeutet.

Bethyl oder die Jungfrau möchte also der Zuname der Erde oder Erde seyn, welche allein durch den Beystand des Uranus, ohne alle Cultur, Getraide hervorbringt.

Wirklich nannten die Alten, wie man im Plinius sieht, (1) diejenige Erde, wohin noch kein Pflug gekommen war, jungfräuliche Erde. Eben das geschah auch bei den Griechen, welche der unbearbeiteten Erde, den Namen Parthenia geben, welches auch der Name der unverheiratheten Frauenzimmer war; und dieses Wort, wovon noch kein Etymologist den Ursprung gewußt hat, ist sehr ausdrucks voll. Er besteht aus dem Wurzelworte Par und Parth, welches Frucht (2) bedeutet, und aus der Verneinung En oder Ain, und drückt mithin wörtlich etwas aus, welches noch keine Frucht gegeben hat.

Die Redensart, die Erde um pflügen, hieß dagegen eine Verlehung der Erde, eine Beraubung ihrer Jungfräulichkeit, Ausdrücke, welche bey den Alten sehr gewöhnlich sind.

D 3

Durch

1) Hist. nat. L. XXXIII. c. 3.

2) Daher kommen die lateinischen Worte Par - in gebären, Par - tus Geburt, Par ein Paar, ein - verliebtes Paar.

Durch eine Fortsetzung dieser Figur war der Ackermann der Gatte der bebaueten Erde; und ein und das nämliche Wort bedeutet, so wie auch das Ἄγρος, Goné, Guné in der griechischen, hebräischen und den nordischen Sprachen, zugleich den Landbau und die Vermählung. Aus eben dem Grunde waren die Wörter Sítón oder Sedé, eine Anspielung auf das Stammwort Sád שׂדָה, welches Brüste bedeutet; sind dann aber die gepflügten Felder nicht auch wirklich die Brüste, womit die Erde ihre Kinder nähret?

So kann der Mensch mit einer geringen Anzahl Wortschatzwoerter allenthalben auskommen, aus sich selbst die Namen von fast allen existirenden Dingen schöpfen, und mit einer Reihe einiger Ausdrücke, eine Menge Gegenstands, welche alle durch ihre analogische Aehnlichkeit mit denen der Reihe, unter sich verbunden sind, mahlen.

Man wird vielleicht zwischen der Benennung Jungfrau, und Gemahlin des Uranus einen Widerspruch finden; allein eben deswegen ist sie eine Jungfrau, weil sie keinen andern Gemahl als den Uranus hat; sie ist dessen Gattin, weil sie nur durch ihn Früchte hervorbringt; sie ist aber auch noch Jungfrau, weil ihr Schoos noch nicht vom Eisen und Pflug zerrissen ist.

Der Widerspruch lag nur in den Ausdrücken, und eben dieses war das Schöne dieser Allegorie.

Von dieser doppelten Beziehung kam es auch, daß die Isis, oder die allgemeine Natur, die Erde aus welcher alle Dinge entstehen, die Cybele, die Vesta, die Ceres, die syrische Venus, weil sie ohne menschliche Hülfe hervorbrachten, im allegorischen Sinn, Jungfrauen, weil sie aber auch die Mütter und Ernährerinnen aller Geschöpfe waren,

Alles

Alles hervorbrachten, Alles ernäherten, Gefruchtende, Ernährerinnen und Mütter genannt wurden.

Wir werden auch bald sehen, mit welchem Namen die von dem Menschen cultivirte Erde belegt wurde.

### §. 3.

#### Sanchoniatons Uebereinstimmung mit Moyses in Rücksicht auf die Ge oder Erde.

Sanchoniatons Uebereinstimmung mit den Alten, besonders mit Moyses, ist so groß, daß wir auch in diesem hebräischen Geschichtschreiber einerlei Beschreibung der Erde antreffen, diese Vergleichung ist um so wichtiger, da sie unsere eben gedussernen Gedanken bestätigt, und uns Dinge gewahr werden läßt, woran noch kein Kritiker der hebräischen Sprache gedacht hat.

Nachdem Moyses erzählt hatte, daß Gott Himmel und Erde erschaffen habe, so folgt er noch hinzu: (3) "Er machte auch allerlei Bäume auf dem Felde, dergleichen die Erde zuvor nicht hervorbrachte, und allerley Pflanzen auf dem Felde, dergleichen zuvor nie aufkleimten: denn Iesu Elijon (Gott der Herr) hatte noch nicht regnen lassen auf Herta (die Erde) und Adam (der Mensch) hatte noch nicht Adama (die Erde) gebauet.

So wie die Ge oder Erde vom Sanchoniaton eine Gattin und Jungfrau genannt wurde, eben so hat auch hier die Erde zwey Namen; einmal heißt sie Hertha γῆ, in Beziehung auf Gott; hernach aber auch Adama, in Beziehung auf den Menschen oder den Adam, und dies ist um so bemerkungs-

### §. 4

3) Genes. II. 4.

merkungswürdiger, da Adama das Femininum von Adam ist, eben so als ob sie seine Gattin wäre. Der andere Name der Erde scheint inzwischen Bezug auf ihre Eigenschaft als Jungfrau zu haben, und daher dürfte wohl auch der Name Artemis, welchen die Diana in Griechenland hatte, und die man eine Jungfrau nannte, herkommen.

Moyses macht nicht ohne Ursach einen Unterschied zwischen Hetha und Adama, obgleich beyde Worte die Erde bezeichnen, denn das eine Wort zeigt ihren unkultivirten Zustand an, in welchem sie nur mit Hülfe des Himmels hervorbrachte; das andere hingegen mahlt uns den Zustand, wie sie von dem Menschen bearbeitet, und die Gefährtin seiner Nahrung geworden ist.

Diese so merkliche, so wichtige, so mahlerische Verschiedenheit verschwindet indessen gänzlich in unseren Uebersetzungen, wo wir nur ein und dasselbe Wort, zur Bezeichnung der Erde, gebrauchen können. Dies ist eine Dürftigkeit unserer Sprache, wodurch völlig das Gemählde verlischt, welches jene Worte darstellen, und wodurch sich jener schöne und ausdrucksvolle Text in eine frostige, und matte Stelle umwandelt.

Allein gewöhnlich vermindern oder vernichten Uebersetzungen, die Farbenmischung und die Stärke origineller Gemählde, besonders ist dies aber bey der Uebersetzung eines Dichters der Fall. Daher muß man auch bey noch so vielen schönen Uebersetzungen, eine Kenntniß der Originale besitzen.

Dennoch dürfen wir uns nicht wundern, daß, ungeachtet alle mittäglichen und morgenländischen Völker, die Hebrewer, Phönizier, Griechen, Lateiner &c. &c. zur Bezeichnung der Erde verschiedene Worte haben, sich in unserer Sprache keine ähnlichen finden. Dies ist eine nothwendige Folge von

dem

dem rohen und wilden Geiste der alten europäischen Völker, welche, da sie blos von Jagd, Fischerey, und Raub lebten, die äusserste Verachtung gegen den Ackerbau, hegten, eine Denkungsart, welche nur einen allzu grossen Einfluss auf unsre Sitten, Sprache, Dichtkunst und selbst auf unsern glücklichen Zustand gehabt hat.

Der Dürftigkeit unserer Sprache ungeachtet, dürfte es auch hier noch zur Beybehaltung des originellen Nachdrucks ein Mittel geben, wenn man nämlich die zwey morgenländischen Namen der Erde in Beywörter umänderte, und sie durch die Worte herthaische Erde (Terre Hertienne) und Adamische Erde (Terre Adamienne) überfeste.

Die erste nannten die Lateiner die jungfräuliche Erde (Terre Vierge,) die andere aber Mutter-Erde (Terre-mere,) oder Terra und Tellus.

Dieser Unterschied, welchen wir zwischen Hertha und Adam machen, ist kein blosses Vorgeben der Commentatoren, welche oft ihrem Texte Feinheiten und Schönheiten beylegen, woran dessen Verfasser nie dachte. Moyses selbst verwechselt diese zwey Worte nie mit einander, und gebraucht sie immer nur dem Sinne gemäß, welchen er damit verknüpft hatte.

So lange er nur erzählen wollte, Gott habe die Erde erschaffen, bediente er sich immer des Worts Arth oder Herth. Auch hier gebrauchte er es noch in eben diesem Sinne. So bald er aber die durch den Menschen bebauete Erde bezeichnen wollte, bediente er sich des Wortes Adam.

Diese zwey hebräischen Namen der Erde sind folglich nicht, wie man bisher glaubte, gleichgeltend, mithin seiden in diesem Stücke die hebräischen Wörterbücher eine Verbesserung.

So finden wir selbst bey Mose die Beweise, und den Ursprung von der Allegorie des Uranus und der Ge.

### §. 4.

## Von den Kindern des Uranus und der Ge nach den Cretensern.

Wir wollen nun noch kürzlich von den Kindern, welche die Cretenser und Atlanten diesen zwey allegorischen Personen zuschreiben, handeln.

Nach der Meynung der erstern haben sie sechs Söhne und sechs Töchter.

Die Söhne des Uranus und der Ge sind folgende:

Ocean der älteste, Coeus, Crius, Hyperion, Iapetus und Saturn der jüngste.

Die sechs Töchter waren:

Thea die Gemahlin Hyperions

Rhea die Gemahlin Saturs

Themis	Gemahlinnen des Jupiters, welcher an
Mnemosyne	die Stelle des Iaphets als Gott der Lust

gesetzt wurde.

Phoebe Gemahlin des Coeus

Thetys Gemahlin des Oceans.

Diese auf beyden Seiten gleiche Anzahl rührte nicht von Ohngefähr her, sondern es war ein kurzer Entwurf einer physischen Weltentstehung. (Physique-Cosmogonique)

Die sechs Söhne des Himmels bezeichneten sechs Eigenschaften des Himmels, und die sechs Töchter deren Wirkungen.

Der Ocean ist das Wasser, nach den Alten die Grundursache von Allem. Er umgibt die Erde, und bildet die oberen

oberen Gewässer, worinne die Sonne und der Mond schwammen; daher bedeutete dieses Wort auch die Luft, und daher versetzten die ersten Fabellehrer den Aufenthalt für die tugendhaften Seelen nach dem Tode, jenseits des Oceans, welches man nachher auf das Atlantische Meer anwendete. (1) Diese oberen oder lustigen Meere, haben sich noch in der indischen Fabellehre, welche ein Abbild von den ältesten Fabellehren ist, erhalten. Auch als Strabo glaubte, daß die alten Theologen und Dichter die elästischen Gefilde in die Inseln des atlantischen Meeres versetzen, so verstand er ihre Lehre gar nicht, und verstellte solche auf die sonderbareste Weise. Ueberhaupt darf man ihm nur mit der größten Vorsicht folgen, indem er mehr dann einmal in ähnliche Irrthümer verfallen ist.

**Cœus** ist die Abwendung der Himmel; er ist das himmlische Gewölbe, welches die Erde, wie in einer Hülle einschließt. Das Stammwort ist *co.* *cov,* *cav,* welches *hohl,* ausgeweitet bedeutet; welches das alte lateinische Wort *Co-hum* oder *Covum,* wodurch der Himmel und Alles was hohl war (2) bezeichnet wurde, bildete; woraus das griechische Wort

- 1) Hesychius erklärt das Wort ΩΚΕΑΝΟΣ, Ocean, durch das Wort *AHR,* *air,* Luft, als auch durch Meer, und die Redensart "Ναυάροι τόπος Seereise; durch den Übergang der Seelen nach dem Tode in die Luft oder den Himmel.
- 2) Ios. Scaliger wußte dies sehr gut. Er sagt daher in seinen Anmerkungen zum Varro Seite 86. *covum veteres coelum vocabant.* Aus eben dem Grunde fügt er hinzu, daß die Römer den *Mops Jaso* (la lime Iunon). *Covella* nannten. Er beruft sich dabei auf den Festus; allein im Festus ist dies Wort *Cav-um,* in den lateinischen Wörterbüchern aber *Colum* geschrieben.

Wort *Koos*, welches eine Aushöhlung, eine Grube ausdrückt, und das Adjectivum *Co - ilos* hohl, concav, entstand; und woher endlich das lateinische *Coelum* kommt, woraus im Französischen *ciel* (Himmel,) ein Wort, welches von seinem ersten Ursprunge fast gar keine Spur mehr enthält, gemacht worden ist.

Der dritte Sohn ist *Crius*. Er zeigt die Unermesslichkeit der Himmel, ihre unbeschreibliche Erhebung über Alles an. Sein Name kommt von dem Stammworte *Cre*, *Creh*, *Crei* hoch, er haben, stark her, und davon ist wieder der griechische Comparativ *Krei - ssion* besser, und das lateinische *Cre - sco*, wachsen, welches ein höher, ein erhabener, ein starker Werden ausdrückt, gemacht worden. Er heusachte auch die Tochter des Plutus, die *Eurybea*, mit welcher er unter andern Kindern den *Astreus* zeugte, welcher nach seiner Vermählung mit seiner Muhme *Aurora* der Watter der Sterne, und der Winde (3) wurde.

*Eurybea* bedeutet aber die Allmacht, *Plutus* die Quelle des Reichthums, *Astreus* den gestirnten Himmel; lauter Gegenstände, welche nach unserer Beschreibung dem *Crejus* zukommen.

*Japet* ist die Lust, die Ausdehnung. Dieser Name kommt von dem Stammworte *Pat* ausdehnen, ausbreiten, welches unzählige Ableitungen in der hebräischen, griechischen und celtischen Sprache verursacht hat, und von dem Hülfsworte *I* oder *ie* her:

*Saturn* ist der letzte Sohn. Betrachtet man ihn als Zeit, so bedeutet er die Dauer des Himmels, und dessen Revor-

g) Apollod. Biblioth. Deor. Lib. I.

Revolutionen in alle Ewigkeit; er wird daher auch als Greiß gemahlet.

Er ist indessen der Jüngste, weil ohne Daseyn des Himmels, der Luft, der Sonne &c. &c. keine Zeit gedacht werden kann.

Ihre Schwestern sind ebenfalls allegorische Personen. Thea ist das Licht oder der Tag; auch ist sie die Gemahlin Hyperions, die Mutter der Sonne und des Mondes und der Aurora. Die Wurzel ihres Namens ist The oder Di, welches Tag bedeutet.

Athea die Gemahlin Saturns, ist der Gemahlin des Uranus, der Ge entgegengesetzt, und in der Folge werden wir sehen, was wir unter dieser Tochter des Himmels verstehen müssen.

Mnemosyne  
und  
Themis ] sind die Gemahlinnen des Jov.

Die eine ist die Göttin der Gerechtigkeit, und die andere wurde die Göttin des Gedächtnisses, und Mutter der Musen.

Sie sind die Gemahlinnen des Jov, weil die Gottheit unendlich gerecht ist, und eine grenzenlose Kenntniß besitzet. Sie sind auch Töchter des Himmels, um dadurch die Vortrefflichkeit dieser des Himmels so würdigen Eigenschaften anzuzeigen.

Phoebe ist der Mond. Sie ist auch die Gemahlin des Coeus, weil sie wie er eine gekrümmte Gestalt hat, und ihr Sinnbild ist der halbe Mond. Ferner ist sie die Mutter der Latona, und Großmutter der Diana; weil sie zu Zeiten verborgen und unsichtbar ist, denn Latona bedeutet solches, und weil sie bisweilen wieder ganz sichtbar wird, denn dies

dies zeigt das Wort Diana-an. Diese Wörter kommen von den Stammwörtern Lat verbergen, und Di Tag her.

Das Wort Themis kommt von dem Stammworte Tham gerecht, billig, vollkommen, welches im Orient sang ausgesprochen wird, her, und die Lateiner haben daraus sanctus gemacht, wovon bisher der Ursprung unbekannt war.

Thetys endlich ist die Gemahlin des Oceans, weil sie das zur Nahrung aller Wesen nöthige Wasser bezeichnet, welches fast alle Wesen saugen (trētent) ohne es jemals zu erschöpfen. Dies zeigt auch ihr von dem Stammworte Tet (die Brust) gebildeter Name an, welcher noch in seinen Ableitungen in französischer Sprache blühet. Wenn aber alle diese Kinder, Söhne und Töchter, allegorische Wesen sind, sollten folglich nicht auch der Vater und die Mutter ders gleichen seyn?

Apollodor, welcher noch im Schooße des Heydenthums lebte, fängt seine Bibliothek von den Göttern also an:

"Im Anfange war Uranus der Herr der ganzen Welt,  
" von seiner Gemahlin hatte er verschiedene Kinder."

Seine Theogonie hebt also ebenfalls, so wie die des Sanchoniaton, des Hesiodus, der Atlanten, und aller anderen Völker mit dem Himmel und der Erde an. Es sind daher hier keine Könige einzelner Länder, ja nicht einmal menschliche Personen gemeint. Der Himmel und die Erde sind es; und ihre Namen allein müssten uns dies lehren.

Apollodor eignet ihnen sieben Töchter zu, indem er zu den eben genannten, noch die Dione, welche auch eine Gemahlin des Jov war, und die Mutter der Venus wurde, hinzufügt. Weiter unten werden wir die Bedeutung dieser Namen, und die Ursache, warum diese Allegorien den andern

andern begünstigt wurde, gewahr werden. Außerdem nennt er auch diese sieben Töchter die Titaniden.

Aber er giebt ihnen nur sechs Brüder, und dies ist ein Fehler, welchen Apollodor gewiß nicht begangen hatte. Wenn man dem Himmel und der Erde sieben Töchter zueignete, so geschah dies allemal in Begleitung von sieben Söhnen, und der Siebende war der in der Geschichte des Himmels und Saturns so bekannte Titan, von welchem man sagt, daß er dem Saturn die Regierung unter der Bedingung, daß er ihm solche wieder überlassen solle, abgetreten habe.

Die Atlanten erhöhen die Anzahl der Kinder des Uranus und der Ge bis auf achtzehn, und fügen zu diesen noch außerdem sieben und zwanzig, welche Uranus mit andern Frauensämmern gezeugt haben soll, hinzu, so daß die ganze Anzahl der Kinder des Uranus, sich auf fünf und vierzig beläßt. Ich halte diese, auf die Art und unter allen diesen Umständen bestimmte Zahl, für die den Atlantern bekannten Sternbilder. Alle sind Töchter der Erde, denn während daß die Erde einen Theil derselben hervorzubringen scheinet, ist der andere verborgen, und scheinet anderswo zu entstehen.

Es sind also auch allegorische Kinder, und allegorische Ausdrücke. So lange wir sie nicht verstehen, so lange der allegorische Geist des Alterthums uns noch unbekannt ist, so lange fährt auch das ganze Alterthum fort das zu seyn, was es bisher gewesen ist, nämlich eine immerwährende Mischung von Ungereimtheiten und unbegreiflichen Thorheiten, neben den größten Schönheiten. Mit Wiederherstellung der Allegorie verschwinden auch diese Ungereimtheiten; die Gemählde der reizendsten Bilder drängen sich von allen Seiten herbei; vermehren unsere Reichthümer, die Alten werden vernünftig, und man versöhnet sich wieder mit der Menschheit, welche

der-

der Gedanke von ihrer freywilligen Erniedrigung, so weit  
achtlich mache.

Die Allegorie ist hier so merklich, daß selbst ihr größter Gegner, und der, welcher den Abt Banier in seinem so abgeschmackten System einer historischen Fabellehre mit sich forttrieb, zugeben mußte, daß die Familie von sechs Söhnen und sechs Töchtern des Himmels, mehrere allegorische Personen in sich schloßse; indessen waren die andern noch immer, zu Folge ihrer Vorurtheile, historische Personen. Er konnte nicht läugnen, daß Themis und Mnemosyne nur allegorische Namen waren, und dies nothigte ihm obiges Geständniß ab; dennoch aber blieben ihre vermeintlichen Eltern, welche Namen von weniger merkbaren Ausdruck führten, historische Wesen. (1) Er wurde hier nicht gewahr, daß er ein eben so thdrodiges Gemahle entwarf, als diejenige waren, wöruber Horaz (2) sich lustig mache, und worinne man ebenfalls unverträgliche Gegenstände vereinigen will.

### §. 5.

#### Von den Treulosigkeiten des Uranus.

Uranus wurde der Ge bald treulos, wurde ein schlechter Gatte, und noch schlimmerer Vater.

Nach dem Sanchoniaton mußte die Ge sich von ihm trennen, weil sie von ihm vernachlässigt wurde, und nach dem Hesiodus geschah es, weil er die gemeinschaftlichen Kinder der

1) Le Clerc sagt über den 134. B. der Theogonie des Hesiodus: haec partim sunt nomina virorum et mulierum, partim personarum Poeticarum, quales sunt Θέμις et Μνημοσύνη Iustitia et Memoria.

a) Hor. ass poetica.

der Ge und des Uranus mishandelt: "die vorzestlichen Künste der der Ge und des Uranus, spricht er, wurden gleich im Anfange von threm Vater gemishandelt. Gleich nach ihrer Geburt verbarg er sie in dem Schoße der Erde, und es laubte ihnen nicht das Tageslicht zu sehn."

Aber was können wohl das für Treulosigkeiten und Mishandlungen in allegorischer Schreibart gewesen seyn, wenn diese Personen der Himmel und die Erde sind?

Die schrecklichen Treulosigkeiten gegen die Erde und deren Kinder waren, die Unregelmäßigkeit der Erndten, als die Menschen nur noch von den, von der Erde freywillig hervorgebrachten Produkten leben mussten, der Mangel und die Hungersnoth, welche darauf immer erfolgten, und diesenigen ins Grab legten, welche ihr Elend nicht durch Jagd oder Fischerei lindern konnten; die Dürftigkeit dieser Produkte, welche ihrer Mittelmäßigkeit wegen nur für wenige Personen hinreichten, so daß die Gesellschaften, welche weiter nichts hatten, gleichsam nur ein Pflanzenleben führten, und immer nur kleine, arme und kraftlose Völkeren bildeten.

Wenn der Mensch immer nur von solchen Produkten hätte leben müssen, so hätte er fast in Nichts einen Vorzug vor den Thieren gehabt; in die Nothwendigkeit versetzt, immer mit solchen um seine Nahrung zu kämpfen, würde er ein nur viel wilderes Thier geworden seyn, und würde sich nie Herr und König der Erde haben nennen können. Alles, jener Überflüß, welcher die Quelle der Völker, und die Kraft der Reiche ist; die verschiedenen Künste, welche die Menschen bespielen, und welche die Annehmlichkeiten und Vergnügen des Lebens durch vermehrte Mittel, Wünsche zu befriedigen, vervielfältigen; jene Anstrengung wodurch der Mensch sich bildet, sich einrichtet, sich zu den erhabensten Kenntnissen hin-

auf schwinget; und die ganze Natur seiner Nachahmung und  
seinen Absichten unterwirft, Alles würde ihm auf immer un-  
bekannt geblieben seyn.

Aber es rückt die Zeit heran, wo die Ge die Treulosige-  
keiten des Uranus rächtet, wo sie jedes Jahr die Früchte im  
Überflusse regelmässig hervorbringt.

### Artikel III.

Von dem Cronus, dem Sohne der Erde, und  
deren Rächer.

#### S. I.

**G**e oder die Erde fand indessen einen Rächer, und zwar  
in ihrem eigenen Sohne, im Cronus, welcher den Streit selb-  
ster Mutter zu seinem eigenen machte, und die ihr von seinem  
Vater zugefügten Bekleidigungen rächte.

" Sobald als Cronus, sagt Sanchoniaton, sein männli-  
ches Alter erreicht hatte, so nahm er sich auch der Streitig-  
keit seiner Mutter an, und beschützte sie gegen seinen Vater.

Hesiodus meldet eben diese Gegebenheit, nur erzählt er  
sie mit mehrerem Dichterschwunge und mit mehreren Umstän-  
den. Nachdem er, wie schon da gewesen ist, von des Uranus  
schlechter Behandlung seiner Kinder geredet hat, so fährt er  
also fort: "Das Herz seiner grossmuthigen Gemahlin wurde  
dadurch ganz zerrissen; ihre Rache war aber auch eine der  
grausamsten. Aus einem funkeln Diamant, welchen sie  
eben geschnitten hatte, verfertigte sie eine außerordentliche  
Cense.

„Sense. Sie wendete sich darauf an ihre geliebte Kinder, und suchte mit diesen aus ihrem erbitterten Herzen geslossenen Worten, ihren Muth zu entflammten: Vielgeliebte Kinder, Söhne des strafwürdigsten Vaters, last uns, wenn ihr anders einiges Vertrauen auf mich setzt, seine ungerechte Verachtung rächen; er gab uns zuerst dieses unglückliche Beyspiel.“

„Sie sprach es; aber ihre Kinder, von Schrecken bestimmt, konnten kein Wort hervorbringen. Der grosse, durch seine listigen Streiche berühmte Cronus allein, hat Stärke genug, die Rede seiner glorreichen Mutter zu beantworten: Meine Mutter, sprach er, ich nehme mit Vergnügen die Ausführung eueres Entwurfs, über mich. Warum sollte ich eines solchen harten Vaters schonen? Ihr sagtet ja, er gab uns zuerst dieses unglückliche Beyspiel.“

„Ueber diese Worte gerath Ge außer sich vor Freude, legt ihren Sohn im Hinterhalt, bewaffnet seinen Arm mit der scharfgezahnten Sense, und enthüllt ihm ihr Vorhaben.“

Dies ist die Erzählung des Hesiodus, und eben so trägt sie Apollodor vor, welcher sie wahrscheinlich nur copirat hat. Auch er spricht, die Erde oder Ge rieth den andern Kindern oder Titanen, ihren Vater einen Hinterhalt zu legen, um ihre übrigen in den Tartarus geschleuderten Kinder zu befreien, und bewaffnete in dieser Absicht den Saturn mit der diamantenen Sense.

Hieraus ist klar, daß die Allegorie der Griechen mit der der Phönizier einerlei Grund hat, und daß sich weiter kein Unterschied findet, als daß bey den Griechen die Erde selbst dem Saturn die Sense giebt, im Sanchontaton aber

Hermes oder Merkur und Minerva dem Saturn rathen; und dieser nach ihrem ertheilten Rath ein Schwert und eine eiserne Lanze machen läßt.

Aber wer ist der Cronus? Ist er eine historische Person, wie man glauben möchte? oder eine allegorische, wie sein Vater und seine Mutter?

Alles was sich vom Cronus, welchen die Lateiner Saturn nennen, sagen läßt, haben sowohl die Alten als Neueren schon gesagt; auch giebt es wohl keinen Stoff, welcher verwischteter wäre; und man möchte fast sagen, daß er durch die auf seine Erklärung verwendete Mühe, noch dunkler geworden sey.

Einige sahen im Saturn nur einen celtischen Fürsten, einen Sohn des Uranus, und den Vater des Jov, welcher Anfangs in Griechenland, und als ihn sein Sohn zur Flucht abhingte, in Italien regierte. Nach andern ist er weiter nichts, als die Zeit; sie erkannten ihn an der Sennse, womit er bewaffnet ist, und an seinen Kindern, welche er verschlingt. Diese hier erblicken in ihm nur einen, für eine andere Veränderung in der Religion der Griechen, eingesetzten Gott, und jene dort sehen unter seiner Regierung den Ackerbau entstehen, und verpflanzen nun das goldene Zeitalter auf die Erde; indessen daß andere dieses schöne Zeitalter nur für eine Einbildung halten; und wieder andere nur deswegen die Regierung Saturns für das goldene Zeitalter gelten lassen wollen, weil die Erde ohne Bebauung alle Nothwendigkeiten des Lebens freiwilzig hervorbrachte.

Man strebt nach Licht, allein man findet nur entgegengesetzte Meinungen, welche zur Ueberzeugung und unwillkürlicher Ueberredung zu schwach sind; man bleibt entweder

zweifel-

zweifelhaft, oder man hält das Ganze für eine Menge traurischer Erscheinungen.

Was uns hingegen anlangt, wir wollen auf das Ganze aufmerksam seyn, und solches zum Wegweiser machen; es wird uns gewiß mit dem glücklichsten Erfolge alle Klippen übersteigen lassen, und wir werden das hellste Licht daraus hervorbrechen sehen.

### S. 2.

## Geschichte Saturns, nur eine Allegorie von dem Ackerbau.

Cronus oder Saturn ist eine allegorische Person, und dieser ausdrucksvolle Name, so geschickt eine Täuschung zu machen, dient zugleich auch dazu, uns, unter dem Scheine eines thörichten Fabel oder eines Feenmärchens, den Eindruck, welchen die wichtigste und nützlichste Entdeckung der Menschen, nämlich der Feld- oder Ackerbau mache, zu hinterlassen.

Das bisher Gesagte bereitet uns zu der Entdeckung dieser Kunst vor; die Gense womit Ge oder Hertha ihren Sohn rüstet, verkündigt uns ihr wirkliches Daseyn, und alles Nachfolgende ist nur eine Entwicklung und Bestätigung dieser Kunst.

Wie ist es aber wohl gekommen, daß man nicht eher in der Geschichte Satyrs, die Geschichte von der Erfindung des Ackerbaues entdeckte, da doch sein Name mit dem Namen dieser Kunst, welche man in sein Jahrhundert verlegte, so eng verbunden war, und er auch alle Symbole von derselben führte?

Darüber dürfen wir uns gar nicht wundern, denn diese Symbole dienten in der Folge zu einem anderen Zwecke.

Der Schnitter Saturn war zugleich die Zeit, welche mit ihrer Sense gerüstet, die Menschen einerndete. Durch diese so natürliche Anwendung der Allegorie, wozu die Geschichte Satyrs selbst den Weg bahnte, gerieth der Hauptgegenstand ganz in Vergessenheit; allein billig hätte man auch bemerken sollen, daß diese Sense, diese Erndten, sogar die Eintheilung der Zeit, ebenfalls eine Kunst mahlten, von welcher alle diese Wörter hingenommen sind; daß der Name dieser Kunst das erste Wort des Räthsels hat abgeben müssen; daß alle Ähnlichkeiten mit der Zeit, nur eine Folge und nothwendige Ausdehnung sind; daß Satyrs Geschichte nur eine Allegorie von dem Ackerbau, und zwar von dem Augenblicke ist, in welchem der Ackermann sein Erndtgeschäfte mit der Kornabmähenden und mordrischen Sense endigt; daß Alles dies einer gewissen Uebereinstimmung wegen, auf die Zeit und ihre Wirkungen gedeutet worden; daß aber nichts danach wahr und völlig eintreffen könnte, als nur in der Anwendung auf Ackerbau.

Wirklich herrscht in den alten Allegorien eine solche Schönheit, und eine solche Fruchtbarkeit, daß sie nicht nur vollkommen und im eigenthümlichen und strengen Verstände mit dem Hauptgegenstande übereinstimmen, sondern sich auch nach Analogie und mit Ausdehnung auf andere untergeordnete Gegenstände, welche mit dem Hauptgegenstande grosse Ähnlichkeiten haben, anwenden lassen.

Dies darf man bey dem Studium des Alterthums und seiner Allegorien nie aus den Augen verlieren, und jener Wankelmuth in deren Erklärung, war bloß eine Folge von der Unkunde dieses Gebrauchs. Man wendete sie auf hundert verschiedene Gegenstände an, und urtheilte endlich davon, daß sie nichts Wirkliches enthielten; allein nach unsern Gründ-

Grundsäzen wird man gewahr werden, daß sie in threm ganzen Zusammenhange nur mit einem sehr bekannten und bestimmten Gegenstande übereinstimmen können; daß man sie aber, nachdem sie einmal im Gang gebracht waren, aus Misverstand auf jeden Gegenstand, welcher einige Ähnlichkeit mit dem bestimmten hatte, anwendete; daß man aber mit einiger Aufmerksamkeit niemals einen Gegenstand mit dem andern verwechseln wird.

Darüber, daß der Ackerbau gleich bey seiner Entstehung ein Gegenstand der Allegorie geworden, darf man sich eben so wenig wundern. Diese Erfindung war zu wichtig, als daß sie auf die Menschen keinen lebhaften Eindruck hätte machen sollen; sie legten daher solche in die Archive des menschlichen Geschlechts nieder, sie feyerten solche durch Feste, sie heiligen solche in thren Gesetzen, und machten sie zum Inhalt thre glänzendsten Allegorien. An welchem wichtigeren Gegenstande hätte sich auch wohl ihr Geist besser überthun? Sie ergriffen ihn daher mit desto grösster Feuer, jemehr sie ihm Alles verdankten, und jemehr er selbst die mannigfältigsten Widersprüche und dem Anschein nach den größten Throthen, welche zur Verzierung einer Allegorie gerade am gesichtesten sind, darbot.

Allenthalben, wohin nur der Ackerbau sich verpflanzte, wurden auch diese Allegorien aufgenommen. Im Orient ward sie unter der Geschichte des Iulus, in Griechenland unter der des Cronus, und in Italien unter der des Saturns. Allenthalben hatte sie einerlei Grund, nur der Name des Helden (Héros) wiewohl er immer einerlei Person bezeichnete, und immer einerlei Eltern blieben, veränderte sich, indem man in jeder Sprache einen Namen wählte, welcher zur Allegorie passte.

## Erläuterung über die verschiedenen Namen Saturs.

Ilus bedeutet in den morgenländischen Sprachen, Stärke, Macht. Dieses Wort wird daher der Name der über Alles erhabenen Gottheit (1); der Name, der an Stärke und Dauerhaftigkeit alle übrigen Bäume übertreffenden Eiche; der des Ackermanns, welcher durch Kunst sich seinen Unterhalt sichert, und unter dessen Händen Reichthümer und Macht hervorsprossen; und endlich werden wir auch dieses Wort sich in diesem Sinne, zu dem Namen des Stifters von Ilium oder Troja, umwandeln sehen.

Cronus ist ein morgenländisches Wort, welches im eigentlichen Verstande, ein Horn (corne,) figürlich aber Macht, Stärke, Größe, Herrschaft bedeutet; daher kommt der Name des Ackermanns, welchen man nicht besser wählen konnte; er allein hat ein zuverlässiges Eigenthum, hat Reichthümer, welche, weil die Erde die Grundlage davon ist, desto dauerhafter sind. Auch verschiedene Anführer mächtiger Gesellschaften haben diesen Namen geführet, als Crans aus bey den Athenern, und Caranus bey den Macedoniern. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß das so vielen alten und neuern Sprachen eigene Wort Krone (couronne) aus dieser Quelle geflossen ist.

Wir dürfen nicht erstaunen, wenn bey den Alten das Horn (corne) ein Sinnbild von Macht und Herrschaft geworden ist. Das Horn ist ein Symbol von einem pfügenden Thiere. Auf Ackerbau gegründete Staaten, konnten keiner

1) Damasc meldet im Photius Cod. 242, daß die Phönizier und Syrier den Saturn El oder Zel, Bhel und Bolaschen nannten.

nen wichtigern Gegenstand zu ihrem Wappen wählen, es waren redende Wappen.

Saturn ist auch ein sehr schicklicher Name für den Erfinder des Ackerbaues, man mag ihn als ein lateinisches oder ursprünglich morgenländisches Wort betrachten. Als ein lateinisches Wort, welches von Sat, sān herkommt, bedeutet Saturn, einen Vater, welcher das Entstehen befördert, welcher hervorbringt; einen Ackermann; eine fruchtbare Quelle des Reichthums.

Als ein morgenländisches Wort bezeichnet es einen König, einen Geschüher, einen welcher verdeckt, verbirgt. (1) Es ist aber unter diesen Bedeutungen keine einzige, welche sich nicht zu dem Saturn oder Cronus schickt, und mit seiner allegorischen Geschichte übereinstimmt; auch hat man aus ihm einen König gemacht, aber nur einen König, welcher nach Latium flüchten muß, um sich gegen die Unternehmungen Jupiters zu sichern.

Wirklich ist Latium oder das Land, wohin der Ackermann sein Getraide verbirgt, damit es sich entwickeln und neue Reichthümer hervorbringen könne, der einzige sichere Zuflucht.

### E 5

1) Ebn Chalecan gehoben im Jahre 608 der Hegyra oder nach unserer Zeitrechnung im Jahre 1251, redet in dem Leben des Al-Battanius von einem sehr alten Könige, welchen man Satrun nannte, ein Wort, welches, wie er sagt, in der syrischen Sprache König (Al-Melech) bedeutet. Er führt fort: dieser König wurde als ein Gott verehret. Auch in der indischen Fabellehre findet man einen König Namens Satyanuno. Alle diese Namen entstammen aus einer gemeinschaftlichen Quelle, besonders wenn man eine Kenntniß von der grossen Ähnlichkeit zwischen der indischen und den morgenländischen Sprachen hat.

Zusuchsort des Ackermannes gegen den Jov den König der Lust.

Das Wort *Latum* war zu dieser Allegorie sehr gut gewählt, denn es kommt von dem Stammworte *Lac* her, welches die doppelte Bedeutung von dem Hauptworte *Lac* Land, Erde, und dem Zeitworte *Late* ere verbergen, in sich vereinigt.

Man darf sich nicht verwundern, daß man den Namen eines Ackermannes von diesem Umstande, welches der un wesentlichste zu seyn scheinet, hergeleitet habe; aber dies muß uns sonderbar vorkommen, daß ein Mensch, welcher nicht genug Getraide zum Leben hat, sich desselben zum Theil noch entziehet, um es in dem Schoße der Erde zu verbergen.

Allein noch jetzt sieht man den Landmann, auch bey dem unfruchtbaren Jahre, und wann seine Erndte durch Ueberschwemmungen und Ungewitter noch so viel gelitten hat, sich des Nothwendigen beraubten, um seine Felder wieder zu besäen, und sich mit der Hoffnung eines glücklicheren Jahres erbosten.

Saturn wurde auch bey den Egypttern und Morgenländern *Kiun* κύν oder *Khevan* genannt.

Dieser Name war auch sehr gut gewählt, indem er ein Glied von eben der Familie ist, zu welcher das Zeitwort κύν *Kun*, welches pflanzen, oder zum Entstehen behülflich seyn, bedeutet, und das Wort κέν *Kne*, welches einen Reim, eine Pflanze und Wurzel bezeichnet, gehören.

#### Artikel IV,

## Artikel IV.

### Saturns Rath.

**S**anchoniadon setzt den Rath Saturns nur aus zwey  
bekümmten Personen zusammen; nämlich aus der  
Athene oder Minerva, wovon Athen seinen Namen  
hat, und aus dem  
Hermes, dem Thot der Egyppter oder Merkut.

Auf deren Rath lässt Saturn ein Schwerte und eine  
eisernes Lanze tragen; Hermes, welcher auch zugleich sein  
Bekreitair ist, verbindet indessen die Freunde Saturns, ihm,  
gegen den Himmel hinzustehen. Saturn schenkt diesem daher  
Egypten, und jener das attische Gebiet zur Vergeltung.

### At h e n e.

Nicht ohne Grund sind diese zwey Personen mit zu  
dieser Allegorie vom Saturn gezogen worden; sie waren wes-  
entlich nothwendig; Hermes und Athene sind in der ganzen  
Fabellehre unzertrennlich; daher röhren auch die alten Denk-  
male, wo Hermes, sich auf die Athene (1) oder Minerva stüt-  
zend, gemahlt wird, und daher kommen die Herma-Athenen  
oder Bildsäulen, welche die Vereinigung dieser beyden Gott-  
heiten vorstellen.

### Athene

1) Unter andern auf einem schönen Stein von Bellory in dem  
Kabinet de la Chausse. Seite 27.

Athena oder Minerva stand der Weisheit vor. Der Weise thut nichts ohne ihren Beystande. Minerva, die Weisheit selbst, konnte allein den Menschen auf die Erfindung des Ackerbaues, und auf alle die glücklichen Wirkungen, welche in Menge daraus entsprungen, hinleiten; auch treffen wir diese Göttin wieder in der Geschichte des Osiris an, welcher in Egypten eben die Rolle spielt, als Cronus in Phönizien.

Man kan die Athena, eine Tochter des Cronus oder Saturns als Sinnbild der Zeit betrachtet, nennen, indem nur Alter und lange Erfahrung Weisheit giebt.

Man darf nicht erstaunen, in dieser morgenländischen Erzählung den Namen von der Stadt Athen zu erblicken; man findet ihn auch in der Geschichte des Osiris. Das Wort röhret aus dem Orient her, und ist zur Bezeichnung der Minerva als Beschützerin der Athenienser sehr geschickt. Der Name ihrer Stadt, die Namen ihrer ersten Könige und Gottheiten ic. sc. waren orientalisch, und wann Pausanias vor dem Ectrops in diese Gegend einen Fürsten Namens Porphyron versetzte, welcher der Venus Utania (2) einen Tempel daselbst errichtete, so widerspricht er uns nicht, indem Venus Utania eine morgenländische Gottheit, und Porphyron die Uebersetzung vom Malach, einem Namen morgenländischer Könige ist, so wie auch der Phönizier Malohus seinen Namen in Porphyrius, unter welchem er allein bekannt ist, übersetzte.

### §. 2.

#### H e r m e s.

In dem jetzigen Zustande der Fabellehre entdeckt man keinen Grund, warum hier Saturn und Hermes vereinigt worden

a) Pausan. Beschreibung des atheniensischen Gebiets.

worden sind. Man erstaunt vielmehr, eine Person, von welcher man sich gewöhnlich so grosse Vorstellungen mache, hier nur als Sekretär oder als Rath Saturns, und zwar als einen Ertheiller so unmenschlicher Rathschläge, zu sehen. Man verwundert sich nicht weniger diese nämliche Person auch in der Geschichte des Osiris, und zwar ebenfalls als Rathgeber desselben wieder zu finden, und solche, wie sie einen Stierkopf auf das Haupt der Königin Isis, zur Entschädigung ihres verlorenen Diadems setzt, zu erblicken. Man begreift gar nicht, warum Hermes ein so sonderbares Sinnbild führet, als der Schlangenstab (caducée) ist, womit ihn die Alten bewaffneten. Ehe man aber im Stande ist von allen, dem Scheine nach so thörichten und abgeschmackten Dingen den Grund anzugeben, so lange darf man sich auch nicht schmeicheln diesen Theil des Alterthums zu verstehen. Die in der Geschichte solcher Personen enthaltenen Allegorien, werden gänzlich verloren, und alle Bemühungen, einen Sinn darinne zu finden, umsonst seyn.

Man glaubte sie alsdann erklären zu können, wenn man die abendländische Fabellehre von der morgenländischen trennte; wenn man aus dem Iulus, Cronus und Saturn durchaus verschiedene Personen mache; wenn man sagte: der Thot der Egyptier sey nicht der Merkur der Europäer; wenn man behauptete, die Kenntniß von dem assatischen und afrikanischen Heydenthum sey zur Erklärung des griechischen und lateinischen ganz unnütz; allein das hieß sich selbst fesseln anlegen, und sich alle Mittel diese Gegenstände zu erklären selbst rauben.

Alle diese Gottheiten, alle diese Fabellehren, alle göttliche Verehrungen hatten nur einen Ursprung, und jemehr man Fabellehren wieder mit einander vereinigen wird, desto leichter wird man hinter ihre Auslösung kommen.

Wir

Wir wollen daher Alles, was die Griechen von dem Hermes sagten, mit dem was die Phönizier und Egyptier vom Thot vorgaben, vergleichen, und wollen uns überzeugen, daß beide eine und dieselbe Person waren; daß alle diese Völker dadurch die gleichzeitige Erfindung einer, für den Ackermann oder Saturn unentbehrlichen Kunst bezeichneten, so daß Thot oder Merkur buchstäblich der Rathgeber Saturs, oder des Ackermanns war.

Diese Kunst, welche ihren Ursprung dem Hermes oder Thot zu verdanken hat, und welche für die schon erfundene Schreibkunst gehalten wurde, ist die Astronomie, und der Kalender oder Almanach, ohns welchen der Ackermann oder Saturn nichts machen kann, und welchen er ohne Unterlaß zu Rathe ziehen muß.

Dies bezeichnet auch sehr richtig der Schlangenstab, und diese Behauptung kommt vollkommen mit dem was die Alten von dem Merkur oder Thot gesagt haben überein.

Selbst sein Name lehrt uns solches ganz deutlich. Das Wort Thot ist in allen morgenländischen Sprachen unser Wort Zeichen, und wenn dieses in ein nomen proprium verwandelt wird, so bedeutet es den Zeichen-Mann. Dieses ist auch seine eigenthümliche Bedeutung in celtischer Sprache, wo Merkur so viel, als der Mann für die Merkmale und Zeichen ausdrückt. Sein Name Hermes sagt eben dies, denn es bezeichnet solcher einen Erklärer, Verkündiger. Wirklich ist Thot auch der Erklärer oder Verkündiger der Gestirne, und figurlich der Götter.

Auch unser Verfasser stimmt mit unserer Erklärung völlig überein, wenn er am Schlusse seines Fragments spricht, er ahmte nach oder mahlte den Uranus, (den Himmel,) und die Egypter ertheilten dem ersten Tag und dem letzten Monat im Jahre seinen Namen.

Allain

Allein dies wird genug seyn, um die Verwandschaft, welche sich zwischen dem Saturn und Merkur findet fühlbar zu machen, und der ganze Zusammenhang dieser Allegorie, welche ich untersuche, mache die Erwähnung dieses Letzteren nothwendig. Die genauere Auseinandersetzung, und die Beweise unserer eben gedussernen Behauptungen aber, verspare ich auf die folgende Allegorie, welche von der Geschichte Merkurs handelt.

### S. 3.

#### Von den Werkzeugen, welche Saturn erfindet.

Saturn erfand durch die Rathschläge der Athene und des Hermes zwey eiserne Instrumente, welchen Philo nach den englischen und französischen Uebersezern, die Namen eines Schwerds und eines Spieles beylegte.

Sie haben sie aber so nur ihrem Plane gemäß, übersehen, und der Grund von so wenig treuen Uebersezungen ist meistens dieser, daß die Ueberseher nicht immer den wahren Sinn des Schriftstellers, welchen sie übersehen wollen, einsehen oder einsehen können.

So wie man aber das griechische Wort harpē durch Schwerdt gegeben hat, eben so hätte man das zweyte durch Schiff oder Fahrzeug, denn das bedeutet solches auch, übersehen können.

Doch wir wollen, mit Uebergehung aller besonderen Gegenstände, worauf man diese Worte angewendet hat, nur die Natur derjenigen Gegenstände, welche ihre Bedeutung anzeigt, betrachten, und dadurch werden wir sogleich den wahren Sinn, in welchem wir sie hier nehmen müssen, einsehen können.

Das erste Wort bedeutet kein Schwerdt oder überhaupt einen Degen; sondern es ist ein Degen in der Gestalt einer Sense, denn Sense ist dessen eigenthümlichste Bedeutung.

Es

Es hätte daher Sense und nicht Schwert übersetzt werden müssen.

Wenn das zweyte zugleich einen Spieß und ein Fahrzeug bedeutet, so röhrt solches von der Bedeutung her, indem es die Vorstellung von einem jeden Gegenstände erweckt, welcher zerschneidet oder im Vordringen spaltet. Hier unterscheiden sich die beiden Instrumente, womit sich Saturn rüstet, vollkommen; denn das eine schneidet von der Seite und das andere spaltet vor sich hin.

Aber was für Werkzeuge kann wohl ein Saturn oder Ackermann führen, wenn solches nicht die Sense und das Pflugeisen sind? Sense ist ja auch die eigenthümliche Bedeutung von dem Worte harpé, und in der That eine Art von Säbel, so wie das Pflugeisen, auch die Stammbedeutung des Wortes Dory ist, dessen sich der Ueberseher bedient hat. Das Pflugeisen spaltet die Erde auch eben so, wie ein Schiff die Wasseroberfläche furchet.

Diese Worte könnten also wohl nicht besser gewählt werden, und wenn unsere neuern Ueberseher geschelet haben, so haben sie sich nicht mehr als Philo geirrt, welcher den Altherhöchsten oder Eljon durch Thiere töden läßt.

#### S. 4.

Offenbarer Krieg zwischen Saturn und Uranus;  
Gefährten und Alliirten des erstern; und die  
Vortheile, die dieser gewinnet &c.

Sobald als Hesiodus die mörderische Sense aus den Händen der Rhea, in die Hände Saturs hat wandern lassen, so endigt sich auch diese Geschichte mit der Gefangennahmung des Uranus, und mit der Marter, welche dieses ausübt

aufstehen musste; allein dies ist nicht so in unserm phönizischen Fragmente. Der Verfasser nimmt eine grosse Zwischenzeit zwischen der ersten Niederlage des Uranus und seinem Tode an, und dadurch giebt er dem Kriege, welcher sich als bald zwischen seinen beiden Helden entspann, eine längere Dauer. Der Schriftsteller gewinnt auch dadurch Zeit, eine Menge zu seinem Zwecke wesentliche Gegebenheiten, welche eben soviel allegorische Züge enthalten, die immer stärker seine Hauptperson charakterisiren, und sein Rätsel immer mehr und mehr verwickeln, zu erzählen.

Die erste dieser Gegebenheiten ist die dem Saturn zu leistende Hülfe, wozu Hermes die Gefährten Saturs verbindet. Von diesem Beystande bekamen diese Gefährten den Namen Elo eim oder der Eloimer. Dies ist ein morganländischer Name, welchen der griechische Ueberseher durch Cronier giebt, und wir durch Saturnier übersezzen können.

"Nachdem Hermes, spricht er, eine Unterredung voll "der überzeugendsten Beredsamkeit mit den Freunden des Cro- "nus gehalten hatte, so verband er sie zu Gunsten der Ge ges- "gen den Uranus zu fechten, und dadurch entriß Cronus sei- "nem Vater die Herrschaft, und regierte an dessen Stelle."

Etwas weiter unten fährt er fort: "die Alliierten des "Ilus oder Saturs wurden Elohim genannt."

Dieser Name Eloimer ist merkwürdig. Er bedeutet Wort für Wort die Mächtigen. Giebt es aber wohl ausser denen, welche weitläufige, gut cultivirte, gut unterhaltene und die einträglichsten Besitzungen haben, noch andere Mächtige der Erde? Nur diese allein sind alle buchstäblich die Gefährten Saturs; diese alle schlagen sich gegen den Uranus zu seiner und der Ge Parthey.

F

Dies

Dies war auch zu allen Zeiten der Ursprung grosser Häuser, und selbst der Ursprung der patriotischen Familien zu Rom. Gewöhnlich stellt man sich ihre Anführer als Leute ohne Herkunft und ohne Vermögen vor, welche sich unter dem Romulus, um sich zu bereichern, und um einen Staat zu bilden, vereinigten, und man sieht den Titel eines Patricius, als ein von diesem Prinzen erfundenes Unterscheidungszeichen an. Allein man irret darinne völlig; die patriotischen Familien ver dankten nur ihrem Arm ihre Vorzüge, ihrem Arm, womit sie sich ein Eigenthum erworben hatten, und durch welchem sie nach Urbarmachung zuvor ganz oder Erdstriche, zu grossen Reichthümern gelangt waren. Weit entfernt, sich innerhalb den Mauern der Stadt des Romulus einzuschliessen, fuhren sie vielmehr fort, ihr Leben auf ihren Landgütern zuzubringen, wo sie die Vortheile der Herren und Gebieter genossen, und wodurch sie nothwendig über jene Menge Menschen herrschten, welche keine Ländereien hatten, und welche sich unter ihrem Schutz in die Stadt, die von diesen Familien erbauet worden war, damit sie der Mittelpunkt ihrer Vereinigung, der Ort ihrer allgemeinen Versammlungen werden möchte, begaben, welche das her auch eine anscheinliche Freystatt wurde, wo man Arbeit und Sicherheit fand.

Das Wort *Heros* (Held) scheint selbst keinen andern Ursprung zu haben. Es stammt von dem Worte *Hera*, welches die Erde bezeichnet *her*, und bedeutete in der celtischen, griechischen, altlateinischen, und in allen morgenländischen Sprachen natürlich diejenigen, welche auf der Erde mächtig waren, und darauf grosse Thaten verrichteten. Diese Etymologie wussten schon die Alten, und man kann sie in dem in der Anmerkung angeführten Werke eines römischen Prokonsuls lesen. (1)

1) Marc. Copella Nupt. Philol. Lib. II.

## Artikel V.

### Von den Gemahlinnen des Cronus.

Unterdessen, sagt unser Verfasser, schickte Uranus, welcher beständig flüchtig war, gegen den Cronus, seine Tochter Astarte, mit ihren zwey Schwestern Rhea und Dione, damit sie ihn durch irgend eine List zu Grunde richten möchten; allein Cronus nahm sie gefangen, und vermahlte sich mit ihnen. Auf erhaltene Nachricht hiervon, schickte Uranus gegen ihn die Limarmosse und Hora mit einer Armee; allein auch deren Liebe gewinnet Cronus, und behält sie ebenfalls bey sich.

Hier heyrathet also Cronus fünf Frauen, welche alle von dem Uranus zu ihm kommen. Es müssen daher solche nothwendig fünf allegorische Personen seyn, wovon wir uns sogleich überzeugen wollen.

#### Rhea und ihre sieben Söhne.

Rhea, welche im Sanchonianon nach der Astarte genannt worden, ist dennoch die vornehmste Gemahlin Saturns, welche ihm sieben Söhne schenkt, indessen er von der Astarte nur Tochter erhält. Be Folge: der griechischen Fabellehre ist Rhea nicht nur seine Gemahlin, sondern er hat auch außer ihr keine andern. Eben dieses ist auch, nach Plutarchs Bericht, der Fall in der egyptischen Fabellehre. Die übrigen Weiber, welche ihm die Phönizier zueignen, sind es also nur in einem

weitläufigeren Verstände, und desto allegorischer. Dieser Unterschied wird nicht ohne Nutzen seyn.

Die Mythologen haben sehr richtig bemerkt, daß Rhea die Erde war, und daß sie mehr denn eine Zeugung jünger als die Ge, die Mutter Saturns war. Hier haben wir also die Erde zweymal personificirt. Zuerst unter dem Namen Ge als Mutter Saturns, und hernach auch unter dem Namen Rhea als seine Gemahlin. Woher führet wohl dieser doppelte Gebrauch; diese sonderbare Verwirrung? Vergebens fragt man darüber die Mythologen; aber durch unsere Grundsätze, kläret sich Alles auf die einfachste und bestiedigendste Art auf.

Ge, des Uranus Gemahlin, und Mutter Saturns, ist, wie wir schon wissen, die Erde; wie sie aus den Händen der Natur kam, und ihre Früchte ahn, alle Cultur von sich selbst hervorbrachte. Rhea die Gemahlin Saturns, wird also die cultivirte und durch den Menschen verbesserte Erde seyn, welche dadurch ihm eigen, und gewissermassen seine Gattin wird, die er schmücket, nicht mehr verläßt, und jährlich befruchtet.

Eben so fügt Moses, nachdem er, wie wir schon wissen, gesagt hatte, daß Hertha durch die Gottheit gebildet worden sey, noch hinzu: Noa wurde der Gemahl der Adama, wenn wir diese Redensart wörtlich oder in dem allegorischen Sinn, welchen sie darbietet, übersehen. In der That drückt sie nur aus, er wurde ein Mensch der Erde oder ein Ackermann.

Auch bei den Lateinern finden wir eben dieses; sie nennen die unbebaute Erde Terra und die bebaute Erde Tellus. Diese Wörter stammten von zwei Wurzelwörtern ab, welche diesen verschiedenen Bedeutungen gleichförmig sind.

Alles,

Alles, Namen, Sinnbilder, Gefolge, Söhne, beweisen klar, daß Rhea die cultivirte Erde ist.

Rhea ist ihr Hauptname. Dies Wort stammt aus dem Orient her, wo es entstanden ist; es ist das Wort ῥει Rhœ oder Rhæt, welches weiden, ernähren bedeutet, indem sie die Ernährerin der Menschen und Thiere ist. Den Etruskern war sie bekannt, welche sie mit dem Worte Opis, dem Ops der Lateiner, daß sie *upi* aussprachen, verbanden, und wodurch sie solche, als die Quelle der Reichthümer und Macht bezeichneten. Die zwey Namen sind auf folgender etruscischer Inschrift vereinigt: (1)

*Upiree. Lespi. Iuv. Sephire. Mutbur.*

und diese drückt aus:

*Opis Rhea. Mutter des grossen und donnernden Jov.*

Man hat sich also geirrt, wenn man den Hesychius sagen läßt, daß diese Göttin bey den Etruskern *Dea* geheissen habe, denn man muß Rea lesen. Es ist bekannt, daß man in den ältesten Zeiten die Schriftzüge D und R beständig mit einander verwechselte. Der Name UP-is selbst war sehr ausdrucks voll, indem er von dem Stammworte UP herkommt, welches den vollen Begriff von Erhebung und Oberherrschaft, SUP-eriorität, bey sich führet.

Sie scheint die nordische FREA zu seyn. Die Scythen nannten sie *Appia*, das heißt vorzugsweise Mutter; die Thracier aber *Cotis* und *Bendis*. Das letztere Wort existiret noch jetzt bey den Siamern, wo es ebenfalls die Erde ausdrückt. Das Wort *Cotis* bedeutet die Älteste, die Vorsteherin (*l'Ancienne*); es findet sich in allen eelischen Dias-

1) *Passarti lettere Roncagliese.* Lett. XII.

Iecten; es war ein sabinisches und ist ein persisches Wort, und wir dürfen uns nicht wundern, solches auch bey den Thraciern zu finden. Der Name Älteste oder Vorsteherin war auch eine Eigenschaft der Isis, welche mit der Rhea selbst viel Aehnlichkeit hat.

Bey den Lateinern hieß sie *Damia*. Man glaubte, daß dieser Name von dem griechischen *Damion* oder *Démion* öffentlich herkäme, weil man ihr Opfer für das Wohl der Republik brachte; aber dieser Grund ist zu weitläufig, als daß er wahr seyn könnte. Das Wort *Damia* ist vielmehr der ursprüngliche Name der Erde, woraus das *A-dama* des Hebräer entstandet ist, welches so schön die cultivirte Erde bezeichnete, und wovon das griechische Wort *Dem*, ΔΗΜ, welches die Erde andeutete, herkam, und selbst das *Demon* und *Demos* bildete, welches das Volk, den gemeinen Pöbel ausdrückt.

Endlich wurde sie auch bey den Phrygiern *Cybele* genannt. Am allerwahrscheinlichsten hat man diesen Namen von dem Berge Cybele hergeleitet; allein dieses phrygische Gebürge dürfte wohl vielmehr von dieser Göttin seinen Namen bekommen haben. Diodor von Sicilien erzählt, die Phrygier hätten sie eine *Gebürgs-Mutter* genannt. Diese Uebersetzung ist dadurch, daß sie zu buchstäblich gewesen ist, unrichtig, und bietet keinen andern Sinn dar, als daß Cybele eine Mutter war, welche die Gebürge bewohnte, welches aber soviel als Nichts gesagt heist. In der Ursprache sowohl als auch noch heut zu Tage, vertritt ein Hauptwort, welches auf ein anderes folget, wovon es regiert wird, die Stelle eines Beyworts; sobald ein Gebürge, Erhöhung, eine Grösse bedeutet, so muß man auch den Namen Cybele, durch er habene Mutter, große Mutter, nicht aber durch *Gebürgs-Mutter* übersehen; das erhellt auch aus der

buch

suchtblichen Uebersetzung des Wortes *Eybele*, welches aus zwey Stammwörtern *Ku*, Mutter, woher auch das *Knein*, Mutter werden, der Griechen kommt, und *Bal*, Beh, Fal, Wal, groß, erhaben, zusammengesetzt ist.

### Von den sieben Söhnen der Rhea.

Sie schenkte dem Cronus sieben Söhne, von welchen der Jüngste gleich bey seiner Geburt geheiligt wurde. Man konnte bis jetzt nicht entdecken, wer diese sieben Söhne der Rhea waren, besonders aber nicht, wer der gleich bey seiner Geburt geheiligte, gewesen ist; allein sobald man auf den Gebrauch der allegorischen oder durch die sinnbildliche Sprache geheiligten Zahlen aufmerksam ist, so kann man dieses sofort entdecken.

Diese sieben Söhne, sind die sieben Sonnen oder Tage der Woche; sie sind die Söhne des Saturns und der Rhea; denn nach dem Bedürfnisse des Feldbaues wurden sie so geordnet: Die sechs ersten Tage sind die Arbeitstage, und der siebende ist der Ruhetag, welcher gleich nach seiner Geburt geheiligt wurde. Wir werden bald sehen, wie sie den sieben Töchtern der Astarte und Saturns entgegengesetzt sind.

Alles ist hier so hell und klar, daß es gar keiner fernern Entwicklung mehr bedarf; außerdem stimmt es auch mit dem Geiste des Alterthums, welcher die Zahl sieben immer Vorzugswise als heilig betrachtete, vollkommen überein.

Wir übergehen nicht, daß sein Name Sieben davon herkommt, weil er geheiligt, und mit ihm gerade diese Zahl voll war, und weil man am siebenden Tage ausruhete; da eben diese Wurzel zur Ausdrückung aller Abstufungen gewählt worden war. Auch werden wir diese Zahl noch öfters in

den alten Allegorien zum Vorschein kommen seien. Eben daher röhren die sieben Schne der Sonne, und die sieben Kinder des Atlas ic. ic. (†)

Diese

†) Das Stammwort Sab bedeutet erhaben, hoch, vortrefflich. Daher kommen auch alle diese hebräischen Wurzelwörter:

**שָׁאַב** Sab Wasser schöpfen.

**שְׁכַנֵּה** Sabbath erheben, loben, schäzen.

**שְׁבֵל** Sibal die Zweige eines Baumes.

**שְׁבוּל** Shibbl die Kornähre.

**שְׁבִבָּס** Shabis der halbe Mond aus Gold, ein Kopfschmuck für die Frauen.

**שְׁבֻעָה** Sebm, sieben. 1) siebenmal. 2) eine unbestimmte Anzahl.

**נְשֶׁבּוּעַ** Ni Sebum einen Eid schwören.

**שְׁבֻעָה** Sabat, Übersßus, Fülle, Sättigung.

**שְׁבָתָת** Sabat Ruhe, Stillstand, Sabath, der siebende Tag, der erhabene geheiligte Tag.

**שְׁבָצָע** Sabatz sticken, die Schönheit eines Kleides durch Stickerei erheben; es ist ein aus Sab und Betz leinen Zeug, und leinenes Kleid zusammengesetztes Wort.

**צָבָב** Tsab aufgeblasen.

**צָבָת** Tsabth ein Haufen, eine Faustvoll, eine Garbe.

**צָבָר** Tsabar zusammenhäufen, auf einen Haufen legen.

**צָבָן** Zab oder Sab etc. die Sopne; davon kommen her:

**צָהָב** Zeb Gold.

**צָהָב** Tseb gelb.

**צָבָן** Zab Wolf.

Diese Allegorien von dem siebenden gleich bey seiner Geburt geheiligtem Sohne des Saturns, bietet uns eine sehr merkwürdige Thatsache dar; daß nämlich der siebende Tag nicht nur von den Hebräern, sondern auch von den Phöniziern selbst, beobachtet worden ist, folglich solcher schon vor Moses, schon zu Zeiten der ältesten Patriarchen gewöhnlich, und daß hier auch verschiedenen morgenländischen Nationen, wie man schon gemuthmasset hatte, gemein gewesen seyn mußte, so daß Moses diese Einrichtung bey den Hebräern nur wieder erneuerte, indem er dieses Fest für Gegenstände, welche sie aus einem ganz eigenen Gesichtspunkte betrachteten, wieder einführt.

Der siebende Tag der Woche wurde auch schon in den ältesten Zeiten bey den Chinesern für heilig geachtet: "Die alten Könige, sagen sie (1) als ein Chin-nong, Nachfolger des Sohns, ließen am siebenden Tage, welcher der große Tag hieß, die Haustüren verschließen; an diesem Tage unterblieben alle Geschäfte, und die Gerichte sprachen kein Urtheil." Sie nennen dies den alten Kalender.

Der siebende Tag war auch den Arabern lange schon vor Mahomet, der Venus Uriana zu Ehren, heilig, und das nthigste diesen Gesetzgeber, welcher diese Gewohnheit nicht vernichten konnte, oder nicht aufheben wollte, sie nur zu reiñigen, indem er diesen Tag, den Freitag (Vendredi) der Verehrung der höchsten Gottheit widmete.

Der heilige Augustin (2) hat uns über die Rhea eine Stelle des Varro aufbehalten, welche völlig mit unsern oben gedussernten Behauptungen übereinstimmt, und die wir daher nicht übergehen dürfen.

§ 5

" Tebas

1) Einleitung des Chou-Ring p. 118.

2) Stadt Gottes. Buch VII.

" Tellus, (d. heißt die bebaute Erde) sagte Barro,  
 " wird Ops genannt, um dadurch die Fruchtbarkeit, welche sie  
 " durch die menschlichen Arbeiten erhält, anzugeben; Mu-  
 " ter der Götter und die große Mutter aber, weil  
 " sie die Quelle aller Nahrung ist. .... Die Thürme auf  
 " ihrem Haupte stellen die Städte vor. .... Wenn sie durch  
 " verschittene Priester bedient wird, so sollen dadurch die  
 " Menschen belehret werden, daß man die Erde bauen müsse,  
 " wenn man von ihr Getraide und Saamen erhalten will,  
 " denn in ihrem Schoße befindet sich Alles; und wenn sie  
 " sich unruhig bezeigten, und in ihrer Gegenwart zittern, so  
 " will man damit andeuten, daß die Bearbeitung der Erde  
 " keine Unthätigkeit, auch nicht auf einen Augenblick verstatte.  
 " Der Klang ihrer Zimbeln zeiget das Geräusch der Ackers-  
 " werkzeuge an, und um dieses noch besser auszudrücken, so  
 " sind die Zimbeln von Erzt, weil Anfangs auch die Werk-  
 " zeuge daraus versfertigt wurden. Die zahmgemachten Lö-  
 " wen, welche ihr folgen, belehren den Menschen, daß es kei-  
 " nen Erdstrich giebt, welcher nicht bezwungen und fruchtbar  
 " gemacht werden könnte."

Diese zu sehr vernachlässigte Stelle dient nicht nur  
 • zu einem Beweise, daß Rhea nichts anders als die bebaute  
 Erde sey, und daß folglich Saturn, als Gatte der Rhea,  
 den Ackermann vorstelle; sondern sie lehrt uns auch, daß Al-  
 les, was auf die Rhea Bezug hatte, symbolisch zu verstehen sey,  
 und was die Absicht dieser Symbole war. Wenn aber Alles,  
 was die Rhea, die Gemahlin Saturs, betrifft, selbst nach dem  
 Geständniß der Alten sinnbildlich war, und wenn sie niemals  
 eine vergötterte Königin als Mädchen oder Frau gewesen ist,  
 so muß ihr Gatte ebenfalls nur ein symbolisches Wesen seyn,  
 und Alles, was man von ihm sagt, muß mit dem, was man  
 der Rhea beylegt, nach dieser Auslegung übereinstimmen.

Alles

Alles dies macht unsere vorangegeschickten Bemerkungen über den Elion, Uranus, Saturn, und den andern Personen, von welchen wir eben eine Auslegung gegeben haben, die neu scheinen wird, welche aber doch mit dem Alterthum sehr übereinstimmet, unwiderlegbar.

Man wird hier nicht den Einwurf machen, daß wir zur Erklärung einer morgenländischen Fabel, eine abendländische aus den neuern Zeiten entlehnte Fabel gebrauchen, weil die Rhea der Römer, auch die Rhea der Griechen, die Cybele der Assaten, und eben die Göttin ist, welche in Syrien mit so vieler Pracht zu Hieropolis bedient wurde; alle werden genau mit ein und eben denselben Gefolge vorgestellt, und werden alle, bis an die Ufer des Phasis (1) auf einerlei Art gemahlet.

Alles, die grosse majestatische Figur, die Abründung ihres Bauches, die Thürme, womit sie gekrönet war, die Löwen, welche sie begleiteten, oder an ihrem Wagen gespannt waren, Alles bis auf die Verstümmelung ihrer Priester, war also an der Rhea symbolisch.

Die ersten dieser Sinnbilder bezeichneten ihre beständige Fruchtbarkeit, die Thürme aber, womit sie sich krönte, zeigten an, daß sie die Quelle der Wohnungen, Städte und Reiche war; die gezähmten Löwen bezogen sich auf die fruchtbar gemachte Erde; ein Sinnbild, wovon wir die Erklärung, bis auf den Artikel, welcher von dem vom Herkulos überwundenen nemäischen Löwen handelt, von welchem er immer die Haut träget, versparen wollen.

Das letzte dieser Sinnbilder, wird unsere Erklärung von der Verstümmelung des Uranus durch den Saturn, besweisen;

1) *Arriae Periplus.*

weisen; eine Gegebenheit, welche sich von dieser Allegorie, deren Theile selbst durch das eigene Zeugniß der Alten entwickelet werden, nicht trennen läßt.

### §. 2.

#### Astarte und ihre sieben Töchter.

Diese Tochter des Uranus spielt hier eine sehr grosse Rolle. Von ihr sprechen auch verschiedene Stellen, welche sie charakterisiren, und das allegorische Wesen, welches, man in ihr mahlen wollte, kennbar machen müssen.

- 1) Sie ist die älteste Tochter des Uranus.
- 2) Sie zeugt dem Saturn sieben Töchter.
- 3) Sie hat den Zunamen die Große.
- 4) Sie beherrscht mit Einwilligung Saturs das Land.
- 5) Sie setzt, zum Zeichen ihrer Oberherrschaft einen Stierkopf auf ihr Haupt.
- 6) Auf ihrer Reise durch die Welt, findet sie einen Stern, welcher eben vom Himmel gefallen war, sie tödtet ihn, und widmet ihn zu Tyrus.
- 7) Ob sie gleich eine Tochter des Uranus ist, so wird sie doch nicht die Schwester des Cronus genannt.
- 8) Die Phönizier halten sie, fügt der Ueberseeker hinzu, für eine Person mit der Aphrodite.

#### Von den sieben ersten Kennzeichen.

Astarte ist nicht Rachel, wie Herr Fourmont glaubte. Ihr Name kommt nicht von Astaroth (Schafherde) her, wie Bochart dachte, und wofür er durch den Irrthum des Vorhergehenden verleitet wurde.

Ex

Er ist aus zwey morgenländischen Wörtern zusammengesetzt: erstens aus Star oder Astar, welches Stern (Astre) bedeutet, ein persisches, indisches, arabisches, lateinisches Wort u. s. w. ist, und von der Wurzel St unbeweglich, immerwährend, herrühret; und zweyten aus The, welches vollkommen bedeutet, und der Name Gottes in vielen Sprachen geworden ist.

Dieser Name bezeichnet also eine Göttin der Sterne: und als eine solche, ist Astarte auch wirklich die Königin des Himmels oder der Mond. Sie ist die älteste Tochter des Uranus, weil sie über die Gestirne herrscht, und deren Königin ist.

Sie hat den Zunamen die Große, weil sie das größte Gestirn ist, welches uns in der Nacht leuchtet, und welchem man eine gränzenlose Macht über die Natur beylegt.

Sie giebt dem Cronus sieben Töchter, welche man Titaniden, Artemiden, oder Dianen nannte. Aber wer sind wohl diese, den sieben Söhnen der Rhea entgegengesetzte sieben Töchter, wenn solches nicht die sieben Monde, oder die sieben Nächte der Woche sind? Dies bezeichnen auch alle diese Namen in der ursprünglichen Sprache, aus welcher sie durch die Griechen und Lateiner auf uns gekommen sind.

**Titan** bedeutet in der ursprünglichen Sprache Licht der Erde, oder ehrwürdiges Licht.

**Artemis** der einzige griechische Name der Diana, ist aus Ar oder Art Erde, aus Tem Gesetz, Regel, woraus man Themis die Göttin der Gerechtigkeit gemacht hat, und aus Id. Zeit, zusammengesetzt. Artemis bedeutet also eine solche,

solche, welche die Regel der Zeit und der Erde ist. (1)

Diana ist das Stammwort *Di* Tag; daher kommt auch der französische Ausdruck *battro la Diane*, um damit das Aufwecken der Armee mit Anbruch des Tages anzudeuten, eine Redensart, welche schon unter der Regierung des Hauses Valois gebräuchlich war.

Mit Saturns Einwilligung regiert sie über das ganze Land, weil der Ackermann den Mond zur Richtschnur seiner Arbeiten, welches der Name Ar-temis so gut angezeigt, gewählt, und weil er nach dem Monde seine Tage, seine Wochen und seine Monate berechnet hat. Diese Göttin war daher im Orient die Beherrcherin des Himmels und der Erde, und davon schrieben sich auch ihre Sinnbilder her.

Zum Zeichen ihrer Oberherrschaft setzt sie einen Stierskopf auf ihr Haupt. Wer kann hier den Mond oder seine zwey Hörner erkennen? Auf allen ihren Bildsäulen befindet sich dieses Symbol. Auch Merkur setzt das nämliche Zeichen der Oberherrschaft in der Geschichte des Osiris, statt der Krone, auf das Haupt der Isis.

Durch den halben Mond wird diese Königin der Himmel auch in allen unsern Kalendern angezeigt.

Sie

- a) Diese Herleitung ist um so gewisser, da sie die zwey ursprünglichen Sylben *Ar* und *Tem*, woraus dieser Name zusammengesetzt ist, unverstümmele lässt, und zugleich auf eine wesentliche Idee führet. Diesen Vortheil wird man in keiner anderen Etymologie, weder in dem Wachter, welcher darinne das Wort *Herr* t, *Hirsch*; fah, weil die Diana einen solchen zum Sinnbilde hat, noch ein Thos massin, welcher diesen Namen bald mit dem der Astarte verwechselte, bald ihn von dem Worte *Harzum*, *Bau* bayer, *Wahrsager*, ableitet, entdecken.

Sie ist eine Tochter des Uranus, indemmen sagt man nicht, daß sie eine Schwester des Cronus sey: Dieser von der Wahrheit zu sehr entfernte Ausdruck, war nur zur Erzeugung eines Irrthums geschickt, und man übergang ihn daher ganz; ein neuer Beweß, daß hier nur eine Allegorie zu suchen ist.

Sie ist einerlei Person, sagen die Phönizier, mit der Aphrodite der Griechen; und der Venus der Lateiner; aber die Aphrodite der Griechen ist niemand anders, als der Mond im April, welcher über das Wiederaufschien aller Wesen und der ganzen Natur gebietet und den Stier zum Sinnbild hat.

### Von dem letzten unter den acht Kennzeichen der Astarte.

Was bedeutet aber das letzte Kennzeichen der Astarte, jener Stern, welcher vom Himmel fällt, und welchen sie tödtet? Ein dem Anscheine nach so thörichter Ausdruck, welcher alle Commentatoren aufgehalten hat. Es ist ein Fehler, sagte Vochart: das was Astarte tödtet und in Tyrus heiligt, ist nach ihm ein Adler.

Wäre es aber wohl etwas bewundernswürdiges gewesen, wenn Astarte einen Adler getötet und auf den Altären zu Tyrus geopfert hätte; und hätte diese Gegebenheit wohl verdient, der Nachkommenschaft überliefert zu werden? Es kann wohl seyn, daß die Tyrier, welche einen Adler in ihrem Wappen führten, von diesem Gebrauche, aus Scherz, einen ähnlichen Ursprung sich erdacht hatten, aber hier ist sicher die Rede davon nicht. Der phönizische Schriftsteller hat hier nicht das Wort Stern statt Adler hingezetzt; hier ist zuverlässig von himmlischen Sternen die Rede, und das ist auch gar nicht wunderbar, da er von dem Monde spricht. Dieses

ses Gestirn tödtet wirklich die Sterne, weil sie vor seinem Glanze verschwinden; dieser Ausdruck ist das eigene Wort, wodurch ihr Verschwinden angezeigt wird; das abendländische Wort hat keinen andern Sinn; accidere bedeutet tödten, und der Occident das Wesen, oder die Zeit, welche tödte, weil da die Sonne und auch alle Sterne verschwinden. Wie tödtet aber der Mond die Sterne? Unser Schriftsteller belehret uns davon durch das Wort Tyr, welches hier nicht der Name von dem berühmten Tyrus, sondern ein morgenländisches Wort ist, das Glanz, Schein, der Mondschein vor welchem alle Sterne verlöschen, bedeutet; weil man sich aber dieses Wortes auch bediente, um Tyrus und Syrien, ΤΥ ΣΥρ oder Τυρ zu bezeichnen, so veranlaßte solches diesen Irrthum, in welchem man um so viel leichter verfallen muste, wenn man an keine Allegorie dachte.

Nunmehr ist es nicht mehr überraschend, wenn der Neubersetzer sagt, daß der Stern nach seinem Tode, zu Tyr geweihet oder gewidmet wurde, denn das Wort, welches zu einem guten Gebrauch widmen (consacrer à un bon usage) bedeutet, bedeutet zugleich auch zu einem schlechten Gebrauche widmen (consacrer à un usage mauvais), oder verdunkeln, verderben. Konnte man wohl sich besser ausdrücken, als: Astarte' ndthigte bey ihrem Himmelslaufe, die durch ihren Glanz verdunkelten Sterne, zu verschwinden?

Aus den Geschichten Merkurs und Orions werden wir ersehen, daß dieser Ausdruck tödten, auch in andern Allegorien, und zwar in eben diesem Verstande wie hiet, gebraucht worden ist.

In dem 40ten Gesange der Dionysiate des Dionnus, finden wir eine Erzählung, welche auf den Adler der Astarte; Bezug zu haben scheint. Dieser Dichter läßt durch die Gottesheit-

heit von Tyrus Herkules, dem Bachus sagen, daß diejenigen, welche auf seinem Befehle diese Stadt baueten, dem Jupiter und Neptun einen Adler, woron er ihnen den Aufenthalt angezeigt habe, geopfert hätten, und daß man auf die, durch das Blut dieses geopferten Vogels hart und fest gewordenen Felsen, die neue Stadt gegründet habe. Diese Erzählung hat nichts mit dem Sterne der Astarte gemein, sondern der Dichter macht nur eine Anspielung auf das Wappen von Tyrus, welches ein Adler, das Sinnbild dieser Stadt war, welche auf Felsen lag, denen sie ihren Namen verdankte.

### Städte, welche von der Astarte ihren Namen haben.

Wir bemerken noch, daß der Name Astarte aus dem grätesten Alterthume herrühret. Schon zu den Zeiten Abrahams, erblicket man bey den Cananitern, Städte dieses Namens. Chodorsahomor schlägt die Rephaim (Riesen) zu Hastaroth-Carnaim, das heist zu Astarte die Geshörnte oder die Gekrönte. (1) Ihr Name ist sogar mit dem einer Stadt Namens Ham verbunden, und führt also, auch den morgenländischen Namen der Sonne, von welchem der egyptische Name Hammon kommt. Diese Stadt gehörte den Zugim. Einige Uebersetzer haben sie für ein Pronomen genommen, und lassen den Moyses sagen, daß dieser König die Zugim mit ihnen, nämlich zugleich mit den Rephaim, deren eben gedacht worden, geschlagen habe; - ansstatt zu übersehen: nachdem er die Rephaim zu Hastaroth-Car-Caim geschlagen hatte, schlug er auch die Zugim zu Ham. Dieser Fehler war aber sehr leicht zu begehen.

### S. 3. Die

(1) Gen. XIV. 5,

## §. 3.

Die dritte Gemahlin war nach unserem Schriftsteller, Dione eine andere Tochter des Uranus, welche in der griechischen Fabellehre den Jupiter heyrathete, und die Mutter der Venus oder Liebe wurde; folglich liegt auch hier eine allegorische Vermählung verborgen. Dione kommt von einem morgenländischen Worte her, welches Ueberflüß bedeutet. Der Ueberflüß ist aber wirklich eine Tochter des Himmels, eine Gattin Saturns, und eine Mutter der Venus.

Eine Tochter des Himmels ist sie, weil es ohne dessen Beystand keine Erndte giebt; eine Gemahlin Saturns aber, weil der Ackermann vermöge seiner Arbeit mit ihr lebt; und endlich wird sie eine Mutter der Venus und der Liebe genannt, weil die Heyrathen nicht eher glücklich seyn, und die Menschen nicht eher daran denken können, als bis sie in einem angenehmen und anständigen Ueberflusse leben, und eine Familie zu ernähren im Stande sind.

## §. 4.

## Eimarmene und Hora.

Cronus bringt auch die Eimarmene und Hora, welche eben so allegorische Personen als die vorigen sind, auf seine Seite; sie bedeuten Glück und Schönheit. Man kann sogar das letzte Wort durch Jahreszeiten übersehen.

Der Herr eines Landes versichert in der That sein Glück; er bereichert sich, und macht sich durch die Nahrungs-mittel, welche er hervorbringt, und durch die Güter, deren Wachsthum er immer befördern hilft, groß und ansehnlich.

Die Jahreszeiten begleiten ihn immer, denn er muß alle seine Arbeiten nach den Jahreszeiten, welche seine Arbei-ten unterstützen und beschützen, einrichten.

## Artikel. VI.

## Artikel VI.

### Saturns Kinder.

**A**usser den sieben Titaniden oder Artemiden, und den sieben Söhnen, welche Saturn von der Rhea hat, schreibt ihm unser Verfasser noch viele andere Kinder zu, welche ebenfalls allegorisch sind, und zu dem Ackerbau vollkommen passen.

#### 1) Drey Söhne, welche Saturn in Perða hat.

"Er hatte drey Söhne in Perða; der eine hieß, so wie er Cronus, der andere Belus, und der dritte Apollo."

Die Kritiker sind durch dieses Geschlechtsregister, und durch diese Gegend ganz verwirrt worden. Sogar der unerschrockene Fourmont hat einige Furcht davor gehabt, und sucht daher, nachdem er eingestanden, daß er hier einige Ursache zur Angst gehabt habe, sich durch diese Behauptung, daß Apollo der Orus, und Orus der Co<sup>r</sup>e des Moyses sey, aus seiner Verlegenheit herauszwickeln. Was die Brüder anlangt, die übergeht er mit Stillschweigen. Wir wollen daher einen Versuch machen, ob sich keine bessere Erklärung geben lisse.

Perða in morgenländischer Sprache פֶּרְדָּה bedeutet Wachsthum; Hervorbringen, Fruchtbarkeit. Es ist das wahre Land des Ackermanns; welches Blackwell in seinen Briefen über die Mythologie sehr wohl eingesehen hat, und daher Perða durch Fruchtbarkeit erklärt.

Es ist ebenfalls gewiß, daß Bel und Apollo, welche zu den Söhnen Saturs gehören, Bezug auf die Sonne haben;

ben; daß Vel die Sommersonne in ihrem größten Glanz und größter Stärke bedeutet, und daß Apollo einen Zerstörer anzeigen. Dieser letzte ist also die Herbst- und Winter-Sonne, welche Alles zerstört. Was kann wohl nun Cronus der älteste Sohn Saturns anders seyn, als die Sonne im Frühjahr, welche Zeit vorzugsweise die Zeit oder Jahreszeit heißt, und in welcher der Ackermann, wenn er die Produkte und Güter der Erde hervorkeimen und sich entwickeln sieht, wieder ganz auflebt?

Wir haben hier also die auffallendste und wichtigste Charakterisirung von drey ursprünglichen Jahreszeiten.

Der morgenländische Name Perāa oder Pherāa scheint im allegorischen Verstande für Gegend genommen, das Muster gewesen zu seyn, nach welchem man in der Folge den Namen Phrygien bildete, den die ältesten griechischen Schriftsteller ihren Gedichten über Bacchus Geburt und Handlungen beylegten. (1) Wir werden sie bald wieder in der Materie von der Venus und ihren Tauben antreffen.

## 2) Sadid.

Wenn irgend ein Zug in Saturns Geschichte mutmassen läßt, daß sie nur ein allegorisches Gewebe sey, so war es sein grausames Betragen gegen seinen Bruder, seinen Vater und seine Kinder. Hier haben wir einen, welchen er selbst umbringt: "Cronus, sagt der Erzähler, tödtet mit seinem eigenen Eisen, seinen Sohn Sadid.

Dieser Name schickt sich recht gut zu dem des Saturns, und zu den morgenländischen Wörtern Sadē ein Feld, und Sadad eggen, oder die Erdschollen auseinanderreissen.

Dieser

1) Diod. von Sicilien B. 3.

Dieser vermeintliche Sohn ist also das Feld des Ackermanns, welches deswegen, weil er es angebauet hat, der Sohn seines Fleises ist. Er tödtet ihn mit seinem Eisen theils durchs Pflügen, theils durchs Eggen, oder Anseinanderreissen der Erdschollen, welche sich während des Pflügens zusammengeballt haben, und dadurch das gleiche Säen nur hindern würden.

### 3) Monogenes oder sein Einziger.

Bald nach und während der Zeit einer Hungersnoth und eines Sterbens, opfert er seinem Vater Uranus, seinen einzigen Sohn.

Welcher Widerspruch, wenn Alles historisch ist! Eben haben wir auf zwanzig Söhne Saturns hergeholt, und nun ist schon wieder nur von einem einzigen Sohne die Rede. Als Geschichte betrachtet ist diese Erzählung lauter Unsinn, als Allegorie aber stimmt.

Wer ist aber wohl dieser einzige Sohn des Ackermanns, dieser Sohn, welchen er zur Zeit einer Hungersnoth und eines Sterben opfert?

Ohne Zweifel ist solcher seine Endte. Diese ist einzig, indem man niemals mehr als eine auf einmal hat; sie ist ein Kind des Ackermanns des Gemahls der Rhea, weil sie ohne ihn nicht existiren würde; sie ist die Frucht seiner Emsigkeit, über deren Kindheit er mit der grätesten Sorgfalt gewacht hat. Indessen zerschneidet er zur Zeit einer Hungersnoth ohne Mitleiden den Lebensfaden seines Sohnes, und dies ist auch völlig wahr, indem Saturn und alle andere Menschen, ohne die neue Endte, weil die vorhergehende Endte schon aufgezehret ist, hunger sterben müssen. Dies nennt unser Schriftsteller zu gleicher Zeit eine Beschneidung, da

man zur Mahlung, nur die äußern Spiken von den Kornstengeln gebrauchet.

Der phönizische Geschichtschreiber erzählt hier also weder die Geschichte Abrahams und seines Sohnes Isaaks, noch, wie man glaubte, die Einführung der Beschneidung zur Zeit Noahs.

#### 4) M u t h.

Saturns Geschichte ist der siebenköpfigten Hydra gleich; denn mit Begründung einer Schwierigkeit, entstehen immer wieder tausend neue. Hier ist noch ein Sohn Satorns und zwar ist es wenigstens der 21ste, aber er ist tot, und sein Vater hat ihn nach seinem Tode geheiligt. Was für ein unbegreiflicher Vater! gegen seine toden Kinder ist er voller Zärtlichkeit, und gegen die noch lebenden ist er ungerecht und grausam. Was sollen wir mit diesem hier anfangen? Er heist Muth, sagt man uns, und ΜΩ Muth bedeutet in phönizischer Sprache den Tod; aber der Tod war kein Kind Satorns, und was heist das, den Tod nach seinem Tod heiligen?

Es liegt hier also ebenfalls eine Zweideutigkeit in den Ausdrücken. Muth ist das ausgedroschene, gemahlene und in Mehl verwandelte Getraide; daher kommt der Name Tham-Muz, unter welchem man das Adonisfest feierte, und eben so hieß auch der Monat, welcher auf die Erntes folgte, und in welchem dieses Fest gefeiert wurde. Muth wurde deswegen erst nach seinem Tode geheiligt, weil man nicht eher das Getraide essen und den Göttern als Kuchen opfern konnte, als bis es nicht mehr als Getraide existirte, sondern gebrockt, gemahlen, geknetet, und in eine ganz neue Gestalt verwandelt worden war.

Als:

Als dann nennt man es auch mit Recht אָבָדִיר Ab-Adir, von welchem Worte man schon lange die Bedeutung, die sich nun von selbst darbietet, indem es wörtlich vortreffliche Frucht bedeutet, aufsuchte. (1) Ist es aber nicht auch wirklich die allervollkommenste Frucht? Die Natur bringt zwar bewundernswürdige Früchte hervor; aber um solche, welche alle andere übertreffen, zu erzeugen, bedurfte sie den Arm des Menschen; nur unter seinen Händen, und durch seine Arbeiten lässt sie die nützlichsten und angenehmsten Gestalten hervorsprossen.

Einige carthaginiensische Gottheiten führten auch, wie der heilige Augustin (2) meldet, den Namen Abaddir, und ihre Priester hießen Euc-caddiren.

Der Stein, welchen Saturn anstatt des Jov nahm, und den man Betyl nannte, erhielt eben diese Benennung.

Einige, welche bey dieser Gelegenheit den Ursprung des Wortes Abaddir aufsuchen wollten, erblickten darinne die Worte herrlicher Vater, indem sie ab durch Vater und addir durch prächtig gaben, andere aber übersetzen es durch sphärischen Stein, und lösten es durch Aban-dir auf.

Man muß sich aber darüber nicht wundern, daß die Steine, welche Saturn für ein vortreffliches Gericht hielt, den Namen Abaddir (vortreffliche Frucht) bekamen; und daß man Gottheiten, welche ohne Zweifel den Erzeugungen der Erde vorstanden, und die zu Carthago verehret wurden, Abaddirnen nannte.

#### G 4.

#### 5) Ver-

1) Es ist aus den Wörtern Ab-Frucht, und Ader groß, vollkommen, zusammengesetzt.

2) Epist. Max. Madaur. 44.

### 3) Persephone.

Es ist der Name einer Tochter Saturns. Sie starb, sagt unser Schriftsteller, als Jungfrau, welches auch im allegorischen Sinne wahr ist.

Per-sephone ist ein morgenländischer Name, welcher nach der Meynung aller Kenner morgenländischer Sprachen verborgene Frucht bedeutet. Es ist folglich der Samen, das Korn, welches der Ackermann als sein Kind in die Erde verschließt, damit es neue Früchte hervorbringe.

Die Gelehrten kommen auch darinne überein, daß die Lateiner die Persephone unter dem Namen Proserpine kannten; und diese Tochter der Ceres, welche Pluto, während daß sie sich mit Blumenpfücken belustigte, entführte hatte, war auch nach der Meynung der Philosophen des Alterthums, die erhaltene Kraft der Pflanzen, oder diejenige Kraft, vermindre der sie im Schoose der Erde fest wurzeln und sich entwickeln; indessen daß Pluto die Wintersonne ist. Alsdann, wenn das Korn in die Erde vergraben ist, scheint die Proserpine wirklich tot, ohne Leben, im Tartarus hinabgestiegen, und vom Pluto entführt zu seyn.

Aus eben diesem Grunde wurde das Entföhrungsfest der Proserpine den zweyten October gefeiert, und es war also, wie die Alten auch sehr wohl eingesehen hatten, das Saatzeitfest, und daher seit es der Philosoph Sallust den angenehmen Festen zur Zeit des Frühlings-Aequinoctiums entgegen. Diese deuteten Proserpinens Rückkehr und die Vertreibung des Winters an.

Es ist zwar wahr, daß selbst nach Sallust das Fest der Proserpine im October zugleich das Fest der Hinabfahrt der Geister in den Tartarus war; allein dies beweist nur, daß man mit dem physischen Grunde dieses Festes, einen vßlig

völlig moralischen verbunden hatte. Wirklich vereinigten sich, vermäde ihrer Ähnlichkeit, beyde sehr natürlich mit einander, und so wie das in der Erde verborgene Korn alsdann das Sinnbild der darinne begrabenen Körper wurde, eben so wurde auch das neue Wiederauskleimen dieses Korns eine glückliche Vorbedeutung von einem zukünftigen Leben der Verstorbenen.

Wegen dieser Verbindung der Persephone oder Proserpina mit dem Ackermann oder Saturn nannten sie auch die Römer, wie der Prokonsul Capella berichtet (1) Centessima, dieselbe hundertfach wieder giebt; ein Name, welcher nach dem Fulgencius die wahrhaftliche Uebersetzung ihres griechischen Namens Hecate ist, der von dem Worte Εκατον hundert hört kommt, und welcher ihr, fährt er fort, mit Recht gegeben wurde, weil das gesæte Korn bey verschiedenen alten Völkern schon hundertfältige Früchte trug.

## Artikel VII.

Von den vermeintlichen Brüdern Saturns, den Betyl, Dagon und Atlas.

**G**es ist merkwürdig, daß alle Wörter, welche Philo für eben so viel Brüder Saturns oder des Ilos gehalten hat, sich zu diesem allegorischen Werke schicken; allein dies beweist auch klar, daß er ihren Sinn nicht verstanden, oder ihn nicht zu verstehen, sich gestellt habe.

§ 5.

i) Betyl.

i) Mart. Capella de Nuptiis philologiae etc. L. I. p. 21.

1) **Betyl.** "Der Gott Uranus, sagt er, erfand die Beztyleien, indem er Steine, welche Leben hatten, versorgte."

2) **Dagon.** "Dieser hier, sagt er, erfand den Pflug, und er wurde daher Jov-Acrotrius, Wort für Wort Jov oder Jupiter der Ackermann, genannt."

3) **Atlas.** Von diesem meldet er uns, daß er eines blossen Verdachts wegen, von dem Cronus, auf den Rath des Hermes, in eine tiefe Grube sey geworfen und begraben worden.

Alle diese Gegenstände verdienen um so eher erklärt zu werden, da sie theils durch ihre Dunkelheit, theils durch die Grausamkeit, welche sie bey dem Helden dieser Geschichte voraussehen, widernatürlich scheinen.

### I) Von den Betylen.

Der Ausdruck Betylen, welcher belebte Steine bedeutet, würde höchst ungereimt seyn, wenn man ihn buchstäblich nehmen wollte; es ist aber ein figürlicher Ausdruck, wovon wir die Entwicklung nun gleich sehen werden.

Es sind die Betylen wirklich Steine, und in dieser Erzählung wird wahrscheinlich davon, nur als eine Anspielung auf den vermeintlichen Sohn des Uranus Betyl, - wo von schon oben die Rede gewesen ist, und welchen man wieder aufzurufen scheint, gesprochen. Dann Uranus wird eben sowohl als deren Erfinder aufgestellt, als er auch ein Vater des vermeintlichen Betyl seyn soll.

Indessen sind diese Worte ganz verschieden. Das weiter oben vorkommene war Betyl, und diese Steine sind Baitylen. Man entdeckt also bey genauer Beobachtung der Orthographie morgenländischer Worte eine grosse Verschiedenheit. In dem ersten Worte Betyl oder Betul, welches

ches Jungfrau bedeutet, befindet sich ein kurzes è; das letzte orientalische Wort schreibt man aber בֵּית - אָל b e i t - e l oder b e i t - y l, und bedeutet H a u s - G o t t e s. Diesen Namen ertheilte auch Jacob dem Steine, welcher ihm zum Kopftüssen gedirnt hatte, indem er ihn bey seiner Heiligung Beth - el nannte.

Die Betylen waren also dem Gottesdienste gewidmete Steine, und bestimmt das Andenken merkwürdiger Gegebenheiten, bey welchem vorzüglich der Götter Schutz in Betracht kam, zu erhalten.

Diese Steine stellten die Götter selbst vor; sie waren das lebhafte Ebenbild derselben, und daher buchstäblich besetzte oder lebendige Steine. Unter diesem Namen waren auch den Alten die Bildsäulen wirklich bekannt. Die Griechen nannten sie Eikones empsykhoi belebte Bilder. Virgil lässt das Erzt atmen, und besetzt den Marmor, wenn er singt:

”Excedunt alii spirantia mollius Aera;

”Credo equidem Vivos ducent de marmore Kultus. (1)

Philo hat also das Wort Betyl nicht erfunden. Durch diesen Ausdruck bezeichneten die Phönizier die Bildsäulen und heilige Steine. Im Photius (2) sagte daher Asclepiades, als er auf dem Libanon nahe bey Heliopolis war, er habe daselbst eine grosse Anzahl Betylen gesehen; erzählt auch davon viel Wunderbares, und nach ihm hat auch solche Isidor gesehen.

Mit

1) Aeneid. L. VI. v. 847.

2) Biblioth. Cod. 242. p. 1047. Auszug aus dem Leben des Philos. Isidores, von dem Damascins.

Mit diesem Worte endigt sich auch die, in dem Artikel von der Rhea, schon angeführte etruscische Inschrift, indem sie damit beschliesset: *Lapi Veithi*. Das heist, sagt Passas rei, (3) dem wir diese Bemerkung verdanken, sehr sinnreich, *Lapis Baithi* oder *Betyl-Stein*. Hieraus ergiebt sich das hohe Alterthum der etruscischen Religion sowohl, als auch ihre Verwandschaft mit den morgenländischen Religionen.

Gourmont war gar nicht verlegen den Ursprung der Betylen zu entdecken. Sie wurden, sagt er, (4) so genannt, weil sie das Werk Bethuels eines Geschwisterkinds vom Abraham waren. Warum aber ließ er eine so sichtbare Aehnlichkeit zwischen Uranus und der Familie Abrahams, da sie doch so schön in sein System passte, ganz außer Acht? Nicht Bethuel, sondern Uranus ist als Verfertiger der Betylen angegeben; Uranus war aber nach ihm Thara der Vater Abrahams, von welchem zugleich der ganze Orient, eben so wie von dem Uranus, sagt, dass er ein Bildhauer gewesen sey. Was auch die Ursache von dieser Aehnlichkeit seyn mag, so bleibt sie doch immer sehr sonderbar.

## 2) D a g o n.

So sorgfältig unser Autor dieses Wort mit dem allegorischen Räthsel, welches wir erklären, zu verhüllen sucht, so zerreißt er doch selbst wieder den Schleier, worunter es verbdeckt lag, und beweist, dass wir mit Recht Dagon nicht für eine wirkliche Person, sondern für den Namen des Geträns gehalten haben, wenn er spricht: "Dagon ist der Erfinder des Pflugs; er heist auch Iov-Aratorius oder "der Ackermann," und er ist derjenige, fügt der Uebersetzer hinzu, welchen die Griechen Sitos nennen.

Aber

3) Lett. Roncaglies. c. 1.

4) Theil I. Seite 165.

Aber dieses Wort sowohl, als dessen ganze Familie, widermeten die Griechen dem Feldbau.

Siton ist ein Kornfeld. Es ist das hebräische שָׂדֶה urbar gemachtes Feld, wie wir schon oben gesehen haben.

Sitō ist Ceres.

Sitos bedeutet Getraide, Lebensmittel, Brod oder NahrungsmitteL

Site- ein essen, sich nähren; und

Siti- phagos einer der vom Getraide lebt, und hundert andere Ableitungen.

Den Namen. Dagon hat unser Schriftsteller nicht allein. Ledermann weiß, daß ein phönizischer oder vielmehr ein Gott der Philister diesen Namen führte. Es ist wohl wahr, daß man ihn für einen Meeresgott hielt, allein man übersah, daß dieses Wort selbst im Hebräischen Getraide bedeutet, und daß von seiner Wurzel Tag, der Tages der Etrusker herkommt, woraus man einen Helden, welcher die Weissagungskunst gelehret habe, gemacht hat.

Alles was die Etrusker von ihrem Tages sagen, hat, ungeachtet man keine Aehnlichkeit zwischen Getraide und Weissagung wahrnehmen kann, dennoch deren so viele mit unserer Materie, daß wir solches, zumalen da die Geschichte des Tages so fabelhaft erzählt wird, daß man sie ihrer Ungereimtheiten wegen, für eine der Aufmerksamkeit ganz unwürdig Uebersetzung halten müßte, unmöglich mit Stillschweigen übergehen können.

" Tages, sagen sie, war von einer Erdscholle, welches  
" ein Ackermann zertrümmerte, als er seine Pflugschaar tiefer  
" als gewöhnlich gehen ließ, gehobren, und er unterrich-  
" tet

"tete sogleich diesen Mann und die anderen Etrusker in den  
"Grundsäzen der Weissagungskunst aus dem Vogelfluge.

Diese Geschichte ist der von den Fischen, Drachen, und Schildkröten, welche die Morgenländer unterrichteten, völlig ähnlich, und so ungereimt dergleichen Erzählungen sind, wenn sie buchstäblich genommen werden, so sinnreich und richtig sind sie, als Allegorien betrachtet.

Tagēs ist das Getraide; es wächst aus der Erde her vor, vermittelst eines zu tief eingedrungenen Pflugschaars; es verursacht zugleich die Kunst aus dem Vogelflug zu weissagen, indem der Feldbau ohne Beobachtung, ohne Vorher-sagung, und ohne Vorbedeutung nicht bestehen kann. Der Ackerbau steht mit der Beobachtung des Himmels, mit dem Auf- und Untergange der Sterne, mit der Bemerkung der Zeit, mit dem Laufe der Winde, und mit der Ankunft und Abreise der Zugvögel, welche nach den Jahreszeiten ihren Aufenthalt verändern, lauter Gegenstände, welche den natürlichen Gesetzen eben so, wie die Feldarbeiten unterworfen sind, in der genauesten Verbindung. Ist ein Kalender etwas anders, als eine Kenntniß der Zeit? und ist diese Kenntniß nicht eine Art Voraussagung?

Hier befinden wir uns an der Quelle der ehrwürdigen, achtungsvollen Weissagung, welche sich, um den Vortheil der Völker und ihrer Arbeiten glücklichen Erfolg zu befördern, auf Natur gründet, und welche durch Erfahrung genähret, den Weisen anvertrauet, von diesen den übrigen Menschen durch den passendsten Unterricht mitgetheilt; und von den Alten auf alles Große angewendet worden ist. Unglücklicher Weise, besonders zur Zeit der Unwissenheit und Kindheit, wußten die Menschen nicht die rechten Gränzen zu beobachten; diese Art Voraussehung artete daher nach und nach in Kleinigkeiten aus, veränderte ihren Gegenstand, und wurde eine betrügerische

gerische Kunst, welche eine unnühe, und eadelswerthe Neugierde unterhält. Dadurch entstanden die Ungereimtheiten der Auguren, der Betrug mit der Astrologie und die Thorheiten unserer Almanache, wovon wir schon Spuren in den Dichtern des höchsten Alterthums antreffen. So glaubt man, wenn uns Hesiodus sagt (1): "der 13te Tag des Monats ist gut für das Pflanzen, der 16te gefährlich für die Pflanzen, aber günstig für die Geburt der Knaben, der 14te gut für die Töchter; ingleichen vermeidet am 4ten, 14ten und am 24sten als heilige Tage, jede Art Aergernis" ic. ic. den Mathias Lansberg oder den hinkenden Gothen zu hören. Die besten Dinge verschlimmern sich so, und in dem Laufe dieser sublunarischen Welt, wohnet immer neben dem Guten das Böse, und unterbricht die guten Wirkungen.

### 3). Atlas.

Saturn wirft auf Anrathen Merkurs seinen Bruder Atlas, eines blossen Verdachts wegen, in eine Grube und begräbt ihn darinve.

Sind das die Helden des Heydenthums, von welchem man so kalt dergleichen Verbrechen erzählt, als spräche man von den größten Zugenden! Eines blossen Verdachts wegen, wovon man nicht einmal den Grund angeben mag, soll ein Bruder den andern Bruder lebendig begraben! Dies soll auf Anrathen seines weisesten Raths geschehen seyn; und doch soll man dieses noch für wirkliche Geschichte halten! Man soll es wünschen, daß es eine sey, ungeachtet diejenigen selbst, welche solches erzählen, sagen, man habe Alles in Allegorien verkehret! Das heist ohne alle Ueberlegung ein ganz grundsloses und abgeschmacktes System annehmen.

Atlas

1) In seinem Gesichte, die Arbeiten und Tage, begitelt.

Atlas ist kein wirklicher Bruder Saturns; kein lebendiges Wesen, keine menschliche Person wurde durch den Menschen in eine tiefe Höhle begraben, sondern dies waren Sachen, welche auf den Feldbau Bezug hatten. Atlas bedeutet hervorbringen, tragen, wie wir schon wissen; wenn er daher ein Bruder Saturns ist, so ist er es nur in einem rätselhaften Verstande, und um den Zuhörer, wenn er nicht sogleich einsehen kann, daß das Korn nur deswegen ein Bruder Saturns genannt wird, weil sie beyde der Erde ihr Daseyn verdanken müssen, von dem rechten Wege abzuleiten.

Oder besser zu sagen, der Zuname Bruder Saturns, ist dem Atlas sowohl, als dem Betyl und Dagon ganz unschicklich gegeben worden.

Atlas drückt nicht gesätes Korn, welches immer nur wenig ist, sondern eingearndetes und eine grosse Menge Korn aus, welches sehr viele alte und neue Völker, um es aufzubewahren, in wohlbedeckte Gruben niederlegen.

Nothwendig mußte man mit dem Getraide schon so bey der Entstehung des Ackerbaues, wo man noch nicht die Vergnüglichkeiten hatte, welche man in der Folge zur Aufbewahrung und Verwahrung des Getraides gegen Frost und andere böse Witterung erhielt, umgehen.

Atlas wurde also eines Argwohns wegen begraben; man vermutete nämlich, daß sich das Getraide nicht anders, als auf diese Art aufbewahrt, erhalten würde.

Dieser Gebrauch ist noch bey den Arabern und afrikanischen Mauren herrschend. "Ich habe," sagt Shaw (1) "auf 200 bis 300 unterirdische Höhlen neben einander gesehen, welche sie Mattamores nennen, und die kleinsten

"konnten

(1) Reise. Th. I. 287.

"konnten auf 400 Scheffel Getraube fassen." Auch **Hirtius** (2) hat schon davon, als von einem afrikanischen Gebräuche geredet, und **Plinius** (3) schreibt eben diese Gewohnheit den Capadociern, Thraciern und Spaniern zu. Etwas Ähnliches hatten auch andere Schriftsteller bey den Phrygiern, Scythen, Sircanern, Persern und s. w. bemerkt.

Dieser Gebräuch, welcher sich so geschickt unter einem allegorischenilde einkleiden ließ, verdiente daher eine Stelle in dieser Allegorie. Uebrigens konnte man ihn in der Gegend, wo er zuerst entstand, und wo die Worte selbst darauf führten, leicht errathen; weil, wenn der dem Ueberflusse und Feldbau gewidmete Atlas, eine menschliche Person bezeichnen könnte, das Wort **Mattamore** ebenfalls, welches aus zwey orientalischen Wörtern, (4) welche mit Erde bedeckt ausdrücken, zusammengesetzt ist, sich sehr gut auf den Atlas, man mag ihn in einem Sinn nehmen, in welchem man will, anwenden ließ.

### §. I. Von

2) In dem afrikanischen Kriege, Kap. 57.

3) Natur-Geschichte Buch 18. Kap. 30.

4) Dieses Wort ist aus dem Stammworte **תָם** Tam, (welches noch in arabischer Sprache üblich ist, und wovon das hebräische **תָמֵן** Taman, verbergen, bedecken, herruhet,) und aus dem Stammworte **אֶרְ** Ar die Erde, zusammengesetzt. Von dem ersten dieser Wurzelwörter wurde die ganze griechische Familie Tameion und Tamieion, Korn-Magazin, Kornboden, Keller, Kammer, kurz alles was zum Aufbewahren geschickt ist, erzeugt. Tamias bedeutet einen, welcher den Verschluß und die Bevachung der Vorrathskammern, und des Schatzes auf sich hat.

## S. I.

Von der Beyschläferin des Uranus, welche Cronus oder Saturn gefangen nahm: sie war schwanger und gebahr den Demaroon.

Wenn irgend ein Zug dieser Geschichte unserem Gesichtspunkte, woraus wir sie betrachten, durchaus entgegen, und allegorisch zu erklären ganz unmöglich scheinet, so ist es gewiß dieser; um so mehr, da unser Schriftsteller, weder den Namen dieser Beyschläferin des Uranus, und welche Cronus gefangen nimmt, anzeigt, noch etwas, welches einiges Licht auf die Mutter werfen könnte, über ihren Sohn sagt, sondern bloß meldet, daß er Demaroon geheissen habe. Inzwischen wird die Erklärung dieser zwey allegorischen Karaktere, wenig Mühe erfordern, dennoch aber mit unsren eben geäußerten Behauptungen ein schönes Ganzes bilden.

Der Land- oder Ackermann gebraucht außer der Erde auch noch ein anderes minder fruchtbare Element zu seinen Arbeiten, ohne welchem die Erde nichts hervorbringen würde. Dieses Element ist das Wasser; welches unbestreitbar die Menge und Schönheit irdischer Produkte befördert. Unter allen Gewässern ist aber das Wasser vom Himmel oder in allegorischer Sprache, das Wasser des Uranus das fruchtbarste und heilsamste für die Pflanzen; allein dieses Element ist keine vorzügliche Gemahlin des Uranus, sondern die Erde ist es, welche er befruchtet, und mit hin ist das Wasser in eben dieser allegorischen Schreibart nur seine Beyschläferin. Wir werden nun bald sehen, wie ausdrucks voll die Alten die befruchtende Kraft des Wassers anzeigen, und unter welchem Sinnbilde sie es vorstellten. Wenn Moyses daher die Fruchtbarkeit der jungen fräulichen

städlichen Erde mahlen und zu erkennen geben wollte, daß sie der göttlichen Vorsehung noch nichts zu verdanken habe, so sagte er: "Gott hatte noch nicht auf sie regnen lassen, und der Mensch sie noch nicht bebauet.

Dieses Wasser wird von dem Ackermann oder Cronus in Wasserbehälter aufgesangen, aus welchen er es vermittelst Kanäle auf alle seine Ländereien vertheilet; allein das morgenländische Wort, welches Kanale ausdrückt, ist mit dem Worte Beyschliferin fast übereinstimmend, denn das eine heist פְּלִגָּה Peleguth und das andere פְּלִגָּה Pelleghesh. Vielleicht hat man mit der Ähnlichkeit dieser zwey Worte gespielt, obgleich diese zu unserer Erklärung gar nicht nthig ist.

Wer ist aber Demaroon der Sohn dieser Beyschliferin? Gewiß ist er die auf Bewässerung und Regen erfolgte Fruchtbarkeit, deßn eben dies drückt sein aus den Wurzelwörtern, De und Mar zusammengesetzter Name, aus. Das 'T Di oder Dei der Hebräer bedeutet unstreitig Ueberflüß; und das andere kann Herr oder Abhang eines Gebirges anzeigen. Diese zwey letztern Bedeutungen erreichen den gemeinschaftlichen Begriff von grosser Erhöhung, Herrschaft. Man mag sich nun für den einen oder andern Sinn erklären, so wird dieser Name doch immer das Haupt oder die Quelle des Ueberflusses, oder den Ueberfluß der Hügel bedeuten; denn die Gebirge sind die besten Wasserbehälter des Ackermannes.

Ex ist der Vater des Melicertes, ein Beyname des Herkules im Orient. Melicertes bedeutet aber einen Herrn der Stadt, und dies mit Recht: denn sind wohl Städte und Reiche etwas anders als Töchter des Ueberflusses?

## §. 3.

## Saturns Götter.

Saturn oder Cronus war nicht der Gott des Landes, sondern er selbst verehrte andere. "Zu gleicher Zeit, sagt "unser Schriftsteller, beherrschte Adod der Götterkönig mit "der Astarte und dem Jov Demaroon das Land.

Wir wissen schon, daß Astarte der Mond oder die egyptische Isis war.

Wer ist nun wohl Adod? Er ist kein anderer als die alleinige einzige Sonne, welches dieser Name auch in morgenländischer Sprache bedeutet.

Man muß sich wundern, wie man nur einen Augenblick daran zweifeln, und in ihm Cham, Chus, Nimrod und noch andere hat sehen können. Inzwischen sagte doch Fourmont (1) er sey ein syrischer Gott, gewiß eine grosse Gnade!

Wer anders als die Sonne (*le soleil*) der König der Götter oder Sterne, der Belus der Chaldäer; wer anders als der Mond (*la lune*) oder die Belisame und Astarte Königin der Himmel; wer anders als diese Sterne, deren Umlauf die Jahre bilden, und nach deren Willen der Ackermann alle seine Arbeiten, wenn sie zur rechten Zeit angewendet, und von einem glücklichen Erfolge begleitet seyn sollen, einrichten muß, beherrschen das Land oder Reich des Ackermanns oder Saturns? Ueber Alle aber ist noch Jov Demaroon, und auch dies ist wahr. Jov ist der erhabenste Gott, der Jovis der Lateiner, der Jehova der Hebräer, ist vorzugsweise das Wesen, der Einzige, welcher

in

1) Untersuchungen über die Völkergeschichte. Th. I. S. 217.  
und 218.

In der That, und durch seine Natur ist. Er ist über den Ackermann, den Herrn der Erde, über die Sonne, den Mond, kurz über Alles was Ist, erhaben.

Er ist auch noch buchstäblich Demaroon, d. h. ein Herr des Ueberflusses. Ohne den Schutz des Herrn des Weltalls würden alle menschliche Arbeiten fruchtlos und undankbar seyn, ja von selbst zu Grunde gehen. Es ist dies eine Wahrheit wovon die Menschen zu allen Zeiten durchdrungen waren, und welche auch der Verfasser dieser Fragmente anerkannte. Dieses Fragment ist daher kein Katechismus eines Atheisten, eine Beschuldigung, welche daher, daß man es nicht verstand, herrührte; sondern es ist der Katechismus eines, von Achtung und Bewunderung für den Ackerbau und von Dankbarkeit gegen die Gottheit, welche diese Kunst den Menschen lehrte, und dadurch über ihren Arbeiten, Segen verbreite, ganz erfüllten Menschen.

#### §. 4.

### Von dem Sydyk, den Cabiren, und dem Esculap oder Asclepius.

"Eine der Titaniden, sagt unser Verfasser, gebahr den "Sydyk oder den Gerechten, den Asclepius (oder Esculap.)" Weiter unten giebt er ihm noch sieben andere Söhne.

"Die Cabiren, sagt er, oder die sieben Söhne Sydets, "und ihr achter Bruder Asclepius, waren die ersten, welche "auf Befahl Thauts, durch Schriften das Andenken von "allen diesen Dingen verewigten.

Wisher ist man mit Erklärung dieser Personen eben nicht glücklicher als mit den andern gewesen. Fourmont erblickte im Asclepius oder Esculap einen Caleb, den Nach-

folger des Eliesar, den Haushofmeister Abrahams. Nach Cumberland ist Sydyk, Sem, Noahs Sohn, und Sydyk, Sydek heist er, weil er mit dem Melchi-Sedech einerlei ist.

Ihre Systeme musten sie nothwendig auf gewagte Erklärungen hinleiten; wenn sie aber mehr das Alterthum als die Aehnlichkeiten, worauf ihre Einbildungskraft sie führte, zu Rath gezogen hätten, so würden sie gewiß auch, wie weit sie ihre Einbildungskraft irre führte, gesehen haben.

Um nun nicht mit ihnen gleiches Fehlers schuldig zu werden, wollen wir sehen, was die Alten von diesen Personen sagen; denn durch eine solche Vergleichung, müssen wir auch das, worüber unser Verfasser nur flüchtig weggeht, als bekannt voraus setz, und daher keiner Entwicklung werth hält, erfahren.

### I) Sydyk.

Sydyk und Cabiren sind völlig phönizische oder orientalische Namen. Eben das soll auch bey dem Namen Asclepius oder Esculap der Fall seyn, nur mit dem Unterschiede, daß die beyden ersten noch wirklich in den orientalischen Sprachen sich befinden, der letztere aber auch als ein, aus zwey andern Sprachen zusammengesetzter Name, angesehen werden kann.

Philo hat den Namen Sydyk durch δικαιος Dikaios den Gerechten sehr gut überzeugt. Diese Person ist aber weder Sem, noch der Vater Calebs, sondern der Vater der Cabiren.

Das letzte Wort bedeutet die Grossen, die Mächtigen, und ist mit dem griechischen Namen der Dioscuren oder Söhne des Jov, Söhne des höchsten Gottes, völlig gleich bedeutend.

Es.

Es ist zwar wahr, daß die Griechen den Esculap nicht für den Sohn Jupiters, sondern nur für dessen Enkel und einen Sohn des Apollo hielten; allein weiter unten werden wir sehen, daß dieses nur eine mit der morgenländischen Uebersetzung vorgenommene Neuerung gewesen, und auch wie man darauf gekommen ist.

Sydyk ist folglich Jov, und eben diesen Namen führet der Planet Jupiter in den alten jüdischen Büchern Joschar, und Beresith Robba u. s. w.

Mit eben diesem Namen wurde Jerusalem von den Cananitern belegt. Ueberhaupt ertheilten die dem Sabeismus ergebenen Morgenländer ihren Städten die Namen ihrer Götter und Planeten, und daher war Jerusalem durch die Benennung Sedeck, die Stadt Jupiters. Eben daher röhren auch die Namen ihrer Prinzen Adoni-Sedech und Melchi-Sedech, von welchen der eine Herr, und der andere König von Sedech, bedeuten.

## 2) Cabiren.

Die sieben Cabiren, Söhne des Sydyk oder höchsten Gottes, sind nun nichts anders als die sieben Planeten, oder die über die Planeten herrschende sieben Genien, welche vermittelst dieser, das Weltall regieren.

Sie sind Sydys oder des Gerechten Söhne, weil er sie, als er das Weltall, worüber diese himmlischen Kugeln gebieten, zusammensezte, zu den jährlichen Revolutionen erschuf.

Inzwischen stritt man immer sehr über die Anzahl der Cabiren, und über den Begriff, den man sich davon machen sollte, welches wohl daher rührte, daß ihr Name, welchen man für ein nomen proprium hielt, nur ein Zusname ist.

Man musste folglich irre geführt werden, da mit dieser ungegründeten Meynung, die Thatsachen sich gar nicht vereinigen liessen.

Cabir war ein den grossen Göttern gewidmeter Zusname, und es gab deren mehrere Abtheilungen.

Im Sanchoniaton finden wir deren wenigstens sieben. Bey den Samothraciern zählt man viere. Die Lacedemonier erkannten deren nur zwey; und öfters führte nur eine Gottheit diesen Namen.

In Arabien hieß die Venus, Cabar; und zu Theben in Böotien die Ceres Cabira. Eben so wurde auch Jov, wie die oben in der Materie von der Rhea erwähnte Inschrift beweist, von den Etruskern genannt.

In dem Orient bezeichnete man damit, was der Occident die grossen Götter nannte, deren man zwölf annahm; die zwölf grossen Götter, waren aber die Beschützer der zwölf himmlischen Zeichen, oder der zwölf Monate. Venus oder Astarte, wie auch Ceres, Jov, Sonne belegte man daher mit Recht mit dem Namen Cabiren.

Wenn man nur zwey Cabiren, Castor und Pollux zählte, wovon einer sterblich, der andere unsterblich, einer in der Hölle, und der Andere im Himmel war, und beyden sechs Monate einräumte, so verstand man darunter die Winter- und Sommersonne.

Wenn nach den Griechen, die Cabiren Söhne des Jov, und nach den Phöniziern Söhne des Sadukt waren, so waren sie auch wieder nach den Egyptern Söhne Vulcans, wie wir aus dem Herodot wissen. Die Verschiedenheit liegt nur in den Wörtern. Vulkan, oder der Gott des Feuers, heist in egyp- tischer Sprache Phtha, welches einen Alle's Regierenden, wie Jablons-

Jablonsky (1) sehr gründlich dargethan hat, bedeutet: Das ist aber immer wieder der höchste Gott.

Ueber dieses Feuer und den Cabiren drückt sich Xenocrates also aus: (2) "Es giebt acht Götter. Einer ist "(Einheit oder) ohne Theile, und herrscht über alle Fixsterne, "als ob sie nur ein Ganzes ausmachten. Fünf sind über die "Planeten gesetzt; die Sonne ist her siebende, und der Mond "der achte Gott."

Clemenz von Alexandrien lässt bei Erwähnung dieser Meynung, den Xenocrates sagen: (3) Er habe für die sieben Planeten sieben Götter, und der achte aus allen andern zusammengesetzte Gott, sey die Welt.

Diese acht Götter waren in den egyptischen Gemählden, wovon Mart. Capella (4) redet, so vorgestellt:

"Man sah, sagt er, in einem Sonnenkreis ein Schiff mit acht Steuerleuten, welche Brüder und einander vollkommen ähnlich waren. Dieses Schiff war von einem himmlischen unverzehrlichen Glanze, welcher sich im ganzen Weltall verbreitete, ganz erfüllt."<sup>1)</sup>

Dieser himmlische Glanz, welcher ohne sich jemals zu erschöpfen, das ganze Weltall erleuchtet, und über die Sonne und alle Gestirne erhaben ist, ist der höchste Gott, das Feuer und Licht, dem man die Zahl Achte, die erste vollkommene Cubiczahl heiligte; ist der Phtha der Egyptier, welchen die Griechen durch Vulkan übersetzten, die Phönizier Esmunus nannten, und welcher der Asclepius oder Escu-

1) Pantheon Aegypt. Vorrede Seite 40. 2c.

2) Cicero de natura Deorum L. I. c. 13.

3) Protrept.

4) Satyr. L. II.

lap wurde. Vulkan und Esculap wurden auch der Gott von Memphis genannt, weil man daselbst den höchsten Gott unter dem Namen Phtha, welcher mit dem Namen Vulkan und Esculap synonym ist, verehrte. Dieser letztere ist eben so wie Vulcanus von den Alten, auch nach dem Ammianus Marcellinus, der Gott von Memphis genannt worden. (§)

Wir wollen nun sehen, wie er in einen Sohn Sydyks ausartete, und ein Gott der Arzneiwissenschaft wurde.

### 3) Asclepius oder Esculap.

Die Geschichte Sydyks und der Cabiren scheint nur in Beziehung auf den Esculap eine Verbindung mit der Geschichte Saturns und des Ackerbaues zu haben.

Inzwischen kostet es keine geringe Mühe, aus dem Wenigen was unser Autor sagt, wahrzunehmen, in welchem Gesichtspunkte, die Geschichte Esculaps sich mit der des Ackerbaues vereinigt, obgleich diese Ähnlichkeit den Morgenländern sehr auffallend gewesen seyn muß, weil sie sich dadurch bewogen sahen, diese Geschichte damit hier eben so, wie in der sich ebenfalls auf den Ackerbau beziehenden Geschichte der Ceres und Proserpina, zu vereinigen: Denn nach der letzten, soll Ascalaphus, welcher zuverlässig mit dem Asclepius einerlei Person ist, durch seine Anzeige, daß er die Proserpina im Tartarus sechs Granatäpfel habe essen sehen, Schuld gewesen seyn, daß Proserpina nicht auf immer ihrer Mutter wieder gegeben wurde.

Wir wollen uns daher nach einem andern, zur Erdkunstung dieses Gegenstandes geschickten Denkmale, umsehen.

Hier

### 5) Hist. L. XXII.

Hier ist eine Stelle aus dem Leben Isidors vom Damascius, (6) welche dadurch, daß sie nicht nur mit unserm Verfasser übereinstimmt, sondern auch viel umständlicher ist, um so wichtiger wird:

'Ο οὐ Βυρύτω Ἀσκληπίδες οὐκ ἔσιν Ἐλληνοὶ οὐδὲ Ἀιγύπτιοι, ἀλλὰ τις ἑταῖχώριος Φοίνιξ. Σαδύκριψε δὲ ἐγένοντο παῖδες ὡς Διοσκόρες ἄρμηνέσσι καὶ καβεῖροι. Οὐδοος δὲ ἐγένετο ἐπὶ τύτοις δὲ Ἑσπύνος, οὐν Ἀσκληπίδην ἄρμηνέσσιν. Οὗτος καλλίστος ὢν θεῖαν, καὶ νεανίας ἰδεῖν ἀξιαγαῖος, ἄρωμενος γέγονεν, ὡς Φήσιν δὲ μῆδος, Ἀσπρούνης, θεᾶς Φαντίσις, μητρὸς θεῶν· διωθῶς τὸ κυνηγετεῖν ἐν ταῖς δὲ ταῖς νάταις, ἐπειδὴ ἴθεάσατο τὴν θείου ἀυτὸς ἐκκυνηγετεῖσαν, καὶ θεύγοντα ἐπιδιώκεσσαν, καὶ ηδὴ καταληφομένην, ἀποτελεῖσι τελέσαι τὴν αυτὸς αυτῷ παιδοσπέρον Φύσιν. Η δὲ τῷ παθεῖ περιαλγήσασα, καὶ

Asclepius oder Esculap, welchen man zu Berthus verehret, ist weder ein Griech noch Egyptier, sondern ein Phönizier; denn Sadukt hatte Kinder, welche man Dioskuren oder Cabiren nannte. Der Achte war Esmenus, welchen sie auch Esculap hiessen. Er war ein Jüngling von außerordentlicher Schönheit, in welchem sich, wie die Fabel erzählt, die Königin Phöniziens, die Mutter der Götter, Astro-noe verliebte. Er fand nur daran sein Vergnügen, den Thieren im Walde Schlingen zu legen, und da er gewahr wurde, daß die Göttin ihm selbst nachstellte, er ihr aber durch die Flucht nicht entgehen konnte, so verschnitt er sich mit einer Axt. Darüber bestürzt, gab sie diesem Jüngling den Namen Paion, und als

6) Phot. Bibl. Cod. 242. pag. 1074.

παῖαν παλίσασα τὸν νεανίσκον,  
καὶ τὴν ζωηγόρῳ Θέρμῃ ἀναζω-  
τυρίσασα, θεὸν ἴκτονόν, "Εσμένον  
ὑπὲ φονίκεων ἀνομασμένον, ὅπε τὴν  
Θέρμην τῆς ζωῆς διὰ δὲ" Εσμένον  
θύδον ἀξιόσιν ἐρμηνεύειν, διὰ θύδον  
μη τῷ Σαδύκῳ ταῖς, εἰς εὐκότητα διο-  
λογίᾳ τῷ πρᾶψας.

als sie ihm die lebendigmachende Wärme wieder ertheilte, so machte sie ihn zu einem Gott: Von dieser Lebenswärme wurde er von den Phöniziern Esmenus genannt, nach anderer Meinung aber, wurde ihm dieser Name deswegen ertheilet, weil der Name Esmenus Acht bedeutet, und er der Achte Sohn Sadyks war. Er war es auch, welcher Licht in die Finsterniß brachte.

Hier haben wir ein Fragment aus der phönizischen Fas-  
hellehre, welches seiner Umständlichkeit und seines Lichts  
wegen, wodurch dieser so wenig bekannte Theil des Alter-  
thums erleuchtet wird, sehr schäkbar ist.

Damascius stimmt mit dem Philo überein, daß Sydyk der Vater der Dioscuren oder Cabiren, und daß Esmenus oder Asclepius der achte gewesen sey. Er fügt diesem noch bei, daß er den Namen, entweder weil dieser Name die Zahl Achte bedeute, oder wahrscheinlicher, wegen der Lebens- oder lebendigmachenden Wärme, deren Quelle er war, und wodurch er ein Gott wurde, erhalten, daß er das Licht oder Feuer in die dichteste Finsterniß getragen und den Titel Paian gehabt habe.

Dieser Titel Paian oder Erretter, dieses in der dichtesten Finsterniß verbreitete Feuer, diese Lebenswärme, wodurch er zu einem Gott wurde, charakterisiren die Sonne oder den Feuer Gott, den höchsten Gott vollkommen, dessen Eigen-

Eigenschaften sich immer mit der seines Symbols der Sonne vermischen.

Nun wissen wir, wer zu den Cabiren, oder zu den acht grossen ursprünglichen Göttern des Sabaismus gehörte. Wurde Esmunus für die Sonne gehalten, so war er einer von den sieben Söhnen Sydyks; hielt man ihn für das über die Sonne, oder über die sieben Planeten erhabene Wesen, so war er der achte Cabire; die späteren Schriftsteller aber machten ihn sehr ungeschickt zu einem von den sieben Brüdern.

Er war also in jeder Rücksicht Esmunus oder der Achte. In Beziehung auf seine Verbindung mit den sieben andern, war er Esmunus der Achte, weil dieser Name aus dem morgenländischen Worte Shman, welches acht bedeutet, und welches in egyptischer Sprache Shmén heißt, zusammen gesetzt ist.

In Beziehung auf das lebendigmachende Feuer ist er auch Esmunus, nämlich das Feuer, welches die Jahreszeiten bestimmt: und alsdann ist dieser Name aus dem Worte Es Feuer, und aus dem Worte Mun erleuchtēn, benachrichtigen, wovon die Wörter Mon der Mond, Minnos die Sonne, Monere ermahnen ic. herkommen, oder auch aus dem morgenländischen Worte 'W Meni Lebenswärme zusammen gesetzt, wie ein gelehrter Engelländer (7) gemuthmasset hat.

Mit der Zeit wurde dieser Esmunus oder Asclepius selbst von der Sonne oder Apollo unterschieden; und als ein Sohn des Apollo wurde er der vorzüglichste Beschützer der Asclepiaden oder Aerzte und der Gott der Gesundheit.

Wie

7) Der Doctor Swinton in seiner Diss. über die Inschriften von Cilium p. 37. etc.

Wie ereignete sich aber diese Veränderung? und wie entstand selbst der Name Asclepius oder Esculap? Die Beantwortung dieser Fragen wird nunmehr nicht mehr schwer seyn. Zwei egyptische Städte führten den Namen Es-munus; die eine ist Achmin, welcher die Griechen den Namen Panopolis oder Stadt des Gottes Pan beylegten; und die andere hieß Achmin, welchen Namen die Griechen durch Hermonpolis oder Merkurs Stadt übersetzten.

Die Griechen haben hier also den Esmunus oder Asclepius mit dem Merkur verwechselt, und dieser Irrthum wurde wahrscheinlich dadurch veranlaßt, daß die Egyptier den Esmunus und Merkur mit einem gemeinschaftlichen Symbol mahlten.

Dieses Symbol war ein Hundskopf, wodurch sie sich beyde von allen andern Göttern unterschieden.

Der durch einen Hundskopf bezeichnete Asclepius, hätte also davon seinen Namen; denn alsdann wäre solcher aus zwey Wörtern As oder Es und Calab Hund, zusammengesetzt; er würde daher ein vom Licht glänzender Hund bedeuten, und der Hundstern seyn, welcher bey den Egyptern das Jahr eröffnet.

Hier wurde also der achte Cabire, der höchste Gott, welcher über alle Fixsterne erhaben ist, durch den Hundstern oder dem Shrius, den glänzendsten Fixstern, welcher beym Anfange des egyptischen Jahres vor allen andern vorausgehet, vorgestellt.

Bald darauf mahlte man ihn mit einem Hunde zur Seite, und nun wurde er, außerdem daß er das Jahr eröffnete, auch ein der Jagd ergebenes Wesen, und wir dürfen uns daher nicht wundern, daß man ihn zu einem Jäger machte.

Macro-

**Macrobius** (8) mahlt den Begrif, den man vom Esculap und seinen Aehnlichkeiten mit den acht Cabiren hatte, in nachfolgenden Worten sehr vollkommen: "Er ist die heilsame Kraft, welche von der Sonne auf die sterblichen Leiber herabgeht, und sie wieder belebt." Nun k könnte man behaupten, daß Ascalaphus aus zwey morgenländischen Wörtern, nemlich wie oben aus *as* und *es* Feuer, und aus *Caleph* *schlagen* zusammengesetzt sey; auch bewafnete man wirklich die Sonne mit einer Keule; und diese weit natürlichere Ethymologie, wobey die Buchstaben gar nicht verändert werden, scheint mir viel besser als die vorige.

Unser Verfasser berichtet uns, daß die Cabiren und Esculap aus Thots oder Merkurs Befehl das Andenken von diesen Dingen durch ihre Schriften auf die Nachwelt gebracht hätten. Dieses stimmt völlig mit einer Stelle, welche uns von dem Manetho übrig geblieben ist, überein; denn dieser Geschichtschreiber sagt darinne: Merkur habe sich der Hülfe und des Raths Esculaps bedient, um auf Säulen seine Entdeckungen und die Grundregeln der Wissenschaften zu entwerfen; allein die Untersuchung von diesem Gegenstande, schickt sich besser in die hierauf folgende Geschichte Merkurs.

### §. 5.

#### Pontus, Typhon, Nereus, Sidon.

"Zu gleicher Zeit, fügt unser Autor hinzu, lebten Pontus, Typhon und Nereus der Vater des Pontus, welcher wieder der Vater des Poseidon (Neptuns) und der Sidon wurde. Diese letztere hatte eine bewundernswürdige Stimme, und erfand den Odengesang."

I) Pontus

8) Saturn. L. I. c. 20.

### I) Pontus.

Obgleich dieses Geschlechtsregister historisch scheint, so ist es dennoch sehr allegorisch. Wer nur einige Kenntniß von der Fabellehre hat, weiß auch, daß Nereus, Neptun und Pontus immer für Meeresgötter gehalten wurden.

Das Wort **Pontus** bedeutet Meer; davon kommt der **Pontus-Euxinus**, das schwarze Meer, und der **Helle's-Pont**, oder das Meer der Helle her, welches Wort aber nur ein Zusatz war, und groß, unermesslich bedeutet. Das ursprüngliche Wort ist **Pot** unermesslich, erhaben, ehrwürdig, welches durch die Nase gesprochen, wie **Pont** klingt. Die Griechen sprachen es nur in seiner Wurzel durch die Nase, in allen seinen Zusammensetzungen aber wurde es wieder einfach. So sagten sie:

**Pot-Anos** um einen Fluß, d. h. ein grosses Wasser, und  
**Pot-Nios** ehrwürdig, d. h. ein unermessliches, hohes,  
 über Alles erhabenes Wesen auszudrücken.

Dieses Wort schlich sich in allen celtischen Sprachen ein; die Lateiner machten daraus ihr **Pontifex** hoherpriester, wovon man immer den Ursprung nicht hat entdecken können, und welches nicht, wie man glaubte, einen Brückebau-meister (unfaiseur des Ponts) sondern einen, welcher heilige ehrwürdige Verrichtungen leisten muß, bedeutet.

Das französische Wort **Pont** Brücke flieht aus dieser Quelle; ist aber eine Brücke nicht wirklich ein erhöhter Weg übers Wasser?

Man muß daher nichts in dem gewöhnlichen französischen Worte **Pont**, sondern in der ursprünglichen Bedeutung dieser Wurzel den Ursprung aller daraus gebildeten Namen suchen.

### 2) Ne-

2) **M e r e u s.**

Man gab sich immer viele Mühe den Ursprung von dem Worte Mereus zu entdecken; (9) aber diesel ist ein morgenländisches Wort, welches ein fliessendes Wasser bedeutet, und der Name für eine grosse Menge Flüsse und Bäche wird, dergleichen die Merca in Italien, und der Mares auf dem Berge Pila in Lyon sind. Maros und Muros sind auch griechische Worte, welche in dieser Sprache fliessend, flüssig bedeuten.

Hesiodus redet in seiner Theogonie von dem Mereus, und macht aus ihm den ältesten Sohn des Pontus; er fügt hinzu, man habe ihn unter der Gestalt eines Greises gemahlt, weil er immer in seinen Urtheilen gerecht und mässig, immer wahrhaft, und ein Feind aller Lügen und Verstellung gewesen sei.

*Νύρα τὸν ἀκεδίαν καὶ ἀληθέα γεννᾷ τόπος,  
Προσβύτατον ταῦθιον ἀντάρ παλένει γέρωντα  
Οὐκέτι οὐμερτής τε καὶ ἡτοῖς δυδὸς θεοῖς  
Λέγεται δὲ δίκαια καὶ ἡτια δίκαιος ὁ θεός.*

Theog. v. 233. u. s. w.<sup>1</sup>

Die Alten suchten mit vieler Mühe zu erforschen, was für Gründe die ersten Dichter bewegen konnte den Mereus so zu mahlen. Ein Scholiast des Hesiodus (10) bildete sich ein, man habe damit sagen wollen, daß die Seelenute, durch den immer vor Augen schwebenden Tod, Gerechtigkeit und Sanftmuth gelernt hätten. Neuerer Zeiten hielt man sich billig

9) Man kann nachsehen le Clerc in seinen Anmerkungen über die Theogonie des Hesiodus.

10) Jean, Dial.

billig über diesen guten Schollasen auf, allein man machte es nicht viel besser; da man in der Aehnlichkeit des Namens Nereus mit den morgenländischen Wörtern, welche Einsicht und ein Klugseyn bedeuten, den Ursprung dieses Gemählades zu sehen glaubte.

So irrten diejenigen immer in ihren Muthmassungen, welche bloß durch ihren Geist die Fabel erklären wollten, und darüber den Sinn, den ihnen Natur und Bedürfnisse, die beständigen Führer der Menschen, darboten, gänzlich ausser Acht liessen.

Nereus ist das Wasser, und war denn das Wasser nicht jederzeit ein treuer und wahrhaftiger Spiegel? ein aller Falschheit und Verstellung unsägiger Richter? Vor diesem Spiegel betrachteten die Schäferinnen ihre unverfälschten Reize, vor diesem Spiegel schmückten sie ihre Häupter mit Blumen, wenn sie sich zu der Feyer eines Festes oder um bey einem Tanz zu glänzen, vorbereiteten. Dies wussten die ersten Dichter; dies wusste auch Hesiodus sehr gut, als er dieses schöne Gemählde, welches nach verrücktem Gesichtspunkte frostig und leblos wurde, entwarf; und auch die Kritiker würden es wahrgenommen haben, wenn sie sich des Ausdrucks (Wasserspiegel) *speculum lympharum*, welchen sie aus dem lateinischen Fabeldichter, von ihrer Jugend her noch wissen könnten, erinnert hätten.

### 3) T y p h o n .

In der egyptischen Fabellehre spielt Typhon eine grosse Rolle; er ist darinnen ein Feind des Osiris; der Winter; der feindseelige Genius; das Ungewitter; der Wirbelwind; kurz der Inbegrif alles Übeln und Schädlichen. Hier ist er das Meer, weil die Egyptier, welche das Meer hasten, solches Typhon, das heist, das Unglückbringende, schlimme, dem

dem Ackerbau gehässige Element nannten. Aus eben diesem Grunde mahlten sie den Typhon unter dem Sinnbilde eines Flußpferdes und Krokodils.

#### 4) Poseidon oder Neptun.

Neptun war nach den Phöniziern ein Sohn des Pontus oder Meeres. Ihre Fabellehre stimmt also nicht ganz mit der griechischen überein; ein neuer Beweis von dem phönizischen Ursprunge dieses Fragments, und daß es nicht vom Philo untergeschoben seyn kann; denn er hätte sonst gewiß keine Fabellehre, die weder griechisch noch phönizisch gewesen wäre, entworfen. Neptun heißt in griechischer Sprache Posidon. Dieser Name ist aus Sidon; welcher auch Seidon ausgesprochen wird, und woher der neuere Name der Stadt Said kommt, gemacht worden. Er stimmt mit dem Namen einer an einem See in Palästina gelegenen Stadt Beth-Saida überein. Dieser Name stammt von Seid, Fisch, ab; Sidon bedeutet folglich Fischerrei, ein zum Fischfang gut gelegener Ort. Bethsaida ist ein Fischhaus. Poseidon bedeutet daher nach seiner Zusammensetzung aus Pot und Said die grosse Fischerrei.

Neptun war ebenfalls ein gut ausgedachter Name. Er ist aus zwey Stammwörtern zusammengesetzt; erstens aus Nip, welches eine Wasserstrecke bedeutet. Es hat sich dieses Wort noch in dem französischen Worte Nappe, wenn man nemlich in Beziehung auf Wasser une belle Nappe d'eau (ein schöner Bassinnapf) saget, erhalten, und eben daher ist auch das griechische futurum sec. niphô und das Praesens nipto, welches waschen bedeutet; ingleichen niphô, nei-pho waschen, niphas Schnee, napthê flüssiges Erdharz, Naphta entstanden: zweyten aus Tun oder Dun erhalten, tief.

Diese Etymologie hat auch ein neuerer Gelehrter angenommen. (1) Alle diese hier zusammengestellten Namen aber, sind nur Zusamen von dem Meere, und Wasser.

### 5) Sidon.

Man wird nicht mehr darüber erstaunen, daß man Sidon zu einer Tochter des Pontus gemacht habe. Alle Seestädte sind Töchter des Meeres, besonders aber diejenigen, welche ihre Größe allein dem Meere, wie Sidon, zu verdanken haben. Aber warum eignet man ihr eine bewundernswürdige Stimme und die Erfindung der Ode zu? Vielleicht weil zu Sidon die Ode wirklich erfunden worden ist; denn so blühende Städte sind immer voll schöner Geister, Dichter, und Schauspiele, und in ihrem Schoosse nur können die schönen Künste gedeihen. Ueberdies weiß man, daß die Phönizier die Wissenschaften sehr beförderthen, und das beweist wieder, daß sie im Genusse von allen Bequemlichkeiten und aller Glückseligkeit seyn mussten.

### §. 6.

#### Baaltis, die Cabiren, die Agroten u. s. w.

"Nach diesem schenkte Saturn die Stadt Byblus der Göttin Baaltis oder Dione, und Berytus dem Posseidon oder Neptun, den Cabiren oder Grossen, den Agroten oder Ackerleuten und den Fischern, welche zu Berytus die Ueberbleibsel des Pontus heiligt." Der Verfasser hatte weiter oben gesagt: "daß Saturn, Byblos die erste Stadt in Phönizien gebauet habe, indem er seine Wohnung mit einer Mauer umgeben.

#### Byblus

1) Der Abt Bergier in seinem Ursprung der heidnischen Götter Th. II. S. 26.

Bynbus und Berytus waren zwey sehr blühende Seestädte, von welchen wir in einem besondern Artikel, um diesen hier nicht zu überladen, handeln wollen. Sie wurden natürlich der Dione oder dem Ueberflusse, und dem Neptune oder der Seehandlung und Schiffahrt gewidmet; und man heilige daselbst die Ueberbleibsel des Pontus, das heißt denjenigen Theil von Reichthümern, welchen das Meer verschafft, und den die Fischer für die Landesbewohner aufbewahren.

Alles ist aber eine Frucht von den Arbeiten des Cronus oder Saturns, indem ohne Ackerbau weder Städte, noch Häfen, noch Ueberfluss, noch Schiffarth, noch Handlung, und die Menschen eben nicht zahlreicher und auf der Erde eben so zerstreut, als die wilden Thiere seyn würden.

### S. 7.

#### Schiffarthen der Abkömmlinge der Dioskuren.

Alles dies giebt uns zu dem, was unser Autor weiter oben gesagt hat, den Schlüssel, nemlich: "fast zu eben der Zeit erbaueten die Nachkommen der Dioskuren Flösse und Schiffe, giengen damit zur See, und nachdem sie an das Ufer bey dem Berge Eägius strandeten, errichteten sie das selbst einen Tempel."

Diese Stelle, welche mit der Geschichte Saturons gar keine Verbindung zu haben, und hier nur zur Erhaltung des Andenkens einer bloß historischen Gegebenheit, aufgezeichnet zu seyn scheinet, ist dennoch sehr enge mit dieser Allegorie, welche wir erklären, verbunden, und zu wichtig, als daß sie übergangen werden dürfte.

Die Dioskuren oder Cabiren (denn beyde verschiedene Namen bezeichnen einerlei Personen) sind nichts anders als die grossen Eigenthümer, die Herren der Erde, die Söhne der

Sonne oder des Himmels in allegorischer Schreibart. Sie selbst schiffen sich nicht ein, sondern ihre Nachkommen, die Wesen, welchen sie ihr Daseyn gegeben haben. Wer sind aber wohl diese Wesen, welche von den grossen Besitzungen ihr Leben haben? Es können dies nur die Flössen und Schiff-Erbauer seyn, die, wenn sie ihre Fahrzeuge mit Produkten der grossen Eigenthumsherren beladen haben, damit handeln, sie zu verwechseln zu vertauschen, umzusehen, und in fernen Landen zu verkaufen suchen, und dadurch ihren Lebensunterhalt finden.

Diese ersten Schiffahrer werden an die Ufer unter dem Berge Cashius verschlagen, und errichten daselbst einen Tempel. Und diese Gegebenheit, welche nur wie von Ohngefähr hier hingeworfen scheinet, ist sehr wahr, und mahlt die alten Zeiten ganz vorzüglich.

Der Berg Cashius liegt zwischen Phönizien und Egypten; und dieser Ort hatte daher zur Eröffnung einer grossen Handlung zwischen Phönizien und Egypten, zwischen Afrika und Asien, die glücklichste Lage. Er wurde deswegen auch der Hauptort, der Vereinigungspunkt, der Mittelpunkt, zwischen allen diesen Völkern; da war für beständig ein dem Schuhgotte des Ortes geheiliger Tempel; da versammelten sich alle Jahre zur bestimmten Zeit, d. h. zur Zeit der Feyer des Festes dieses Gottes, der Handlung wegen, alle diese Völker; hier wurden Messe, Pilgrimschaft, Feste und Tänze zu gleicher Zeit veranstaltet; die Kaufleute handelten, die Anständigen besuchten den Tempel, die Jugend tanzte, alle Waaren konnte man vortheilhaft absehen, und jeder reiste vergnügt, munter und zufrieden wieder ab.

Eben so sind auch noch unsere Messen und Pilgrimschäften beschaffen, ja sogar die Kirchweihfeste auf den Dörfern

fern sind mit Handel und kleinen und grossen Messen verbunden. Das wird auch immer so seyn, da es aus den ersten Bedürfnissen und der menschlichen Natur fliesset. Diese Orte waren immer privilegiert, und vor jeder Bekleidigung, jedem Angrife, und jeder Heimsuchung sicher, weil sie sich außerdem nicht würden erhalten können.

Nur dahin geht man gerne, wo man nichts zu fürchten hat, und die Handlung flieht jeden Ort, wo sie nicht frey, sondern unterm Zwange ist. Weil nun alle Kirchen und heilige Orte zur Versammlung und Vereinigung der Menschen bestimmt sind, so geniesen sie auch vorzüglich viele Freyheiten.

In den ältesten Zeiten war der Nutzen davon noch viel merklicher, besonders in den Gegenden, wo man weniger Quellen zur Handlung, als heut zu Tage hatte, und wo die heiligen Orte noch nicht so zahlreich waren.

Der Tempel des Berges Caphius, war in den ältesten Zeiten sehr berühmt; und er war dem höchsten Gott, den die Lateiner unter dem Namen Iov Caphius kannten, heilig. Dieser Gott hielt zur Anzeige, daß er der Schutzgott des Ackerbaues, der Quelle der Reiche und Bevölkerung sey, einen Granatapfel in seiner Hand.

Auf Füsse dieses Tempels erhob sich eine am Meeressufer erbaute anscheinliche Stadt, welche den Tempel- und Gebirge-Bewohnern zum Hafen diente.

Auf der nördlichen Seite Phöniziens bey Seleucia befindet sich ein anderes Gebirge, Namens Caphius, an dessen Füße der Orontes fließt, und worauf ebenfalls ein dem Iov Caphius gewidmeter Tempel stand. Dieser war zwischen Phönizien und Syrien aus eben dem Grunde, wie der zwis-

schen Phönizien und Egypten, erbauet; denn die Phönizier hatten gegen Norden einen Vereinigungspunkt eben so nöthig, wie gegen Mittag.

Leitet man diesen Namen von dem orientalischen Worte *QP Qats* Grānze her, so sind dadurch die Lagen dieser Gebirge sowohl als ihre Wirkungen genau angegeben, und Alles stimmt mit unsren eben geäußerten Behauptungen vollkommen überein.

## Artikel VIII.

### §. I.

#### Chronentzündung und Verstümmelung des Uranus.

##### I) Sanchoniatons und Hesiodus Bericht darüber.

**S**iер stossen wir endlich auf die Auflösung dieser langen Geschichte, auf die unnatürliche Handlung Saturins, welche weit geschickter ist ihn verhaft zu machen, und die man nur mit Abscheu hätte erzählen sollen; dem ungeachtet besingt man sie als eine des ewigen Ruhms würdige Handlung, wodurch Saturn einem Gotte gleich wird. Diese Gegebenheiten sind unauflöslich, wenn man bloß dem buchstäblichen Sinne folgt; aber wahr, und an ihrer gehörigen Stelle, sobald man diesen letzten Beweis von der Grausamkeit Saturins aus einem allegorischen Gesichtspunkte betrachtet. Dieser Gesichtspunkt verbindet seine Grausamkeit mit den übrigen Theilen seiner Geschichte, und ist von allen Fabeln, welche den Saturn zum Gegenstand haben, der Schlüssel.

" **Saturn,**

"Saturn, sagt unser Autor, legte sich im 32sten Jahre  
"seiner Regierung gegen seinen Vater, in bergigten Gegens  
"den in Hinterhalt, und nachdem er sich seiner Person bes  
"mächtigt hatte, beraubte er ihn der Kennzeichen seines Ge  
"schlechts. Es geschah dies bey Brunnen und Bächen.  
"Als Uranus seinen Geist aufgegeben hatte, wurde er ver  
"göttert; sein Blut vermischt sich mit dem Wasser der Quel  
"len und Bächen, und der Ort wird noch heut zu Tage gezeigt."

Hesiodus besingt in seiner Theogonie eben diese Ver  
gehenheit, nur viel weitaufstiger und mit der griechischen  
Fabellehre übereinstimmender.

Nachdem er, wie schon oben vorgetragen ist, gesagt  
hatte, daß Rhea den Saturn mit der mörderischen Sense be  
waffnet habe, so fährt er fort:

"Bald darauf traf der grosse Uranus, im Gefolge der  
"Nacht ein; schon umarmet er die Erde, als sein Sohn  
"plötzlich aus seinem Hinterhalte hervorbricht, seine grosse,  
"lange, wohlgeschlissene Sense nimmt, damit die Männlich  
"keit seines Vaters abschneidet, und hinter sich wirft. Diese  
"fliegt nicht ohne Nutzen weg, die Ge fängt alle die davon  
"abtröpfelnden Blutstropfen in ihrem Schoose auf, und das  
"von entstehen mit der Jahresveränderung die tapfern Eryns  
"niden, die schrecklichen Riesen mit glänzenden Waffen und  
"grossen Lanzen, und die Meliadischen Nymphen.

"Inzwischen fällt dieser Theil des Uranus ins Wellens  
"schlagende Meer; lange schwimmt er auf dem Wasser her  
"um, und es entsteht aus diesem unsterblichen Körper ein  
"glänzender Schaum. Die Wellen führen ihn nach Cythere,  
"und von da in das mit Wasser umflossene Eyprien. Nun  
"geht aus diesem Schaume die schönste Göttin hervor, unter  
"deren Schritten man allenthalben Grün hervorsprossen sieht.

"Die Götter kommen überein, sie Aphrodite, die von schäumenden Fluthen erzeugte Göttin, die mit Blumen gekrönte Cythere, die cyprische Schönheit, weil sie da zuerst das Er gesicht erblickte; und die Liebhaberin von Fruchtarmachung, weil sie aus dieser Quelle entsprungen war, zu nennen.

"Die Götter bewundern sie und ihr Gefolge, den Amor und Cupido, in ihren unsterblichen Versammlungen.

"Seit dieser Zeit wird sie von Göttern und Menschen geehret. Sie hat den Vorstz bei den verliebten Zusammentkünsten, bey Scherz, Spiel, und der versüßerischen Wollust, und bey den Amoren und Grazien."

## 2) Beweise, daß dieses eine allegorische Erzählung sey.

Wir haben in dieser Erzählung des Hesiodus zwey Gegebenheiten zu untersuchen, die erste hat er mit unserm Schriftsteller gemein, und daraus ist die zweyte entstanden, welche aber unter den Händen der Griechen viel wichtiger geworden ist, und aufs neue bestätigt, daß Sanchoniaton viel älter als selbst Hesiodus sey.

Die Geburt der Venus ist unstreitig eine Allegorie, und da sie so eng mit der Verstümmelung des Uranus verbunden ist, sollte da wohl letztere nicht auch eine Allegorie seyn? Sollte man wohl außerdem an die Verbindung einer so angenehmen Idee mit dem Watermorde, womit sie gar nichts gemein hat, gedacht haben?

Damit man aber leichter den Gang unserer Erklärung verfolgen, und völlig überzeugt werden könne, daß hier wirklich eine Allegorie, und noch dazu eine mit dem Ackerbau und Saturn eng verbundene Allegorie sey, so wollen wir sie nicht von

von der übrigen Fabellehre abgesondert, sondern im ganzen Zusammenhange untersuchen, und dadurch die Finsterniß zerstreuen.

Man wollte nicht durch Besingung der durch den Saturn dem Uranus entrissenen Männlichkeit, die Geschichte zweyer Privatpersonen oder Könige feyern; man wollte den Menschen keine historische Gegebenheit durch den Zusatz, daß davon die Quellen und Wäche fruchtbar geworden wären, bekannt machen; sondern nur von physischen Gegebenheiten wollte man das Andenken erhalten; und weil diese allen Ackerbautreibenden Völkern bekannt waren, so wurden sie auch bey allen in gleichartigen Allegorien, nur mit Veränderung der Namen, erzählet.

Gehen wir nach Egypten so widerfahrt hier dem Osiris von Seiten des Typhon eben die Behandlung, die dem Uranus von Seiten Saturins widerfahren war; sein Verlust fällt ebenfalls ins Wasser. Isis findet ihn nicht wieder, er wird von Fischen aufgezehret, und diese Gegebenheit veranlaßt ein feylerliches Fest.

Versezen wir uns nach Syrien, so beweinet daselbst die Venus den Adonis. Er ist an einer, ihm durch die grausamen Zähne eines wilden Schweines beigebrachten tödlichen Wunde, gestorben.

In Phrygien erblicken wir eben diesen Auftritt. Cybele beweinet daselbst die Raserei des Atys, ihres lieben Atys, der mit sich selbst eben nicht mehr Mitleiden, als jenes wilde Schwein, der Mörder Adonis mit dem Geliebten der Venus, und der barbarische Typhon mit dem Osiris hatte.

Nur so unglückliche Menschen, als Atys, Uranus und Osiris können Priester der Cybele seyn. Zu Rom, wo diese afiatische

asiatische Gewohnheit nicht hindringen konnte, durften nur Frauen diese Göttin sehen. Niemand von entgegengesetztem Geschlechte durfte auch nicht einmal im Gemahle vor der Göttin erscheinen.

In diesen späteren Erzählungen sind die Züge viel sanfter, und die Göttin lässt den Uranus nicht mehr durch ihren eigenen Sohn so sehr misshandeln; aber immer bleibt es noch eine Göttin, welche ihren Gatten verloren hat, und welche in ihrem Kummer, niemanden, wodurch ihr Schmerz erneuert werden könnte, sehen will.

Die Griechen wollen aber keine so unglückliche Rhea, wie andere Völker haben, und sie lassen sie daher ihren Gemahl Saturn durch ihren Sohn Jupiter misshandeln.

Diese Erzählungen erzeugte kein Ohngefähr, sie mahnen keine wirklichen Gegebenheiten, sondern sie sind eine allenthalben wiederholte Allegorie, und eine solche sind sie gerade deswegen, weil sie bald mit mehr, bald mit weniger Umständen, und unter verändertem Namen erzählt werden.

Man darf sich aber nicht wundern, daß diese Allegorie, nur allein diesen Völkern gemein gewesen sey, und sich nicht weiter erstreckt habe; denn da sie dem Saturn, d. h. dem Ackerbau wesentlich ist, so wurde sie auch nur von allen dem Ackerbau ergebenen, und nicht von andern Völkern, aufgenommen. Nur für die, die Wirkungen dieser Kunst geniessenden Völker, ist unter diesen Fabeln einerlei Wahrheit verborgen.

### 3) Erklärung der darunter verborgen liegenden Allegorie.

Ist diese Wahrheit schwer zu finden? Wird sie nicht durch die eben vorgenommene Zusammenstellung sichtbar?

Kann

Kann sie noch besser als durch das, auf Kosten des Uranus, Osiris, Adonis und der andern, welche gleiches Schicksal dulden, fruchtbar gemachte Gewässer, und durch die Entstehung der Göttin der Fruchtbarkeit aus dem Wasser, charakterisiert werden?

Man besingt hier die glücklichen Folgen des Ackerbaues; die Erde, Ge, Cybele, Isis, oder wie man sie sonst noch nennen will, ist dadurch, daß sie der Ackermann oder Saturn besiedete, bewässerte, bebauete, und zuletzt von ihr erndete seine Gemahlin geworden, und er hat so dem Himmel die Herrschaft, welche er über sie hatte, so lange sie nur durch dessen Bestand hervorbrachte, entrissen. Uranus wird aber nicht bloß seiner Regierung beraubt, sondern er verliert auch die zur Befruchtung der Erde dienlichen Kräfte, weil eben daran seine Herrschaft beruhte.

Die Zeichen seiner Macht fallen ins Wasser; das Wasser färbt sich von dem Blute des Uranus, Adonis, Osiris u. s. w.; weil der Mensch nur durch Wasser die Erde fruchtbar macht, das Wasser aber nicht von ihm die Fruchtbarkeit erhält, sondern diese der Natur verdanken muß, und weil, wenn es unter den Händen des Ackermanns die Fruchtbarkeit befördert, dieß nur daher kommt, daß dieser es in einen, für den Einfluß des Himmels empfänglichen Zustand versetzt, und so dem Himmel gewissermaßen alle Kraft, um diese dem Wasser mitzutheilen, und die Erde zur Hervorbringung solcher Früchte, als sie ohne diesen Kunstgriff nie getragen hatte, geschickt zu machen, genommen hat.

Alle Fabeln haben einerlei Ursprung, sind nach einem Muster gesetzt, und enthalten scheinbare Grausamkeiten; sie belehrten den Menschen, daß ob er gleich die vortrefflichste Kunst, die Kunst' woraus Reiche und Wissenschaften flossen, erfunde

erfunden habe; dennoch der Erfolg derselben nicht von ihm; sondern vom Einflusse des Himmels abhänge, und daß er nur das Werkzeug eines andern sey.

Nicht ohne Ursache verlegt man diese Gegebenheit an die Ufer von Quellen und Flüssen; und mit eben diesem Rechte läßt man auch aus dem Schoosse des Wassers die glänzendste Göttin der Fruchtbarkeit, Venus entstehen.

Wirklich war bey den Alten das Wasser der Grundstof von allen physischen Wesen; behauptet man aber, daß die Alten das Wasser für die Grundursache im absoluten Verstande, für die einzige Ursache von Allem was existiret, für den Schöpfer selbst gehalten haben, so schreibt man ihnen eine Ungereimtheit zu, woran sie nie dachten, ja es ist das eine Verläudung in der ganzen Ausdehnung des Worts.

Allein nun wollen wir auch etwas von der Venus sagen.

### §. 2.

#### Geburt und Triumph der Venus.

Die Geburt der Venus ist also nicht schimpflich, und man konnte die glücklichen Wirkungen von der Bebauung der Erde, auf die angenehmste Weise feyern. Venus wurde auch Aphrodite genannt, aber nicht von dem griechischen Worte Αφροδίτη Aphro Schaum, welches Erklärung aus der Allegorie folgt, sondern von dem Stammworts Phre פָרֵה Her vor bring ung, Fruchtbarkeit. Dieses Wort erzeugt in allen Sprachen unermehliche Familien; so kommen bey den Griechen davon die Wörter φέρω phero, φέρως phoros etc. bey den Lateinern die Wörter fero, ferax, fertilis, fructus, fruor etc. und in französischer Sprache die Wörter frai und frayer (Laich und Laihen)

chen) her, welche leztern man bey Fischen gebrauchet, und auf Fruchtbarkeit und Hervorbringung Bezug haben.

Daraus bildete sich auch der Name, welchen die Griechen dem angenehmsten Vogel der Venus beylegten. Die Taube hieß nemlich bey ihnen Peristera; schneidet man das von die doppelte Endsylybe Ter-a, wovon die erste vielen Wörtern gemein ist, ab, so bleibt Peris übrig, welches, da es von Pheri herkommt, fruchtbar bedeutet. Dieser Name kommt der Taube vollkommen zu, und mahlt die Eigenschaften ganz vortrefflich, weswegen man sie mit Rechte zum Sinnbild für die Mutter der Amoren wählte.

Venus entsteht endlich nicht eher als nach der Einführung des Ackerbaues durch Saturn, wie er schon dem Himmel die Herrschaft über die Erde entrissen hatte. Erstlich nach Bebauung der Erde durch Menschenhände stand Venus den Erzeugungen der ganzen Natur vor; seit dieser Zeit erst keimen allenthalben Lebensmittel hervor; der Ueberfluss wird den Sterblichen bekannt; sie geniessen das frohe Gefühl Gatten und Vater zu seyn, und Eigenthum zu haben, in seiner ganzen Ausdehnung; Heyrathen und zahlreiche Familien wurden die wahrhaften Güter, und nur jetzt konnte man sein Leben genießen. Damals und nicht eher konnte die Erde von vernünftigen Wesen, welche auf ihre Existenz einen Werth zu legen im Stande waren, bedeckt werden; und da Alles eine neue Gestalt bekam, so schien es, als ob die Erde bisher tot gewesen, und jetzt erst ihre bisher in ihrem Schoße verschlossenen Keime entwickelt; kurz Venus, die Liebesgötter und Grazien entstanden erst seit diesem Augenblicke. Konnte man wohl ein Gemälde, das die grosse Verschiedenheit zwischen diesen zwey Zeitpunkten schilderte, lebhafter entwerfen? Will man aber dessen ganze Schönheit, dessen ganzen Ausdruck gewiesen, so muß man es an seinen gehörigen Ort

Ort stellen, und in seinem wahren Lichte sehen. So nur kann man die Fabel lesen, und in das Alterthum eindringen.

### §. 3.

#### Amor und Cupido.

Einerlei Grund verbindet den Amor und Cupido mit der Venus. Diese allegorischen Personen sind keine griechische Erfindung, sondern wir finden sie auch bey unserm Schriftsteller ganz richtig, als Söhne Saturs oder des Ackerbaus angegeben.

### §. 4.

#### Staaten, welche Saturn willkührlich verschenkt.

Unser Verfasser versichert uns, daß Saturn Attika seiner Tochter Athene oder Minerva, und Egypten dem Merkur schenkte.

Hier erfahren wir also, daß die Athenienser die Minerva, und die Egyptier den Thot oder Merkur, aus auf den Ackerbau sich beziehenden Gründen, verehrten; dies wuste man vorher nicht, und es wird alle unsere geduserten Muthmassungen bestätigen.

Jedermann weiß, daß Minerva die Göttin der Künste, und die Beschützerin der Athenienser und des Delbaums, Attika selbst aber ein so wüstes Land war, wo man fast nur Delbäume baute.

Eben so weiß auch jedermann, daß das fruchtbare und gut cultivirte Egypten alle seine Kenntnisse, besonders diejenigen, welche auf Länderei, deren Ausmessung und Abtheilung Bezug haben, von dem Merkur herleitet.

Warum überläßt aber unser Verfasser, die Verschenkung dieser Staaten dem Saturn?

Regierte

Regierte er wirklich über Attika und Egypten? Nein wahrhaftig nicht, sondern dies ist nur allegorisch wahr, in diesem Sinn aber auch sehr wahr, und belehrend.

Wenn zu einer Zeit eine Göttin Beschützerin von Athen und ein Gott Beschützer von Memphis ist; wenn zu einer Zeit die Künste zu Athen, und der Ackerbau in Egypten blühen; so ist das Alles eine Wirkung der Natur, und die Menschen haben von dem Ihrigen nichts weiter hinzugethan, als daß sie sich nach ewigen Gesetzen, und unwandelbaren Einsichtungen bequemt haben.

Das ebene, fruchtbare Egypten, wird ein Land der Ackerleute, und diese wählen sich bei ihren harten Arbeitern einen Gott zu ihrem Beschützer.

Das gebirgigte, undankbare, unfruchtbare Gebiet Attika wird dagegen ein Land für Künstler, Fabrikanten, Obstbaumgärtner, und Oelhändler. Da diese von dem Ackerbau ganz verschiedene Künste, nur ein siedendes und eingezogenes Leben verlangen; nichts außer dem Hause und in freier Luft, sondern Alles nur im Hause, im Frauenbezirke, im Gange der Hausmutter bewerkten, so erhielten sie auch nur eine Göttin zur Beschützerin; und diese Göttin war der Mond, die Achene der Griechen, die Minerva der Lateiner.

Diese so natürliche, und von den Phöniziern dem Gauren zugeschriebene Theilung beweiset, wie sonderbar diese Völker den Ackerbau, die wahre erzeugende Kunst, die Kunst Egyptens, und eines jeden grossen Reichs, von den Künsten, welche die von dem Ackerbau gelieferten Materialien bearbeiteten, unterschieden haben. Diese nicht erzeugende Künste, nannte man in neuern Zeiten billig unfruchtbare, und in alten Zeiten symbolisch die attischen Künste, weil dieses Land unfruchtbare war und wenig hervorbrachte.

Demungeachtet stehen sie unter dem Schutz der Tochter  
Saturns, weil diese Künste nothwendig den Ackerbau voraus-  
sezzen. Unmöglich können da Künstler leben, wo sie ihre Ar-  
beiten und Erfindungen nicht gegen Lebensmittel umtauschen  
können; der Ackerbau kann wohl ohne Künste bestehen, da  
Bedürfniß darauf führet, allein die Künste würden ohne Acker-  
bau tod und leblos seyn.

Das sind so ausgemachte und natürliche Wahrheiten,  
daß man sich nicht wundern muß, wenn das Alterthum sie  
schon lehret, vielmehr muß man darüber erstaunen, daß man  
nur einen Augenblick anstehen konnte, sie in diesem philoso-  
phischen Jahrhundert anzunehmen.

## Artikel IX.

Saturn, Uranus u. s. w. vom Thot gemahlt.

### i) Verschiedene Uebersetzungen dieses Artikels.

**G**anchoniaton belehrt uns, daß Thot den Saturn, Ura-  
nus und Dagon mahlte, und daß er verschiedene Charaktere  
erfand. Allein bey der unrichtigen Vorstellung von diesem  
Fragmente, mußte man natürlich diese Stelle unrichtig verste-  
hen, und alle ihre Uebersetzer waren daher auch unverständ-  
lich. "Als Thot, sagen die Verfasser der allgemeinen Ge-  
schichte, zuvor den Uranus abgebildet hatte, so entwarf er  
" auch die Bildnisse der Götter Cronus und Dagon, und  
" machte die helligen Charaktere der andern Elemente." Nach  
Gouvermont heift sie so: "Thot, welcher den Uranus nach-  
" ahmte, zeichnete die Bildnisse von den Göttern Cronus,  
" Dagon,

"Dagon, und von noch andern, um daraus die heiligen  
"Charaktere, Buchstaben, zu machen; und Cum berland  
übersetzt sie endlich so: "Als Thot schon ehedem dem Erem-  
"pel des Uratus nachgeahmt, so versorgte er auch die Ge-  
"sichter der Götter Cronus und Dagon, und mahlte zu-  
"gleich die heiligen Charaktere der andern Elemente.

Alle diese Uebersehungen sind gleich dunkel. Was heißt  
das, eine Nachahmung des Uranus? Hatte Thot seine Hand-  
lungen nachgeahmt, oder hatte er ihn schon gemahlt, wie er  
hernach den Cronus, Dagon und die andern Götter mahlte?  
Was versteht man unter der Abbildung der Götter? Was  
für einen Sinn soll man mit den heiligen Charakteren der  
Elemente oder Buchstaben verbinden?

Man sieht wohl ein, daß man ohne eine Vergleichung  
dieser Stelle mit der ganzen Geschichte des Thot, nichts besseres  
leisten konnte; allein diese Geschichte selbst ist so verwirrt,  
so wenig klar, und hängt so sehr mit der ganzen, bisher dunklen  
Geschichte des Uranus und Saturns zusammen, daß ihre  
Entwicklung ganz unmöglich war.

## 2) Der wahre Sinn desselben.

Der gänzlich neue Gesichtspunkt hingegen, aus dem wir  
die Fabel betrachten, muß, wenn er der richtige ist, Alles auf  
klären; und Alles, was bisher über dieses Fragment, über den  
Uranus und Saturn außer aller Verbindung gesagt worden  
ist, diese ganze Geschichte muß, wenn wir auf dem rechten  
Wege sind, bey der Vergleichung mit der Geschichte Thots  
ohne alle Verwirrung seyn. Dieses wird man auch, wenn  
man unsere Erklärung Saturns oder des Ackerbaues, mit der  
darauf folgenden Geschichte Thots vergleicht, gewahr werden.  
Man wird sehen, daß eine für die andere gemacht ist,  
und sie sich wechselseitig unterstützen, und daß die Alten

mit Grund den Thot als den Rathgeber und Sekretär Saturns vorstellten.

Der Ackermann kann nichts thun, ohne Beobachtung der Sterne und Jahreszeiten; immer muß er seinen Kalender oder Almanach, um alle seine Arbeiten darnach einzurichten, zu Rath ziehen. Ist aber nicht Thot oder Merkur, d. h., der Zeichen-Mann, der Erfinder dieses Kalenders, dieses Almanachs, dieser Beobachtungen?

Kurz Thot ist der Sternkundige, wie Saturn der Ackermann ist; und zum Besten des letztern, ahmet der erste buchstäblich dem Uranus oder dem Himmel nach: d. h. er mahlt die Sternbilder, und macht ihren Umlauf merklich. Buchstäblich mahlt er auch den Saturn und Dragon, oder er ordnet alle Feld- und Landarbeiten nach den Zeiten und Jahresveränderungen.

Thot und Saturn sind also in der Allegorie unzertrennlich, weil sie es in der That sind, und die Allegorie ohne diese Vereinigung unvollständig gewesen wäre.

Diese von dem Thot gezeichneten Charaktere sind endlich heilig, weil sie zur Vervollkommenung des Ackerbaues, der heiligen und ehrwürdigen Quelle aller Völker und Reiche dienen;

Weil sie in den allerältesten Zeiten an die Mauern der Tempel, als die einzigen Vereinigungspunkte für die dem Ackerbau ergebenen Völker, so wie sie es noch heut zu Tage für die Bauern sind, eingegraben wurden;

Und weil sie immer mit feierlichen, für den Landmann eingeführten Festen und Gottesdienst verbunden waren.

Dies ist die einfache und wahre Erklärung einer ausserdem unverständlichen Stelle, von deren Wahrheit man nach Lesung der Entwicklung von der in der Geschichte Thots enthaltenen Allegorie, noch mehr überzeugt seyn wird.

3) Wie

### 3) Wie Thot den Saturn gemahlt hat.

Unser Schriftsteller fügt hinzu, daß Thot oder Merkur den Saturn mit vier Augen und vier Flügeln gemahlt habe; von diesen wären wechselseitig zwey offen und zwey verschlossen gewesen, und eben so habe er auch wechselseitig immer zwey Flügel ausgebreitet, und zwey wie in Ruhe hängen lassen, um dadurch anzugeben, daß er schlaffend wache, und wachend schlaffe. Das drückt aber nichts anders aus, als daß der Ackermann immer auf den Beinen seyn, niemahls ruhen, und jeden Augenblick benutzen müsse, wenn er einen glücklichen Erfolg seiner Entwürfe wünsche.

Es kann auch bedeuten, daß der Ackerbau eine immer-währende Göttervermischung sey, wo zu einer Zeit einige entstehen, andere zu Grunde gehen.

Thot mahlte den Saturn auch noch mit zwey Flügeln am Kopfe, um dadurch, sagt man, seinen Verstand und sein Empfindungsvermögen anzugeben. Diese Eigenschaften müssen auch die dem Ackerbau ergebenen Nationen nothwendig besitzen, denn eben dadurch erheben sie sich so sehr über die den Feldbau nicht achtenden Nationen, wenn man kleinen Wohlverschafsten, welche nichts besitzen, diesen Namen geben kann.

### Artikel X.

Das Alterthum selbst, hält den Saturn 1) für den Erfinder des Ackerbaues.

**W**ir haben uns also nicht geirret. Die Geschichte Saturns ist nur eine, sich auf die Erfindung des Ackerbaues beziehende Allegorie. Diese, ohne diese Erklärung, unerklärbare

Geschichte, wird dadurch eben so wichtig als sunreich; und sie enthält im Ganzen keinen Zug, der nicht vollkommen mit allen andern Zügen, die sich ohne jene Auflösung unmöglich vereinigen lassen, übereinstimmt.

Aller Zweifel wird vollends dadurch völlig gehoben, daß das ganze Alterthum, den Saturn immer als den Erfinder des Ackerbaues abbildet, mithin seine Geschichte darauf Bezug haben muß.

Nichts kann leichter bewiesen werden, als was ich hier von dem Alterthum behaupte; es ist eine so in die Augen fallende Wahrheit, daß selbst der Abt Banier sie hat einzuräumen müssen.

"Man mahlt gewöhnlich," sagt er, "den Saturn als einen von Alter gekrümmten Mann mit einer Sense in der Hand, um dadurch zu bezeichnen, daß er dem Ackerbau, worinne er die Lateiner unterrichtet hatte, vorstehe." (1)

Hätte dieser Gelehrte immer solchen Führern gefolgt, hätte er sich bloß an Thatsachen gehalten, ohne sie zu erklären; so wäre sein Werk besser und die Fabellehre minder verwirrt geworden. Er nimmt darinne fünf Saturne, den Adam, Noah, einen Saturn der Phönizier, einen der Cartaginenser und einen der Latiner an. Er hätte eben so gut auch noch einen griechischen, einen egyptischen, vielleicht auch einen indischen und mit Gewißheit einen gallischen Saturn ic. ic. dazu zählen können.

Plutarch hielt den Saturn für den Erfinder des Ackerbaues, indem er in der 41sten römischen Frage sagt:

"Dieser Gott ist der Urheber und Erfinder des Ackerbaues. Er hält mit seinen Händen eine Sense. . . . und  
"wirch

1) Mythol. Theil III. in 12. Seite 429 — 430.

"wird für den Bewahrer und die Ursache der Glückseligkeit  
"gehalten, weil ein Ueberfluss an Produkten der Erde, und  
"deren Verkaufung die Quelle des Reichtums ist. Deswe-  
"gen werden ihm die Jahrmarkte (nundinae) und Märkte  
"gewidmet, und darum wird auch in seinem Tempel der  
"öffentliche Schatz aufbewahret.

Virgil eignet ihm ebensfalls von dem Ackerbau unzer-  
trennliche Gegenstände die Vereinigung der Menschen in Ge-  
sellschaften, und die Einführung der Gesetze, zu.

"Primus ab aethero venit Saturnus Olympo,  
"Arma Iovis fugiens et regnis exul ademptis.  
"Is genus indocile, et dispersum montibus altis  
"Composuit, legesque dedit, Latiumque vocari  
"Maluit, his quoniam latuisset tutus in oris;  
"Aureaque ut perhibent, illo sub rege fuere  
"Saecula, sic placida populos in pace regebat.

"Saturn, sagt er, war der Erste, welcher nach Vers-  
"lust seiner Staaten als ein Vertriebener vor den Waffen  
"Jupiters fliehend von dem lustigen Olymp herabkam.  
"Hier vereinigte er das rohe und auf den Gipfeln der Berge  
"zerstreute Menschengeschlecht in Gesellschaften, gab ihm  
"Gesetze und nannte das Land Latium, d. h. verborgen,  
"weil er sich hier mit Sicherheit verborgen halten konnte.  
"Während seiner Regierung herrschte ein so sanfter Friede,  
"dass unter ihm das goldene Zeitalter soll gewesen seyn.  
Auch die Eretenser hätten dies schon gesagt: "Saturn der  
"älteste unter den Titanen, sagten sie, (2) wurde König;  
"und nachdem er seine Untertanen, welche zuvor ein wildes  
"Leben führten, gesitteter und geseliger gemacht hatte, so ver-

a) Diodor von Sicilien 5. Buch. Th. II. p. 301. der franzö-  
sischen Uebersetzung.

"breitete er seinen Namen und Ruhm in vielen Ländern  
"der Erde. Allenthalben führte er Recht und Billigkeit ein,  
"und die Menschen sollen unter seiner Regierung sanft und  
"wohlthätig gewesen seyn. . . . .

Varro drückt sich über den Saturn ebenfalls auf eine  
für uns günstige Art aus. "Er hat, sagt er, des Ackers  
"baues wegen eine Sense, und wenn man sagt, er raubte  
"seinem Vater die Männlichkeit, so will man damit anzeigen  
"gen, daß er über den Saamen Herr sey, denn dieser ist  
"auf der Erde und kommt nicht von dem Himmel herab. . . . .  
"Daher, fährt er fort, sagt man auch: er verzehre seine  
"Kinder, weil der Saame wieder dahin zurückkehret, woher  
"er gekommen ist.

Dionys von Halicarnassus (3) leitet seinen Namen  
von Satu (Saamen) ab, als einen der uns mit Gütern sättigt  
(Sat-urando,) da er der einzige war, welcher die  
Menschen das Land zu bauen und die Kunst Getraide her-  
vorzubringen lehrte.

Macrobius (4) gehört auch hieher. "Die Feste,"  
sagt er, welche man aus Freude, alle Früchte der Erde einsam  
geerndet und in Verwahrung gebracht zu haben, feierte,  
waren dem Saturn, und seiner Gemahlin Ops gewidmet,  
weil man sie als die Erfinder der Früchte und eben  
deshalb auch für die Urheber alles Vergnügens, wovon  
das Leben begleitet ist, betrachtete.

Man ließ auch daran die Slaven Theil nehmen, weil  
ihre Arme zur Hervorbringung und Erndte dieser Güter vor-  
züglich beygetragen hätten.

Diese

3) Antiq. Rom. L. I. cap. 38.

4) Saturn. L. I. cap. 10.

Diese Feste, womit das Jahr des Ackermanns, welcher jetzt seine Arbeiten mit dem glücklichsten Erfolge gekrönet sahe, sich beschloß, wurden daher mit Recht Saturnalien genannt.

Aus eben dem Grunde nannten sie die Griechen crozische Feste; immer hatte aber der Name einerlei Bedeutung.

Der Orient, welcher diese Feste zu Babylon und in Persien unter dem Namen Saceische kannte, musste solche in Phrygien und Syrien die Ilischen oder die Feste des Iulus nennen, weil Saturn in morgenländischer Sprache so hieß. Dieser Name wird leicht mit den ilischen oder trojanischen Feste verwechselt, und wahrscheinlich ist solches auch schon vielmals der Fall gewesen.

## 2) Als Gott der Zeit.

Auch dies, daß das Alterthum den Saturn für den Gott der Zeit gehalten, beweise, daß es ihn auch für den Erfinder des Ackerbaues erkannt habe; und wenn diese neuere Art den Saturn zu betrachten, die ältere fast ganz in Vergessenheit brachte, so war dies eine Folge von der genauen Verbindung dieser Gegenstände untereinander, und von dem allegorischen Geiste, der immer die buchstäbliche Allegorie vorziehet. Alles was man von den Erndten des Ackermanns sagt, läßt sich auch von der Zeit sagen; rüstet sich die Zeit mit der mörderischen Gense, so verschlingt der Ackermann die Erndten; verzehrt die Zeit ihre eigenen Kinder, so nähret sich ebenfalls der Ackermann von seinen eigenen Früchten; dient die Zeit zur Berechnung der Dauer der Dinge, so ordnet der Ackermann Alles nach seinen Erndten; jede andere Rechnung dürste ihm auch entbehrlich seyn.

Alle diese Sinnbilder, wodurch man die Erfindung des Ackerbaues bildlich vorstellen wollte, wurden so zugleich ein Gemahlde der Zeit, und der Name des einen wurde auch der andern

andern mitgetheilt. So war Saturn zugleich die Zeit und die Eendten, und wenn er in griechischer Sprache Cronus oder der gekrönte heist, so heist die Zeit auch in eben der Sprache Chronos. So wahr ist es, daß immer das eine nur der Abdruck von dem andern war.

### 3) Als König des goldenen Zeitalters.

Als Gott der Zeit wurde Saturn, und mit ihm zugleich das von den Dichtern und Lobrednern der verflossenen Zeiten so sehr gepriesene goldene Zeitalter in das Reich der Fabeln verpflanzt.

Was mich betrifft, so halte ich diese Zeit für keinen Traum, sondern ich glaube, daß sie wirklich auf der Erde gewesen, und in die Regierung Saturns gefallen sey; ferner daß es nur auf die Menschen ankomme, sie wieder zurückzubringen, und daß sie sogleich wieder im vollem Glanze erscheinen werde, so bald die Menschen nur auf die Stimme der Ordnung aufmerksam seyn, und ihren Unterricht in Ausübung bringen wollen.

Das goldene Zeitalter ist die Zeit der Gründung des Ackerbaues in den schönen morgenländischen und mittäglichen Gegenden, und der Uebergang von Ohnmacht und Elend (dieses Wort drückt sehr gut den thierischen Zustand der damals lebenden Menschen aus) zum Ueberfluß und Wohleben. Damals nahm die Welt eine ganz neue, aber eben so schöne, glückliche und reiche Gestalt an, als die vorigen Menschengeschlechter arm und unglücklich gewesen waren. In jeder Rücksicht war es das goldene Zeitalter, sowohl als Quelle, woraus Güter und die kostbarsten Reichtümer flossen, als auch als Besförderungsmittel einer grossen Bevölkerung, und einer ruhigen und fest gegründeten Staatsverfassung. Damals zuerst entstanden Eigenthum, Freiheit, und Sicherheit;

heit; denn eigenthümlich besaß man alle Reichthümer, die man selbst hatte hervorbringen helfen, und man könnte sie mit Freyheit geniesen, und mit Sicherheit aufbewahren, da alle Glieder des Staats damit verschen waren, sie nicht andern zu rauben suchten, und Stärke genug besaßen, um aussern Feinden, welche sich ihrer bemächtigen wollten, Widerstand zu leisten.

Jeder kleine bebauete Erdstrich war damals ein erbisches Paradies; von Früchten und Gütern aller Art wurde er überschattet; seine Besitzer bauten sich bequeme und angenehme Wohnungen; Überfluss, Freude, Friede, Unschuld und Gerechtigkeit waren die Gesellschafter dieser Menschen. Was fehlte nun noch zu dem Glücke dieser Völker? Und welch ein Entzücken müste nicht die Vergleichung dieser mit den verschossenen Zeiten, gewähren?

Unglücklicher Weise überschwemmten nach Verlauf einiger Jahrhunderte herumstreifende räuberische Nationen, durch den Wohlstand und die Reichthümer dieser, durch den Missbrauch ihrer Vorzüge verdorbenen und geschwächten Völker, angelockt, die mittäglichen, jetzt eines Widerstands ganz unsfähigen Reiche, und raubten die Früchte vielfähriger Arbeiten. Nun bemächtigten sich, die für Nationen so unglücklichen Laster, der Ehrgeiz, die Kriege, der Durst Alles an sich zu reißen, die sinnlose Wuth, den übrigen Sterblichen Fesseln zu schmieden, allein frey, allein Herr zu seyn, aller Sinnen, verdarben die grössten Monarchen, unterdrückten den wahren Ruhm, höchste Verachtung vor dem Ackerbau ein, versenkten die Völker wieder in ihr erschreckliches Chaos zurück und brachten das goldene Zeitalter, das Jahrhundert Saturns so in Vergessenheit, daß nur eine traurige Erinnerung davon zurückblieb, die bald in einen blossen Traum übergieng.

4) Sans-

4) Sanchoniaton selbst giebt diese Geschichte  
Saturns nur für eine Allegorie aus.

Hier ist noch ein Zug, der nicht übergaugen werden darf, dem aber noch niemand, so wichtig er auch scheinen muste, einige Aufmerksamkeit gewidmet hat. Unser Verfasser versichert uns nämlich: "Der Sohn Thabions habe Alles" in Allegorien eingekleidet, habe damit physische und natürliche Phänomene verbunden, und sie denen, welche die Orgien feierten, und den Priestern, welches den Mysterien vorstanden, überliefert.

Wir haben uns also nicht betrogen; das Ganze ist eine Allegorie, aber eine alte, bekannte und heilige Allegorie, weil sie den Hymnen in den Mysterien, und den heiligen Orgien zum Grunde lag.

Darüber muß man sich nicht verwundern; es ist bekannt, daß die Mysterien der Aten, und die dabei abgesungenen Hymnen, den Ackerbau zum Gegenstande hatten; daß Osiris, Bacchus, Ceres, Isis, Adonis, Cybele, Saturn, Janus u. s. w. nur eine Wiederhohlung eben dieser Gemählde waren; daß man zu Eleusis nur die Erfindung des Ackerbaues feierte, und daß eben dieses auch an den Ufern des Nils und Orontes geschah.

Sogar der Name dieser Orgien, unter welchem man den mit der Sense bewafneten Saturn, und den Kinderfresser besang, beweist, daß seine Geschichte nur eine auf den Ackerbau sich beziehende Allegorie war.

Dieser Name Orgien kommt von dem griechischen Worte οργας Orgas, welches ursprünglich ein Feld, ein bebauetes Land bedeutet, her.

Eine Orgie war also ein ländliches Fest, - und wen anders als den Saturn, oder Ackerbau, und dessen glückliche Wirkung

Wirkungen könnte man dann in einer dichterischen und folglich figurlichen und allegorischen Eintheilung, besingen?

Es ist wahr, daß man unter Orgien geräuschvolle Feste, wobei zugelose Freyheit und Unordnung herrschten, versteht; allein man mahlt sie alsdann nur in ihrem Missbrauch, nicht aber wie sie ursprünglich waren.

Auch bedeutete das Wort *Orgie Ory*, welches in der Folge Freyheit und Plaserey ausdrückte, anfangs nur anhaltende Arbeit, Sorgfalt, Mühe, Fleiß, kurz Alles, was man unter dem Worte Cultur versteht.

Diese ganze Wort-Familie ist nur ein Sprößling von der Familie *Epyon Ergon*, welche die Feldarbeiten, Erntten, und überhaupt jede Arbeit, Mühe und Anstrengung ausdrückt.

Diese Familie hat das Stammwort *Ser* oder *Er*, die Erde erzeugt.

Sanchoniaton entdeckt uns sogar die Bewegungsgründe, wodurch die Alten bewogen wurden, diese Allegorie auf die Nachwelt zu bringen; man wollte nämlich dadurch das Erstaunen und die Bewunderung aller Völker erregen. Man konnte auch keinen bessern Weg als diesen einschlagen; denn Saturns Geschichte hat alle Geschlechtsfolgen in Erstaunen versetzt, und so gar damals, als man sie am wenigsten verstand, bewahrte man sie mit aller Sorgfalt.

Die Erfindung des Ackerbaues mußte mit ihren wohltätigen Folgen allen Sterblichen Bewunderung ablocken, selbst wenn sie als blosse Geschichte auf die einfachste Art erzählt worden wäre. Was für Wunder mußte sie nun nicht vollends bey einem, in Figuren und dichterischer Begeisterung verliebten Volke, bewirken? Auch entstanden daraus nicht nur das

ehedem sehr gut, ist aber heut zu Tage nicht tief genug. Man erblickt in dieser Stadt berühmte Ueberbleibsel von einem Palaste und von Gärten, welche der bekannte Sakkardin hat anlegen lassen. Noch heut zu Tage bewundert man die dasigen grossen Alleen von herrlichen Orangenbäumen, und an der Meeresküste einen sehr schönen Fichtenwald, welchen eben dieser Fürst nach der Schnur ausspazieren ließ.

Diese unter den syrischen Königen von dem Tryphon zerstörte Stadt, wurde von den Römern wieder aufgebauet. (1) August ertheilte ihr das lateinische Recht; Agrippa führte zwey Legionen dahin, und Vespasian errichtete, gleich nach seiner Ernennung zum Kaiser des Morgenlandes, hier einen Rath. Lange Zeit war sie die einzige Stadt nach Rom, wo es öffentliche Schulen des Rechts gab. Im vierten Jahrhundert gieng sie fast ganz durch ein Erdbeben zu Grunde, hob sich aber wieder durch ihr gutes Erdreich. Als die Kreuzfahrer sie eroberthen, gehörte sie lange Zeit den Basallen der Könige von Jerusalem. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß sie Sanchoniatons Vaterland war.

Der Herr Abt Bartholemi hat in seinem 1763 erschienenen Briefe, über die alten phönizischen Münzen auch eine Münze von dieser Stadt mit eingerückt. Man erblickt darauf als Sinnbild die Isis auf dem Vordertheile eines Schiffes, und als Schrift die mit Thüren gekrönte Ge oder Cybele.

Die Araber nennen diese Stadt Birut. Von dem Mennus, welcher ihrem Ruhme drei ganze Gesänge in den Dionysien gewidmet hat, wird sie Beroe und Berytus genannt.

(1) Seeab. Lib. XVI. Cap. 756.

genannt. Weil man aber von diesem wenig bekannten Gedichte, wo allenthalben die Allegorie durchblickt, eine Bergliederung erwarten möchte, so wollen wir einen Begriff von dem Inhalte der drey Verhtus betreffenden Gesänge beyzubringen suchen.

Da der aus dieser Stadt gebürtige Sanchonton: das von redet, und auch ein auswärtiger Dichter ihr drey Gesänge widmet, so erlangen wir dadurch vielleicht mehr Gewissheit von der enigen Verbindung des Namens Verhtus mit der Fabellehre.

### 3) Entwicklung von drey Gesängen des Nonnus über Verhtus.

"Musen des Libanon, hebt dieser Dichter an, (2) nachdem er den Bachus in diese Gegenden hat ankommen lassen; "Musen des Libanon, singet zur Verherrlichung der "Gerechtigkeit liebenden Veroe, euerer nachbarlichen Stadt, "den Lobgesang von der Amymone, (3) den Lobgesang von "dem verehrungswürdigen Sohne Saturns, von dem Ges "sänge Begünstiger Bachus, von dem yngestümten Mars "und die Feste der Weinlese. (de la treille)

"Veroe ist die Quelle des Lebens, der Hasen der "Liebesgötter; von dem Meere umflossen, hängt es nur "durch eine über das Wasser erhabene Erdzunge, deren alte "Bäume einen eben so angenehmen als dichten Schatten "werfen, mit dem festen Lande zusammen. Die von Zephire "sanft bewegten Cypressen des assyrischen Libanon, verbreiten "über Veroe ihre von Zephiren entführten Wohlgerüche.  
"Doch

a) Gesang 41.

3) Tochter des Oceans,

" Da wohnen die Ackerleute; da gesellt sich Teres mit thret  
 " Faustlinie zu dem Pan dem Feldsänger. Hier erblickt man  
 " einen Edmann, wie er hinter sich auf das frisch umge-  
 " pflogte Land, in der Erwartung einer neuen Erndte, Kör-  
 " ner aussstreuet; da spricht der Bändiger des wilden Stiers  
 " unterw. Joch mit den Hirten, dessen Heerden an den  
 " Händen dieses fruchtbaren Waldes weiden. Auf der ent-  
 " gegengesetzten Seite steht die Stadt ihren Schoos dem  
 " Meeresgotte. Dieser Gewahl, dessen Haupt, immer mit  
 " Wasser bedeckt ist, umarmet das emporwachsende Haupt sei-  
 " ner geliebten Nymphe, drückt sie mit seinen Fluthen, die  
 " einzige Art wie er sie küssen kann. Zur Aussattung er-  
 " hält sie die in ihren tiefen Tiefen gendrhten Heerden;  
 " ihre Fische sind mit vielfarbigten Fischen, den Leckereien  
 " des alten Mereus, besetzt. In dem am tiefsten ins Land  
 " sich erstreckenden nördlichen Meerbusen ist der Fischfang be-  
 " sonders sehr reichlich. Auf den mittäglichen Küsten führen  
 " sandige Wege, mitten durch lachende Baum- und Wein-  
 " gärten nach Sidon. Kühlender Schatten schützt den Rei-  
 " senden, immer vor der Tageshitze, das Wehen der Lüfte  
 " frisch, ahn, und der sich mit dem Gesange der Fischer ver-  
 " mischende Schäfergesang, sichert ihn für Langeweile:

" Saturn gründete diese Stadt, als er von Rhea be-  
 " trogen, den ungeheuerschweren Stein Glythy ver-  
 " schluckte. . . .

" Damals existirten weder das reizende Tarsus, noch  
 " Cardes, welches den Partolus bereichert. . . .

" Hier bestieg Venus zuerst das Land, als sie aus dem  
 " Schoße des Wassers hervorgieng. Sie gab dieser Stadt  
 " vor Paphos und Byblos den Vorzug. . . .

" Daselbst gebahr sie den Cupido. . . . Daß nun  
 " keine Brust zur Nahrung derselben hinreichte, so vermochte  
 " Ver o e,

"Geroe, das mit der Welt gleich alte Geroe, die Amme  
 "der Städte, der Ruhm der Könige, der Aufenthalt Me-  
 "sturs, das Land der Gerechtigkeit, die Stadt der Gesetze,  
 "die Wohnung des Vergnügens, der Pallast der Venus, der  
 "Aufenthalt der Liebesgötter, die Lust des Bacchus, das Or-  
 "chomene (†) der Grazien, der Stern der Gefilde Libanon,  
 "es allein, diesen Gott zu füttigen.

"Nach einigen ist sie die Tochter des Oceans und  
 "Phœbus, nach andern aber war Venus ihre Mutter, und  
 "Adonis ihr Vater.

Der Dichter fügt noch hinzu, daß bei der Geburt  
 dieser Nymphe die ganze Natur sich gefreuet, und Astrea  
 sie mit ihrer Milch und ihrem Honig genähret habe.

In der Folge will Venus den Namen dieser Nymphe  
 einer Stadt belegen, sie begiebt sich daher in den Pallast  
 der Harmonie "Mutter der Zeugungen, Stütze des Lebens,  
 "Hoffnung der Welt." Diese soll ihr die Bestimmungen  
 ihrer neuen Stadt sagen.

Die Harmonie besitzt sieben Tafeln, auf welchen die  
 Bestimmungen des ganzen Weltalls eingegraben sind; sie  
 führen die Namen der Planeten. Die erste ist der Mond,

L 2

die

†) Orchomene war eine Stadt Griechenlands, und den Grazien gewidmet, von welchen man sagte, daß sie sich daselbst belustigten. Darüber darf man sich auch nicht verwundern; dieser Name bedeutet Wort für Wort den Tanz der Diane oder des Mondes; aber die Grazien tanzen, und die Nymphen der Diane geben hierinne denen der Venus nichts nach. In der Geschichte des Herkules, dem Reste unserer Allegorien, werden wir diese Stadt, und den Tanz des Mondes oder der Athene wieder finden.

die zweyte Merkur, die dritte Venus, die vierte die Sonne,  
und die drey übrigen sind Mars, Jupiter, Saturn. "Der  
alte Ophion entwarf sie mit eigener Hand in phöniz-  
schen Charakteren."

#### 4) Von dem Ophion, und Ophioniden.

Bey dieser Stelle wollen wir etwas stehen bleiben; sie verdient um so eher unsere Aufmerksamkeit, da unser Dichter in Ansehung des Ophions, einer den Mythologen ganz unbekannten Person, mit dem Sanchoniaton übereinstimmt, und die Vergleichung dieser zwey allegorischen Schriftsteller viel Licht verbreitet.

Wir erblicken hier sogleich die philosophischen Begriffe der Egyptier, Pythagoräer und Platoniker, von der auf sieben Planeten und deren Verwandschaft, überhaupt auf der Zahl sieben, gegründeten Harmonie des Weltalls. Monnus giebt hier den Planeten eben die Ordnung, in welcher sie in dem musikalischen System der Egyptier stehen, wo die Sonne auch die vierte Stelle oder die Mitte der Stufenleiter einnimmt, und die zwey Viertel, welche dieses System ausmachen, endigt und anfängt. Eben diese Einrichtung gaben ihnen die Magier, wie wir in unserer Erklärung der liturgischen Bücher der Guebern (4) angemerkt haben, und mithin auch die zwischen den Magiern und Egyptiern wohnenden Chaldder.

"Ophion, der alte Ophion ist es, welcher diese Harmonie zeichnete."

Von dieser Person sprechen Sanchoniaton und sein Ueberseher Philo in einem dritten Fragmente, welches uns Eusebius ebenfalls aufbewahret hat.

"Pheres

4) Ephemerides du citoyen Tom. VIII. Ann. 1771. p. 138.

"Pherecydes, sagte Philo, folgte den Spuren der Phoenizier, und handelte in seiner Theologie sehr weitlustig von dem Gottes Namens Ophion und den Ophioniden.

Als bey Gelegenheit dieses Ophions Sanchoniaton meldet, daß Thot und hernach die Phoenizier und Egyptier, die Gottheit unter dem Sinnbilde einer Schlange mahlten, so hatte er eben gesagt: "Die schönste und vorzüglichste Schlange ist die mit dem Sperberkopfe; wann sie ihre Augen öffnet, so wird Alles von einem glänzenden Schein erhellt, verschließt sie sie aber, so wird Alles wieder mit dichter Finsterniß verhüllt. Der Ausdruck selbst, dessen sich hierbey Epneis, der grosse Dollmetscher der Mysterien bey den Egyptiern bedient, und welchen Assius von Heracleopolis ins Griechische durch das Wort (*Diagafai*) erleuchtet überzeugt hat, beweist, daß sie ein ganz feuriges Wesen war.

Diese Schlange mit dem Sperberkopfe seßten die Egyptier in einem blauen Zirkel, aus welchem von allen Seiten Flammen ausstrahlten, welche die egyptischen Thebaner Cneph nannten. "Alles ist allegorisch" fügt Sanchoniaton hinzu, und wenn er es auch nicht gesagt hätte, so würden wir doch davon überzeugt seyn.

Ophion ist ein egyptisches und griechisches Wort, welches Schlange bedeutet. Der Name stimmt also mit dem Gemählde überein; er verträgt sich auch mit unsern Grundsätzen über die Allegorie.

Nichten wir unsere Blicke auf den entzündeten Zirkel und auf die Schlange mit dem Sperberkopfe, welche ihn hält und belebt, so können wir das allegorische Gemählde von der Gottheit nicht erkennen, welche wie die Schlange keine äusseren Organe hat, und mit ihrem durchdringenden

Glick wie ein Sperber das ganze Weltall, wovon sie der Mittelpunkt und die Quelle alles Lichts ist, durchschauet. Das war mithin ein Gemählde in redenden Charakteren:

Eusebius fügt in dieser Materie noch hinzu, daß Zoroaster in seiner Definition von der Gottheit, Gott mit einem Sperberkopf vorgestellt habe; man muß dies aber nicht so verstehen, als ob Zoroaster um die Gottheit zu definiren gesagt habe, sie habe einen Sperberkopf, sondern das auf Teppiche mit einem Sperberkopf gemahlte Wesen stellte nur den Schöpfer des Weltalls vor ic. ic. . . .

Es ist also wahr, daß Ophion, der alte Ophion mit seinen eigenen Händen die Harmonie des Weltalls zeichnete, weil man unter diesem Namen Gott selbst, den Schöpfer dieser Harmonie verstand. Es ist dieses ein erhabener Begriff, und gereicht den alten Philosophen sehr zur Ehre, weil eine so grosse, so schöne, so beharrliche Harmonie, nur von einem Wesen hervorgebracht seyn konnte, welches diese erstaunenden Verhältnisse, zu welchen kein Mensch sich erheben kann, zu fassen und auszuführen vermögend war. Doch wir wollen uns nun wieder zu der Erzählung unseres Dichters wenden.

Die zwey Göttinnen zogen die Tafeln zu Rath. Sie sahen auf der siebenden, Namens Saturn, daß Veroe eine so alte Stadt als die Welt werden, und von den Römern den Namen Berytus erhalten würde; auf der zweyten aber, daß unter der Regierung Augusts, nach Beendigung des die Oberherrschaft über die Meere betreffenden Kriegs gegen die Cleopatra, diese Stadt die Erde und das Meer richten werde, weil sie durch die Schutzwehr der Geseke, alle Städte wieder versöhnet habe.

Bey ihrer Rückkehr bittet Venus, ihren Sohn, den Neptun und Bachus für die Reize seiner Schwester Veroe fühlbar

fühlbar zu machen. Zur Belohnung dafür, verspricht sie ihm die goldene Leyer, welche Apollo der Harmonie am Tage ihrer Hochzeit schenkte.

In dem folgenden Gesang verwundet der Sohn der Venus wirklich den Bachus und Neptun. Bachus wurde damals von dem in der Geschichte des Osiris so berühmten Maron, dessen Name jene durch ihre vorzessichen Weine so berühmten Auhöfen bedeutet, in einem Wagen gefahren.

Die verwundeten Götter suchen durch die tückendsten Gespräche die Nymphē zu erreichen; der Gott Bachus bietet sogar unter der Gestalt eines Landmannes vom Libanon der Veroe seine Dienste an, rühmt ihr seine Geschicklichkeit, und besitzt dabey grosse Schönheiten. Allein die Schöne ist gegen Alles unempfindlich; ihre aber den erhaltenen Abschied verweissungsspollen Liebhaber wenden sich daher an ihre Mutter; allein Venus will nicht Schiedsrichterin seyn, und erheischt ihnen den Rath, ihren Streit durch einen Zweikampf zu schlachten. So endigt sich dieser zweyte Gesang.

### 5) Krieg um Berytus zwischen Bachus und Neptun.

Als bald lassen die zwey Nebenbuhler ihre Truppen in Schlachtdordnung vorrücken, und daraus erfolgt ein allegorischer Krieg zwischen dem Wassergotte Neptun und dem Weingotte Bachus. Die Armee des Bachus ist in 5 Corps abgetheilt, deren Befehlshaber folgende sind:

Venus der Cilicier, reich an Weinland und ein Sohn des Preyhalion.

Selicagon mit rosigten Wangen, und schwarzen Haaren, welche er in der Gestalt einer Flechte auf seinem Haupte zusammendrehet.

**Cen · op ion]** Kinder, des sich an unvermischttem  
**Staphile]** Wein ergökenden Gen · om a u s.

**Melan · th i u s** ein indischer Fürst, und Sohn der  
Gen · o n e einer Tochter der Rissea.

Alle diese Namen sind wie der Grund des Kriegs allegorisch, und konnten nicht besser gewählt werden, da alle auf den Bachus oder Wein Bezug haben. Wiere sind aus dem Worte *Oen*, *Oin*, welches Wein bedeutet, zusammengesetzt. So bedeutet

**Gen · n u s** einen Winzer.

**Oeno · p i o n** einen Weintrinker.

**Oeno · m a u s** einen passionirten Liebhaber für Wein, und  
**Gen · o n e** eine Weinleserin.

**Staphile** bedeutet im Griechischen eine Weintraube.

**Helic · a o n** ist der Kelterer, derjenige, welcher die Kelter, um die Trauben zu zermalmen, herumdrehet, und im Griechischen *Helice* hieß.

**Melanthius** bezeichnet schwarze Trauben; wörtlich bedeutet er aber schwarze Blumen.

**Rissea** die Mutter der Oenone ist der *Epheu*, das Kennzeichen des Bachus, entweder weil der *Epheu* sich um die Blume windet, wie der Weinstock, oder weil er zum Kronenbinden geschickt ist, und zum Weinzeichen dient, vielleicht auch, weil er den Wein bewahret, wenn man daraus Gefäße macht, indem er das Wasser durchlauſen läßt.

Nachdem die Feldherren ihre Truppen durch eine Ansrede ermuntert hatten, so gerathen sie am Ende wirklich aneinander. Indem der Streit am höchsten war, bittet die Nymphe

Nymphe Psamathe (1) den Jupiter ihrem Streite ein Ende zu machen. Der Gott erhört sie, der Donner rollt, die Streitenden ziehen sich zurück, und Neptun vermahlt sich mit der Veroe. Um den Bachus nun zu trösten, verkündigt ihm Cupido, daß er eines Tages sich mit der Tochter des Minos der schönen Ariadne vermählen werde; wahrhaftig eine des Bachus würdige Gemahlin, denn dieser Name bedeutet einen reizenden Wein Hügel, (2) wie wir weitläufig aus der Geschichte des Theseus und der Ariadne ersehen werden.

Diese allegorische Stelle steht in zu natürlicher Verbindung mit der Allegorie des Sanchoniaton, und mit seinen Nachrichten von Byblos und Berythus, als daß wir ganz von ihr schweigen könnten. Ueberdies haben wir hier ein merkliches Beispiel von der Art, wie die alten Dichter ihren poetischen Erfindungen wahre und für die Menschen wichtige Thatsachen zum Grunde legten; auch sehen wir daraus, daß der Orient, besonders aber Phönizien offenbar die Wiege der Allegorien war, und daß die ausländischen Dichter, wie Nonnus, wenn sie den Fußstapfen ihrer Vorgänger folgen wollten, sie auf ihrem Platze unverrückt lassen mussten.

## § 5

## 6) Elys

1) Psamathe ist ein griechisches Wort, welches Küste, Ufer bedeutet. Dieses trennt gewöhnlich die Gebiete des Wasser- und Wein-Gottes von einander. Diese Nymphe war schon in den ältesten Zeiten bekannt. Hesiodus macht aus ihr, in seiner Theogonie v. 1003, eine Tochter des Mezenus, und fügt hinzu, daß sie dem Eakus einen Sohn Namens Phœbus gebähr. Diese Allegorie hat der Herr Abt Bergier in seinen Bemerkungen über die Theogonie sehr finurreich erklärt.

2) Dieser sehr ausdrucksvolle Name ist aus dem Worte Ar oder Or, welches Berg, Hügel bedeutet, und aus dem Worte Sadne reizend, angenehm zusammengesetzt. Die Weinberge sind in der That reizende Hügel.

### 6) Etymologie des Namens Berytus.

Ich füge noch hinzu, daß der Zug womit Nonnus *Berrytus* charakterisiert, nemlich daß es von den Wehlgerüchen der Cedern erfüllt sey, mir es wahrscheinlich machen, daß der Name dieser Stadt weder von *Bher*, welches einen Brunnen bedeutet, noch von *Bir*, welches Starke ausdrückt, Etymologien, welche schon der H. Abt Bartholomäus verdächtig gemacht hat, herkomme; sondern vielmehr von einem mosgenländischen Worte, welches im Hebräischen *Beryt* oder *Beruth* geschrieben wird, und Cypressen und Cedern, oder *Bäume*, die den Cedern-Geruch haben (3) bedeutet, herrühre. Dies ist um so glaubwürdiger, da wahrscheinlich die in der Nachbarschaft von Berytus befindlichen Cederwälder sich anfangs bis an das Meer erstreckten, und da die Stadt ohne Ausrottung eines Theiles dieses Cedernwaldes, welcher auf der Meeresküste stand, nicht konnte bevölkert und cultivirt werden.

Wir gedenken noch, daß der Name *Beroe* sich auch in der griechischen Geschichte des Bacchus findet, so unzertrennlich ist dieser Name von dieser Allegorie. Euripides in seiner Tragödie *Bacchus* betitelt, und noch andere Schriftsteller erzählen, daß Juno, als sie ihre Nebenbuhlerin *Semele* ins Verderben stürzen wollte, die Gestalt von deren Amme *Beroe* angenommen habe, um ihr einen Argwohn gegen ihren Liebhaber zu veranlassen. Wir haben also mit Grunde diesen Namen für allegorisch gehalten.

### 7) Berytus, das Vaterland eines ländlichen Schriftstellers.

Berytus war auch das Vaterland eines Gelehrten, welcher Regeln über den Ackerbau schrieb, und dessen in zwölf Büchern

3) Im Hebräischen *כְּרִתָּה*. Das ist das Arabische *كَرِيْتٌ*  
Beirits, welches nach dem Golius einen den Cypressen  
bäumen ähnlichen Baum bezeichnet.

Büchern abgetheiltes Werk, unglücklicher Weise verloren gegangen ist. Es war eine kostbare Sammlung von vielen Abhandlungen; welche Gelehrte vor seiner Zeit über diese Materie geschrieben hatten, und enthielt auch die griechischen Allegorien über den Ackerbau. Hier folgt, wie sich darüber Photius ausdrückt, dem wir allein diese Nachricht zu verdanken haben.

*Ανεγγειον Ουρανικης Ανατολικης Βιρύτης συναγωγη γεωργικων ἐπιτη δουμάτων. συνοδη Σριπαις δε· διητῷ το βιβλίον ἐκ τη τῶν Δημοκρίτη, Αφρικανῆς τε, καὶ ταραντίνη, καὶ Ατταλίης, καὶ Φλυρεστίτη, καὶ Θουέλιτος, καὶ Λέοντος, καὶ Παμφίλης, καὶ δι καὶ ἐκ τῶν Διοφάνης παραδόξων. Τέλος δε ἐστι τὸ βιβλίον ζεπαθοῦ. Χρησιμουν δε τὸ βιβλίον ας καὶ διὰ πέιρας διητῆς ἐπι τολλῶν ἔιδομεν, πρὸς τὰς κατὰ γῆν ἐργαζέτε, καὶ της γεωργικῆς τόντης, καὶ σχεδὸν το χρησιμωτορον τῶν ἔλλων, δοσος τῆς διητῆς διητῷ πραγματείας ἥψαντος ἔχει δι δημιώς ἔνια καὶ τύπο τὸ βιβλίον τερατωδην καὶ ἄπιστα καὶ τῆς ἐλιμησικῆς τελλίνης ὑπέβλεσσο. ἀδετ τὸν ἐνσεβήν γητῶνον ἐκτρεκόμενον, τῶν λοιπῶν ευλόγειν τα χρησιμα καὶ δι ἄλλοι δε, τῶν τὰς γεωργικές πραγματείας συγγραψαμένων,*

"Ich habe die Sammlung  
"des Hindantus Anatolius  
"von Berytus, über den Acker-  
"bau gelesen. Sie besteht aus  
"den Werken des Demokrits,  
"des Afrikanus, des Tarantis-  
"nus, des Apulejus, des Glo-  
"rentius, des Valens, des  
"Leont, des Pamphilus und  
"sogar aus den Paradoxen des  
"Diophanes. Sie ist in zwölf  
"Büchern abgetheilt. Es ist  
"wie wir selbst wahrgenom-  
"men haben, ein sehr nützliches  
"Werk zu den Land- und Felds-  
"Arbeiten, und es übertrifft so-  
"gar alle andern über diese  
"Materie. Der Verfasser  
"übergeht nicht die Wunders-  
"werke, und unglaublichen und  
"fabelhaften Dinge der Grie-  
"chen, welche der fromme Acker-  
"mann überschlagen wird, um  
"sich bloß an das wahrhaftig-  
"eigliche zu halten.  
"Mir scheint er mit denen,  
"welche über den Ackerbau  
"geschrie-

οὐεδὲ τι τὰ δυτὶ περὶ τῶν δι-  
τῶν, οἵσα εἰπὲ εἰδέναι ἀποφανο-  
ται: εἴ τοι πολλοῖς δε διαφω-  
νέσθαι. ἐν οἷς δε διαπεφωνήσασθαι,  
ηγαγε τὸ λέοντος τῶν αλλοῦ προκρί-  
νεται τεῖχος.

"geschrieben haben, einerlei  
Gegenstände erwählt zu ha-  
ben, und da diese Schrift-  
steller nur wenig von eine-  
ander verschieden sind, so  
giebt man immer dem Leont  
den Vorzug.

Suidas gedenkt des letztern auch, und sagt, daß er  
drey Bücher über den Ackerbau geschrieben habe.

## Artikel XII.

### Greye Uebersetzung des zweyten Fragments des Sanchoniaton.

**D**a wir also mit der Erklärung unseres Schriftstellers fertig sind, so können wir nun versuchen seinen Text wieder vor uns zu nehmen, um davon eine neue, sich mehr unserm Gesichtspunkte nähende Uebersetzung zu liefern. Es wird dies zugleich eine kurze Wiederhöhlung von unserer ganzen Abhandlung seyn, und die Beurtheilung erleichtern, ob sich unsere Gedanken mit dem Verfasser vertragen, und ob die Erklärung der einzelnen Theile dieser Allegorie, so natürlich und ihr angemessen ist, daß ihr die Ueberzeugung gleich nachfolge.

Damals regierte Elion oder der Allerhöchste. Er wohnte in der Gegend von Byblos, (in dem Schoosse des Lichts.) Von ihm und der Beruth. (die Schöpfung) wurden der Himmel und die Erde erzeugt.

Der Allerhöchste ruhete darauf von seinen Arbeiten. Seine Kinder verehrten ihn als Gott.

So lange die Erde nur allein durch den Beystand des Himmels hervorbrachte, wurde dieser für den Gemahl der Erde und den Vater ihrer Erzeugungen gehalten.

Allein der Himmel vernachlässigt die Erde und ihre Produkte. Darüber erzürnt sich diese, und verlangt einen Rächer. Ihr Sohn Saturn (der Ackermann, derjenige welcher zuerst die Erde baute) nimmt ihren Streit, auf Anrathen und unterm Beystande des Merkur Trismegistus (Zeichen-Mann, der berühmte Erfinder des Kalenders oder Almanachs) auf sich.

Kinder Saturnd waren Persephone (die Göttin der Saatzeit,) und Athene (die Göttin der Klugheit): erstere starb als Jungfrau.

Auf Anrathen Merkur und der Athene verschafft sich Saturn einen Sessel, (die Sense) und eine Lanze (das Pflugeisen).

Sein Sekretair, der Zeichenmann, hält darauf eine einnehmende Unterredung mit Saturnd Freunden: er bringt sie dahin, auch die Vertheidigung der Erde gegen den Himmel zu übernehmen; so regiertet Saturn oder der Ackermann über die Erde.

In diesem Streite bemächtigt man sich einer Gemahlin des Himmels (die Königin des Wassers); man giebt ihr den Dagon (den Gott der Felder) zum Gemahl; daraus entsteht Demaroon (der Herr des Ueberflusses).

Saturn umgibt seine Wohnung mit einer Mauer; das ist die erste Stadt.

Als er einigen Argwohn in Ansehung des Atlas (Prophete der Erde) gefasst hatte, so wirft er ihn in eine tiefe Grube, und verscharrt ihn.

Damals erbaueten die Abkömmlinge der Herren der Erde Schiffe, begaben sich damit ins Meer, und errichteten auf

auf dem Berge Cäsius einen Tempel (d. h. einen Fronort oder eine Messe, auf einen Berg an der Gränze, unter dem Schutz der Götter).

Die Hirten Saturs werden Ilier oder Saturniner (d. h. Patricier oder Herren) genannt.

Saturn haut in der Folge mit seinem eigenen Eisen seinen Sohn Sadid (bearbeitetes Feld), und wird der Mörder seines eigenen Blutes. Er schneldet seiner Tochter (die Henernde) den Kopf ab, eine Handlung, welche die Götter in Erstaunung setzt.

Indessen schickt ihm der noch immer flüchtige Himmel, um sich zu rächen, die Astarte (die Königin der Sterne, oder der Mond,) die Rhea (die Ernährerin oder die bebaute Erde,) und Diana (der Ueberfluss) entgegen. Saturn bemächtigt sich ihrer, und heirathet sie.

Auf diese Nachricht schickt der Himmel gegen ihn das Glück und die Schönheit (oder die günstige Zeit) mit einer Armee ab; Saturn aber gewinnt ihre Liebe, und macht sie ebenfalls zu seinen Gemahlinnen.

Nun erfindet der Himmel die Beylen, belebte Steine (die Abbildungen der Sternbilder oder ihrer Götter).

Saturn zeugt mit der Astarte sieben Töchter (die sieben Monde der Woche).

Von der Rhea bekommt er auch sieben Söhne (die sieben Sonnen der Woche), von welchem der letzte gleich bei seiner Geburt geheiligt wird (der Ruhetag, welcher zugleich der siebende ist). Mit dem Ueberflusse erzeugt er auch noch Töchter, und von der Astarte (der Venus) hat er zwey Söhne, den Amor und Cupido.

Dagon (der Gott der Felder) erfindet das Brodkorn und den Pflug; er wird unter dem Namen Jupiter Acker-mann verehret.

Mit

Mit einer der Titaniden (die sieben Mönche der Woche) erzeugt Sadik (der Gerechte oder Jupiter) den Esculap (oder Esmanus.).

In Perda (Fruchtland) hat Saturnus drei Söhne Croznus (oder das Frühjahr), Belus (oder den Sommer), und Apollo (oder den Herbst.).

Zu eben der Zeit lebten der Ocean, Typhon (der Sturm) und Tereus (die Flässigkeit) der Vater Neptuns (der tiefen Wässer) und Sidon (Stadt der Fischerei); diese war mit einer bewundernswürdigen Stimme begabt, und es fand den Odertgesang.

Demaroon (Herr des Ueberflusses) war der Vater des Melicertes (der König der Stadt oder Herkules, Oberaufseher und Ordnungshersteller bei den Feldarbeiten).

Demaroon opfert zu Ehren der Gewässer, welchen er sein Glück zu verbauen hat, als ob er in einem mit dem Himmel errichteten Bündnisse gegen diese von solchen überwunden worden wäre.

Saturn bemächtigt sich seines Vaters des Himmels bey Bächen und Flüssen, und raubt ihm seine Männlichkeit (d. h. Saturn, der sein Land durch das besuchende Wasser des Himmels fruchtbar macht, scheint sich zum Herrn der fruchtbringenden Kraft des Himmels gemacht, und sie mit dem Wasser, welches er bracht, vermischt zu haben).

Astarte die Große (der Mond), Jupiter Demaroon (der höchste Gott, Urheber des Ueberflusses) und Adad der König der Götter, (die Sonne, der König der Gestirne) beherrschen nun das Land mit Saturs Einwilligung (in dem er den einen göttlich verehrte, und nach dem Laufe der zwey andern seine Arbeiten einrichtete).

Astarte hat zum Zeichen ihrer königlichen Würde einen Stierkopf auf ihrem Haupte (den halben Mond).

Auf

Auf ihrer Laufbahn durchs Weltall begegnet sie den Sternen, welche in den Himmeln sich herum wälzen, und verdunkelt solche durch ihren Glanze. Athene (Göttin der Künste) regiert in Attika (unfruchtbare Land), nach dem Willen Saturns (oder des Ackermanns, ohne welchem keine Künste seyn können).

Bey einem eingefallenen Hunger und Sterben opfert Saturn seinen einzigen Sohn auf (indem er sein Feld abmähet.) Er schneidet seine äußerlichen Theile ab (die Aehren); und seine Leute thun eben das; er heiligt seinen Sohn Muth, den er von der Rhea (die kultivirte Erde) hörte, und der eben gestorben war. Das ist der Pluto der Griechen (der Herbst).

Er schenkt darauf seine Stadt Byblos dem Ueberflusse, und die Stadt Berytus dem Wassergotte und den Fischern, welche dahin die Meeresbeute widmen.

Den Merkur (den Zeichenmann, den Erfinder des Kaslenders und der Hieroglyphen) macht er zum Könige von Egypten, wo die Wissenschaften (die ohne Ackerbau nicht seyn können) blühen.

Da das Uebrige dieser Allegorie nicht sowohl auf Saturns Handlungen, als vielmehr auf Merkurs Erfindungen, welche den Stof zu einer andern Allegorie liefern, gehet, so können wir hier abbrechen. Dies ist auch ohnehin genug, um die Natur dieser Allegorie, und ob ihre Erklärung wichtig, natürlich, wahr, und dem Alterthume gemäß sey, zu beurtheilen.

Geschichte  
Merkurß oder Thotß.

---

Eine Allegorie  
von  
der Erfindung der Astronomie.



# Einleitung.

**W**enn die von mir eben erklärte Geschichte Saturns eine vortreffliche Allegorie von der Erfindung des Ackerbaues ist; wenn sie uns die grossen Begriffe' der Alten von dieser Kunst vor Augen stellt; wenn auf diese Art alle in dieser Erzählung enthaltenen Ungereimtheiten und Verbrechen, wodurch das Andenken ihres Helden geschändet wurde, verschwinden, oder sich in so viele Züge umwandeln, als zur Vervollkommenung dieser Allegorie nöthig waren, um sie zur treffendsten und wahrhaftigsten zu machen; wenn diese Art das Alterthum zu betrachten, das grösste Licht und Interesse darüber verbreitet: so wird eben dies, bey der Geschichte Merz Furs, des geheim Schreibers und Rathgebers Saturns, der Fall seyn.

Die Geschichte des Dieners war dem Scheine nach eben so verwirrt und unerklärbar, als jene seines Herrn. Wogu hätte sie auch deutlicher seyn sollen? Die Absicht wäre als dann ganz verfehlt worden; denn mit der Klarheit der einen, musste auch die Dunkelheit der andern verschwinden, und der Lichtstrahl von jener, musste nothwendig auf diese wiederprallen. War Saturn eine allegorische Person, so musste sein geheim Schreiber nicht minder eine seyn; die allegorischen, den einen charakteristrenden Züge, mussten eine Ausdehnung eine Vollendung von denjenigen Merkmalen seyn, welche den andern bezeichnen.

Das habe ich bereits eingesehen, das wird auch zuverlässig der Leser einsehen, und es wird die Wahrhaftigkeit meiner Erklärung des Alterthums beweisen.

Das Wort Ackerbau war die Grundlage von der rätselhaften Allegorie, welche Saturn und seine Fabel darbietet, und das Wort Astronomie wird der Allegorie, welche vom Thot, oder von dem, mit dem Schlangenstab (caduceo) gerüsteten Merkur, dem Götter-Dollmetscher, dem von einem Hahne, einem Hunde und einem Widder begleiteten Rathgeber Saturns und von dem Verfasser der 36525 Rollen handelt, zum Grunde liegen.

Ich rede nicht von jener erhabenen Astronomie, wodurch man im Stande ist Himmel zu messen; welche Regeln enthält, wodurch man von der Bewegung der Sterne den Grund angeben kann, und welche Entdeckungen in sich schließt, die aus den vortrefflichen Theorien der Neuern über die Bewegungen des Mondes, der Planeten und Kometen geflossen sind, Theorien, welche man der Vollkommenheit unserer Instrumente, und dem kritischen und schöpferischen Geiste, wodurch sich die Neuern auszeichnen, verdanken muß; obgleich auch die Alten hierinnen mehr Einsichten, als man bisher glaubte, besessen haben, wie ich anderswo zeigen werde.

Hier ist vielmehr die Rede von jener praktischen Astronomie, welche bloß beobachtet, welche sich an die Erfahrung hält; und aus solcher hinlängliche Kenntnisse schöpft, um den Fahrlauf zu ordnen, den Kalender zu entwerfen, selchem gemäß den jährlichen Umlauf der Sonne und des Mondes abzuteilen, und auf diese Art zu verhindern, daß sich die Feldarbeiten nicht zu sehr von dem Laufe der Sonne entfernen.

Diese Volksastronomie entstand mit und um des Ackerauges willen; mit dem ersten Ackersmann erschien zugleich der

der erste Kalender und Astronom, ohne daß dazu eine grosse Anstrengung nöthig gewesen wäre. Dieser Kalender lag in der Natur; die Natur allein bildete die ersten Astronomen; nichts war nöthig als nur die Augen zu öffnen; wer thut dies besser, wer mit grösserm Erfolge; wer hat den meisten Vortheil davon, als der Mann, welcher sein Feld zu bestellen, und Erden zu Quelle aller Reichtümer, die einzige Stütze des Lebens und Belohnung seiner Arbeiten, zu verwahren hat?

Die Monate wurden durch den Neumond, das Jahr durch den Aufgang der merkwürdigsten Sterne, und die Jahreszeiten durch die Tage, wo die Sonne am næhesten oder am entferntesten war u. s. w. bestimmt, und diese Zeitpunkte wurden durch die, wo die der Astronomie gewidmeten Denkmäler, als die Pyramiden (wahre Sternwarten) und die Obelisken gegen Mittag den kürzesten und längsten Schatten warfen, festgesetzt.

Sobald man die Erfindung des Ackerbaues in Allegorien gebracht hatte, so war es auch nicht mehr schwer jene des Kalenders in Allegorien einzukleiden; eine folgte aus der andern. Die astronomische Allegorie mußte sogar durch die grosse Mannigfaltigkeit und Eigenheit der Figuren, deren man sich bediente um den Kalender zu zeichnen, und ihm denen, welche nicht lesen konnten vor Augen zu legen, noch ungleich mehr gefallen. Denn jeder Tag, jeder Monat, jeder Zeitraum von zehn Tagen, jeder Planet, jedes Zeichen, jede Jahreszeit u. s. w. wurden durch passende und auf den Gebrauch dieser Gegenstände sich beziehende Figuren vorgestellt. Diese durch Allegorien personifizirten Figuren, wurden eben so viele Helden wunderbarer Geschichten; eine unerschöpfliche Quelle, woraus die Reichtümer der Mythologie und ihrer Fabeln flossen, und wovon die Allegorie Merkurs, in Verbindung mit der des Saturns, der vollkommenste und wichtigste Schlüssel wird,

## Artikel I.

### §. I.

Von den Namen Merkurs, und wie viel es deren im Alterthum giebt.

**M**erkur hieß in griechischer Sprache **Hermes**, in egyptischer **Thot**, **Thaut**, **Tent**, **Toyt**, und bey den Celten **Tentates**.

Man war über die Erklärung dieser Namen sowohl, als auch über die Festsetzung des davon sich zu machenden Griffs, und über die von dem Alterthume anerkannte Anzahl Merkure, sehr verlegen.

Lactantius zählte viere: "der eine war der Sohn des Jupiters und der **Maja**; der andere der Sohn des Himmels und des Tags; der dritte der Sohn des **Baphus** und der **Proserpina**; und der vierte der Sohn des Jupiters und der **Cyrene**; dieser tödtete den Arsgus, flüchtete sich darauf nach Egypten, und brachte die Kenntniß der Buchstaben mit dahin.

Cicero (1) zählt deren fünfe: "der eine ist der Sohn des Himmels und des Tags; der andere der Sohn des **Valens** und **Phordnis**, welcher sich unter der Erde aufhält, und mit dem **Trophonius** einerlei ist; der dritte ist der Sohn des Jupiters und der **Maja**, welcher mit der **Persopope** den **Pan** gezeugt hat; der vierte ist der Sohn des

"**Nils**,

(1) *De natura Deorum.* 1, 2.

"Nils, von welchem die Egyptier glauben, daß man ihn nicht  
 "nennen dürfe; der fünfte wird von den Pheneatern göttlich,  
 "verehret, und ist, fährt er fort, der Argus-Mörder, wo-  
 "durch er sich die Herrschaft über Egypten erwarb, und den  
 "Egyptiern Gesetze und Buchstaben gab. \*

Der Abt Bannier, (2) welcher gewahr wurde, daß unter allen diesen Merkuren verschiedene nach einem Model geformt waren, glaubte ihre Geschichte durch Annahme zweyer Merkure, eines Zeitgenossens des Osiris und Gesetzgebers Egyptens und eines Zeitgenossens Saturns und Jupiters, welcher diesen beyden in der Regierung über Italien, Gallien, und Spanien folgte, und nach dem Tode seines Grossvaters Atlas gar über das abendländische Afrika herrschte, aufzuklären. Er nimmt also auch den Roman des P. Pezon, welcher schon einige Gelehrte verbündet hat, ob er gleich nichts Neues enthält, über das vermeintliche Reich der Titanen an.

Ueberdies erläutert, wie wir schon zu sagen Gelegenheit gehabt haben, diese Theilung eines Wesens in verschiedne andere so viel als Nichts, und wenn man eine Scheide wand zwischen Griechenland und Egypten ziehet, so raubt man sich selbst alle Mittel, die Fabellehre beyder Gegenden zu beleuchten.

Herr Gourmont (3) fühlte wohl, daß alle diese Merkure nur eine und dieselbe Person waren, und sein Beweis das von ist nicht ohne Verdienst. Alle hätten, sagt er, den Jupiter zu ihrem Vater gehabt; denn der Himmel oder Aether sei der Jupiter; Valens wäre nur ein Zuname des Jupiters, und sei zuverlässig der morgenländische Bal mit der lateinischen Endigung. Der egyptische Merkur wurde für einen

M 4

Sohn

2) Th. 4. 112 — 135.

3) Mem. de l'Academie des Inscr. et Belles - Lettres T. VII. p. 10.

Sohn des Ammon, worunter ebenfalls der Jupiter zu verstehen sei, gehalten u. s. w.

Diese Beobachtung, welche nach einer schon festgesetzten Identität aller Merkure wichtig ist, war ganz allein zu schwach diese Identität zu beweisen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn der Abt Banier hierinne die Meynung seines Mithbruders nicht angenommen hat.

Was mich betrifft, der ich Beweise von ganz anderer Stärke vor mir habe, ich gehe von dem Grundsätze aus, daß es in dem Alterthume nur einen Merkur gegeben habe; daß der egyptische, phönizische, griechische, gallische, etruscische, römische Merkur u. s. w. eine und eben die allegorische Person gewesen sind, daß alle nur eine und dieselbe, sich auf einerlei Gegenstände beziehende Allegorie, welche durch einerlei Umstände und Personen verbunden, durch einerlei Bedürfnisse erzeugt und einerlei Ereignissen gewidmet ist, darstellen.

Läßt uns also sehen, auf welche Art die Alten den Merkur vorgestellt haben.

### §. 2.

#### Begriff der Alten vom Merkur.

Merkur spielt in der phönizischen Allegorie, welche unter dem Namen des Sanchoniaton auf uns gekommen ist, die grösste Rolle.

1) Er wird darinne Trismegist, der geheim Schreiber und Rathgeber Saturns genannt.

2) Schmiedet Saturn, seines Raths zu Folge, Waffen, und vereinigt sich gegen den Himmel. Er selbst hält eine einnehmende Rede an die Freunde Saturns, und überredet sie, diesem beyzustehen.

3) Beres

3) Veredet er den Saturn, den Atlas lebendig zu begraben.

4) Saturn ernennt ihn zum Könige über ganz Egypten.

5) Erfindet, er, indem er dem Uranus oder Himmel nachahmet, die heiligen Charaktere, und mahlt seinen Herrn mit vier Augen und vier Flügeln.

6) In einem andern von dem Eusebius uns aufbewahrten Fragmenten, welches auf das vorhergehende folgt, fährt Sanchoniaton fort: Er untersuchte die Thiere, und legte ihnen eine göttliche Natur bey. Er lehrte, daß sie alle andere kriechende Thiere am Verstände überträfen, daß sie feuriger Natur wären, daß sie sich mit der größten Geschwindigkeit bewegten, ob sie gleich die, allen andern Thieren gemeine Organe entbehrten; er machte die verschiedenen Gestalten ihrer Körper, und alle Krümmungen und Windungen, wodurch sie sich fortwälzten, nicht weniger, daß sie sehr lange lebten, sich mehrere Male verjüngten, und immer am Wachsthumme zunähmen, bis sie eine gewisse Anzahl Revolutionen, worauf sie zu seyn aufhörten, erlitten hätten, bekannt; und zuletzt grub er alle diese Dinge auf heilige Tafeln ein. Daher kommt es, daß man diese Thiere gewöhnlich bey heiligen Ceremonien und den Mysterien gebraucht: "Wir haben, fügt unser Geschichtschreiber hinzu, schon weitläufig davon in den Kommentaren, Echoticias betitelt, gesprochen, wo wir zeigten, daß sie unsterblich waren, und sich in sich selbst auflösten. . . . Es ist die Schlange, welche die Phönizier den guten Genius, und die Egyptier Cneph nannten, und mit einem Sperberkopfe mahlten. Epeis, das Oberhaupt der heiligen Priester, dessen Schriften Arius von Heracleopolis ins Griechische übersetzt hat, sagte eben dieses in allegorischer Sprache. Unter den Schlangen, spricht er, ist eine von sacerdotialer Gestalt und sehr angenehmen Ansehen, ganz göttlich; sobald als sie die Augen öffnet, glänzet Alles

" von dem lebhaftesten Lichte, und so wie sie solche wieder  
" schließt, kehret auch Alles in voriger Finsterniß zurück.

" Pherecydes handelt weitläufig von dieser phönizie-  
" schen Gottheit, unter dem Namen Ophion und der  
" Ophioniden.

" Laßt uns nicht vergessen, fährt unser Schriftsteller  
" fort, daß die Egyptier, um die Welt bildlich darzustellen,  
" einen blauen Kreis, welchen Feuerflammen umgaben, die  
" von allen Seiten herausfuhren, stahlten, in dessen Mitte  
" teilpunkte eine Schlange mit einem Sperberkopfe sich be-  
" fand. Dadurch entstand eine dem Theta σ der Griechen  
" vollkommen ähnliche Figur. Wenn also der Zirkel das  
" Universum vorstellt, so war die davon eingeschlossene  
" Schlange das Sinnbild des guten Genius.

Diese lange Erzählung endigt sich mit diesen merkwürdigen Worten: " Thaut, welchen die Egyptier Thot  
" nennen, und bey den Phöniziern durch seine Weisheit be-  
" rühmt ist, gab den Menschen zuerst Gesetze und Unter-  
" richt in der Religion und Gottesverehrung, wodurch er  
" das bisher in Unwissenheit verhüllte Volk, erleuchtete;  
" wahr ist es, daß er über seine Theologie einen alle-  
" gorischen, beschattenden Schleier hing; allein der Gott  
" Surmibel, und der Gott Thuro, auch Chusarthis ge-  
" nannt, zogen sie lange Zeit nachher wieder aus ihrer  
" Finsterniß.

Diese, sich auf den von dem Merkur den Menschen  
ertheilten Unterricht, welcher gar nicht zur Feststellung eines  
Begriffs von dieser Person geschickt zu seyn scheint, bezie-  
hende Erzählung, glaubte ich ohne alle Zurückhaltung hier  
eintrücken zu müssen, weil sie das, was ich in dieser Materie  
vorzutragen Willens bin, bestätigen, und einen unwider-  
stehlichen Beweis machen wird. Wir werden, dadurch auch  
gewahr werden, wie irrig der bisher gewöhnliche Begriff  
von

von dem Merkur gewesen ist, und welcher Hülfsmittel man entbehrte, indem man diese Erzählung, weil man sie nicht verstand, vernachlässigte.

### S. 3.

#### Begriff der Egyptier vom Merkur.

Diodor von Sicilien hat uns die Geschichte Merkurs, so wie sie die Egyptier erzählen, aufbewahrt; es ist dies eine sehr kostbare, nicht vorbehaltene Stelle, welche Alles, was bey Gelegenheit des phönizischen Merkurs vorkommen ist, erschöpft wird.

"Osiris, sagt er, (1) ehrt den Hermes oder Merkur, "weil er bey ihm außerordentliche Talente zur Beförderung "des Wohls der menschlichen Gesellschaft gewahrt wurde. "Wirklich schuf Merkur zuerst die bisher gebräuchlichen gro- "ßen und unsämlichen Dialekte in eine genaue und regel- "mäßige Sprache um; gab unendlich vielen Sachen, welche "in Gebrauch waren, aber noch keine Benennung hatten, "Namen; erfand die ersten Charaktere, und ordnete Alles, "bis auf die Harmonie der Wörter und Redensarten. Er "führte viele, die Opfer und übrigen Theile des Gottsdien- "stes betreffende Gebräuche ein, und brachte den Menschen "die ersten astronomischen Grundsätze bey. Zu ihrem Ver- "gnügen schlug er ihnen das Ringen und den Tanz vor, "und machte ihnen begreiflich, wie viele Stärke und An- "nehmlichkeiten der menschlichen Körper durch diese Uebungen "bekommen könne. Er erfand als eine Nachahmung ber- "drey Jahreszeiten. (†) die Leyer mit drey Saiten, denn "diese

1) Diod. von Sicil. B. I.

†) Die Egyptier zählten nur drey Jahreszeiten, jede von vier Monaten.

„diese drei Götter gaben drei Idne von sich, wovon der große  
 „dem Winter, der mittlere dem Frühling, und der klare  
 „dem Sommer entspricht. Er lehrte die Griechen zuerst die  
 „Auslegungskunst und Vorfügung, weswegen sie ihn auch  
 „Hermes oder den Dolmetscher nannten. Er wurde der  
 „Vertraute des Osiris, welcher keine Geheimnisse vor ihm  
 „hatte, und seine Rathschläge sehr schätzte. Er ist es end-  
 „lich, welcher nach der Sage der Egyptier den Delbaum  
 „pflanzte, wovon die Griechen glaubten, daß er von der We-  
 „nerva herrühre.“

„Osiris überließ vor seiner Abreise der Isis die völlige  
 „Verwaltung seines schon vollkommen in Ordnung gebrachten  
 „Staats. Er gab ihr zum Rathgeber und Minister den  
 „Hermes, den weisesten und treuesten seiner Freunde, und  
 „zum Anführer ihrer Truppen den Herkules u. s. w.... Und  
 „als Osiris sich von der Erde in den Himmel begeben hatte,  
 „so brachten ihm Isis und Merkur Opfer, und führten ihm  
 „zur Ehre Einweihungen und verborgene und geheimnisvolle  
 „Feyerlichkeiten ein.

Etwas später (2) wird Diodor in Ansehung des Mer-  
 kurs noch viel umständlicher. „Merkur, sagt er, besorgt  
 „zur Kriegszeit die Absendung der Herolde, lenkt die Frie-  
 „densvorschläge und Traktaten. Man giebt ihm zum Stan-  
 „dbilde den Schlangenstab, welchen die mit solchen Austrä-  
 „gen versehenen Personen zu führen pflegen, und wodurch  
 „sie sogar mitten unter ihren Feinden Sicherheit geniessen.  
 „Eben daher führt Merkur den Beynamen g e m e i n-  
 „schaftlich, weil die Friedensvermittler an dem gemein-  
 „schaftlichen Nutzen beyder Partheyen arbeiten. Man sagt  
 „auch, daß dieser Gott zuerst die Maase und Wagen, um  
 „den Gewinst der Handlung zu bestimmen, eingeführt habe,  
 „so

a) Eheud. B. 5. Th. 2. S. 37.

„so daß man ihm auch die Fertigkeit, immer den ganzen Vortheil bey dem Tauschen auf seine Seite zu bringen, beylegt. Ueberdies wurde er für den Götterboten, und einen vorträglichen Ausleger ihres Willens und ihrer Besfehlte gehalten. Dieser letztere Name ist auch der seitige geworden, nicht aber deswegen, weil er, wie einige sagen, die Redensarten und Worte erfunden habe, sondern weil er mit vollkommener Deutlichkeit, und unnachahmlicher Besredsamkeit, den Sinn der ihm aufgetragenen Befehle, auss einandersezte. Man eignet dem Merkur auch die Einführung des Ringens zu, und behauptet, daß er die Leyer des Apollo auf ein grosses Schildkrötenbild gestellt, und dadurch zur Zither umgeschaffen habe.“

In dem Plutarch findet man einige sich auf den Merkur beziehende Züge, welche sehr geschickt sind, über dem sich von ihm zu machenden Begrif, einiges Licht zu verbreiten.

„Als die Sonne gewahr wurde, sagt er, (3) daß die Rhea von dem Saturn schwanger sey, so verfluchte sie diese, mit folgender Verwünschung: sie solle in keinem Monat und in keinem Jahre gebähren können; Merkur aber, welcher die Rhea liebte, weil sie ihn gut behandelt hatte, spielte mit dem Monde Würfel, und gewann den 72sten Theil eines jeden Tages. Er setzte darauf alle diese Theile an beyden Enden zusammen und machte daraus fünf Tage, welche er zu den 360 Tagen, woraus das Jahr bestand, hinzuthat. Dies sind die Tage, welche die Egyptier Epacten (der Unterschied zwischen dem Sonnen- und Mondenjahr) oder Epagomenen nennen, und welche sie als das jährliche Geburtsfest der Götter seyten, weil Rhea an diesen Tagen gebohren hatte. Am ersten Tage gebahr sie den Osiris, bei dessen Geburt man eine Stimme rufen hörte: der Herr der ganzen Welt sey „geboh-

3) Tractat von der Isis und dem Osiris.

" geböhren worden. Am zweyten Tage gebahr sie den Aris-  
" veris oder Apollo, auch Orus der älteste genannt; Typhon  
" kam den dritten Tag zur Welt; am vierten die Isis, und  
" am letzten Tag gebahr sie endlich die Nephte, welche auch  
" 'Telente' oder das Ende, Venus und Sieg heist.

Weiter unten fährt er fort: " als Orus der Isis ihr  
" Diadem weggenommen, so habe ihr Merkur dafür, einen  
" wie ein Stierkopf gestalteten Helm, geschenkt."

Eben dieser Schriftsteller sagt in seinen Tischreden: (4)  
" Merkur habe unter den Göttern zuerst die Charaktere in  
" Egypten erfunden, und deswegen setzten die Egyptier den  
" Ibis an die Spitze der Charaktere; darinne, fährt er fort,  
" haben sie aber unrecht, daß sie einem stummen Buchstaben,  
" der kein Vokal ist, die erste Stelle einräumen." Diese  
Stelle wäre dunkel, wenn nicht eine andere Stelle Plutarchs  
dazu käme, wodurch er bekannt macht, (5) daß die Egyptier  
zu sagen pflegten: " dieser Buchstabe habe die Gestalt des  
" Ibis oder eines Triangels gehabt, indem dieser Vogel  
" durch Verbergung seines Schnabels in seiner Brust diese  
" Figur bilde; und Marcianus Capella (6) in einer an-  
" dern sagte; daß der Ibis seine Benennung von einem  
" egyptischen Monat habe.

Merkur ist es auch, welcher auf erhaltenen Befehl die  
Ia von dem hundertäugigen Argus, der sie Tag und Nacht  
bewachte, befreyete, den Argus durch die harmonischen Töne  
seiner Lieder einschläferte, und ihm darauf den Kopf abschnitt;  
eine That, wodurch er sich den Titel Argiphontes Arguss-  
Tödter erwarb.

S. 4. An-

4) L. IX. Quaest. 3.

5) Ebend. L. IV. Quaest. 5.

6) L. II.

## §. 4.

## Andere Charaktere Merkurs.

Ich füge noch einige andere zu seiner Charakterisirung  
dienliche Züge hinzu.

1) Der erste Monat, und der erste Tag des egyptischen Jahres waren ihm heilig, und führten seinen Namen Thot.

2) Suidas und Plinius sagen, man habe ihn Pharnos genannt.

3) Plato nennt ihn an verschiedenen Orten seiner Werke (7) den bewundernswürdigen Künstler, den Vater der Buchstaben. Er sagt, Jupiter habe ihn auf die Erde gesandt, um den Menschen Gesetze zu geben, wodurch sie, durch wechselseitige Liebe mit einander verbunden würden; und er habe unter der Regierung Tham's gelebt ic. ic.

4) Man mahlte ihn bald mit einem Schlangenstäbe in der Hand, bald mit einem Hundskopfe. Diese Sinnbilder sind ihrer Conderbarkeit wegen merkwürdig, und man kann in deren Auslegung gar nicht irren.

5) Man eignet ihm 36525 Bücher oder Rollen zu.

6) Bey allen Völkern hieß er, der Dolmetscher der Götter.

7) Der Hahn und der Ibis waren ihm gewidmet; diese Thiere sowohl, als auch die Schildkröte und der Widder sind öfters seine Begleiter.

8) In Griechenland wurden seine Feste im Monat May gefeiert, und die Lateiner verlegten in eben diesen Monat

7) Besonders in dem Protagoras, und in dem Philebus.

Monat seine Geburt, und machten ihn zu einem Sohne der Maya.

Als die Egyptier die Planeten, die Wochentage, die musikalischen Noten, die Metalle, die Wappensfarben unter einerlet Formel gebracht hatten, so behauptete Merkur in allen diesen Reihen seine Stelle, er war ein Planet, ein Wochentag, eine musikalische Note, ein Metall, eine Farbe &c.

Mach und nach wurden auch mit seinem Namen die Gränzen, die periodischen Schriften und Diebe belegt.

Warum gab man doch wohl so verschiedenen Gegenständen einerlei Namen? Wie ist dieser Name auf uns gekommen, und immer mit neuen Bedeutungen vermehrt worden?

Ohne Zweifel war es schwer einen aus diesem Labyrinthe führenden Faden, welcher unverbindlich scheinende Thatsachen verknüpfte, zu finden. Lässt uns daher über die getrennten Meynungen, und über das Vorbringen solcher trivialen und Nichts erklärenden Dinge über einen so wichtigen Gegenstand nicht verwundern; denn da man die scharsfen und verständlichen Charaktere ganz ausser Acht ließ, so konnte man unmöglich sich von dieser Person, und von der Allegorie, welche sie veranlaßt, und die man gar nicht dargunter sucht, einigen Begriff machen.



## Artikel II.

## Artikel II.

### Meynungen der Gelehrten ih Betreff des Merkurs.

Die Behauptung des Abts Banier, daß es zwey Merkure, einen egyptischen und einen celtischen gegeben habe, ist schon oben vorgekommen; allein dadurch verdoppele er nur die Schwierigkeiten, und erklärt nichts.

Der Verfasser der Geschichte des Himmels, welcher mitunter Wahrheiten vorträgt, hat auch nichts befriedigendes über diese Person gesagt. Er macht den Merkur zu einem Zeichen für den Hundstern und den Augenblick, wo dieser durch seinen Aufgang die andenkende Ueberschwemmung anzeigen. Er fügt hinzu, man habe ihn deswegen mit einem Stocke, welcher in der Folge sich in einen Schlangenstab verwandelte, bewafnet, weil man sich dieses Zeichens zur öffentlichen Bekanntmachung, daß es Zeit sey, sich auf die Anhöhen zu begeben, damit man den anwachsenden Wassersluthen entgienge, bediente.

Johann Nicolai in seinem Traktat über den Merkur, und der Bischof von Avranches M. Huet glaubten, Moses sey das Muster gewesen, nach welchem die Heiden diesen Gott gesetzt hatten.

Cudworth, Mosheim und Brucker sind von seinem wirklichen Daseyn völlig überzeugt; der letztere behauptet sogar, man stösse alle historische Gewißheit um, wenn man dieses läugnen wolle.

N

Der

Der P. Montfaucon, (8) Vossius in seinem Werke über die Abgötterei (9) und Schuckford in seiner alten Geschichte (10) haben sich ganz in diesem Chaos verloren, und alles noch mehr verwirrt.

Ich merke noch vorzüglich zwey der berühmtesten neuern Schriftsteller Wachter (11) und Jablonsky (12) an, welche diesen Gegenstand sorgfältiger untersucht, und ihre Untersuchungen noch in eben diesem Jahre durch den Druck bekannt gemacht haben. Der letztere hat dem Merkur ein sehr langes Kapitel, und der erstere fast die Hälfte seines Buchs gewidmet.

Sie haben beyde ganz entgegengesetzte Systeme angenommen; glücklicher Weise ist dies aber ihr, und nicht der Fehler der Materie, denn diese haben sie gar nicht mit der Genauigkeit, welche an ihren Schriften so sehr bewundert wird, behandelt.

Wachter ist völlig überzeugt, daß Thot existiret habe, daß er ein Zeitgenosse von Moyses und Osiris gewesen sey, daß er dem letztern Fürsten seine Werke überreicht habe, daß er der Tham des Plato sey, und daß wenn er der Erfinder der hieroglyphischen Buchstaben gewesen, Menas nach seinem Tode die alphabetischen, bey den Copten und Griechen gebräuchlichen Buchstaben, erfunden habe.

Jablonsky ist hingegen überzeugt, daß Thot nur den Zeitpunkt von der Erfindung der Wissenschaften, wo man die ersten

8) Ant. Expl. T. I.

9) Von dem Ursprung und Wachsthum der Abgötterei Th. 1.  
B. II. C. 32.

10) B. 8. S. 272. und folg. Th. 2.

11) In seinem Werke, Ueber einstimmung der Natur und Schrift.

12) Egyptisches Pantheon Th. 2.

ersten Grundsäze auf Säulen eingrub, anzeigen; und daß, wenn es ja einmal einen wahren Thot gegeben habe, dieser Siphoas der 35te König von Theben seit Menas, welcher die Astronomie verbesserte, und das aus 360 Tagen bestehende Jahr, bis auf 365 Tage vermehrte, gewesen sey.

Sie gründen sich nur auf willkürliche Beweise, welche auf ihre Systeme über den Ursprung der hieroglyphischen Buchstaben, von welchen sie glaubten, daß sie mit dem alphabeticischen gar keine Gemeinschaft hätten, und viel früher erfunden wären, Bezug haben. Da also ihre Systeme gar keinen sichern Grundsatz und keine festen und charakterisirenden Kennzeichen haben, so kann man sich für keines erklären, und keines kommt der Wahrheit völlig nahe.

Ich will daher ihren Gesichtspunkt fahren lassen, und einen neuen Weg, der eben so schnell als sicher zur Wahrheit führt, zu bahnen suchen.

### Artikel III.

#### Merkur, der Erfinder der Astronomie.

**F**ede Fabel muß man als ein Ganzes betrachten, dessen verschiedene Theile, so ungleich sie scheinen, nur Entwickelungen sind, und untereinander ein vollkommen übereinstimmendes Ganzes bilden, welches jene Einheit, ohne der kein Werk des menschlichen Wihes, kein Gemahlde, kein Schauspiel, kurz Nichts bestehen kann, darbietet. Nur alsdann kann man den Geist einer Fabel, einer Allegorie und eines Schauspiels zu fassen hoffen, wenn man ihr Ganzes, und die Beziehung ihrer einzelnen Theile betrachtet; bey einer

solchen Vorsicht aber, kann man den Gegenstand gar nicht aus den Augen verliehren, und keine seiner Schönheiten kann entwischen. Die Vernachlässigung dieses Grundsatzes, und die Voraussetzung, daß in den mythologischen Fabeln gar keine Einheit begriffen seyn, waren allein Schuld, daß man sich bisher keinen richtigen Begriff davon machen konnte, und daß man den durch den Helden oder Hauptspieler einer jeden Fabel bezeichneten Gegenstand völlig verfehlte.

Von diesem Grundsatz werde ich mich daher niemals entfernen; er soll der mich durch die finstern Krümmungen der Fabel leitende Faden seyn; und der Leser, der ohne Mühe die daraus entspringende Harmonie, wahrnehmen, und von der Wahrheit des Gemahldes hingerissen werden wird, wird seinen Beysfall nicht versagen.

Vermöge dieses Grundsatzes wurde aus Saturn und seiner Geschichte, die Erfindung des Ackerauges, welche nur den Menschen unter einem Schleier verhüllt vorgetragen worden war.

Nach eben diesem Grundsatz werden wir in dem Merkur und seiner Geschichte die Erfindung der Astronomie im allegorischen Gewande vorgetragen sehen.

Wir werden sogar noch mehr erblicken; denn jede dieser Allegorien wird nicht nur für sich betrachtet Einheit haben, sondern eben solche auch in ihrer Vereinigung zeigen, da die eine nur eine Fortsetzung und Vollendung der andern Allegorie seyn wird.

Nicht den Erfinder der alphabetischen Charaktere oder der Schrift, nicht den Beschützer der Herolde, nicht den Boten der Götter, nicht den Führer der Seelen in die andere Welt, nicht den Gott der Kaufleute, noch den der Räuber, nicht den Beschützer der Landstrassen, nicht den Schmeichler Jupiters, oder den — — —, kurz von allen dem nichts, was man darinne sah, weil man die Nebensache an

an die Stelle der **Hauptsache** setzte, und die Gebrüüche, wos mit man nach und nach den Begriff vom Merkur verband, mit dem Zweck derer, die zuerst eine Fabel daraus machten, verwechselte, wollte man durch den Merkur mahlen; durch den Merkur bezeichnete man vielmehr den Erfinder der Astro-nomie, besonders aber den Erfinder des Kalenders oder des zum Ackerbau dienlichen Almanachs.

Alles beweist dieses:

- 1) Seine Titel; er ist der Rathgeber und geheime Schreiber Saturns, und der Vollmetscher der Götter.
- 2) Sein Sinnbild, als der caduceus, (Schlangenstab), und seine übrigen Eigenheiten, welche in der Schildkröte, der Leyer mit drey Saiten, dem Widder, dem Hahne und Hunde bestehen.
- 3) Seine Handlungen; er schenkt der Isis einen Helm; er spielt mit dem Monde Würfel; er betrachtet die Drachen; er ist der Verfasser von 36525 Rollen.
- 4) Sein Name; diesen führt der erste Tag und der letzte Monat des egyptischen Jahres, und eben so ist er bey den Römern der Beschützer des Monats Junius.
- 5) Die Charaktere, deren Erfindung die Alten ihm zueignen, und der ihm gewidmete Buchstabe.
- 6) Die Namen, wodurch man ihn bey den verschiedenen Völkern bezeichnete.
- 7) Das einhellige Geständniß des ganzen Alterthums.

## Erste Klasse von Beweisen.

### Merkurs Titel.

#### i) Merkur als geheim Schreiber und Rathgeber Saturns.

**S**n den ältesten Zeiten wurde er von den Morgenländern durch den Titel eines geheim Schreibers und Rathgebers des Cronus oder Saturns, und von den Egyptiern durch den eines Rathgebers der Isis und eines Freundes des Osiris, ausgezeichnet.

Wer ist aber der Rathgeber der Ackerleute? Auf wessen Drakessprüche hört er, wem anders trauet er, außer seinem Kalender oder Almanach? Nur diesen zieht er immer zu Rath; dieser ertheilt ihm auch solchen bey allen seinen Berrichtungen; durch seinen Almanach weiß er, wenn er sein Land düngen, pflügen, besäen, wenn er erndten, arbeiten, und auf dem Felde seyn muß, und wenn er ausruhen oder Gesellschaften beywohnen kann. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß der Almanach und Rath gleich bedeutende Wörter geworden sind, und daß man sagte: portes vos Almanachs à d'autres; anstatt zu sagen, euer Rath taugt nichts, wir wollen ihn nicht.

Gleich mit der Erfindung des Ackerbaues wurde die Beobachtung und Kenntniß der Zeit durchaus nothwendig. Die Astronomie entstand also zugleich mit dem Ackerbau, denn eine Kunst erzeugt die andere, und so wie nur eine Erfindung die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zieht,

find auch gleich Forscher bey der Hand, welche sie mehr vervollkommen, noch mehr dazu erfinden; die schon gemachten Entdeckungen benutzen, und deren Stüké sind ic.

Von diesem Standorte muß man ausgehen, wenn man sich einen richtigen Begriff von dem Merkur bilden, und alle Finsterniß, welche seine Thaten bisher verhüllte, zerstreuen will. Nichts findet sich alsdann in seiner Geschichte, wovon sich nicht ein Grund angeben ließ, ohne diesem Standorte aber gerath man immer auf Abwege.

Der Almanach, der Kalender, der Ackerbau, die Astronomie, die Feste, Tage und Monate, Alles dies rührte ursprünglich aus dem Morgenlande her. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn alle dahin einschlagende französische Wörter, als:

Almanach (Almanach)	Signes (Zeichen)
Calendrier (Kalender)	Neomenies (Neumonde)
Calendes (der erste Tag eines Monats)	Soleil (Sonne)
Ides (acht Tage eines Monats von dem 7ten oder 5ten Tage desselben an gerechnet.)	Lune (Mond)
Mois (Monate)	Astres (Sterne)
Jours (Tage)	Constellations (Sternbilder)
Heures (Stunden)	Sabath (Sabath, Ruhetag)
Semaines (Wochen)	Ciel (Himmel)
	Terre (Erde)
	Eté (Sommer)
	Hyver (Winter) ic.

auch orientalischen Ursprungs, und in dem grauesten Alterthume entstanden sind. Bey allen Nationen, wo diese Künste aufkeimten, schlichen sich auch diese Wörter in die Sprachen ein.

## 2) Merkur als Dollmetſcher der Götter.

Wird dadurch Merkur nicht buchstäblich der Dollmetſcher der Götter? Die Götter sind die Himmel und ihr

Heer; die Sonne ist ihr König, der Mond die Königin, die Planeten sind die Leibwachen oder ihre Diener, die Zeichen stehen den Monaten vor, und die Sternbilder sind ihnen untergeben. Ihre Sprache versteht nur ihr Beobachter, und was sie sagen, ist dem Ackermann zu wissen durchaus nothwendig. Es mußte daher zwischen den Göttern und dem Ackermann ein Dolmetscher seyn, welcher den Willen der Götter ihm erklärte, und ihn, deren Rathschläge zu befolgen, fähig mache. Dieser Dolmetscher ist der Merkur oder Astronom; er liest an dem Himmel die Bestimmung der Menschen, und ordnet und setzt ihre Verrichtungen und Bewegungen nach den unveränderlichen Bewegungen der sich bestimmt und regelmässig herumwälzenden Himmelskugeln fest.

## Zweynte Klasse von Beweisen.

### Das Sinnbild und die Eigenheiten Merkurs.

**W**as für ein Sinnbild führt dieser Herold, mit welchem Scepter zeigt er sich? Seine Attribute sind die sonderbarsten. Mit Schnelligkeit eilt er vorwärts; an seinen Füssen und an seinem Hute hat er Flügel; in seiner Hand hält er einen Stab, um welchen sich Schlangen so winden, daß sie in der Mitte der Länge nach einen Knoten bilden; ein Hund, ein Widder und ein Hahn begleiten ihn, und er trägt eine mit drei Saiten bespannte Leyer.

Diese ausser dem Zusammenhange ganz unerklärbaren Sinnbilder und Attribute, werden, sobald man weiß, daß Merkur

Merkur der Erfinder der Astronomie, die personifizierte Astronomie ist, sehr richtig.

### §. I.

#### Der Schlangenstab.

Die Alten sagen, daß von den beyden Drachen, welche den Schlangenstab bilden, der eine männlichen, der andere weiblichen Geschlechts waren, und ihr Vereinigungspunkt *Herkules* hieß.

*Macrobius* (1) drückt sich darüber so aus: "In Mercurio solem coli etiam ex Caduceo claret, quod Aegyptii in specie Draconum maris et foeminae coniunctorum figuraverunt, Mercurio consecrandum. Hi Dracones parte media voluminis sui invicem nodo quem vocant *Herculis*, obligantur: primaque partes eorum reflexae in circulum pressis osculis, ambitum circuli iungunt; et post nodum caudae revocantur ad capulum caducei: ornanturque alis ex eadem capuli parte nascentibus. Das heist: "Der Schlangenstab beweist, daß Merkur die Sonne ist. Die Egyptier widmeten diesen Stab der vorzüglichsten Gottheit unter der Gestalt zweier verbundener Drachen, eines Männchen und eines Weibchen. Der Vereinigungspunkt heißt *Herkules*. Ihre Vorderkörner bilden einen Zirkel, der sich durch das Zusammenstoßen ihrer Köpfe schließt, und ihre Schweisse stoßen ebenfalls in einem Zirkel über dem Handgrif des Schlangenstabs zusammen, und werden durch Flügel, welche aus eben diesem Handgriff hervorgehen, geziert.

Diese, zur Bestimmung des Zwecks und des Ursprungs eines so sonderbaren Schmucks, nothwendigen Umstände, waren nicht, wie man fälschlich glaubte, die Wirkung eines

N 5

blinden

1) *Saturn. L. I. c. XIX.*

blinden Zufalls oder eines schlechten Gemüths; man hätte lieber frey gestehen sollen, daß man den Ursprung davon nicht wisse. Dieses Sinnbild wurde nicht von ohngefähr erfunden, und so wenig Saturn seine Sense, Herkules seine Keule, und Astarte ihren halben Mond &c. dem Zufall verdankten, eben so wenig wurde es auch zufälliger Weise das Stanbild Merkmars. Alle diese Sinnbilder mahnten nur immer die Personen, denen man sie beygesetzt hatte, und enthielten eine kurze und lebhafte Beschreibung und Erklärung derselben.

Eben dies findet brym Merkur statt, und es wird sich nichts, was ihn betrifft, eher erklären lassen, als bis erst eine Erklärung für alle seine Sinnbilder und Attribute gesunden worden ist.

Macht man den Merkur zu dem Erfinder der Astronomie, so wird der Schlangenstab zuverlässig sein unterscheidendes und natürliches Sinnbild.

Gebermann weiß es, daß die Schlangen bey den Alten die Symbole der Zeit, des Jahres und der Erdtiden waren. Der aus zwey Schlangen zusammengesetzte Schlangenstab bezog sich also auf die Zeit und auf ihre Regelmäßigkeit oder auf die Astronomie.

Von diesen zwey Schlangen ist die eine ein Männchen und die andere ein Weibchen. Man hat folglich hier zwey verschiedene sich auf das Jahr beziehende Gegenstände mahnen wollen, wovon der eine männlichen, der andere weiblichen Geschlechts war; welche bald in einem Punkte zusammenstiesen, bald wieder sich trennten, und deren Schlangenlauf, der Figur der Drachen am Schlangenstäbe glich.

Was sind aber dies für zwey Gegenstände? Nur die Sonne und der Mond können es seyn, welche während eines Jahres die Elyptik durchlaufen, auf welcher sie bald getrennt, bald vereinigt sind, und deren Lauf, wenn er auf einer Karte entworfen wird, vollkommen der Figur der Drachen des Schlangenstäbes glich.

Schlängenstabs ähnlich ist. Daher schreibt sich das von dem Athenagoras erzählte Märchen: "Als Jupiter sich in "die Rhea verliebt hatte, so verwandelte sie sich, um seinen "Nachstellungen zu entgehen, in eine Schlange. Jupiter "nahm sogleich auch die Gestalt einer Schlange an: davon "röhren, um das Andenken dieser Gegebenheit zu erhalten, "die zwey Schlangen des Schlängenstabs her." Diese zu thörigte Fabel, als daß sie ganz ohne Grund sollte gemacht worden seyn, beweist wenigstens soviel, daß selbst die Alten sich überzeugt fühlten, diese Vereinigung der zwey Schlangen müsse nur allegorisch, und um eine grosse Gegebenheit zu mahlen, erfunden seyn.

Der Schlängenstab, womit man den Merkur bewaffnete, stellte also eine Himmelskarte vor, und man sagte also damit ganz kurz und nachdrücklich, daß er die Bewegungen der Sonne und des Mondes, ihren Lauf durch den Äquator, welchen Zirkel der Stab des Schlängenstabs vorstellt, den Augenblick ihrer Vereinigung und den Augenblick ihrer grössten Entfernung, Zeitpunkte, welche die Grundlage des Jahres sind, es umschreiben und in gleiche Theile theilen, beobachtet habe; ja man wollte dadurch sogar zu verstehen geben, daß er Alles, was auf das Jahr Bezug hat, in Ordnung gebracht, kurz den Kalender gemacht habe.

Um den Merkur zu charakterisiren konnte man unmöglich ein passenderes Sinnbild, welches so viel Bezug auf den Begriff, den man von ihm haben muste, gehabt hätte, und so allein ihm zugekommen wäre, als dies finden.

Dieses Sinnbild stimmt sogar mit der astronomischen Sprache vollkommen überein. In dieser Sprache sind der Kopf und der Schwanz des Drachen die Punkte der Eklyptik, in welchen sich die Bewegungen der Sonne, des Mondes und Planeten vereinigen; und das Wort Knoten bezeichnet dieses Zusammentreffen.

Es

Es ist also wahr; der Schlangenstab mahlt das Jahr oder den jährlichen Umlauf der Sonne und des Mondes. Der Stab des Schlangenstabs ist der Aequator oder der Zirkel, welcher den Globus in zwey gleiche Theile theilet, und über welchen die Sonne jährlich zweymal, zur Zeit der Tage und Nachtgleichen, weggeht.

Der im dänliche Drache macht die Eklyptik oder den gebogenen Weg der Sonne während dem Laufe eines Jahres. In Beziehung auf den Aequator bildet er ein Bißzack oder ein S, und wird auch auf unsren Karten genau so vorgestellt.

Der Knoten der zwey Drachen, welcher da entsteht, wo sie auf dem Stabe des Schlangenstabs sich begegnen, ist auch der Augenblick, in welchem die Sonne und der Mond sich auf dem Aequator, in dem Punkte wo er von der Eklyptik durchschnitten wird, begegnen.

Dieser Knoten, sagt Macrobius, heist Herkules; ein wichtiger Umstand, denn er unterstützt alle unsere Behauptungen, indem er immer mehr und mehr die Verwandtschaft zwischen unsren dreyen allegorischen Personen, Saturn, Merkur und Herkules beweist.

Diese zwey Drachen, wovon der eine ein Männchen und der andere ein Weibchen ist, und welche das Sinnbild von den zwey Grundursachen aller Dinge, der thätigen und der leidenden sind, geben den Aufschluß über die zwey Flügel, welche Merkur an Saturns Haupte befestigte, und welche er Verstand und Empfindung nennt. Der Verstand drückt die Handlung ein, und die Empfindung nimmt sie auf; Saturn ist das handelnde Wesen, welches führt; die Erde ist das leidende Wesen, wird besät und empfängt.

<sup>5</sup> Der Schlangenstab selbst wird bisweilen mit Flügeln abgebildet; es ist auch nichts richtiger, denn es sind die Flügel

lige der Zeit; kaum ist diese da, so ist sie auch schon wieder davon geslogen; die gegenwärtige Zeit verschwindet im Augenblick, und die Zukunft eilt mit Schnelligkeit herbei, wann der vorhergehende Augenblick schon sehr fern ist.

Wir werden bald sehen, daß der Name Schlangenstab mit eben der Richtigkeit gewählt war.

Beschreibt man einen Zirkel um den Schlangenstab, so bekommt man eine Sphäre, ein redendes Sinnbild der Astronomie; allein dieser Zirkel ist schwer zu zeichnen und die Figur zu redend. Man ließ daher diesen Zirkel weg, und da blieb der Schlangenstab übrig. Diese wahre Hieroglyphe, welche unerklärbar schien, und nur durch den ganzen Umriss aufgelist werden konnte, entwickelt sich völlig, so wie ein Rätsel durch sein Ganges.

In der Folge werden wir auf noch andere Charaktere und Figuren stossen, deren Quelle nur deswegen unbekannt war, weil man den sie umgebenden Zirkel unterdrückte, welchen man wegließ, weil er eben so beschwerlich als unnützlich wurde.

## 2) Der Hahn, der Widder, und der Hund.

Als der Erfinder der Astronomie wird Merkur von diesen drey Thieren begleitet, und das letztere ist eines von seinen Sinnbildern geworden.

Der Hahn, die lebendige Uhr, welche die Stunden während der Nacht anzeigen, war sehr gut zum Begleiter des Astronomen ausgesucht. In vielen Sprachen, sogar auch in der indischen, wird er Mōrga, das heist der Morgens Vogel genannt. Eben dies bedeutet dieses Wort in den, von dem alten Thaytonischen, abgeleiteten Sprachen.

Der

Der Widder, unter welchem Zeichen das Jahr für alle Völker sich anhub, wo es mit dem Monat März anfieng, wurde ein sehr natürliches Symbol der Astronomie.

Der Hund endlich, welcher unter dem Namen des Hundsgestirns, der Mitte des Monats Augusts vorsteht, wurde das wahre Sinnbild für den Merkur der Egyptier, indem mit dem Aufgange dieses Sterns ihr Jahr anfieng.

In der Mitte dieses Monats verstrich in Egypten das alte Jahr; damals trat das Ende oder Teleute ein, (1) und dieser Tag war das Fest, der mitten aus der Zahl der Menschen entführten Göttin Nephe. Der andere Tag war das Fest des Rosch (2) oder das neue Jahresfest; es war das Fest Merkurs und seines Hundes, oder das Fest der Eröffnung des Jahres durch das Hundsgestirn, und des Almanachs durch den Astronomen.

### 3) Die Leyer.

Allein wozu die Leyer mit drey Saiten? und was hat man durch jene Harmonie der drey von ihm erfundenen Töne, des groben, mittlern und hellen, welche dem Winter, Frühjahr und Sommer entsprechen, mahlen wollen? Alles ist sehr einfach, und völlig auf das Jahr beziehend.

Diese

- 1) Teleute, ist ein griechisches Wort welches End e, Το δε, Ausathmen bedeutet; und Nephe' bedeutet in egyptischer Sprache, nach der Meynung aller Kenner dieser Sprache, namentlich des Jablonsky, eben dies. Es zeichnet auch den Sieg, weil jedes Gefecht und jeder Krieg damit endigt.
- 2) Rosch ist das orientalische Wort ρωσ, welches das Gegengesetzte von Nephe' nemlich Anfang, Antritt, bedeutet.

Diese aus drey Saiten bestehende Harmonie ist die Harmonie der himmlischen Bewegungen, und das aus den drey egyptischen Jahreszeiten, dem Winter, dem Frühjahr und dem Sommer zusammengesetzte Jahr; denn die Egyptianer zählten, wie wir schon gehabt haben, und ich sonst noch zu beweisen Gelegenheit bekommen werde, nur drey Jahreszeiten, jede von vier Monaten. Zu gleicher Zeit werden wir auch gewahr werden, daß die drey griechischen Singarten (modes) als die phrygische, dorische und lydische, wovon dieses Volk sich die Erfindung, welche ihm noch niemand abgestritten hatte, zueignete, weiter nichts als eine Nachahmung der drey Æone sind, welche Merkurs Leyer bildeten, und welche in den Hymnen und Gedichten, je nachdem ihr Inhalt sich auf eine oder die andere Jahreszeit bezog, wechselseitig die Oberhand hatten. Wir werden in der Folge Gelegenheit bekommen, dies deutlicher wahrzunehmen.

### Dritte Klasse von Beweisen.

#### Merkurs Handlungen.

##### 1) Er schenkt der Isis einen Helm.

**A**ls Isis ihr Diadem, weil ihr solches von dem Osiris entrissen worden war, verloren hatte, so erhielt sie von dem Merkur zur Entschädigung einen Helm, welcher einen Stierkopf vorstellte. Allein der Stierkopf war auch das Sinnbild der königlichen Würde, womit Astarte bekleidet wurde. Uebrigens ist bekannt, daß man von der Isis oder Jo glaubte,

sie

sie sey in eine Kuh verwandelt worden; Osiris wurde ebensfalls mit einem Stierkopfe gemahlt und er hatte dieses Sinnbild mit dem alten Bacchus der Griechen, welchen die Frauen zu Elis anbeteten, gemein.

Alles bezog sich wieder auf das Jahr. 'Astarte' ist mit der Isis einerlei; und weil Merkur in seinem Kalender den Mond unter der Gestalt zweyer Hörner oder einer Frau mit einem Stierkopf mahlte, dessen Hörner den halben Mond bildeten, so schenkte er ihr einen Helm, der wie ein Stierkopf aussah. Die Frau mit dem halben Mond hieß also Io, Pasiphan, Isis u. s. w. und man erfand in der Folge Fabeln, denen dieses Gemählde zum Grunde lag, und welche man für eben so viele wunderbare Verwandlungen ausgab.

## 2) Er spielt mit dem Monde Würfel.

Schon oben haben wir gesehen, daß er mit dem Monde Würfel spielte, und ihm den 72ten Theil, oder wie diejenigen wollen, welche nur runde Zahlen lieben, den 70ten Theil aller Tage abgewann. Aus diesen Brüchen machte er fünf ganze Tage, welche er zwischen das sich endigende und neue Jahr aus 360 Tagen, hinsetzte, und so konnte die Ahea zu einer Zeit, welche weder ein Theil eines Monats, noch ein Theil eines Jahres war, gebähren, und die gegen sie ausgestossenen Verwünschungen der Sonne kraftlos machen.

Diese Zeit gehörte zu keinem Monate, weil man diese fünf Tage, ohne sie einem Monate einzuerleiben, zwischen den letzten Tag des alten Jahres, und dem neuen Jahr, einzuschlieben suchte.

Diese Tage wurden von den Griechen und im Oriente Epacten oder Epagomenen genannt, und man findet sie auch bey den Römern, ob sie gleich noch kein Gelehrter bey diesem Volke bemerk hat. So viel ist richtig, daß die

die Römer selbst alle Spuren von ihrem Ursprunge verloren hatten, und daß ihre größten Gelehrten ihn nicht entdecken konnten.

Diese fünf Tage nannten sie Quinquatrien und sie hatten zwei Arten derselben, die kleinen und die großen. Die kleinen bestanden aus den fünf vor dem Sommer Solstium hergehenden Tagen; sie endigten das Jahr, als das alte römische Jahr noch im Monate Junius, ein Monat der deswegen dem Merkur gewidmet war, anfieng.

Nachdem sie den Jahres-Anfang auf die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche verlegt hatten, so wurden die fünf Epagomenen oder eingeschalteten Tage, die fünf Tage, welche vor der Tag- und Nachtgleiche hergiengen; weil man aber auch im Junius fünf Tage zu feiern gewohnt war, so behielt man auch ihre Feyer bey. Dadurch entstanden doppelte Quinquatrien, die grosse oder neue, und die kleine oder alte. Es war dies bey ihnen die Zeit der Geburt und des Festes der Minerva; damals machten die Jünglinge ihrem Lehrmeister ein Geschenk, wie es noch am neuen Jahres-Abende geschieht; dies nannten sie das Minerval (Schulgeld).

Ovid besingt die großen Quinquatras in seinem dritten Buch der Fastor. auf diese Art:

"Una dies media est: fiunt cum Sacra Minervae,  
 "Nominaque adjunctis quinque diebus habent:  
 "Sanguine prima vacat, nec fas concurrere ferro,  
 "Causa quod est illa nata Minerva die. v. 806—812  
 "Summa dies ē quinque tubas lustrare canoras  
 "Admonet et forti sacrificare Deae." v. 849—850

"Nach Verlauf eines Tages treten die Feste des Minerva ein, welche ihren Namen von den fünf damit verbündeten Tagen haben. An dem ersten ist es weder erlaubt

D

"laube

„laubt Blut zu vergießen noch sich zu schlagen, weil an dies  
„sem Tage die Göttin gebohren ist. Der letzte und fünfte  
„Tag erinnert an die Reinigung der wohlthöhnenden Trom-  
“pete und an das der kriegerischen Göttin zu bringende Opfer.

Und von den kleinen Quinquatrien redet er in seinem  
sechsten Buch:

„Et jam Quinquatrus jubeor narrare minores.

„Nunc ades, ô coeptis flava Minerva meis.

v. 651.

„und schon muß ich von den kleinen Quinquatrien erzählen;  
„nun o blonde Minerva hilf mir in meinen Unternehmungen.

Er fragt darauf die Göttin, warum diese Zeit einen  
solchen Namen führe.

„Superest mihi discere, dixi

„Cur sit Quintanus illa vocata die."

v. 693.

„Ich habe nur noch eine Frage zu thun, sagte ich:  
„warum wurde dieser Tag Quinquatrus genannt?"

Und die Göttin antwortete ihm, mit einer gar nicht  
hieher passenden Erzählung.

Varro und Festus konnten auch keine bessere Erklä-  
rung davon geben: Karl von Cleapel, der so geschätzte  
Commentator der Fasten Ovids thut gänzlich Verzicht dar-  
auf; und ihr Ueberseher der Abt von Villeloin wußte sich  
eben nicht ehrenvoller heraus zu ziehen.

Er war nicht weniger auch darüber erstaunt, daß der  
letzte Tag der Quinquatrien das Trompetenfest war, allein  
hierinne liegt gar nichts bewundernswürdiges. Diese Trom-  
peten verkündigten das Ende des alten und den Anfang des  
neuen Jahres. Es verhält sich damit wie mit unsern Glos-  
sen am Vorabend der grossen Festtage. Varro meldet,

dass

dass an eben diesem Tage die Trompeten zur Feier des Minerven-Festes in ihrem Tempel gebraucht werden, weil, wie wir von dem Ovid wissen, Minerva für die Erfinderin der Trompete gehalten wurde.

## Vierte Klasse von Beweisen.

Von den Namen Merkurs, womit gewisse Theile des Jahres belegt worden sind.

### 1) Bei den Egyptiern.

**W**enn alle bisher durchgegangenen Punkte sich vereinigen, um aus dem Merkur den Erfinder der Astronomie oder des Kalenders zu machen, so kann man dies noch mehr von dem Inhalte dieses Kapitels sagen. Der erste Tag des egyptischen Jahres, und der Monat, womit es anhebt, führen seinen egyptischen Namen Thot; ein Zeitpunkt, welcher in die Mitte des Augusts fällt, als das Jahr festgesetzt wurde. Das Zeichen im Kalender für diesen Tag, war Thot mit dem Hundskopfe, oder ein Mann mit einem Schlangenstabe und einem Hunde zur Seite. Er wurde der Esculap der Griechen; in unserm Kalender hat er seine Stelle dem heiligen Rochus und seinem Hunde, welche von der Pest heilsam überlassen, und dieses Sinnbild ist von dem heidnischen Aberglauen hingenommen.

Der vor dem Monat Thot vorhergehende Monat, womit das Jahr sich endigte, hieß Misor oder Mesori. Cumberland glaubte, er führe diesen Namen, weil Misor der Vater Merkurs oder Thots gewesen sey. Das kann

seyt; allein wäre es nicht auch möglich, daß man den Thot bloß deswegen für einen Sohn Misors gehalten hätte, weil der Monat Thot auf den Monat Misor folgte, und daß er folglich nur in allegorischer Schreibart sein Sohn sey? Ich werde noch Gelegenheit bekommen über diese Frage zu sprechen.

Hier will ich nur hinzufügen, daß bey den Römern Merkur für einen Sohn der Maja gehalten wurde, weil er dem Monat, der auf den Monat May folgte, nemlich dem Monat Junius vorstand.

## 2) Bey den Römern.

Eben diese Bemerkung, daß Merkur der Beschützer des Monats Junius, dessjenigen Monats war, in welchem die Sommer Sonnenwende fiel, und in welchem das alte Jahr der Pelasger anfieng, beweist auch, daß er von allen Völkern für den Erfinder der Astronomie gehalten wurde.

## Fünfte Klasse von Beweisen.

### Charaktere, deren Erfindung die Alten ihm beylegten.

**D**ie Charaktere deren Erfindung das Alterthum dem Merkur beylegt, sind ein neuer Beweis, daß man ihn für den Erfinder der Astronomie hielt. Es ist ein allgemein angenommener Grundsatz, daß Merkur oder Thot die Charaktere erfand, und daß sie heilig waren. Was waren denn aber diese Charaktere eigentlich? Immer scheiterte man an dieser Klippe, und gewöhnlich glaubte man, es wären die weit früher als die Buchstaben erfundenen Hieroglyphen, und

und setzte sie den ersten entgegen; allein man sagte damit so viel wie nichts, oder man ferte sich wohl gar.

Der Unterschied, welchen man zwischen den hieroglyphischen und alphabetischen Charakteren mache, war zugleich eine unerschöpfliche Quelle für Vorurtheile und Finsterniß. Ich werde mich daher bemühen die Begriffe, welche man sich von dem Ursprunge der Sprachen und der Schrift bilden muß, nach meinen Grundsätzen auf eine bestredigende und sichere Art festzusehen; für jetzt aber will ich nur bemerken, daß die alphabetischen Charaktere selbst hieroglyphisch, und noch dazu recht sehr hieroglyphisch sind; daß deren Erfindung ins graueste Alterthum fällt; daß sie älter sind, als der Zeitpunkt, welchen man für die Zeit ihrer Entstehung hält, und in welchem man die egyptischen Hieroglyphen verließ; daß diese letzteren, weil sie zu einem ganz andern Gebrauch dienten, zu gleicher Zeit mit den alphabetischen existirten; und daß die vom Merkur erfundenen Charaktere, auf die Astronomie Bezug hatten, für seinen Almanach unumgänglich nöthig waren, und noch heut zu Tage in unsren Kalendern anzutreffen sind. Dies zu beweisen wird leicht seyn.

Sanchoniaton sagt: Merkur habe, indem er den Himmel nachahmte, die Bildnisse der Götter gemahlt, und die heiligen Charaktere erfunden.

Allein den Himmel nachahmen, und die Götter mahlen, heißt die Figuren der Sternbilder, der Zeichen und der Planeten aufzeichnen; gerade dadurch aber entsteht die Astronomie oder die Kenntniß der Zeiten; und weil diese Figuren auf die Säulen der Tempel eingraben waren, auch darnach die Völker alle ihre heiligen Ceremonien, wie noch heut zu Tage geschieht, einrichteten, so wurden sie selbst heilig.

Die Richtigkeit dieser Erklärung von dem, dem Astronomen Merkur beygelegtem Gemälde, wird auch dadurch, daß der Sabotismus oder die göttliche Verehrung der Sterne,

die einzige Abgötterei war, bewiesen. Von dem Gabeisse mus leiteten die Griechen sogar die Erklärung von dem Worte Gott oder Theos her. "Die Sterne, sagten sie, wurden den Theoi genannt, weil sie sich unaufhörlich bewegten, und herumliefen." Hier hat man eine Etymologie auf griechische Manier, und ob diese Stelle gleich als Etymologie betrachtet, von geringer Bedeutung ist, so beweist sie doch so viel, daß die Sterne die Götter des Heydenthums waren, und daß diese Merkur mahlte, als er die Götter nachahmte.

Die Sterne wurden mit Recht Theoi genannt, denn dieses Wort bedeutet in seinem eigenthümlichen und ursprünglichen Verstände, ein leuchtendes und vollkommenes Wesen. Da sie Namen und Attribute mit dem höchsten Wesen gemein hatten, so verwechselte man sie nach und nach mit der Gottheit, und glaubte, daß sie von den niedern Göttern belebt würden.

Wenn die Griechen in der Folge meynten, dieser Name käme von The- ein Laufen her, so vergassen sie den eigenthümlichen Sinn des Wortes, um dafür den figürlichen beizubehalten. Weil diese Stern-Götter liefen, so bedeutete ihr Name auch Läufer; daher rührte jene falsche Ableitung, wodurch der ursprüngliche Sinn des Wortes Dieu (Gott), die Stelle eines untergeordneten Sinnes cinnahm.

## 2) Eigenthümlicher Charakter Merkurs oder Thots.

Alles was ich bisher vorgetragen habe, wird vollkommen durch den Charakter, wovon die Alten sagen, daß er der symbolische Buchstabe Thots oder Merkurs sey, bestätigt. Ich lege hier den Lesern den Text selbst vor Augen.

Plutarch meldet: "die Egyptier hätten an die Spike" der Charaktere, weil Merkur sie erfunden habe, den Ibis "gesetzt, und dieser Charakter sey wie ein Triangel geformt," indem dieser Vogel, wenn er seinen Kopf unter seine Brust verbirgt, diese Figur darstellt.

Dieses

Dieses brachte Kirchern (1) auf die Vermuthung, es möchte der Buchstabe A seyn; allein Jablonsky, welcher nach Mart. Capella bemerkte hatte, daß Ibis der Name eines egyptischen Monats sey, schloß daraus, (2) daß der durch den Ibis den Vogel Merkurs bezeichnete Buchstaben das Theta der Griechen, womit sich der Name Thot, der erste egyptische Monat ansange, und welcher daher an der Epize der Charaktere stehe, seyn müsse.

Diese Idee unterstützt die Rede Plutarchs: der Buchstabe Merkurs bestünde aus keinen Vokalen.

Ich füge noch das bey, was Philo berichtet, warum das Theta der Buchstabe Merkurs sey, und welcher Gegenstand bey den Egyptiern durch diese Hieroglyphe oder Gesimahlsde bezeichnetet wurde: "Die Egyptier, sagt er, wie wir schon oben gehabt haben, zeichneten, als sie das Universum mahlen wollten einen blauen Zirkel, von Feuerflammen umgeben, die allenthalben herausfuhren; und in dem Mittelspunkte erblickte man eine ausgestreckte Schlange mit einem Sperberkopfe (gleichsam als ob sie ihm zum Diameter diesen sollte). Diese Figur, fährt er fort, gleich vollkommen dem griechischen Theta . . . und diese Schlange ist das Sinnbild des guten Genius" (der Seele des Universums).

Ob es gleich wahr ist, daß das Theta, welches Plutarch als einen Triangel mahlt, hier abgerundet vor gestellt ist, so findet sich hier dennoch kein Widerspruch, denn das griechische Theta hatte allerlei Formen und war bald vierseitig, bald dreiseitig, bald rund. Das hebräische Theta, und besonders das auf Medaillen befindliche, war triangelförmig, und in sich selbst zurückkehrend, vollkommen so, wie uns Plutarch den Ibis mahlt. Die Egyptier werden also



O 4

auch

1) Oedip. Egypt. T. I.

2) Panth. Egypt. T. III. L. V. p. 162. etc.

auch wohl zwey Thetas, ein rundes und ein dreieckiges gehabt haben, welche beyde den Buchstaben Thot bedeuteten.

Der erste Monat im Jahre, oder der Monat Thot, wird auf der Tafel der Isis durch den Ibis angezeigt (Fig. X.) und darauf folgt die Isis auf threm Throne (F. Z.) welche den Hundstern, die Eröffnung des egyptischen Jahres am ersten Tage Thot bezeichnet.

Weil der Ibis dem Merkur gewidmet ist, so sagten die Alten, Merkur habe in dem Gefechte gegen die Riesen, wobey die erschrockenen Götter verschiedene Thiergestalten angenommen hätten, sich in einen Ibis verwandelt.

Wenn sie den Ibis zu einem Sinnbilde Merkurs machten, so geschah es ohne Zweifel deswegen, weil sie von diesem Vogel durch Verstdrung der Insekten, welche bey der Zurücktretung des Nils zurückblieben, den grössten Nutzen hatten.

Der Buchstabe Merkurs bezog sich also auf die Astronomie; ebenfalls ein Beweis, daß Merkur und Alles was ihn betrifft, mit diesem Gegenstande verwandt ist.

Der Einwurf, daß die von dem Merkur erfundenen Charaktere in griechischer Sprache Grammata heißen, ist nur scheinbar, und setzt voraus, daß dieses Wort nur in dem Verstande von Buchstaben dürfe genommen werden; allein es bedeutet auch Charaktere überhaupt, und dieser Sinn erstreckt sich weiter, als der von Buchstaben. Jeder Buchstabe ist außer Zweifel ein Charakter, aber nicht jeder Charakter ist ein Buchstabe.

Clement von Alexandrien (3) redet von vier goldenen Bildsäulen, welche man bey feierlichen Aufzügen der Isis herumtrug, und welche zwey Hunde, einen Sperber, und einen

3) Strom. L. V.

einen Ibis vorstellten. Er legt diesen den Namen Grammatas bey, und doch waren es keine Buchstaben.

### 3) Von Thot erfundene astronomische Charaktere.

Wenn der dem Thot oder Merkur gewidmete Charakter, zugleich den, unter seinem Schutz stehenden ersten Monat des Jahres anzeigen, so muss man ihm auch die Einführung der andern Charaktere für die übrigen Monate und Planeten zueignen.

Wie astronomischen Zeichen für die Planeten steigen in das graueste Alterthum hinauf; sie sind, wie ich anderswo beweisen will, ein kurzer Abriss oder Entwurf der Figuren, worunter man sich die Planeten, oder ihre sie beschikenden Götter vorstelle.

Die zwölf Monate wären unter dem Schutze der zwölf Gottheiten, welche man die grossen Götter nannte. Es gab sechs weibliche oder sechs Monde, und sechs männliche oder sechs Sonnen. Jeder dieser Monde, und jede dieser Sonnen, hatten nach Verschiedenheit der Arbeiten, welche in jedem Monate vorgenommen wurden, auch verschiedene Formen. Dadurch entstanden zwölf verschiedene Gemählde, oder zwölf grosse Götter.

Dies ist die Beschaffenheit der Charaktere, welche von unserm Helden erfunden worden sind, und welche alle, mit dem von seinen verschiedenen Attributen erzeugten allgemeinen Begriff, übereinstimmen.

### 4) Thot oder Merkur betrachtet den Drachen.

Der Unterricht, welchen Merkur in Ansehung dieser Drachen, die sich mit Schnelligkeit bewegen, sich unaufhörlich verjüngen, und eine lange Folge von Revolutionen erleben, ertheilt; und die Sorgfalt, womit er diesen Unterricht auf heilige Schulen eingeht, lassen allerdings wichtige,

unter allegorischen Ausdrücken und Figuren verborgene Dinge vermuthen. Ist es aber schwer diese zu entdecken? Die Schlangen sind die Jahre; diese verjüngen sich beständig, und mehrere bilden gewisse Cyklen, deren Dauer einen Theil des Kalenders vom Merkur ausmachte. Es sind jene unsterbliche Wesen, welche sich in sich selbst auflösen; dagegen sind sie endig, sich  $\eta\mu\tau$ , um wieder an zufangen, wie der Verfasser der Ethothia in dem weiter oben erwähnten Fragmente gesagt hat.

Ueberdies nimmt dieser Name Ethothia sehr gut mit diesem Gegenstände überein. Zuverlässig ist er aus den zwey Wörtern, aus Ed. die Zeit, und dem morgens ländischen Namen Merkurs, Thos, zusammengesetzt; weiter unten, wenn ich auf die Namen Merkurs zu reden komme, wird man den Sinn, welchen die Vereinigung dieser zwey Worte darbietet, erfahren.

### 5) Er verfertigt 36525 Rollen.

Man legt ihm 36525 Werke bey. Diese Behauptung ist zuverlässig fabelhaft; allein worin liegt denn der Irrthum? Liegt er etwa in den Zahlen, oder in dem den Zahlen beygelegten Werthe? Dies zu entscheiden würde schwer fallen, wosfern man nicht im Alterthume selbst das ndthige Licht, um sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, fände; so aber haben wir eben gesehen, daß Merkur astronomische Cyklen erfunden hatte, und auch die Zahl 36525 ist ein aus noch andern Cyklen entstandener Cyklus, und zwar unter allen von dem Merkur erfundenen der grösste. Hier folgt, wie er darauf gekommen ist.

Zuerst machte er einen Cyklus von 4 Jahren, das Maas der Griechen für ihre Olympiaden, welcher mit Einschaltung eines 366sten Tags sich endigte. Diese Zahl giebt, wenn sie mit so vielen Jahren, als Tage im Jahre sind, nämlich

nämlich mit 365 multipliciret wird, den bey den Egyp-  
tieren so berühmten Cyklus von 1460 Jahren.

Zu diesen 1460 Jahren fügte man noch ein Jahr, welches aus dem von 4 zu 4 Jahren eingeschlos-  
setem Tage entstand; denn wenn zu 365 gleichen  
Zeiträumen, jeder von 4 Jahren, jedesmal ein Tag  
hinzugehtan wird, so machen sie wieder ein ganzes  
Jahr aus. Es kommen also für diesen grossen  
Cyklus 1461 Jahre.

Wenn man nun wieder 1461 durch den 4ten  
Theil eines Jahrhunderts, nämlich mit 25 Jahren  
multipliciret, so hat man genau einen Cyklus von  
36525 Jahren, nach deren Verlauf mit dem Eintrit  
der Sonne in das Zeichen des Widders, Alles aufs  
neue wieder anfieng, und die Sterne eben eine solche  
Revolution wie vorher wieder durchliefen.

Wurde eben dieser Cyklus von 1461 Jahren, durch  
ein ganzes Jahrhundert multipliciret so kam die astronomische  
Zahl von 150000 chaldäischen Jahren in runden Zahlen  
heraus, welche man fälschlich für eine wahre historische  
Zahl hielt. (†)

Diese

†) Nach welchen Lehrsätzen ist aber die Multiplikation von 1461 Jahren durch 25 Jahre unternommen worden? Der Verfasser einer in dem Journal der Gelehrten von dem Monat Januar 1761 erschienenen Dissertation über das grosse patriarchalische Jahr von 600 Jahren, hat als eine bewiesene Thatstache angeführt, daß diese 25 Jahre ein von Merkur II. erfundener luni-solarischer Cyklus von 9125 Tagen wären. Wäre dieses, so würde der grosse Cyklus eine Zusammensetzung aus 3 Cyklen, als aus dem Cyklus von 4 Jahren, aus dem Cyklus von 1461 Jahren, und aus dem Cyklus von 25 Jahren seyn.

Eben

Diese Cyklen hiessen Phönic, von dem Stammworte Phen, Lich t, Erscheinung, welches in den altesten Sprachen, und auch in der französischen viele Ableitungen erzeugte. So kommen in der französischen Sprache das von her:

Fen- ètre (Fenster) eine Defnung, wodurch das Licht in die Häuser fällt.

Pheno-

Eben dieser Verfasser fügt hinzu; *Pedolomäus* habe diesen Cyklus von 25 Jahren mit dem Hundstern-Cyklus von 1461 Jahren vereinigt, zu dem letztern aber noch 14 Jahre hinzugefügt, damit er durch 25 könne getheilt werden. In der That ist 25 in 1475, 59 Mal enthalten, und er beruft sich dabei auf den Syncellus. Allein dieser Chronologist sagt dies nicht ganz genau.

Dieser sagt, indem er von dem grossen Umlauf von 36525 Jahren spricht, (1) daß er durch 25 dividiret sich in 1461 Jahren auflost, und daß diese Rechnung in den so genannten Genibischen (2) Büchern Merkurs Κυραννος Εργα, und in den Kyranischen Büchern Κυραννος (ein Wort ohne Bedeutung, und welches vielleicht eine Verfälschung von dem abgeleiteten Worte Κοιρανως Κοιρανος Beherrcher ist) enthalten wären; diese Bücher hätten von der Chronologie der egyptischen Monarchen gehandelt, wären aber unglücklicher Weise verschollen gegangen. (3)

1) pag. 52.

2) Dies Wort kann man durch erste Lehrsäze oder Anfangsgründe übersehen.

3) Diese immer außer Acht gelassene Stelle ist sehr wichtig, weil sie beweist, daß noch in den ersten Jahrhunderten der Kirche alte egyptische Bücher, die zu ihren klassischen gerechnet werden müssen, existirten.

Er

Pheno-méne (Phänomen) ein glänzendes Wesen; Alles was in die Augen fällt.

Fin (fein) Alles was klar, geläutert und glänzend wie Licht ist.

Da die Zeit mit Flügeln abgebildet wird, so war es leicht aus dem Phönix eine Art Vogel, von einer so schönen und seltenen Gattung zu machen, daß man von ihm sagte, er habe ein goldenes und karmosinenes Gefieder, lebe allein und sonder Gefährte, und wenn er, sagt Tacitus (1), nach einziger Meynung 500 oder nach andern 1460 Jahre gelebt habe, so käme er aus Arabien nach Egypten, um in der Sonnen-Stadt auf dem Altare dieser Gottheit zu sterben, und lebe aus seiner Asche wieder auf.

Dieser Phönix, worüber so viel geschrieben worden ist, war folglich nur, wie so vieles andere, ein allegorisches Wesen, dessen Charaktere alle wahr, und der Natur der Sache sehr gemäß sind. Seine Farbe ist Gold und Karmosin, die Farbe des Lichts; er ist einzig in seiner Art, denn es existirt nur ein Cyklus auf einmal: er lebt aus seiner Asche wieder auf, weil der neue Cyklus nur durch das Aufstehen des vorhergehenden, anheben kann; er kommt aus Arabien um

Er fährt fort, dies sey der Cyklus, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach, den Ptolemaeus bewogen habe, 14 Jahre zu dem Cyklus von 1461 Jahren hinzuzufügen, um ihn für 25 theilbar zu machen, und zu den daraus entsprungenen 1475 Jahren wieder ein Jahr hinzu zu thun, um seine Rechnung mit den Mondesumläufen übereinstimmend zu machen.

Man hat mich hierbei beobachtet lassen, daß in der Aera der Zwischenraum von 25 Jahren, ein Jahrhundert genannt worden ist.

2) Annal. L. VI.

um zu sterben und wieder aufzuleben, weil dieses Wort Untergang, Nacht, Finsterniß bedeutet; er, lebt auf dem Altare der Sonne wieder auf, weil die Sonne ihn bildet; in der Stadt der Sonne, (2) weil sich die größten egyptischen Astronomen in dem, durch die berühmteste Schule der egyptischen Priester, bekannten Heliopolis aufhielten.

Die Egyptier selbst räumen ein, daß der Phönic nur eine Allegorie ihres grossen Cyklus sey, und Orus Apollo sagt ausdrücklich in seinen egyptischen Hieroglyphen (3), „die Egyptier mahlen zur Anzeige, der sich nach vielen Jahrhunderten ereigneten Wiedererneuerung einen Phönic,“ weil mit seinem Wiederaufleben „eine neue Revolution“ geht.“ Diese Stelle scheint zwar die Existenz des Phönix vorauszusehen; allein man darf dabey nie aus dem Gesichte verlieren, daß die Erklärungen des Orus Apollo fast immer wieder rätselhaft sind, wie ich in meinem allgemeinen Entwurfe angemerkt habe.

Dieser grosse Cyklus von 36525 Jahren wurde aus Unkunde, in eben so viele Werke verwandelt, und verursachte dadurch eine ungeheuere, unerklärbare Behauptung. Die Entstehungsart dieses Irrthums war inzwischen sehr einfach.

Die Bücher wurden bey den alten Morgenländern aus eben dem Grunde Rollen genannt, aus welchem sie in dem Occident Bände hissen, indem man sie aufgerollt aufbewahrte. Daher röhrt auch der in den hebräischen Büchern, wenn von heiligen Büchern die Rede ist, so gewöhnliche Ausdruck, Rolle des Gesetzes, Rolle des Lebens etc. Als nun die Ueberseher das Wort Rolle auch dem Merkur, welchen man für den Erfinder der Schrift hielt, beygelegt fanden, so unterließen sie nicht dieses Wort in dem Vers

2) Heliopolis.

3) L. 2. Symb. 57.

Verstände von Buch zu nehmen, und daher führt die sacerdotiale Anzahl der ihm zugeeigneten Bücher. Die neuern Gelehrten, welche einen solchen Text für untrüglich hielten, und sich gar nicht überzeugen kounten, daß der Irrthum in dem Worte *Bücher* liege, hielten die Zahl 36525, welche es begleiteten, für fabelhaft, und beraubten sich dadurch des einzigen Führers, wodurch sie hätten Licht bekommen können. Irrthümer dieser Art giebt es in Beziehung auf das Alterthum unzählliche. Was bedeutet aber hier das Wort *Nolle*, wird man fragen? Dieser Ausdruck hatte einen doppelten Sinn, und man brauchte ihn mit Fleiß, um diejenigen, welche sich verführen liessen, wie solches auch allen Auslegern und allen, die sich nach ihnen auf diese Stelle berufen haben, widerfahren ist, irre zu führen. Noch bey vielen andern Stellen wird man gewahr werden, daß dieses auch die berühmtesten betroffen hat, welche niemals solche gesetzte Schlingen argwöhnten.

Die 36525 Nollen Thots sind also die Jahre, woraus der grosse Cyklus bestand, und welche beständig nach einer anderen hinrollen.

Geschichte

## Sechste Klasse von Beweisen.

§. I.

Bon den dem Merkur beygelegten Namen.

**A**uch die dieser Person mitgetheilten Namen, beweisen, daß seine Geschichte nur eine sich auf die Erfindung der Astronomie beziehende Allegorie ist.

### I) E h o t.

In egyptischer Sprache hieß er Thot, in phönizischer Thaut, in griechischer Hermes, und in lateinischer Sprache Merkur.

Der erste Name ist das morgenländische Wort תּוֹת Tho, Thau, welcher ein Zeichen bedeutet, und woraus das Zeitwort תּוֹת Thoe mit Zeichen entworen, bezeichnen, zeichnen, sich bildete. Ezechiel sagte: (4)

וְתִחְיֶה תּוֹת Oo-the-thothith Tho.

"Ihr sollt das Tho (das Zeichen) auf thre Stirn  
"machen."

Die Griechen verbanden dieses Wort mit dem Adjektiv Μα groß, bewundernswürdig, und machten daraus die Worte:

ΘΑΤ-ΜΑ Thau-Ma ein Wunderwerk, ein wundersbares Zeichen

ΘΑΤ-ΜΑ-ζεν Thau-ma-zein bewundern.

ΘΑΤ-

4) Kap. IX. 4.

**ΘΑΤ-ΜΑ-ς** Θαυ-μα-τος Gewunderer.

**ΘΑΤ-ΜΑΤ-υργ-** Θαυ-ματ-υργ-ος Wunderthäter.

Das Wort Thau ist aus dem Buchstaben Θαυ, welcher von allen alten Völkern wie ein Kreuz gemacht wurde, entstanden. Dieser Buchstabe bedeutete, wie ich in meinen Grundregeln über den Ursprung der Sprache und Schrift beweisen will, eine Vollkommenheit und Zehne.

Daher führt die bey den Galliern während der ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung gewöhnliche Rendensart: Crucis Thaumata notare sich mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen.

Das Wort Tho, Zeichen, war zuverlässig ein egyp-  
tisches; in der, von den alten Egyptiern herkommenden koptischen Sprache ist es noch vorhanden, und hat bey den Kopten verschiedene Ableitungen verursacht, welche alle mit dem Grund-  
begriff übereinstimmen.

**ΘΟΙ** Thoi bezeichnet einen Flek, ein Mahl auf der Stirne, ein Zeichen in dem Gesichte.

**ΘΟΙ-ΘΟΙ** Thoi-Thoi Flecke von verschiedener Farbe.

**ΘΩΟΔΩ** Thoout heißt bey den Kopten noch der erste Monat.

**ΘΩΟΔΩΣ** Thooouts, Versammlung, Zusammenkunft,  
weil man sich an bezeichneten Tagen versammelte,  
und besonders an den ersten Tagen des Monats,  
wenn Neumond ist.

**ΘΩΟΔΩΣ** Thooouth sich versammeln.

**ΘΟΥΣ** Thos, Gränze, Gränzsäule.

Alle diese Worte sind in dem, von dem berühmten La Croze verfertigten Dictionair in Manuscrite, von der koptischen Sprache, vorhanden.

In hebräischer Sprache findet sich dieses Wort in gleicher Bedeutung **תֵּהַת** Thauth wird von Moyses (2) in dem Verstande von **הָדָה**, Berg gebraucht. "Diese Seegenssprüche, sagt er, werden ewig dauern, sie werden der Höhe der ewigen Hügel gleichen." Die Kopten haben das von Moyses in der Geschichte von Loths Weib gebrauchte Wort **سَلْمَةٌ**, durch ein gleiches Wort, nemlich durch **ثُوُّث**, welches **ثَاهُوت** ausgesprochen wird, gegeben. (3)

Dieser Name hat sich bey dem Pic auf Teneriffa einem sehr hohen Berge, welcher vollkommen die Gestalt einer Säule hat, erhalten; denn die dastigen Bewohner, welche noch Ueberbleibsel von den Atlantern sind, nennen ihn Teithe, den Pic-Teithe. Dariune liegt auch der Doppelsinn, der in Säulen des Herkules verwandelten Berge.

Jablonsky leitet den Namen Thot von dem eine Säule bedeutenden Worte Thooth (4) her. Die Grundregeln der Wissenschaften wurden auch wirklich auf Säulen eingegraben; allein alle diese Grundregeln wurden einer und eben derselben Gottheit zugeschrieben; diese wurde daher der Gott der Säulen oder Thoth genannt. Dies ist das Urtheil dieses, über die alte egyptische Weisheit so grosses Licht verbreitenden Gelehrten, indessen kann ich doch seiner Meinung hierinne nicht bestimmen. Die Säulen wurden nur Thot genannt, weil sie zu Zeichen gebraucht wurden; sie schielten erst später diesen Namen, und hissen vom Anfange nicht so.

Alles beweist, daß ich mich nicht in meiner Behauptung, die Ethothia, wovon oben geredet worden ist, Waren Werke,

2) Gen. XLIX. 26.

3) Gen. XIX. 26.

4) Pantheon Egypt. L. V. p. 180.

Werke, die auf den Thot oder Kalender Bezug hätten, gelte habe; dieser Name bedeutet offenbar die Zeichen der Zeit: Eid. Thoth. i. a.

### 2) H e r m e s.

Die Griechen gaben dem Merkur den Namen Hermes, er bedeutete Dolmetscher. Sie machten daraus das Zeitwort Hermineuein, auslegen, erklären. Jäblonsky vermutet, daß dies der egyptische Name Armais sey. Er wurde dadurch, daß Merkur das Jahr durch das Hinzufügen von fünf Tagen voll gemacht, und das Fehlende ergänzt hatte, bewogen, ihn von den zweien Ur und Meh, welche voll machen bedeuten, herzuleiten. Die Etrusker schrieben ihn Urms, auch zuweilen mit dem morgenländischen Artikel T-Urms. Es scheint, daß davon Terminus ein Ziel oder Gränze herkommt.

### 3) M e r k u r.

Allein was bedeutet der von den Lateinern eben diesem Götter gegebene Name Merkur? Ist er morgenländisch, oder führt er von den ersten Bewohnern Latiums her? Man mag einen oder den andern Ursprung annehmen, so wird er immer sich auf ganz verschiedene Art auflösen lassen; er ist aber, als ein zuverlässig zusammengesetztes Wort, sehr schwer zu erklären.

Dennoch glaube ich, nach einer genauen Prüfung aller möglichen Auslegungen dieses Namens, der Wahrheit, wenige sie auch nicht völlig erreicht habe, doch immer sehr nahe gekommen zu seyn, indem ich darinne eine Zusammensetzung der zweien sowohl celtischen als lateinischen Worte Merc und Ur wahrnehme, welche Zeichen und Mensch bedeuten; Merkur würde also der Mann für die Zeichen seyn.

In französischer Sprache sagt man Marqueur, welches eine genaue Uebersetzung von dem egyptischen Namen Thot ist.

Niemand wird die Wirklichkeit der zwey Stammwörter Marc oder Merc und Ur, oder Wr, Eur, Uir, woraus die Lateiner *Vir* machten, bestreiten; indem man aus dem ersten die Wörter *mercari* handeln, *merces* Handel, Waaren, das morgenländische Wort *נֶהָרָה* Nher, welches Tausch bedeutet, machte, weil man nur solche Waaren feil both, die mit dem Zeichen des Verkäufers bezeichnet waren. Es war völlig so, wie noch heut zu Tage, wo alle Waaren und alle Kaufmannsballen, und alle Thiere, welche auf den Märkten und Messen verkauft werden ic., kurz Alles was in die Handlung einschlägt, bezeichnet seyn muß.

Daher kommen auch die Wörter *marché* Markt, und *marque* Merkzeichen, Mark e.

Jede Marke ist ein Zeichen, und der Markt ist der Ort oder Platz, welcher zum Umtauschen der bezeichneten Sachen bestimmt, bemerk t und angewiesen, und wo das Bild Merkurs aufgestellt war.

Das allen alten europäischen Sprachen eigene Wort *Merk*, ist noch in den nordischen Sprachen in eben dieser Bedeutung vorhanden.

*Merk* bedeutet Alles, womit man bezeichnen kann, als eine Fahne, eine Marke, Gränze, Maas, Charactere, Buchstaben u. s. w.

#### 4) A n u b i s.

Diesen Namen führet Thot, wenn er mit einem Hundekopfe abgebildet wird. Die Erklärung dieses Namens hat alle

alle Mythologen von dem rechten Wege entfernt. Die meisten leiteten ihn von dem hebräischen Worte נְבָב Nebah her ab. Jablonsky leitet ihn von dem koptischen Worte Anoub, Gold ab, weil, sagt er, Merkurs Bildsäulen von Gold waren, und weil die Morgen- und Abendröthe, oder die beyden himmlischen Pforten, durch zwei goldfarbige Hunde, welche man bey den feierlichen Aufzügen der Isis herum trug, angezeigt wurden.

Allein in der hebräischen, arabischen, und sogar äthiopischen Sprache befindet sich ein Wort, welches nothwendig die Wurzel von diesem Namen seyn muss. Es heist solches, תּוֹךְ Tub, und der eigenhümliche, ursprüngliche, noch in der arabischen Sprache vorhandene Sinn desselben, ist Revolution, Periode, und Folge, kurz Alles was auf einander folgt. Daher hat es in arabischer Sprache auch noch die Bedeutung eines Stadthalters, in hebräischer Sprache die von blühen und aufkleimen, indem die Produkte eines Jahres immer den Produkten eines andern Jahres folgen, und endlich bedeutet es in der hebräischen und äthiopischen Sprache zugleich Gespräch, Wortfügung, Veredsamkeit, weil immer ein Wort auf das andre folgt.

Man nannte ihn folglich, da er die jährlichen Revolutionen ordnete, mit Veredsamkeit den Willen der Götter oder Sterne erklärte, unter der Gestalt eines Hundes oder eines Mannes mit einem Hundskopfe, dessen Name dem Namen Anubis so ähnlich ist, abgebildet, für den Wächter und Thürhüter der Himmel gehalten wurde, und die Zeiten oder Jahre erbfnete, mit Recht Anubis. Eben deswegen heist auch das Sternbild, womit das egyptische Jahr anfieng, Canicula oder der grosse Hund.

## 5) Cyllenus.

Man gab ihm auch den Beynamen Cyllenus. "Hermes Cyllenus," sagt Homer, (1) bannte die Seelen." Dieser Zuname setzte die Ausleger in Verlegenheit; bald sollte er ihn erhalten haben, weil er auf dem Berge Cyllenus in Arkadien geboren worden war, bald deswegen, weil er daselbst einen Tempel hatte, oder weil ein Fluß Hermes am Fusse dieses Berges hinstromte, und zuletzt, weil er ein Sohn der Nymphe Cyllene war.

Allein dieser Zuname ist nicht griechisch, sondern die Morgenländer gaben ihm solchen seiner Leyer wegen. Das Wort bedeutet vollkommen ein en Leyer spieler. Es ist aus dem morgensländischen Worte חֵל Cel, Culi, Cylli ic. welches eine Schildkröte oder Leyer bedeutet, und woher das griechische Wort κέλεις Kbelis Leyer herkommt, zusammengesetzt.

## §. 2.

Er ist der Mörder des Argus, und heißt daher Argiphontus.

Schon bey einer geringen mythologischen Kenntniß weiß man, daß Juno aus Eifersucht über die von dem Jupiter geliebte Io, solche in eine Kuh verwandelte, und über sie einen Mann mit hundert Augen, deren Hälften wechselweise geschlossen war, Namens Argus, zum Wächter setzte. Merkur, dem ihre Bestrafung aufgetragen wurde, schlüsselfte zum Glück für die Io, durch seine sanfte Harmonie den Argus ein, und schnitt ihm den Kopf ab. Juno verwandelte ihn darauf, sowohl um das Andenken dieser Gegebenheit zu erhalten, als auch um sich wegen des Verlusts ihres Günstlings zu trösten,

I.) L. V. v. 621 - 622.

in einen Vogel, der ganz mit Augen überdeckt und ihr ges  
widmet war, nämlich in einen Pfau. Daher das Sprich-  
wort: das ist ein Argus.

Allein nicht jedermann weiß den Ursprung dieser Fabel; eben so wenig was unter der Io und unter dem ausspähenden Argus zu verstehen ist, und worinne der von dem Merkur verübte Mord besteht.

Inzwischen will ich, ehe ich die Erklärung davon gebe, einen bisher unbegreiflichen Gebrauch erwähnen, der hier an seiner rechten Stelle ist, und dessen Erklärung leicht seyn wird.

In den Fasten Ovids<sup>(1)</sup> erbliekt man, daß im jedem Jahre, an dem Tage der Iduum des Mars, oder am 15ten dieses Monats, eine Bestaln von einer Brücke über der Tiber, Figuren aus Binsen, Weiden und Stroh, welche, sagt er, nicht sowohl alte vornehme Personen, wie der Abt Marolles überzeugt hat, sondern vielmehr greisartige Personen, abgelebte Greise vorstellten, in den Fluß wars. Dieser Dichter giebt die Anzahl nicht an, ich habe aber irgendwo gelesen, daß es dreissig waren.

Wirft man nun einen Blick auf den römischen Kalender, so sieht man, daß am 15ten May der Geburtstag Merkurs gefeiert wurde; daß mit Anbruch dieses Tages die Seine aufgieng, und daß es ein Festtag für die Kaufleute war.

Alle diese Gegenstände stehen mit dem Merkur als Erfinder der Astronomie in enger Verbindung, und beweisen aufs neue die Richtigkeit dieses Gesichtspunktes, woraus wir ihn betrachten.

In allegorischer Schreibart heist tödten, wenn von Sternbildern die Rede ist, verschwinden, untergehen, das heist:

P 4

<sup>1)</sup> L. V. v. 621. 622.

die Stelle einem andern Sternbilde überlassen. Wir sagen ebenfalls ein Jahr ist erloschen, wenn ein anderes angeht. Diese Ausdrücke finden sich in allen Sprachen, besonders sind sie aber der mythologischen Fabel eigen. Diese Bemerkung war in Beziehung auf eine Fabel wie die von dem Argus, welche die Astronomie zum Gegenstande hat, nothwendig.

Io ist der Mond; der mit Augen überdeckte Argus, wovon ein Theil wacht, während der andere schläft, ist der gestern Himmel, welchen man immer nur zur Hälfte überseht. Seine Augen sind immer nach der Io hin offen, und Io wird in eine Kuh verwandelt, weil man sie unter der Gestalt eines gehörnten Mondes, oder eines Kuhkopfes mahlte.

Merkur, welcher mit seinem Schlangenstäbe ein neues Jahr eröffnet, endigt also diese, die Io oder den Mond ausspähende Revolution. Er nimmt dem Argus nur den Kopf, denn der Almanach des neuen Jahres erscheint dicht an der Spitze des vorhergehenden, oder das vorhergehende Jahr ist verschwunden, um einem andern Jahre Platz zu machen.

Deswegen warf man auch, am Feste Merkurs oder der Wiedererneuerung, das alte Jahr unter der Gestalt eines alten abgelebten Greises ins Wasser.

Und deswegen wirft man auch zu Ende des Carnavals, und wenn Ostern die gängliche Erneuerung herbeifähret in verschiedenen französischen Provinzen das Carnaval ran oder besser das eintretende Fasten (carême - entrant) unter der Gestalt eines Strohmanns ins Wasser. Die Gebräuche sind einerlei, nur die Namen sind verschieden.

Gewiß veranlaßte dies auch die standrische Gewohnheit, am neuen Jahrestage eine grosse Anzahl riesenmässiger Figuren, welchen man die Namen alter Könige gab, spazieren zu führen.

Macros

Macrobius war auch in etwas auf meine Erklärung von dem Monde des Argus gefallen; er mache aus dem Argus, wie ich, den Himmel; (2) in der Fo aber erblickte er die Erde, und in dem Merkár die Sonne; Argus wurde folglich getötet, indem sein ganzer Glanz und alle seine Sterne mit Aufgang der Sonne verlöschten; veluti enecat, sagt er, vi luminis sui, conspectum earum auferendo mortalibus.

Man darf sich nicht wundern, daß Macrobius von den in diesem Räthsel enthaltenen drey Charakteren, zwey, besonders aber den, welcher den Merkur betrifft, versahle; dies rührte daher, daß er von einem System, dessen richtiger Grund dieser war, daß alle hethnische Götter sich auf die Sonne und den Mond zurückführen liessen, ausging.

Ein neuer Probierstein meiner Erklärung ist auch dies, daß man wenige Tage nach dem Feste der Argier zu Rom, das Janusfest feierte. Es ist solches das auf das alte Jahr folgende neue Jahr, und zwischen den Feierlichkeiten beyder Feste verflossen zum Andenken der fünf Epagomenen fünf Tage. In dem römischen Kalender des Julius Edsar sind sie also dreymal vorhanden, weil nach und nach der Anfang des Jahres auf drey verschiedene Zeitpunkte verlegt worden war, und die alten Feste, statt mit dem veränderten Anfange des Jahres auch ihre Stelle zu verwechseln, lieber bey jeder Veränderung des Anfangs des Jahres, wiederholt, verdoppelt und verdreysacht wurden.

### S. 3.

#### Aehnlichkeiten Merkurs mit dem Janus.

Um eine richtige Idee von dem Merkur, besonders von dem Merkur, wie ihn die Egyptier mahlten, ehe die Abendländer

P 5

a) Saturn. L. I. c. XIX.

länder zu den Begriffen der Morgenländer von ihm, ihre neuen hinzugesetzte hatten, zu geben, will ich vorzüglich das was man von ihm sagte, mit dem was man von dem lateinischen Janus vorgab, zusammenhalten. Denn der Merkur der Lateiner entspricht nur zum Theil dem egyptischen Merkur, und man muß ihn mit dem Janus verbinden, wenn man auch zu Rom den ganzen egyptischen Merkur oder Thot wieder finden will.

Zu Rom ist es Janus, welcher, wie Thot in Egypten, das Jahr eröffnet; Janus ist der Zeitgenosse Saturns, Janus nimmt ihn in seine Staaten auf, und unterstützt seine Erwürfe, und seine das Glück der Menschen abzielende Erfindung des Ackerbaus, ganz so wie der egyptische Thot.

Das von dem Merkur dem Saturn beigelegte doppelte Gesicht, findet sich wieder bey dem Janus.

Man bringt ihm wie dem Thot Honig dar. Plutarch (1) sagt: man habe dem Thot am 20sten Tage des nach ihm benannten Monats an seinem Festtage, Honig und Feigen mit Versorgung dieser Formel geopfert: Ταῦν ἡ αὐτοῦ οἰκύ ἡ ἀληθεία, σαντὶ ἐστὶ τὸ Βαρύτι.

Eben diese Dinge opfert man dem Janus im Monat Januar:

"Quid vult palma sibi, rugosaque carica, dixi

"Et data sub niveo candida mellâ cado ?

denn Ovid fragt (2) den Janus: "was bedeuten die runzliche Dattel und die durre Feige, und der in einem weissen Tönnchen dargebrachte weisse Honig? d. h. den man an seinem Fest dir opfert.

Janus

\*) In seinem Traktat von der Isis und dem Osiris.

2) Fastid. L. I. v. 185. 186.

Janus ist auch der Beschützer des Handels, und seine Bildsäule steht bey der öffentlichen Börse.

Auch er hält in der Hand eine Schlange, welche in ihren Schweif beißt, und zeigt mit seinen Fingern nach der Zahl 365, um den Menschen kund zu thun, daß er den Lauf der Jahre ordnete.

Janus ist also eine Wiederholung Merkurs, und bendo unterscheiden sich bloss dadurch, daß der eine der Sommers und der andere der Winter-Sonnenwende vorsteht. Es war nthig, daß einstot Figur, in Beziehung auf diese zwei Jahrzeiten, jede Rolle unter verschiedenen Namen und Charakteren spielen sollte.

Wenn die Figur, welche die Winter-Sonnenwende oder die Erneuerung des römischen Jahres anzeigen, Janus heißt, so sagt man, führe das daher, weil er der Thürhüter des Himmels sey, und also von Janua (Thür) einen Namen habe. Das ist gut, allein woher kommt das Wort Janua? Und warum gab man dem Janus den Namen von Janua und nicht von dem gleichbedeutenden Worte porta? Man muß also wohl einen andern Grund von diesem Namen aussuchen.

Die Thüren sind Tage, Jan aber bedeutete ursprünglich Tag; es bezeichnet also figürlich eine Thür. Daher kommt Janus, wörtlich der Gott des Tages, und hernach der Gott der Thüren, und die Thüre des Jahres, weil er vorzüglich den ersten Tag beschützte.

Eben daher kommt Iapta oder Diana der Mond, weil sie die Leuchte der Macht ist. Weil nun Janus, beständig dem ersten Tage eines jeden Monats vorstand, so wurden ihm deswegen auch zu Rom zwölf Altäre errichtet, worauf man ihm

ihm nach und nach immer den ersten Tag eines jeden Monats opferte.

Wenn Janus dem Beutel vorsteht, und Merkur ebensfalls einen Beutel trägt, wenn sie beyde Beschützer des Geledes, der Handlung oder des Tausches, der Kaufleute, der Handelsleute, der Verkäufer, der Käufer, der Wechseler u. s. w. sind; so kommt das daher, daß alle Sorten Geld, sie mochten von Gold, Silber oder Leder seyn, unter dem Schutz der Sonne oder des Janus standen; vielleicht weil man ihn für den Gott des Goldes, des kostbarsten aller Metalle, hielt, oder auch weil das Gold den Kauf und Verkauf erleichterte, und ihn eben so bequem und sicher mache, als die Sonne alle Verrichtungen der Menschen erleichtert.

## Siebende und letzte Klasse von Beweisen.

Das Alterthum macht ihn zu einem Astronomen.

**D**yne Zweifel wird man den Gesichtspunkt, unter welchem ich bis jetzt dem Leser diesen Theil der Mythologie vor Augen gelegt habe, für sehr paradox halten: vielleicht fürchten sich wohl gar die meisten, nur getäuscht zu werden, wenn sie sich von meinen, den gewöhnlichen Begriffen vom Merkur ganz entgegenlaufenden Gründen hinspiessen lassen.

Freylich muß man zugeben, daß in den neuern Zeiten, Merkur niemals für den Erfinder der Astronomie gehalten wurde, und daß man, anstatt den unter den Adhäseln seiner Geschichte verborgenen Sinn zu ergründen, vielmehr nur einige besondere, und zwar die bequemsten Judge ergriff, wodurch

durch Merkur sehr weit unter die ihm beygelegten Titel herab sinkt, und mehr Verachtung als Achtung zu verdienen schien.

Allein eben deswegen sollte man meine Ideen über diese Materie, wenn sie auch nicht so bewiesen wären, als sie es wirklich sind, um so bereitwilliger annehmen, da dadurch ein so schöner Zusammenhang bewirkt, diese Person wichtiger gemacht, Licht über alle Rätsel seiner Geschichte verbreitet, der Grad der Kenntnisse und Industrie, der zuerst dem Ackerbau ergebenen Generationen näher bestimmt, und die Entwicklung einer so vorzüglich nützlichen und wichtigen Wissenschaft als die Astronomie ist, gezeigt wird.

Welchen Werth müssen aber alsdann erst diese Betrachtungen erhalten, wenn wir einen Blick auf das, was die Alten von dem Merkur sagen, werfen. Denn nun werden wir bemerken, daß die Alten ihm ebenfalls die Erfindung der Astronomie beylegten, und daß die Neuern sehr von der gegenwärtigen Meynung eingenommen seyn müsten, um solches nicht auch gewahr zu werden.

"Er gab, sagt Diodor in einer gleich Anfangs dieser Allegorie angeführten Stelle, er gab den Menschen den ersten Unterricht in der Astronomie."

Die Alten begnügten sich also nicht bloß es auf eine rätselhafte Art zu sagen, sondern sie gaben uns auch den Schlüssel zu ihren sich auf den Merkur beziehenden Rätseln.

So wie sie uns meldeten, daß Saturn den Ackerbau erfunden habe, eben so sagen sie uns auch, daß sein Rathgeber die Astronomie erfunden habe.

Die Geschichte Merkurs haben sie gewiß gesehen, weil sie solche auf die Astronomie bezogen, und die Astronomie ist gewiß der Schlüssel, weil wenn man von diesem Grundsätze ausgeht,

ausgeht, die abgeschmacktesten und unbegreiflichsten Thatsachen dieser Geschichte sogleich sehr interessant werden.

Indessen wurde diese Täuschung dadurch veranlaßt, daß man den Merkur nur mit Beziehung auf eine an sich schon reizende, die Einbildung der Kritiker schon ganz beschäftigende Erfindung betrachtete, nemlich ihm die Erfindung der Schrift beylegte, und diese für seine vorzüglichste, ihn am meisten unterscheidende Entdeckung hielt.

Freylich hätte man fühlen sollen, daß das Alterthum nicht sowohl beabsichtigte in dem Merkur uns den Erfinder der Schrift, als vielmehr den Erfinder der astronominischen Charaktere und der Astronomie aufzustellen; indem außerdem seine ganze Geschichte ein wahres Chaos wird, und auch das Alterthum über diese vermeintlichen Schrifftzüge, welche es ihm beygelegt haben soll, ein tiefes Stillschweigen beobachtet. Würde man auch jene Kritiker um die Natur dieser Charaktere fragen, ob sie alphabetic oder hieroglyphisch wären, und in welchem Verhältnisse sie mit der ganzen Geschichte Merkurs stünden, so würden sie nichts zu antworten wissen, und alle Schönheiten dieser Geschichte würden gänzlich verloren gehen.

## Artikel IV.

Nach welchen verschiedenen Verhältnissen Merkur in der Folge betrachtet wurde.

**S**hot oder Merkur, der Erfinder der Astronomie, war von den Alten nicht auf diese Art von Beschäftigung allein verwies-

verwiesen, sondern er wurde nach und nach auch der Gott der Gränzen, der Kaufleute, der Reisenden, der Führer der Seelen der Verstorbenen, der Beschützer der Herolde, des Tags, des Planeten, des Metalls u. s. w.

Wenige alle Gottheiten haben ein so ausgebreitetes und mannigfaltiges Gebiet. Allein wie war es möglich, daß man ihn als den Mittelpunkt von so vielen Gegenständen denken konnte? Dieser Artikel ist zur Beantwortung dieser Frage bestimmt, und es wird daraus einleuchten, daß nur eine ganz einfache Entwicklung der ersten sich von ihm empfohlenen Begriffe, und eine allmäßige Anwendung seines Namens auf ähnliche Gegenstände dazu nöthig waren.

### I) Gott der Gränzen.

Thot war ein mit dem Worte Zeichen gleichgestelltes des Stammwort. Oben haben wir schon gesehen, daß der Name Merkur selbst in celtischer Sprache aus dem Worte Marke, welches den vollen Begriff von Zeichen mit sich führet, zusammengesetzt ist.

Allein die Gränzen sind Zeichen, welche Länder von einander trennen, und die Rechte der Länderbesitzer anzeigen. Jede Gränze war also ein Thot, ein Merkur, und alle Gränzen wurden natürlich dem Schutz dieses Gottes, so wie die Zeit herbeyrückte, wo jede Sache einer besondern Gottheit gewidmet seyn mußte, unterworfen.

Daher röhren noch die in unsrer neuern europäischen Sprachen den Gedächtnis und Ländereihungen mitgetheilte Namen, Marke, Marca, Comarca, Markt, wo von wieder die französischen Bâter, Marquisats und Marquis herkommen.

Ee

Es kam sogar so weit, daß diese Gränzen unter der Figur Merkurs eingehauen wurden. Alsdann waren sie im doppelten Verstände Hermen oder Merkur. Oft war oben darüber das Haupt der Minerva, der treuen Gefährtin des Thots bey seinen Arbeiten angebracht, und alsdann wurden sie Herm-Athenen genannt, ein Name welchen Merkur und Minerva in griechischer Sprache führten.

Wenn man zu eben diesem Worte Ermes, welches Gränzen bezeichnet, den Artikel T fühgt, so kommt davon das lateinische Wort *T-erm-inus* Gränze her, eben so wie das Wort *Terra* Erde, durch Zusammensetzung des Artikels T und des Stammworts ER entstanden ist. Von dem lateinischen Worte *Terminus*, kommt aber wieder das französische Wort *un terme* her.

## 2) Gott des Handels.

Merkur muß auch aus vielen Gründen der Gott des Handels und der Kaufleute werden; denn

1) Hatte er, durch das in Ordnung gebrachte Jahr, und durch Verfertigung des Kalenders, die, dem Tauschhandel, den Jahrmarkten, und Messen vorzüglich gewidmeten Tage bestimmt.

2) Wurde bey allen Völkern sein Name für Zeichen, wodurch der Handel erleichtert wird, gebraucht, und damit sogar der Tauschhandel, und die zum Umtauschen bestimmten Sachen, belegt. Daher kommen alle die französischen Wörter Marque, Marché, Marchandises, Commerce, Commercer, auch die Wörter und die Gewichte Marc. So nannte man nemlich die Zeichen, wodurch das Gewicht der zu verkaufenden Sachen bestimmt wurden.

## 3) Wur-

3.) Wurden die grossen Vertheilungen zwischen ganzen Nationen, auf Gränzplätzen und an den Gränzen zwischen zwey Völkern, unter den Augen und dem Schuze des Gränzgottes vorgenommen.

### 3) Gott der Reisenden und Wege.

Sobald Merkur der Gott der Gränzen und Kaufleute geworden war, so wurde er auch natürlich der Gott der Wege und Reisenden. Wege wurden nur zur Erleichterung des Handels gemacht, denn nur durch Wege gelangten Völkerschaften und Nationen zur Gemeinschaft, und so wie zwey Völker an einander stiessen, so mussten sie auch um nicht getrennt zu bleiben, sondern die jedem Lande eigenen Waaren gegen einander umtauschen zu können, wodurch sie gewissermassen den Werth ihrer Arbeiten, ihren Genuss und Vermögen verdoppelten, durch Wege vereinigt werden. Dieser aus der Natur hetgenommene Grundsatz, welcher immer zwischen den zunächst liegenden Völkern ausgeübt wurde, zielte dahin ab, aus der ganzen Erde eine einzige Gesellschaft, welche zwar durch ihre Produkte getrennt, allein durch den Tauschhandel wieder vereinigt war, zu machen.

Die Alten waren auch von der Rothwendigkeit der Wege für das Glück der Gesellschaft so sehr überzeugt, daß sie es für eine tugendhafte und den Göttern wohlgefällige Handlung hielten, an der Erhaltung der Wege zu arbeiten. Davon schreibt sich auch der Gebrauch her, alle im Wege liegende Steine aufzuheben, und sie auf die, dem Merkur gewidmete und in gewissen Entfernungen errichtete Steinhäuser zu tragen, ein Gebrauch dessen Grund unbekannt war, und woran man glaubte, daß er zur Verehrung Merkurs eingeführet sey.

Q

Gatos

Salomon (1) spielt in seinen Sprüchbüchern auf diesen Gebrauch an, wenn er sagt: "dass der Verehrer eines "Unsinnigen nicht viel besser als der sey, welcher einen Stein "auf die an den Landstrassen errichteten Haufen "werfe." Vincentius von Beauvais (2) erzählt von den Arabern seiner Zeit, und einigen indischen Nationen, dass sie einen ähnlichen Gebrauch gehabt hätten.

#### 4) Begleiter der Todten.

Schon von dem Homer wird Merkur als Führer der Seelen in die Unterwelt dargestellt; derjenige, der sie dahin führen konnte, vermochte es auch sie wieder zurückzubringen. Dieser mit seinen andern Verrichtungen gar keine Aehnlichkeit zu haben, scheinende Vorzug Merkurs verwirrte die Mythologen ausserordentlich; die in ihren Schriften darüber angeführten Gründe, sind viel zu wenig befriedigend, als dass sie nur abgeschrieben zu werden verdienten. Inzwischen war nichts einfacher.

Denn musste nicht Merkur, dessen Schütze man schon auf der Erde die Wege und Reisen unterworfen hatte, auch der Beschützer der grossen Reise werden?

Es war auch nichts natürlicher, als dass man der Gottheit, welche durch den Kalender gewissermassen der Sonne ihre Bahn angewiesen, und durch die Wendekreise die Punkte der Entfernung und Wiederkehr der Sonne, des Todes und Lebens bestimmt hatte, die Beschützung der Landstrassen und Reisen aller Art überließ.

Als eine Fortsetzung dieser Idee, hielt man die beyden Wendekreise für die Pforten des Lebens und Todes, und für

1) Kap. XXVI. v. 8.

2) Historischer Spiegel L. IV.

für den Weg der Seelen. Sie standen unter der Obhut Merkurs und seines Schlangenstabs, weil dieses Symbol nur ein Gemälde von der Sonnenbahn, von einem Wenderkreis bis zu dem andern, war.

### 5) Beschützer der Herolde.

Warum wurden endlich die Herolde mit dem Schlangenstab ausgerüstet? Auch dieses mit dem Merkur gemeinschaftliche Sinnbild setzte die Kritiker, da sie den Ursprung des Schlangenstabs nicht wussten, in grosse Verlegenheit; man glaubte, Merkur sei nur deswegen mit dem Schlangenstab bewaffnet, weil man ihn für den Herold der Götter und deren Dollmetscher hielt. Das hieß zwar die Beantwortung der Frage weiter hinausschieben, allein nicht aussößen; denn nun konnte man sie immer noch mit Recht fragen, warum führten die Herolde den Schlangenstab? Was bedeutet er in ihren Händen? Warum erhält man also keine befriedigende Antwort?

Merkur verdankt seinen Schlangenstab nicht den Herolden, diese vielmehr entlehnen vom Merkur dieses Sinnbild, weil sie wie er, die Dollmetscher eines andern Willens sind. Wenn er, wie schon oben gemeldet worden, den Schlangenstab führt, so geschieht es aus der Ursache, weil er auf diese Art den Willen der astronomischen Götter erklärt.

So wie er für einen Dollmetscher und Herold gehalten wurde, und als solcher den Schlangenstab als ein redendes Sinnbild seines Auftrags führte, so mussten ihn auch die Herolde zu ihrem Beschützer wählen, sich sein Sinnbild zueignen und seinen Orden tragen. Von diesem Augenblicke verlor dieses Sinnbild seinen vorigen Werth; daraus ent-

sprang die bisher obgewaltete Unmöglichkeit, bis zu dessen Entstehung hinaufzusteigen.

Um anzugeben, daß die Heroldsden Merkur zu ihrem Beschützer angenommen hatten, sagte man Keryx, der Vater aller Keryces oder Herolde, sei der Sohn Merkurs und einer Tochter des Cecrops des Königs von Athen, welche nach dem Pausanias, (1) Aglaurä, nach dem Pollux (2) und dem Scholiaisten des Homers (3) aber, Pandrosa hieß.

Sie konnten um so eher den Schlangenstab zu ihrem Symbol wählen, da ihnen verschiedene, sich auf den Kalender beziehende Verrichtungen aufgetragen waren. Sie verkündigten zum Beispiel die Neomenia oder Neumond, den Anfang der Monate (4) und die zu feiernden Tage. Sie bewerkstelligten folglich auch die Eröffnung des Jahres.

Ich will auch den Ursprung des Worts, Caduceus (Merkurstab) hier nicht vorbe gehen. In dorischer Mundart wurde das griechische Wort Keryx, (Herold) so wie auch das Wort Kerus, Karus ausgesprochen; davon kam Razukeion, der Name des Symbols, welches die Herolde trugen. Die Lateiner veränderten, nach einer sehr gewöhnlichen Umänderung das R in D, und dadurch entstand das uns übrig gebliebene Wort Caduceus.

Dieser Caduceus wurde das Symbol des Friedens, weil er auch schon das Sinnbild für die unter den Sternen herrschende himmlische Harmonie, und dazu bestimmt war, eben

1) Attic. c. 38.

2) Onomast. L. VIII. c. XI. §. 22.

3) Ueber die Iliade L. I.

4) Athanäa L. XI.

diese Harmonie bey den ländlichen Arbeiten und den Bewegungen der Himmel, hervorzubringen.

§. 2.

Was man noch weiter unter dem Namen Merkurs verstand.

Als man den Tagen des Monats Namen geben wollte, und die Monate deswegen in vier Theile oder Wochen mit Beziehung auf die Mondsviertel oder lunarisches Monate gesetzt hatte, so unterwarf man sie dem Schutze der sieben Planeten. Dadurch bekam man sogleich zwey Reihen, eine von sieben Tagen, und eine andere von sieben Planeten, welche einertei Namen führten. Eben dies geschah als man den sieben Metallen Namen geben wollte. Diese bildeten eine dritte mit eben dem Namen wie die vorige bezeichnete Reihe, und da der Name Merkur immer einen Theil von den Reihen einnahm, so folgte daraus, daß Merkur

einer von den sieben Planeten  
einer von den sieben Tagen, und  
einer von den sieben Metallen wurde.

Wir wollen ihn nun unter diesen dreyen Verhältnissen betrachten.

I) Merkur ein Planet.

Die sieben Planeten wurden in den ältesten Zeiten als die Vorsteher der Zeit betrachtet; man stieg daher an, ihnen Namen zu geben, welche sich auf die von ihnen gemachten Begriffen bezogen. Es war dabei sehr billig, daß der Erfinder des Kalenders einem Planeten seinen Namen mittheilte. Wirklich führt auch einer von den zweyen zwischen dem Mond und der Sonne befindlichen Planeten, in Egypten, Griechenland, und Italien den Namen Merkur, und man kann

sogar sagen, daß er bey allen aufgeklärten Völkern Europens und Asiens so heißt, weil die bey andern Völkern dafür angenommenen Namen immer einerlei Person bezeichnen.

### 2) Merkur ein Wochentag.

Die Namen der Wochentage wurden in der Ordnung gestellt, daß die Sonne dem ersten, und der Mond dem zweyten Tage, Merkur aber genau dem mittleren Wochentag seinen Namen mittheilte. Diese Einrichtung veranlaßte kein Ohngefähr; man hielt dafür, daß der Erfinder der Astronomie einen ausgezeichneten Platz unter den Wochentagen einzunehmen müsse, und da der erste von der Sonne, und der des Ruhetags von dem Saturn schon in Besitz genommen war, so räumte man dem Merkur den mittlern Platz oder das Herz ein; Worte, die in den damaligen Zeiten gleichgeltend waren.

Damit Merkur diese Stelle einnehmen konnte, so geschah es vorsätzlich, daß man ihn nicht nach dem astronomischen, ihm von der Natur angewiesenen Range zählte. Da also die Namen der Tage von den Planeten nicht nach ihrer physischen oder natürlichen Ordnung entlehnt waren, und da, wenn man sie zu vier zu vier nimmt, Saturn und die Sonne, welche dem aufeinander folgenden Sonnabend und Sonntag ihre Namen geben, zwey Planeten, den Jupiter und Mars zwischen sich haben, und eben dies der Fall bey der Sonne und dem Monde ist ic., so hätten wirklich auch zwey Planeten zwischen den Mars und Merkur seyn sollen, wenn sie den beyden folgenden Tagen (Dienstag und Mittwoch) ihren Namen mittheilen sollten, welches aber nicht ist, da zwischen diesen beyden Planeten die Sonne sich befindet. Die Egypier und Perse, (wahrscheinlich auch die alten, dem Ackerbau ergebenen Völker, nennen auch in der That den Merkur in

in der Reihe der Planeten, nach der Venus in dieser  
Ordnung:

Saturn	Venus
Jupiter	Merkur
Mars	der Mond
die Sonne	

Daraus lässt sich wenigstens mutmassen, daß diese zwey Planeten wirklich in der Folge ihren Namen veränderten, und daß der Planet, welchen wir heut zu Tage Venus nennen ursprünglich Merkur hieß, damit der letztere Name mitten in der Woche stünde.

Aus diesem Grunde hieß also wohl auch der Planet Merkur, Stilbo; das heißt: der funkelnde, glänzende, welches jetzt nur von der Venus wahr ist.

### 31 Merkur ein Metall.

Als die Egyptier sich auf die Naturgeschichte und Ethnie legten, so erfuhren sie, daß es sieben Weltalle gäbe, welche sie auch nach den sieben Planeten benannten. Bei der Belegung der Namen sahen sie aber vorzüglich auf die zwischen den Planeten und Metallen wahrzunehmende Ähnlichkeit.

So wurden die zwey kostbarsten Metalle für den Tauschhandel, Gold und Silber, der Sonne und dem Monde gewidmet. Das eine hieß Gold, weil es so gelb wie die Sonne war, und das andere Silber, weil es so weiß wie der Mond war. Allein warum fiel das Metall, welches man Merkurius nennt, dem Erfinder der Astronomie, oder dem Planeten zu, von welchem der mittlere Wochentag seinen Namen hat?

Vielleicht war dieser Planet, als man den Merkurius entdeckte, allein nur noch übrig, um einem Metalle den Namen

zu geben; vielleicht erblickte man auch in dem Merkur eine Ähnlichkeit mit den Begriffen, die man von dem Merkur, als Astronom betrachtet, hätte. Als solcher hatte er jedem Planeten seine Verrichtungen angewiesen, und hatte ihre verschiedenen Bewegungen und ihre wechselseitigen Trennungen entwickelt; und auch der Merkurius wird dazu gebracht die Metalle von einander zu scheiden, um so ihre Vereinigung, ihre Trennung, ihre Ähnlichkeit zu erkennen. Alle Beide sind nach gewisser Rücksicht, unentbehrliche Dolmetscher.

Diese egyptische Kenntniß von den Metallen, und der Name Merkur, womit eines, welches in der Chymie von vorzüglichem Nutzen ist, belegt war, bewog einige Fabelausleger zu der Meinung, die ganze Mythologie habe die Chymie, und die Entdeckung des grossen Werks, des Steins der Weisen, der Verwandlung der Metalle in Gold zum Gegenstande. Es sind sogar voluminöse Werke in diesem Geiste geschrieben worden.

Man kann nicht leugnen, daß die Mythologie verschiedene Anspielungen, auf die metallischen von heidnischen Göttheiten hergenommenen Namen enthält, allein man muß nur nicht von einigen Thatsachen gleich schließen, als ob die ganze Fabellehre eine Anspielung auf die Chymie sey, oder daß sie Lehren zur Fertigung des Steins der Weisen enthalte.

Ihren Beweisen fehlen die zu einer sichern Erklärung der alten Allegorien wesentlichsten Bedingnisse. Kein Zeugniß des Alterthums, nicht die Uebereinstimmung der Allegorie mit den wesentlichsten Bedürfnissen der Menschen, und mit den noch stärkeren Beweggründen, als die sind, welche man bloß aus der Verdrehung der Worte durch Etymologie hennimmt, und welche nur dahin abzielen mit Willen und auf die willkürliche Art die Worte zu verschärfen, unterstützen ihre Beweise.

S. 3. Von

## §. 3.

**Von den, dem Thot gewidmeten Säulen.**

Wir müssen hier eine Stelle des Manetho, die von allen angeführt wird, welche die Geschichte Thots oder des ägyptischen Merkurs erklären wollen, und worauf sich alle gründen, um aus dem Merkur den Erfinder der bis auf seine Zeit unbekannten Schrift zu machen, mitnehmen.

Eusebius sagt: (1) „Manetho erzählte in einem seiner Werke, Sothis oder Hundstern betitelt, verschiedne Dinge, wozu ihm die, in dem seriadischen Lande befindlichen Säulen den Stoß lieferen. Diese Dinge waren auf die Säulen im heiligen Dialekte, und mit hieroglyphischen Buchstaben von dem Thot dem ersten Merkur eingegraben, betrafen das ägyptische Reich und waren nach der Sandfluth von dem Merkur, dem Sohne des Agathodemon, dem Vater Thots, in Bücher mit hieroglyphischer Schrift eingeschrieben, und in das Heiligthum der ägyptischen Tempel niedergelegt worden.“

Diese Stelle ist dunkel, welche jedermann nach Belieben, und Ioblonsky auf diese Art überlegt: (2)

„Die Dinge, welche Thot der erste Merkur im heiligen Dialekt und mit Priesterschrift auf Säulen, welche in dem seriadischen Lande standen, geschrieben hatte, wurden in die griechische Sprache durch den Agathodemon, dem Sohne des zweiten Merkurs und Vater des Thots überlegt.“

Indessen giebt er zu, daß hier das Wort griechisch ganz unschicklich eingeschoben worden ist, fügt aber bey, daß

Q. 5

man

1) Praepar. Evang. L. I. c. IX.

2) Panth. Egypt. L. V. p. 175.

man sich gezwungen fühle, in dieser Stelle eine Parallele mit dem was Josephus (3) von den Säulen Seths erzählt, daß sie nämlich mit astronomischen Inschriften versehen wären, und noch im Lande Syria zu erkennen.

Auf diese Art wären schon sowohl nach den Juden als auch nach den Egyptiern und andern morgenländischen Schriftstellern vor der Sintfluth astronomische Beobachtungen eingegraben worden, und der zweite Merkur hätte sie in der Folge nur wieder in Erinnerung gebracht.

Was das syrische Land betrifft, so hält solches Gasconsky für die Syringen oder unterirdischen Höhlen, welche die egyptischen Priester zu heiligen Archiven gebrauchten; und worinne nach einstimmiger Meinung der Alzen, die Säulen Merkurs aufbewahret wurden. Er beruft sich dabei auf folgende merkwürdige Stelle des Ammianus Marcellinus: (4) „Die Syringen sind unterirdische Höhlen voller Umwege, welche, wie man versichert, die Vorstufen der gesetzdienstlichen Ceremonien auf die Machtlich von einer bevorstehenden Wassersfluth ausdhöhlten, um den Untergang dieser Ceremonien zu verhindern. An den Wänden dieser Höhlen zeichneten sie verschiedene Thiere und Vogel, welche sie hieroglyphische Buchstaben nähmen, und den Lateinern unbekannt sind.“

Er gründet dies auf eine andere Stelle des Manes Tho (5), worinne dieser versichert: „Thot habe Säulen entdeckt, oder er funden, worauf er die Befehle der Sterne einzugraben befohlen habe.“

3) Ant. Iud. L. I. c. II. §. 3.

4) L. XXII.

5) Auszüge aus den Apotel. L. VI v. 2. §.

Was nun auch der Sinn von diesen vereinigten Stellen seyn, und was man auch von ihrer Authenticität halten mag, so erhellet doch ganz klar und augenscheinlich daraus,  
 daß Thot für den Erfinder der Astronomie gehalten wurde;  
 daß seine Säulen auf diese Wissenschaft Bezug hatten;  
 daß sie in den egyptischen Heilighümern aufbewahret, und den Priestern nach einstimmiger Sitte aller Jahrhunderte, und aller dem Ackerbau ergebenen Völker anverthauet worden waren;  
 daß sie den öffentlichen Nutzen zum Gegenstand hatten, und daß dies der Bewegungsgrund war, warum man so sorgfältig suchte, die Kenntniß davon immerwährend zu machen.

Statt daß also diese Stellen die, welche in dem Werk nur den Erfinder der Schrift suchen, untersuchen sollten, so bestätigen sie vielmehr auf das vollkommenste Alles, was ich oben in der Absicht angeführt habe um zu beweisen, daß er immer für den Erfinder der Astronomie gehalten worden sey, und daß sein auf Säulen eingegrabener Unterricht, seine astronomischen Beobachtungen, seine Cyklen, sein Kalender, nicht wie man glaubte, die egyptische Geschichte enthalten?

## Artikel V.

## Artikel V.

Ob Thot oder Merkur ein wirkliches oder nur allegorisches Wesen war?

**N**achdem wir also gesehen haben, daß die Geschichte Merkurs nur eine sich auf die Erfindung der Astronomie und des ländlichen Kalenders beziehende Allegorie ist, so bleibt also nur noch zu untersuchen übrig, ob wirklich eine Person Namens Thot bey den Egyptiern, Namens Hermes bey den Griechen, und Namens Merkur bey den Lateinern, kurz ob allenthalben ein Zeichen Mann gelebt habe, welcher Alles, was ihm beigelegt wird, wirklich erfunden habe; oder ob er selbst nur ein allegorisches Wesen sei?

Diese Frage ist vielleicht schwerer aufzulösen als die Allegorie selbst, welche die Geschichte Thots enthält. Der durch seine gründlichen Nachforschungen über die egyptische Mythologie so berühmte Jablonsky hat daher auch dieser Untersuchung, einen beträchtlichen Theil des Kapitels, wo er von dem Thot handelt, (1) gewidmet, und daraus ergeben sich folgende Resultate:

- 1) Thot war ein allegorischer Name, welcher dem Gottes der Künste und Wissenschaften Vulkan oder Phtha, und den Säulen, worauf der öffentliche Unterricht geschrieben war, und die man dem Schutze Vulcans unterwarf, beigelegt wurde.

2) Die

1) Panth. Egypt. Ch. 2. p. 166 - 190.

2) Die Egyptier zählten drey, wenigstens zwey Merkur, wie man aus der schon angeführten Stelle des Manetho versieht, in welcher zwey Personen Namens Merkur, und einer dritten Namens Thot, welcher Name überlässig mit Thot einerlei ist, erwähnet werden.

3) Von diesen verschiedenen Merkuren muß man den einen als den Erfinder, und den andern als den Erneuerer der Buchstaben betrachten.

4) Der erste dieser Merkure stellt die Zeit vor, in welcher die Wissenschaften unter der Regierung des Menes des ersten egyptischen Königs, oder unter der seines Nachfolgers Achotes, zu blühen anfiengen;

5). Der zweyte Merkur ist die Zeit der Verpolksommung des Kalenders unter der Regierung des 35sten Königs von Theben, welcher unrichtig Siphon s genannt wurde, dessen wahrer Name aber Sapha, das heißt: der Sohn Vulcans, gewesen ist, woraus Manetho den Sohn des Agathodemon, ein Name der mit dem Namen Vulkan einerlei ist, macht; deswegen giebt auch Eratosthenes (2) diesem Prinzen den Voynamen ER-MES, welcher aus zwey egyptischen Wörtern, die, einsg. der etwas zur Vollkommenheit bringt, bedeuten, zusammengesetzt ist.

6) Dieser Prinz, wird vom Censorinus (3) in seinem Traktat von dem Geburtstage, Arminen genannt; dieser soll nach ihm, derjenige gewesen seyn, der fünf Tage dem alten Jahre hinzufügte, um dieses der wahren Bewegung der Sonne wieder zu nahmen. Dieser Umständlichkeit ungeachtet ist doch jene Frage nichts weniger denn aufgeldst. Nichts ist in seiner Unter-

a) Catalog. der thebaischen Könige.

3) De die natali c. XIX.

Untersuchung unterschieden, und man weiß nicht, wie man die Ordnung der zwey Merkure mit der Stelle des Manetho, worauf sich Gablonsky gründet, vereinigen soll; denn den Merkur, welchen Manetho zu dem Wiederhersteller der Wissenschaften nach der Wasserfluth macht, stellt Gablonsky als den Erfinder der Wissenschaften auf. Ueberhaupt hat dieser Gelehrte ~~einige~~ Stellen des Alterthums, womit er über diesen Gegenstand viel Licht hätte verbreiten können, zu sehr vernachlässigt.

Ich will es besser zu machen suchen.

Die Egyptier beschreiben uns die Wissenschaften nur als erneuert nach der allgemeinen Wasserfluth. Manetho sagt es ausdrücklich in der oben angeführten Stelle, und auch die egyptischen Priester hatten es schon dem Plato gesagt, welcher davon in seiner atlantischen Insel redet. Allein man hat diese Stelle zu wenig geachtet.

Dass die menschlichen Kenntnisse zu mehrern Malen erneuert worden sind, ist dässer allem Zweifel; es ist also auch sehr wahrscheinlich, dass die Erfinder des späteren Kalenders einen ähnlichen frühern Kalender benutzt haben, und dass schon vor dieser Epoche Säulen mit astronomischen Beobachtungen vorhanden gewesen.

Wer ist aber die Person, welche bei dem Wiederaufblühen der Wissenschaften, den Kalender wieder einführt, und welche die Egyptier unter dem Namen Thot oder Merkur verstehen? War sie bloß allegorisch oder nicht? Das ist die eigentliche Streitfrage, welche aufgeldst werden muss.

In dieser Absicht will ich Alles, was man von ihm sagte, und was die Personen betrifft, mit welchen man ihn leben ließ, zusammenfassen; denn nur auf diese Art wird es möglich

lich werden, einiges Lichte über diesen Gegenstand verbreiten zu können.

1) Steht er in enger Verbindung mit der Geschichte des Osiris und der Isis, wovon man sich aus der beim Anfange dieses Werks befindlichen Stelle Diodors, überzeugen kann.

2) Eben so enge ist er auch mit der phönizischen Geschichte Saturns verbunden.

3) War er ein Zeitgenosse des Königs Tham, wie Plato (4) sagt, welcher ihn zu gleicher Zeit einen Gott oder göttlichen Menschen, und einen Erfinder der Wissenschaften nennt.

4) Sagt Sanchoniaton zu Ende des ersten Fragments, daß er ein Sohn Misors gewesen sey. Dieser und Sydyk oder der Gerechte, machen die letzte von den zehn Generationen, wovon dieses Fragment die Geschichte liefert, aus, und man legt ihnen die Erfindung des Salzes bei.

5) Fährt er fort, regierte er in Egypten.

Alle diese vereinigte Umstände scheinen eine wirklich existente historische Person anzugeben, und müssen sogar mit Wahrscheinlichkeit die Zeit bestimmen, in welcher sie lebte.

Zuverlässig war es damals als die mittäglichen asiatischen Nationen die Chalder, Cananiter, Egyptier &c. unter Anführung der Befehlshaber ihrer ersten Kolonien, nämlich die Cananiter unter dem Chna, wovon Sanchoniaton spricht, und die Egyptier unter dem Menes, sich den Ackerbau ergaben; das heißt zu der Zeit, als nach der Sündfluth, welche diese Gegend verwüstet hatte, Alles wieder aufblühte.

Misor

4) In seinem Phädrus.

Misraim ist der Misraim des Moyses, der Stammvater der Egyptier, und eben dieser scheint auch der Menes, der erste König von Theben oder Egypten zu seyn.

Sein Nachfolger wird Aethotes genannt. Dieser Name gleicht sehr dem Namen Thot; allein nach dem Erathosthenes bedeutet er nur einen Sohn Thots; und nach Jablonsky, einen Zeitgenossen Thots oder der Erfindung der Wissenschaften.

Thot wäre also der Vater des Aethotes und Zeitgenosse des Menes oder Menes selbst, weil er ein König von Egypten genannt wird.

Manetho sagt, er habe seine Werke dem König Tham überreicht, ein Name welcher so viel als der Gerechte heist, und mit Sydyk einerlei ist.

Dieser ist aber, in die zehnte Zeugung der Welt verspflanzt: Sydyk oder Tham dürfte also wohl einerlei mit dem seyn, den Moyses Sadyk - Tham - im oder den Gerechten der Gerechten nennet, welchen er ebenfalls in die zehnte Zeugung der Welt versetzt, und welcher mit den Anführern der Völker Misraim und Chna aus einerlei Familie herstammet.

Da Sadyk - Tham - im der Befehlshaber dieser Familie war, so war es sehr natürlich, daß ihm Thot die Werke, welche seine astronomischen Erfindungen enthielten, anbot oder widmete, besonders da dieser Völkerbeherrschter von Moyses selbst als der Mann der Adama, der Ge, oder der Erde, das heist: als der Erfinder des Ackerbaues, vorgestellt wird.

Weil Thots astronomische Werke die vervollkommenung des Ackerbaues beabsichtigten, so mußte dies ein Bewegungsgrund mehr seyn, ihm solche anzubieten,

Jablonsky

Gablonsky war, wie schon vorgekommen, dadurch, daß die Künste nur durch das Feuer des Genies erfunden seyn könnten, verleitet worden, den Thot mit dem Vulkan zu wechseln; allein Vulkan wird in egyptischer Sprache Phtha genannt, und dies dürfte einen neuen Beweis abgeben, daß Thot mit dem Misraim oder Menes einerlei sey.

Wenn Moyses die Kinder Chams herzählt, worunter auch Misraim gehört, so scheint er deren vier, Chus, Caan, Phut und Misraim zu rechnen.

Indessen redet er nur von dreien, wenn er wieder die Kinder dieser, und ihre Niederlassungssätze angeibt, und Phut wird ganz mit Stillschweigen übergangen. Auf der andern Seite sind diese Namen in dem samaritanischen Texte wieder so geschrieben, daß der Name Phut von dem Namen Misraim nicht getrennt ist. Man könnte daher vermuthen, daß diese zwey Namen nur eine und dieselbe Person anzeigen, und daß der Name Phut nur eine Ableitung von dem Namen Phtha sey, welcher dieser Person mit so mehr Recht beigelegt worden wäre, da es in seiner Kolonie die schon erfundenen astronomischen Kenntnisse eingeführet hätte.

Der Name Menes würde sich ebenfalls für ihn schicken. Dieser Name ist mit dem Namen Men einerlei, welcher in allen alten Sprachen die Sonne und den Mond, die Führer und Lichter des Universums bezeichnete. Mit Recht gab man ihn also den Anführern der Kolonien, als Menes der Volksführer einer war. Eben so schickte er sich auch für den Thot, er mag nun mit dem Misraim oder Menes eins Person, oder nur ihr Zeitgenosse gewesen seyn, weil er den Kalender, den unumgänglich nothwendigen und lichtvollen Führer der Ackerbau treibenden Gesellschaft erfunden oder vervollkommen hatte.

R

Thot

Thot wäre also in Beziehung auf die Erfindung der Astronomie, und auf die Zeit ihrer Entstehung ein wirkliches Wesen; allein in Beziehung auf die Ausdehnung seines Maßwens, daß man ihn nämlich der Gottheit, welche dem Kalender vorstand, beylegte; ingleichen auf die mit Hinsicht auf die Astronomie erfundenen Fabeln, und auf alle Werke, welche man in der Folge über diese Materie vervielfigte, oder welchen man die Form eines Journals gab, so wie es noch heut zu Tage in Europa Bücher unter dem Namen Merkur giebt, ein allegorisches Wesen.

Was nun auch an dieser chronologischen Untersuchung seyn mag, so bleibt es doch immer bewiesen, daß Merkur oder Thot für den Erfinder der Astronomie und ihrer Charaktere gehalten wurde; daß alle die ihn begleitenden Sinnbilder durchgängig sich auf diese Kunst bezogen, und daß er in dieser Rücksicht buchstäblich der geheim Schreiber und Rathgeber Saturns war; welches fest zu gründen ich mir vorgenommen hatte.

Geschichte

# Geschichte des Herkules

und

## seiner zwölf Arbeiten,

eine

auf die Urbarmachung der Erde, und auf die Felsbar-  
keiten sich beziehende

## Allégorie.



## Einleitung.

**U**nter allen mythologischen Geschichten ist das Leben des Herkules von Theben diejenige, woraus der allegorische und symbolische Geist des Alterthums vorzüglich glänzend und wahr hervorleuchtet. Denn dadurch, daß sie die ganze Laufbahn eines Helden von seiner Geburt an bis zu seinem Tode umfaßt, konnt's dieser symbolische Geist die interessanteste Gestalt annehmen, die Scenen und Wendungen vermainnigfaltigen, die entgegengesetzten Einkleidungen erwählen, den größten Kontrast zwischen den einzelnen verschiedenen Theilen hervorbringen, die Symbole anhäufen, die Anspielungen vervielfältigen, und dennoch immer von einem Mittelpunkte der Einheit ausgehen, wodurch die scheinbarsten Ungereimtheiten, und alle auf einander gehäuschten Fabeln, ein so angenehmes, leicht zu fassendes Ganzes bilden, daß dadurch die Richtigkeit eines jeden einzelnen Sinnbilds und Räthsels, wos aus es besteht, sogleich sichtbar wird.

Diese neue Geschichte steht in der engsten Verbindung mit der Geschichte Saturns und Merkur; sie bildet mit diesen gemeinschaftlich drey, sich auf einerlei Gegenstände beziehende Allegorien von einerlei Natur, und durch diese Übereinstimmung und Harmonie erhält, die an sich schon wahrscheinliche Erklärung dieser neuen Geschichte, die unwiderstehlichste Gewißheit.

Um aber nicht von einem willkürlichen, sondern von einem aus dem Alterthume geschöpften, den Begriffen desselben.

hen angemessenen und minderpredigtigen Standpunkte aufzugehen; will ich zuerst dem Leser die wirkliche Geschichte unseres Helden, so wie sie jener sorgfältige Sammler der altertümlichen Fabellehre und Ueberlieferungen, Diodor von Sicilien aufzuhalten hat, vor Augen legen.

Dieses Leben des Herkules verdient um so eher unsere ganze Aufmerksamkeit, da Diodor gleich beym Anfange des Buchs, (2) vorne es enthalten ist, erklärt, daß d' d' e in zelweg u m s t a n d e sich durch keine Chronologie bestimmen ließen, und daß es unmittelbar auf die Geschichte des Gades und der Musen folge, von welchen er versichert, daß die Namen bloß allegorisch wären. Dies war genug, um dem aufmerksamen Leser zu erkennen zu geben, daß die Geschichte des Herkules nicht historisch; sondern durchaus allegorisch sei.

2). L. IV. Bibl. Univ. Ich habe haben die zwar schlechte, schleppende und von Partizipien strotzende Uebersetzung des Abt Terralon gebraucht, doch nicht ohne zu erst hinaus und da etwas mehr zu feilen.

# Erster Theil.

## Diodors Leben des Herkules von Theben.

**H**ier ist der Ort um von den grossen Thaten des Herkules zu reden. Die Schriftsteller sind immer in grosser Verlegenheit, wenn sie auf die Geschichte dieses Gottes stossen; denn auf der einen Seite weiss man, daß er durch die Menge und Grösse seiner Thaten Alles, was je Merkwürdiges unter den Menschen gethan worden ist, übertroffen hat. Dies macht, daß es schwer hält, Handlungen, deren Belohnung Unsterblichkeit war, würdig zu erzählen. Auf der andern Seite muß man, da viele Menschen den mythologischen Erzählungen, theils ihres Alters, theils ihrer Unwahrcheinlichkeit wegen, keinen Glauben beylegen, entweder die meisten Thaten des Herkules ganz übergehen, und ihm so einen grossen Theil seines Ruhms entziehen, oder man macht sich, will man sie alle erzählen, zu einer unglaublichen Geschichte verbindlich.... Allein wollte man auch zugeben, daß die Mythologie in et- Was die pünktliche Wahrheit überschritten habe, kann man sie deswegen mit Recht ganz verwiesen? — — Es würde unbillig seyn, den Herkules um das, durch seine verbreiteten Wohlthaten, durch seine so vielen in verschiedenen Orten der Erde verrichteten Arbeiten, wohlverdiente, ihm schuldige Loh noch jetzt zu beneiden. Lasset uns wenigstens für sein Andenken die Verehrung und Erkenntlichkeit bey behalten, welche unsere Väter,

ter, ihm durch Versehung unter die Götter gewiesen. Hier mag es genug seyn, seine Thaten auf das Zeugniß der ältesten Dichter und Fabellehrer in ihrer Folge zu erzählen.

### Ursprung des Herkules.

Perseus war, um mit den Vorfahren des Herkules anzusangen, der Sohn Jupiters und der Danae, der Tochter des Atreus. Dieser Prinz vermaßte sich mit der Andromeda, der Tochter des Cepheus, von welcher er einen Sohn Namens Elektrion bekam. Von diesem und der Eurymeda, der Tochter Pelops wurde die Alcmene gezeugt. Jupiter stellte bey dieser, indem er sie durch die angenommene Gestalt des Amphitrons hintergieng, einen nächlichen Besuch ab, welchem Herkules sein Leben verdankte. Damals soll Jupiter gewünscht haben, daß die Nacht dreymal länger als gewöhnlich dauern möchte. Kurz vor der Ödederkunft der Alcmene erklärte der auf die Geburt des Herkules stets aufmerksame Jupiter in Gegenwart aller Götter, Er wolle demjenigen Kind, welches an diesem Tage gebohren würde, das Königreich des Perseus schenken. Juno, von Eifersucht getrieben, beredete sogleich ihre Tochter Ilythia, die Geburt des Herkules aufzuhalten, die des Eurystheus aber, vor der bestimmten Frist zu befördern. Der durch diese List betrogene Jupiter, nahm sein Wort nicht zurück, sorgte aber zugleich für den Muth des Herkules.

Er schenkte daher dem Eurystheus, seinem Versprechen getäßt, nicht nur das Königreich, sondern machte ihn auch zum Befehlshaber über den Herkules; die Juno aber, redete erj den Herkules nach Beerrichtung der ihm von dem Eurystheus anbefohlnen zwölf Arbeiten unter die Götter zu versetzen.

Der

## Der ausgesetzte und seiner Mutter wieder geschenkte Herkules.

Aus Furcht vor der Eifersucht der Juno segte Alceste gleich nach ihrer Niederkunft ihr Kind in das noch gegenwärtig so genannte Feld des Herkules aus. Die Schönheit dieses Kindes machte die Minerva, auf einem Spaziergange mit der Juno, aufmerksam darauf. Juno bewog diese Göttin es ihr zum Edingen zu überlassen, es saugte aber, ganz seinem Alter zuwider, so stark an der Brust dieser Göttin, daß sie es vom Schmerz hingerissen zur Erde wärs. Minerva hob es wieder auf, trug es zu seiner Mutter, und riech' ihr's zu erziehen.

Wer muß hier nicht die wunderbare Fügung des Schicksals bewundern? Eine Mutter, deren Pflicht es war, ihr Kind zu lieben, und auf dessen Erhaltung zu denken, segte es aus, und eben dieses Kind mußte in seiner Feindin seine Erretterin finden, seiner Feindin sein Leben verdanken.

## Erste Thaten des Herkules.

Zwei Schlangen, welche bisgauf die rachgierige Juno, zug Ermordung dieses Kindes, welches den Namen Alceus bekommen hatte, abschickte, erdroppelte der Kleine durch Zusammendrückung ihres Hafses mit seinen Händen. Juno selbst mußte dadurch die Urheberin seines Ruhms werden; denn kaum hattet die Griechen von dieser Heldentat gehöret, so nannten sie ihn nicht mehr Alceus, sondern Herkules. Er verdankte also seinen Namen nicht den Eltern, wie andere Kinder, sondern bloß seiner Tapferkeit.

Mit dem Amphion, welcher von Teuthras floh, kam er nach Theben, wo er erzogen würde. Er ergab sich hier verschiedenen Leibesübungen, und übertraf bald alle übrigen Menschen an Leibeskraft und Seelengröße.

Mit Erreichung des Jünglingsalters befreite er Theben von der Knechtschaft, worunter es bisher gesusst hatte; so fröh bewies er seinem Vaterlande die schuldige Erkenntlichkeit.

Die Thebaner standen damals unter der Gothmäßigkeit des Erginus des Königs der Minyer. Dieser Prinz schickte alle Jahre zur Einforderung des Tributs Abgeordnete nach Theben. Da diese nun solches immer auf eine für die Einwohner schimpfliche Art verrichteten, so unternahm Herkules, unbekümmert über die unglücklichen Folgen, welche sein Vorhaben nach sich ziehen könnte, eine Handlung, die auf Immer seinen Namen erhalten wird. Denn schon waren die Abgeordneten zur Einforderung des Tributs in Theben wieder eingetroffen, schon hatten sie den Bürgern alle nur erdenkliche Schmach angethan, als Herkules sie dafür mit Heraubung der äussersten Theile ihrer Körper, aus der Stadt sagte. Gogleich drängt Erginus auf Auslieferung des Schuldigen, welchen der König Creon von Theben, aus Furcht vor der Macht des Erginus, auch schon ausliefern wollte; allein Herkules überredete die Jünglinge seines Alters, zur Befreiung ihres Vaterlandes von der Knechtschaft; gab ihnen, in Ermangelung anderer Waffen, welche die Minyer den Thebanern genommen hatten, um ihnen jeden Gedanken des Aufstehes zu bemeindern, die in den Tempeln aufgehängten Waffen, welche ihre Vorfahren den Feinden abgenommen, und den Göttern gewidmet hatten, und erwartete den Erginus, auf erhaltenen Nachricht von seiner Annäherung mit einer Armee, in einem engen Passe. Dadurch machte Herkules die grosse überlegene Anzahl Feinde so, unnütz, daß nicht nur Erginus selbst, sondern mit ihm auch fast seine ganze Armee zu Grunde gingen. Darauf marschierte Herkules auf die Hauptstadt der Minyer Aethomene

menen, los, schleifte diese Stadt, und verbrannte den königlichen Palast.

In ganz Griechenland verbreitete sich das Gericht von dieser Heldenthat, worüber jedermann wie über ein Wunder erstaunte. Ereton selbst, von der Tapferkeit und dem Muthe dieses jungen Mannes hingerissen, gab ihm seine Tochter Megare zur Gemahlin, betrachtete ihn von dem Augenblicke an wie seinen Sohn, und vertraute ihm die völlige Regierung seiner Stadt an.

### **Der dem Herkules ertheilte Befehl, zwölf Arbeiten zu verrichten; seine Wuth darüber.**

Zeigt befürchtete Euphemus der König von Argos, Herkules möchte zu mächtig werden. Er ließ ihn daher rufen, um ihm die Arbeiten, welche er verrichten sollte, aufzutragen. Herkules gab ihm anfanglich eine abschlägliche Antwort, allein Jupiter befahl ihm, seinem König Erypheus zu gehorchen. Dennoch gleng er erst nach Delphi um das Orakel zu befragen, erhielt aber auch hier die Antwort, die Götter verlangten die Vollendung dieser zwölf Arbeiten, nach deren glücklicher Beendigung er die Unsterblichkeit erlangen würde. Herkules versiel darüber in die tiefste Traurigkeit; er hielt es seiner Tapferkeit für unwidrig, einem Manne zu dienen, der weit hinter ihm war; doch schien es ihm auf der andern Seite wieder gefährlich und sogar unmöglich seinem Vater Jupiter nicht zu gehorchen.

Während daß er diesen Betrachtungen nachhing, vertröstete Juno seinen Verstand; Marsyas bemächtigte sich seines frischen Verstandes, mit jedem Tage wurden die Anfälle davon heftiger, welche endlich gar in Wuth übergingen. Er wollte den Solsas tödten, da über dieser gestohlen war; so erschob er seine eigenen Kinder, welche er für Feinde hielt bey

bey ihrer Mutter Megare mit Pfeilen. Kaum war er wider zu sich selbst gekommen, kaum hatte er seinen Verthum erkannt, als er sogleich durch die Grösse seines Unglücks in die tödlichste Traurigkeit versenkt wurde. Sezt, ein abgesagter Feind aller Gesellschaften und des Umgangs mit Menschen, hielt er sich lange Zeit verborgen, so sehr man ihn auch, seines Unglücks wegen, bemitleidete. Doch milderte die Alles lindernde Zeit auch diesen Schmerz, und er suchte, mit dem festen Vorsatz allen Gefahren Trost zu hiechen, den Eurystheus wieder auf.

---

## Die zwölf Arbeiten des Herkules.

### Erste Arbeit.

#### Der Löwe im nemäischen Walde.

Unter den Arbeiten, welche ihm nunmehr Eurystheus zu verrichten auferlegte, war, nach Diodor, die Erslegung des nemäischen Löwen die erste. Dieser Löwe von ungehemmergr Grösse konnte weder durch Eisen, noch Stahl und Steine verwundet werden, Herkules musste ihn daher, bloß durch die Kraft seiner Arme bezwingen. Das ganze Land zwischen Mycene und Nemaa, nahe bey einem Berge, Namens Eratoss, wurde von diesem Löwen öfters verwüstet. Am Fuße dieses Bergs befand sich eine grosse Höhle, wohin sich dieser Ungehöriger gewöhnlich zurückzog. Dahin eilte Herkules, versperrte den Eingang der Höhle, stritt mit dem Löwen ganz in der Nähe, und erbroßelte ihn endlich durch Zusammendrückung des Halses, mit bloßen Händen. Die sehr grosse Haut dieses Thieres stellte ihm in der Folge sowohl zur Kleidung als auch zum Schilde in den Geschichtn.

Zweyte

## Zweyte Arbeit.

### Die Lernäische Hydra.

Auf die Erlegung des nemäischen Löwen, folgte der Kampf mit der lernäischen Hydra. Dieses Ungeheuer hatte einen Körper, an welchem 100 Hälse waren, wovon jeder sich mit einem Schlangenkopfe endigte. Wurde ein Hals abgeschlagen, so wuchsen sogleich zwei andere Kopfe hervor. Auf diese Art verdoppelten sich mit seiner Verwundung die Kräfte zu seiner Vertheidigung, so daß man es auch daher für unüberwindlich hielt. Um diese Schwierigkeit zu heben bediente sich Herkules dieser List; er befahl nemlich dem Iolas den abgeschlagenen Thell, um jenes unglückliche Hervorwachsen zu hindern, mit einer Fackel zu brennen. Durch diese List besiegte er endlich dieses Thier, worauf er seine Pfeile, damit jeder Schuß, welchen er auf andere Ungeheuer thun würde, unheilbare Wunden verursachen möchte, in die Galle dieses Thieres eintauchte.

## Dritte Arbeit.

### Das erymantische wilde Schwein.

Der dritte Befehl, welchen Eurystheus dem Herkules ertheilte, bestand darin, ihm das erymantische wilde Schwein, welches in den arkadischen Gefilden weidete, lebendig zu überbringen. Die Ausführung dieses Befehls schien außerordentlich schwer: Denn wollte Herkules ihn genau befolgen, so mußte er seine Zeit mit vieler Klugheit wählen, indem er, wenn er diesem Thiere zu viele Kräfte ließ, Gefahr lief, zerissen zu werden, durch einen zu lebhaften Angriff aber es tödten konnte. Indessen gelang es ihm durch seins Geschicklichkeit im Kampfe es wirklich ganz lebendig dem Eurystheus zu überbringen. Als der König ihn erblickte, wie er dieses wilde

wilde Schwein auf den Schultern herbe trug, so erschrack er darüber so heftig, daß er sich unter eine eheue Ruse zu verbergen suchte.

## Fortsetzung der dritten Arbeit.

### Der Sieg über die Centauern.

Herkules stritt darauf aus eigener Bewegung gegen die Centauern, wozu nachstehende Gegebenheit die Veranlassung gab: Ein Centauer, Namens Pholus, war mit dem Herkules in Gastfreundschaft getreten. Dieser Centauer besaß ein Fäß Wein, welches einer Sage zu Folge, der alte Bacchus dem Pholus, mit dem Befehle, solches bis zur Ankunft des Herkules aufzubewahren, geschenkt hatte. Als hierauf nach vier Zeugungen Herkules in dieses Land kam, so erinnerte sich der Centauer des vom Bacchus erhaltenen Befehls. Er holte daher ihm zu Ehren, das bisher unter der Erde verborgene Fäß hervor und bohrte es an. Gogleich stieg ein, von der Güte und Aelte des Weins herrührender vortrefflicher Geruch empor, welcher sich bis an die nur wenig entfernten Wohnungen der übrigen Centauern verbreitete. Diese, von diesem angenehmen Geruche gereizt, versammelten sich daher in grosser Anzahl um die Wohnung des Pholus, und fielen mit Ungestüm über dieses Getränk her. Der vor Furcht zitternde Pholus suchte sich zu verbergen; Herkules aber vertheidigte sich mit erstaunlichem Muthe gegen die Centauern, welche das Fäß mit Gewalt wegtragen wollten. Hier musste er gegen Leute kämpfen, welche die Mutter der Götter mit der Stärke und Schnelligkeit der Pferde sowohl, als auch mit dem Verstande und Erfahrung der Menschen, ausgerüstet hatte. Bey diesem Angriffe waren einige von den Centauern mit Eichten, welche noch volltige Wurzeln hatten, andere mit grossen Steinen, noch andere mit Feuerbrändten,

brändten, und alle übrigen mit Axtten, welche sie zum Tödten der Ochsen brauchten, bewaffnet. Herkules erwartete sie, mit einem seiner ersten Heldenthaten würdigen Muthe, ganz ruhig. Auch die Mutter der Centauern *Tephale* stritt gegen ihn durch Erregung eines heftigen Regens, indem Herkules, dem dieser Regen ein unaufhörliches Ausgleiten verursachte, dadurch viel mehr litt als ihre Söhne, die vierfüßigen Centauern. Der Vortheile seiner Gegner ungeachtet bekämpfte er sie doch mit vielem Muthe; er erlegte viele von ihnen, die übrigen schlug er in die Flucht. Die berühmtesten unter den Gebliebenen waren Daphnis, Argus, Amphion, Hippotion, Orsus, Isoples, Melanthes, Thereus, Dupon und Phryxus.

Die Flüchtigen wurden nach Verdienst bestraft; den Omades, welcher in Arkadien die Schwester des Eurystheus Alcyone geschwächt hatte, ließ Herkules sterben. . . .

Mit dem Freunde des Herkules, Pholus, welcher als ein Glied von der Familie der Centauern, alle Getöteten begrub, ereignete sich ein ganz besonderer Zufall; denn dieser verwundete sich beym Herausziehen eines Pfeils aus einem Leichname, und musste an dieser unheilbaren Wunde sterben. Herkules begrub den Pholus unter einem nahe bey seiner Abhnung befindlichen Berge Namens Pholon, und errichtete ihm dadurch ein weit ehrenvollereres Denkmal, als wenn er ihm zu Ehren eine Säule aufgerichtet hätte, in dem dieser Berg ohne alle Inschrift getreulich das Andenken des darunter Begrabenen erhielt.

Herkules tödte auch aus Unvorsichtigkeit, den durch seine Arzneikunde berühmten Centauer Chiron.

#### Dierste

## Vierte Arbeit.

### Die Hirschkuh mit goldenen Hörnern.

Darauf befahl Eurystheus dem Herkules, ihm die außerordentlich schnell laufende Hirschkuh mit goldenen Hörnern zu überbringen. Um mit dieser Unternehmung zum Ziele zu kommen, bediente er sich mehr seiner Schläue als Stärke; denn einige sagen, er habe sie in Nehen gefangen, andere, er habe ihr Schlingen gelegt, und noch andere, er habe sie müde gejagt und sich ihrer so bemächtigt. So viel ist gewiß, daß er diese Arbeit, ohne die geringste Gefahr zu laufen, vollendete.

## Fünfte Arbeit.

### Die Raubvögel des stymphalischen Sees.

Nun bekam er den Befehl die Raubvögel des stymphalischen Sees zu jagen, zu dessen Ausführung er ebenfalls seine List gebrauchte. Um gedachten See hieß sich eine unglaubliche Menge dieser Vögel auf, welche alle Früchte in den benachbarten Gegenden verwüsteten. Hätte er einen nach dem andern tödten wollen, so würde es unmöglich gewesen seyn, sie gänzlich zu vertilgen. Aus dieser Ursache erfand Herkules eine eheue Trommel, durch deren immerwährendes und starkes Geräusche er sie alle vertrieb. Dieses Mittel reinigte den See völlig von diesen Raubvögeln.

## Sechste Arbeit.

### Der Stall des Augias.

Gleich nach Vertreibung der Raubvögel, befahl ihm Eurystheus, ganz allein, und ohne jemand's Beyhülfe den Stall des Augias, in welchem sich von mehrern Jahren her

her eine ungeheuere Menge Mist angehauft hatte, zu reinigen. Mit diesem Befehle war außer der Mühe, zugleich eine Beschimpfung verknüpft. Um nun der Schande, die auf ihn fallen könnte, wenn er den Mist auf seinen Schultern wegtrüge, auszuweichen, so reinigte er den Stall, ohne sich zu entehren, indem er den Fluss Peneus hinein leitete. Diese Arbeit, welche er in einem Tage verrichtete, beweist seine ausnehmende Klugheit; denn auch einen demuthigenen Befehl befolgte er, ohne etwas zu thun, das der Unsterblichkeit unwürdig wäre, auf eine sehr ehrenvolle Art.

### Siebende Arbeit.

#### Der Stier von Creta.

In Creta den Stier, in welchen Pasiphon soll verliebt gewesen seyn, aufzusuchen, war seine siebende Arbeit. Gleich nach seiner Ankunft in dieser Insel, führte er dieses Ungeheuer, um welches er eine so grosse Seereise gemacht hatte, mit Einwilligung des Königs Minos in den Peloponnes.

### Folge dieser Arbeit.

#### Einführung der olympischen Spiele.

Herkules führte darauf die olympischen Spiele ein, zu welchen er einen, zu solchen Uebungen sehr schicklichen Platz, bey dem Flusse Alpheus wählte; die Spiele selbst heiligte er dem vaterländischen Jupiter. Der ausgesetzte Preis bestand in einer ganz einfachen Krone, indem er selbst für Alles, was er zum Besten der Menschen gethan hatte, niemals eine Belohnung hatte annehmen wollen. Dieser Held blieb, ohne je gestritten zu haben, in allen Spielen Sieger; denn niemand wagte es, seiner ausserordentlichen Stärke wegen, sich mit ihm zu messen. Die Spiele waren übrigens einander sehr entgegengesetzt. Ein-

nem Fechter wird es schwer, einen Läufer im Laufen zu übertreffen, ja es ist fast unmöglich, daß ein Mann, welcher sich in Zweikämpfen, wo es auf Geschicklichkeit ankommt, hervorhut, auch die Gedachten in Zweikämpfen, wo bloß Stärke erfordert wird, besiegen sollte. Mit Rechte trug also dieser Held in allen Spielen den Sieg davon, da die Geschicktesten in jeder Art derselben, es nicht wagten, ihm den Preis streitig zu machen.

### Die Geschenke, welche Herkules von den Göttern erhielt.

Wir dürfen die Geschenke, welche die Götter dem Herkules machten, um seine Tapferkeit zu ehren, nicht mit Stillschweigen übergehen. Denn als er den Krieg etwas ruhen ließ, um sich bey Festen, Gesellschaften und Spielen zu erhöhlen, beschenkten ihn alle Götter, jeder auf eine ganz eigene Art. Minerva brachte ihm einen Schleier, Vulkan eine Keule und einen Harnisch.

Zwischen diesen zwey Gottheiten fand, wegen der Ähnlichkeit ihrer Verrichtungen, ein grosser Wetteifer statt. Minerva ergab sich den Friedenskünsten, welche den Nutzen und das Vergnügen des Lebens zum Zweck haben, Vulkan aber arbeitete nur für die Künste, welche den Krieg beabsichtigen.

Von den übrigen Göttern erhielt er nachstehende Geschenke. Neptun gab ihm ein Pferd; Merkur einen Deegen; Apollo einen Bogen, dessen Gebrauch er auch dem Herkules lehrte; und Ceres führte ihm zu Ehren die Fleinen Mysterien ein, als ein Sühnopfer für die Ermordung der Centauern.

### Das erste und letzte von den sterblichen Frauenzimären, welche Jupiter liebte.

Wir haben bey der Geburt des Herkules einen besondern Umstand zu erzählen vergessen. Von allen sterblichen Frauen

Frauenzimmern, welche Jupiter liebte, war die erste Niobe, eine Tochter des Phoroneus, und die letzte Alcmene. Die Mythologen zählen zwischen der ersten und letzten sechzehn Zeugungen. Jupiter fieng also mit einem sterblichen Frauenzimmer Menschen zu zeugen an, welches Alcmene unter ihre Voreltern rechnete. Von diesem Augenblicke brach Jupiter auch allen Umgang mit sterblichen Frauenzimmern ab, indem er ganz verzweifelte, noch Kinder, die ihrer Vorfahren würdig wären, zu bekommen.

### **Streit des Herkules gegen die Riesen.**

Inzwischen unternahmen es die Riesen gegen die Götter bey Pallene zu streiten. Herkules eilte ihnen zur Hülfe, erlegte verschiedene von diesen Kindern der Erde, und erhielt dafür sehr grosse Ehrenbezeugungen. Jupiter erheilte nur den Göttern, welche ihm Beystand geleistet hatten, den Beynamen Olympische, als ein Unterscheidungszeichen der Tapfern von den Feigen. Ob nun gleich Bacchus und Herkules nur sterbliche Väter hatten, so wurden sie doch, nicht bloß weil sie Söhne des Jupiters waren, sondern weil sie mit ihren Vätern ähnliche Neigungen hegten, und die Rohheit der Menschen durch ihre Wohlthaten gemildert hatten, mit diesem ruhmvollen Beynamen beehret.

### **Herkules erlegt den Adler des Prometheus.**

Während dieser Zeit hielt Jupiter den Prometheus, welcher den Menschen das himmlische Feuer mitgetheilt hatte, nicht nur in Ketten und Banden gefangen, sondern ein Adler musste auch noch an seiner Leber nagen. Diesen Adler erschoß Herkules, welcher einsah, daß Prometheus nur gestraft würde, weil er über das menschliche Geschlecht Wohlthaten verbreitet habe. In der Folge besänftigte er vollends den Zorn Jupiters, und wurde auf diese Art der Retter eines Wohlthäters der Menschen.

## Achte Arbeit.

### Die Stutten Diomed's.

Jetzt erhielt er den Befehl aus Thracien die Stutten des Diomed's herbeizuhöhlen. Sie waren so wüthend, daß man ihnen ehe ne Krippen geben mußte, und so stark, daß man sie nur mit eiserner Ketten binden konnte. Sie bekamen keine Früchte zu fressen, sondern nur die Gliedmassen unglücklicher Fremdlinge, welche, wenn sie nach Thracien kamen in Stücken zerbauen wurden. In der Absicht diese Stutten zu rauben, bemächtigte sich Herkules zuvor ihres Herrn; er machte sie darauf, indem er ihnen das Fleisch desjenigen, der sie an Menschenfleisch gewöhnt hatte, zu fressen gab, ganz folgsam. Gleich nach ihrer Ueberlieferung widmete sie Eurystheus der Juno. Ihre Art pflanzte sich bis auf die Regierung des macedonischen Königs Alexander fort.

## Neunte Arbeit.

### Der Gürtel der Amazone Hippolite.

Nicht lange darnach wurde ihm anbefohlen, den Gürtel der Amazone Hippolite zu hohlen. In dieser Absicht durchschifte er das pontische Meer, dem er den Namen des eurinischen gab, erklärte gleich nach seiner Ankunft bey den Mündungen des Flusses Thermodon den Amazonen den Krieg, und lagerte sich in der Nähe ihrer Hauptstadt Themiscyra. Von hieraus verlangte er den Gürtel, welcher ihn zu dieser Reise bewogen hatte, und auf erholtene abschlägliche Antwort, lieferte er den Amazonen eine Schlacht. In dieser stritten die minder berühmten Amazonen gegen die Soldaten des Herkules, gegen ihn selbst aber sochten die berühmtesten mit preiswürdiger Tapferkeit. Den ersten Angriff auf ihn that, die von ihrer Schnelligkeit

keit so genannte Nella, (1) doch, wqr ihr Feind noch schneller. Nach ihr drang Philippis auf thn ein, sie fiel aber sogleich von einer tödlichen Wunde. Vergebens trat auch die in sieben besondern Zweikämpfen siegreich gewesene Prothoe hervor; Herkules erlegte nicht nur diese, sondern auch die Eribona. Diese rühmte sich, daß sie keiner Hülfe bedürfe; sie fand aber, wie sehr sie sich betrogen hatte. Sie unterlag der Stärke eines Mannes, der ihre vormaligen Gegner an Tapferkeit sehr weit übertraf. Nach ihr traten Celeno, Eurybia und Phobbe auf; sie waren die gewöhnlichen Begleiterinnen der Diana auf der Jagd, und verstanden sich überaus gut auf dem Bogen; doch diesmal mislang ihnen ihre Kunst; sie blieben auf der Stelle, so sehr sie sich auch wechselseitig unterstützten. Nach ihnen besiegte Herkules noch die Dejanira, Asteria, Marpe, Tecmessa und Alcippe.

Diese letztere hatte gelobt stets Jungfrau zu bleiben; sie blieb ihrem Schwur getreu, allein ihr Leben konnte sie nicht erhalten.

Die wegen ihrer Tapferkeit bewunderte Melanippe, Königin der Amazonen, verlor in dieser unglücklichen Schlacht ihr Königreich und ihre Freyheit.

Nach Erlegung der berühmtesten Amazonen, ergreiften die übrigen die Flucht; daby war die Niederlage so groß, daß darüber fast die ganze Nation ausgerottet wurde.

Von den Gefangenen wählte Herkules die Antiope, (2) zu einem Geschenke für den Theseus aus; Melanippe aber erkaufte von ihm ihre Freyheit durch Auslieferung des vorlangten Gürtels.

### § 3

### Zehnte

1) Sturm, Unwetter.

2) Mit Hippolite eingekleid

---

## Zehnte Arbeit.

### Die Küh Geryons.

Bei dieser Gelegenheit wird die Insel Creta von wilden Thieren gereinigt, und Afrika fruchtbar gemacht.

Als zehnte Arbeit legte Eurystheus dem Herkules auf, die Küh Geryons, welche an den Küsten Iberiens weideten, herbeizuholen. Herkules sah ein, daß er diesen Befehl nur mit vieler Mühe und Zurückhaltung vollstrecken könne; er rüstete daher eine sehr schne Flotte aus, welche er mit Soldaten, die einer solchen Unternehmung würdig waren, bemerkte. Auf der ganzen Erde hatte sich damals das Gericht verbreitet, daß Chrysaor, welcher seiner grossen Reichthümer wegen diesen Namen führte, über ganz Iberien herrsche; daß er drey durch ihre Stärke und Heldenthaten berühmte Söhne habe, welche gewöhnlich mit ihm zu Felde zögen; und daß jeder von diesen, eine mächtige, aus läuter tapfern Leuten zusammengesetzte Armee anführe. Eurystheus hätte vorsätzlich dem Herkules diesen Auftrag gegeben, indem er es für unentgänglich hielt, daß dieser die Söhne Chrysaors werde überwinden können; allein dieser Held betrachtete diese Gefahr mit eben so viel Standhaftigkeit und Entschlossenheit, als alle die vorigen Gefahren. Zum Versammlungsorte seiner Truppen bestimmte er die Insel Creta, weil deren Lage sehr vortheilhaft ist, um Truppen in alle Länder zu versenden. Während seines dastigen Aufenthalts erwiesen ihm die Cretenser alle nur zu erdenkliche Ehrenbezeugungen, wofür er, um seine Erkenntlichkeit zu zeigen, ihre Insel von allen wilden Thieren reinigte, welche zuvor daselbst großen Schaden anrichteten. Von dieser Zeit an, giebt es in der ganzen Fasel weder Schlangen, noch Bären, noch Wölfe, noch irgend eine andere Art böser artiger

artiger Thiere. Seine Absicht war auch immer gewesen, ein Land, dem Jupiter seine Geburt und Erziehung ver danken musste, zu verbessern.

Endlich fuhr er von dieser Insel ab, und landete in Afrika. Gleich nach seiner Ankunft foderte er den Antinous, welcher von seiner Leibesstärke und Erfahrung im Klingen so viel Rühmens machte, zum Zweikampfe heraus. Dieser pflegte alle, in dieser Art Leibesübung besiegte Fremdlinge umzubringen, doch diesmal wurde er selbst von dem Herkules im Kampfe exlegt.

Nun reinigte unser Held Afrika nicht nur von einer grossen Anzahl reissender Thiere, womit es überschwemmt war, sondern machte es auch durch seine Rathschläge und Sorgfalt so fruchtbar, daß er in kurzem an zuvor wüsten Orten Getreide und Früchte hervorbrachte, in kurzem seine dürren und sandigen Wüsteneien von Weinstöcken und Olivenbäumen überdeckt waren; mit einem Worte, er schuf eine mit Ungeheuern gefüllte Gegend, in einen der glücklichsten Wohnplätze um; verbreitete allenthalben, durch Verfolgung aller Lasterhaften und Tyrannen, Ruhe in den Städten. Nur dieser Bewegungsgrund trieb ihn nach dem Tode des Antinous auch nach Egypten, wo er den König Busiris, welcher ebenfalls alle Fremden, die bey ihm einkehrten, zu ermorden pflegte, umbrachte.

Zuvor aber durchwanderte er die ungeheuern Wüstenneien Lybiens. Als er durch diese in ein fruchtbares und wasserreiches Land kam, erbaute er eine Stadt von einer erstaunlichen Größe. Man gab ihr von ihrer grossen Anzahl Thore, den Namen Zecaton-pyle (3). Ihr Ruhm dauerte bis in die neueren Zeiten, in welchen die Carthaginenser sie durch eine kriegerische von geschickten

## S 4

## Veschle

3) Stadt mit 100 Thore.

Befehlshabern angeführte Armee unter ihre Bothmäßigkeit brachten.

Herkules durchstreifte ganz Afrika bis an das Weltmeer, und kam endlich bis an die Meerenge von Cadiz, wo er auf den gegeneinander überliegenden Ufern des festen Landes, zwey Säulen errichtete.

Gleich nach seinem Einfalle aus Afrika in Spanien gieng Herkules den Söhnen Chrysaors, von welchen jeder eine grosse Armee anführte, und jeder an verschiedenen Orten sich gelagert hatte, entgegen, forderte sie zum Zweytkampfe heraus, überwand sie, und tödete sie sämmtlich. Er eroberte nun ganz Spanien, worauf er die von ihm aufgesuchten berühmten Kuhherden mit sich fortnahm.

Einen durch seine Frömmigkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit sehr liebenswürdigen König des dasigen Landes, beschenkte er, wegen der vielen ihm während seiner Anwesenheit erwiesenen Ehrenbezeugungen, mit einem Theile dieser Kühe. Der König heilige diese zum Geschenk erhaltenen Heerde sogleich wieder ihrem Geber dem Herkules, und opferte ihm von dieser Zeit an alle Jahre den schönsten von diesen Kühen herrührenden Stier. Diese geheiligten Kühe sind bis auf unsere Zeit sehr sorgfältig erhalten worden.

### Eine Abweichung von der Hauptmaterie; in Streisereien des Herkules durch verschiedene Länder.

In Ansehung der Säulen des Herkules erlauben wir uns hier eine kleine Abweichung von der Hauptmaterie. Dieser Held dachte gleich nach seiner Ankunft auf dem Weltmeere bey den beyden äussersten Spizien von Afrika und Europa, auf die Errichtung eines unsterblichen Denkmals seines Feldzugs. Nach einigen lagen jedoch die beyden festen Länder sehr weit von einander entfernt; er entschloß

entschloß sich daher sie so nahe aneinander zu rücken, daß zwischen beyden nur eine enge Durchfahrt bliebe, durch welche die Seeungeheuer des Weltmeeres, nicht mehr in das mittländische Meer eindringen könnten; in der That eine wegen der Erde, womit ein grosser Raum des Meeres aus gefüllt werden mußte, sehr denkwürdige Arbeit. Andere sagen er habe die Erdenge, wodurch die beyden festen Länder mit einander verbunden gewesen wären, gespalten, und daß durch die houtige Verbindung zwischen beyden Meeren veranlaßt. Man kann hier willkührlich seiner Neigung folgen, denn beyde Behauptungen beruhen nur auf Meopnungen.

Unterdessen hatte Herkules auch schon etwas Aehnliches in Griechenland verrichtet. Das heut zu Tage genannte Thal Tempe, war ehedem von Wasser völlig überschwemmt; er trocknete aber diese reizende Ebene Thessaliens, welche jetzt nur von dem Flusse Peneus bewässert wird, glücklich aus, indem er nicht weit davon einen sehr tiefen Kanal grub, wodurch alles Wasser abließ. In Boiotien that er gerade das Gegentheil, denn er durchstach die Ufer des Flusses, welcher an der Seite der Stadt Minya strömte, und überschwemmte dadurch das ganze Land. Die erste Arbeit gereichte ganz Griechenland zum Vergnügen, die zweyte aber rächte die Thebaner, wegen der, während ihrer Gefangenschaft, von den Minyerh erlittenen Beschimpfungen.

Herkules übergab nun, um wieder in unserer Geschichte fortzufahren, die Regierung Iberiens, einigen dasigen Bewohnern, welche er als die tugendhaftesten und rechtschaffensten Männer hatte kennen lernen; er selbst aber rückte an der Spitze seiner Armee in das celtische Gebiet ein, durchstreifte diese ganze Gegend, und schafte die, unter diesen Völkern üblichen und unmenschlichen Gebräuche, unter andern aber vorzüglich den Gebrauch die Fremden umzu-

bringen, völlig ab. Da sich bey seiner Armee viele Kelten befanden, welche zu ihm mit dem besten Willen gestossen waren, so erbaute er ihnen eine Stadt, welche er von den grossen Streiffereien, die sie mit ihm gemacht hatten, Alesia (4) nannte. Viele Kelten liessen sich daselbst nieder, und als endlich ihre Anzahl die der andern Einwohner weit überschlug, so wurden diese von ihnen gindthigt die celtischen Gebräuche anzunehmen. Diese Stadt ist unter den Kelten noch jetzt im grossen Ansehen, und wird von ihnen für die Hauptstadt ihrer Länder gehalten. Sie hat von den Zeiten des Herkules an, bis auf die neuern Zeiten ihre Freiheit behauptet; endlich nahm sie aber doch Julius Cäsar, welchen man seiner grossen Heldenthaten wegen, mit dem Titel eines Gottes beehrte, mit Sturm ein, und unterwarf sie, wie die andern celtischen Städte, der Oberherrschaft der Römer.

Um aus dem celtischen Gebiete in Italien einzudringen, nahm Herkules den Weg über die Alpen; dabej machte er die rauhen und beschwerlichen Wege dieses Landes so angenehm und so bequem, daß eine Armee mit allem Gespäck ohne viele Mühe über die Alpen gehen konnte. Nicht weniger verschafte Herkules dieser Strasse auf immer Sicherheit, indem er die Bewohner dieses Gebirgs, welche alle darüber gehende Truppen niederzumachen und zu plündern pflegten, bezwang; und ihre Befehlshaber abstraffen ließ.

(Hierauf zog unser Held durch Ligurien, und kam auf den palatinischen Berg.)

Auf dem palatinischen Berge befand sich damals eine kleine von Ingebohrnen des Landes bewohnte Stadt.

Die

4) Von dem griechischen Worte ΑΛΗ ale, Streifferei, Herumlaufen, Herumirren.

Die angesehensten unter ihnen Poetus und Ptarlus empfingen ihn auf eine sehr edelmuthige Art, und machten ihm sehr prächtige Geschenke. Noch jetzt erblickt man in Rom ihre Denkmäler (5), und die Familie der Pinatier wird heut zu Tage für den ältesten Adel unter den Römern gehalten. . . . Herkules, von Vergnügen, über diese ihm von den Bewohnern des palatinischen Berges erwiesenen Gunstbezeugungen, ganz durchdrungen, prophezeigte allen denen, welche nach seiner Vergötterung ihm den Zehnten von ihren Gütern heiligen würden, das glücklichste Leben. Diese Weissagung ist noch in den neuern Zeiten in Erfüllung gegangen; denn man kennt zu Rom verschiedene wohlhabende, sehr reiche Bürger, welche nach dem Gesetze, dem Herkules den zehnten Theil ihrer Reichtümer zu geben, ihr Vermögen bis auf 4000 Talente haben auswachsen sehen. Als Lucullus, welcher vielleicht der reichste Römer seiner Zeit war, sein ganzes Vermögen hatte schäzen lassen, so widmete er davon den zehnten Theil, dem Herkules, und verwendete ihn auf öffentliche Gastestafeln.

Die Römer haben dem Herkules auch an dem Ufer der Tiber einen prächtigen Tempel erbauet, dem sie den zehnten Theil ihrer Grundstücke wünschen.

Nach Verlassung der Eber, durchstreifte Herkules die Geküsten Italiens; er drang in das Gebiet der Cumæer ein, wo sehr starke aber boshafte Menschen, welche man Riesen nannte, sollen gewohnt haben. Diese Gegend führte auch von einem Gebirge dieses Landes, welches ehemals Feuer spie, den Namen der phlegreischen Felder. Ge- genwärtig heißt dieses Gebirge, der Berg Vesuv, und es finden sich daselbst noch jetzt Spuren von dem alten Grunde. Die Riesen versammelten sich, gleich auf erhaltenen Mach-

richt

5) Ohne Zweifel ihre Grabmäler.

richt von dem Einfall des Herkules in ihr Land, und rückten ihm in Schlachtordnung entgegen. Das Gefecht war eines der hartnäckigsten, indem es lauter starke und tapfere Leute waren, doch trug auch hier endlich Herkules, durch den Beystand der ihm zur Hülfe gekommenen Götter, den Sieg davon. Er tödete verschiedene seiner Feinde, und stellte die Ruhe im Lande wieder her. Die Riesen wurden wegen ihrer außerordentlichen Größe, für Söhne der Erde gehalten.

Herkules verfolgte seinen Weg längst der Meerestküste; bey dem avernischen, der Proserpina geheiligten See, nahm er verschiedene Arbeiten vor; denn er verschloß den Kanal, wodurch das Wasser aus dem See ins Meer floß, und legte längst der Meerestküste einen Weg an, welcher noch heut zu Tage die Herkules-Strasse heißt.

Bey seiner Ankunft an den Gränzen von Regium und Lokris, wo die Ungemälichkeit einer so grossen Meile ihm zum Ausruhen ndrigten, soll er die Götter gebeten haben, die grosse Menge ihn quälender Heuschrecken von ihm zu entfernen: sie erhörten seine Bitte, und vertrieben sie nicht nur damals, sondern auf Immer aus dkeser Gegend. (Er schickte darauf nach Sizilien über, indem er sich an den Hörnern eines Stiers fest hielt. Dasselbst überwand er den Eryx, einen Sohn der Venus und des Königs Buta.) Nach seiner Ankunft in Syracus unterrichtete er die Einwohner, wie sie zu Ehren der Proserpina alle Jahre Feste und feierliche Zusammenkünfte halten könnten.

Bey den Agyrinäern heilige er seinem Wassergesährten dem Iolas einen Hahn, und führte ihm zu Ehren Opfer ein, welche die dastigen Landesbewohner noch heut zu Tage verrichten. Die Einwohner von Agyre widmen dem Iolas ihr Haupthaar, und nehmen es daher so lange, bis sie es diesem Gottes mit grossen Feierlichkeiten

daßbringen.

darbringen können, sorgfältig in Acht. Sein Tempel ist so heilig und muß so verehrt werden, daß diejenigen, welche die gewöhnlichen Opfer dahin zu machen vernachlässigen, die Stimme verlieren, und Toden ähnlich werden. Das Thor, vor welchem man die Opfergeschenke dem Iolas überbringt, nennen die Einwohner das Herkulische. Sie vergehen alle Jahre sein Fest mit einerlei Feierlichkeiten, mit Ringen und Pferderennen; dabei fällt aller Unterschied zwischen den Herren und Sklaven weg, indem sie alle einerlei Tänzen, Mahlzeiten und Opfern bewohnen.

(Herkules nahm nun seinen Weg über das adriatische Meer, und kam endlich durch Epirus wieder in den Peloponnes.)

### Eilste Arbeit.

Der Hund Cerberus;  
bey dieser Gelegenheit etwas von den eleusinischen Geheimnissen.

Er hatte nicht so bald seine zehnte Arbeit geendigt, als Eurystheus ihm schon wieder den Befehl ertheilte, den Hund Cerberus aus der Unterwelt heraus zu bringen. Gleich nach Erhaltung dieses für ihn sehr glorreichen Befehls, begab er sich nach Athen. Daselbst ließ er sich in den eleusinischen Geheimnissen, wovon damals Measäus, des Orpheus Sohn, der Vorsteher war, einweihen.

Da wir also auf den Orpheus zu sprechen kommen, so müssen wir billig auch etwas von ihm hier erzählen. (Nun folgt die Geschichte des Orpheus von dem Diodor sagt, daß er zur Zeit der Argonauten gelebt, auch deren Reise beygewohnt habe ic.)

Bey seiner Ankunft in der Unterwelt empfing ihn die Proserpina als ihren Bruder, und erlaubte ihm so gar den

den Theselus und Pirithous, welche sich hier als Gefangene befanden, mit sich herauf zu nehmen. Er zog darauf den Hund Cerberus mit eisernen Ketten gefesselt, aus der Unterwelt herauf und zeigte ihn den Menschen.

## Zwölftes Arbeit.

### Die goldenen Aepfel der Hesperiden.

Die letzte Arbeit des Herkules, welche darin bestand, aus Afrika die goldenen Aepfel der Hesperiden zu holen, nöthigte ihn, eine zweyte Seereise nach diesem Lande zu machen. Die Meynungen der Mythologen sind in Ansehung dieser Aepfel sehr getheilt; denn einige sagen, daß in gewissen den Hesperiden zugehörigen Gärten, wirklich goldene Aepfel aufgezogen, allein von einem furchterlichen Drachen, welcher unaufhörlich gewacht hätte, gehütet worden wären; andere behaupten, die Hesperiden hätten so schöne Schafsheerden besessen, daß man ihnen, zu Folge einer poetischen Freyheit, den Beynamen goldene eben so, wie der Venus ihrer Schönheit wegen gegeben habe; endlich melden einige, diese Schafe hätten eine ganz besondere, dem Golde sich nähernde Farbe gehabt. Diese letzteren fügen so gar hinzu, daß man unter dem Drachen, den Hüter dieser Schafe, einen sehr starken und herhaftesten Mann verstehten müsse, welcher die Gewohnheit gehabt habe, alle diejenigen, welche es wagten einige Stücke seiner Heerde zu rauben, umzubringen. . . . So viel ist gewiß, daß Herkules nach Erlegung des Hüters der Schafe oder Aepfel, solche dem Eurystheus brachte, und sich nunmehr nach Vollendung seiner zwölf Arbeiten, der ihm zur Belohnung verheissenen Unsterblichkeit, so wie sie ihm das Orakel des Apollo versprochen hatte, versichert hielt.

Die

## Die Befreiung der Hesperiden, und Erlegung des Busiris und Emathion.

Indessen müssen wir doch auch das, was die Mythologen von dem Atlas und Hesperiden erzählen, hier mitnehmen. In dem Lande **Hesperidis**, sagen sie, lebten ehemals zwey sehr berühmte Brüder **Atlas** und **Hesperus**; Hesperus wurde der Vater einer Tochter Namens **Hesperis**, welche er mit seinem Bruder Atlas vermählte, und von welcher das Land seinen Namen bekam. Atlas zeugte mit der Hesperis sieben Töchter, welche entweder nach ihrem Vater **Atlantiden**, oder nach ihrer Mutter **Hesperiden** genannt wurden. Da sie eine außerordentliche Schönheit und nicht gewöhnliche Klugheit besaßen, so soll auf dieses Gericht der egyptische König **Busiris** den Erschluß sich ihrer zu bemächtigen gesetzt, und den Seeräubern, in ihr Land einzufallen, sie zu entführen, und sie sodann ihm zu bringen, anbefohlen haben. Diese Seeräuber überfielen die Töchter des Atlas eben zu der Zeit, als sie sich in ihren Gärten belustigten, bemächtigten sich ihrer sogleich eilten mit ihnen ihren Schiffen zu, und hatten sich schon mit ihnen eingeschifft, als Herkules sie unverhofft über ihrer Mahlzeit nahe am Ufer überfiel, und, nachdem er von diesen jungen Mädchen den ihnen zugestossenen Unfall erfahren hatte, alle Entführer tödete, die Atlantiden selbst aber wieder zu ihrem Vater zurückbrachte. Dieser erkennliche Fürst schenkte darauf dem Herkules nicht nur die Aepfel, weswegen er gekommen war, sondern lehrte ihn auch die Astronomie von Grund aus. Atlas hatte diese Wissenschaft durch eigenen grossen Fleiß und Nachdenken erlernt, und war darinnen auch sehr weit gekommen. Er hatte sogar mit vieler Geschicklichkeit eine himmlische Sphäre verstiftet, man glaubte daher in der Folge, er trüge die Welt auf seinen Schultern. Da Herkules zuerst diese Kenntniß von der Sphäre nach Griechenland brachte, so erlangte er

er, dadurch einen so grossen Ruhm, daß man sogar annahm, Atlas habe die ganze Last der Welt ihm aufgelegt; die Menschen trugen so eine wahre Begebenheit auf eine fabelhafte Art vor. Als er hierauf nach Egypten kam, so ließ er den König Busiris, welcher alle in seinen Staaten angelangte Fremde dem Jupiter geopfert haben soll, umbringen. Er fuhr hierauf den Nil hinauf bis nach Aethiopien, wo er den König dieses Landes Hemathion tödete, welcher ihm den Krieg angekündigt hatte.

(Hier folgt nun die Erzählung von dem Kriege der Amazonen gegen den Theseus, um die Antiope, welche im Streite bleibt, wieder zu bekommen u. s. w.)

### • Die dem Iolas anvertrauten funfig Söhne des Herkules.

Nach der Vollendung seiner zwölf Arbeiten sagte ihm ein Drakel, er könne nicht eher unter die Götter aufgenommen werden, als bis er zuvor eine Kolonne, unter der Anführung der Söhne, welche er von den Thespiaiden erhalten habe, nach Sardinien geschickt hätte. Ihrer Jugend wegen hielt es Herkules für dienlich, an ihre Spitze seinen Neffen Iolas zu setzen. . . . Thespis, der Sohn des Erechtheus, und König eines Landes seines Namens, welcher aus einer der besten atheniensischen Familien abstammte, hatte mit verschiedenen Gemahlinnen funfig Töchter erzeugt, da nun Herkules damals sehr jung war und eine außerordentliche Leibesstärke besaß, so wünschte Thespis, daß seine Töchter von ihm Kinder bekommen möchten. Er lud ihn daher zu einem Opfer ein, veranstaltete ein sehr prächtiges Gastmahl und vermählte ihn mit allen seinen Töchtern. Herkules wurde dadurch der Vater von funfig Kindern, welche man alle, wie ihre Mütter mit dem gemeinschaftlichen Namen Thespiaiden belegte. Nach Erreichung

Hung ihres Jünglingsalters, schickte sie Herkules auf Befehl des Orakels nach Sardinien, vertraute sie seinem Begleiter auf allen seinen Feldzügen, dem Jolas an, und ernannte diesen zum Anführer dieser Kolonie. . . . . Die Thespiaden verstatteten ihrem Führer, welchen sie wie ihren Vaterehrten, dieser Kolonie seinen Namen zu ertheilen. . . . . Von dieser Ehrfurcht der Thespiaden führt es noch in den neuern Zeiten her, daß alle, welche dem Gotte Jolas Opfer bringen, ihm den Namen Vater geben, nach dem Beispiele der Perser, welche den Cyrus so nennen. . . . .

Jolas verbreitete an vielen Orten seine Wohlthaten, erworb sich dadurch einen grossen Ruhm, erhielt sogar an vielen Orten die Ehrenbezeugungen der Heroen, und man widmete ihm verschiedene Haine.

### Herkules tritt dem Jolas seine Gemahlin Megara ab; er wirbt um die Iole; Folgen dieser Begebenheit.

Herkules trat, nach Vollendung seiner zwölf Arbeiten, dem Jolas seine Gemahlin Megara ab, deren Kinder ein so trauriges Schicksal gehabt hatten, in der Hoffnung von einer andern glücklichere Kinder zu bekommen. Er warb um die Iole der Tochter des Eurytus des Königs von Oechalien; allein dieser von dem Unglücke der Megara benachrichtigte Fürst verlangte Gedenkzeit.

Herkules, welcher dieses Vertragen für eine abschlägliche Antwort hielt, entführte daher, um sich zu rächen, heimlich die Pferde des Eurytus.

Iphitus, der Sohn dieses Königs, welcher sogleich argwöhnte, daß Herkules diese Pferde entwendet haben möchte, begab sich daher, um sie wieder aufzufinden, nach

Tirynthus. Hier ließ ihn Herkules auf einen hohen Thurm steigen, mit dem Befehl sich allenthalben umzusehen, ob er sie irgendwo entdecken könnte. Da nun Iphitus sie nirgends gewahr wurde, so warf ihm Herkules vor, daß er ihn ungerechter Weise und fälschlich dieses Diebstals beschuldigt habe, und stärzte ihn von dem Thurme herab.

Bald darauf wurde er dieses Mords wegen mit einer Krankheit bestraft; er ging daher nach Pylos zu dem Könige Nestor, und bat diesen, ihn zu reinigen. Dieser zog hierüber alle seine Kinder, den Nestor, welcher zu jung war, ausgenommen, zu Rath; und alle waren der Meynung, daß man ihm das Sühnopfer verweigern müsse.

Nun entschloß sich Herkules zu dem Deiphobus, dem Sohne des Hippolytus zu reisen, und ihn um das Versöhnopfer zu bitten; allein die Feyerlichkeit war fruchtlos, denn seine Krankheit ließ nicht nach. Er zog daher das Orakel des Apollo zu Rath. . . . Dieses ertheilte die Antwort: er müsse sich öffentlich verkaufen, und das Kaufgeld den Kindern des Iphitus einhändigen lassen. Da ihn nun die Dauer seiner Krankheit dem Ausspruche des Orakels Folge zu leisten ndhigte, so begab er sich mit einigen seiner Freunde nach Attica. Nach seiner Ankunft in diesem Lande, ließ er sich von einem seiner Freunde freywillig verkaufen. Dadurch wurde er der Sklave der Königin der Mōonier, Omphale, der Tochter des Jardanus. Sein Verkäufer überbrachte darauf das aus ihm geldste Kaufgeld, so wie es das Orakel befahlen hatte, den Söhnen des Iphitus.

(Herkules erlegt nunmehr verschiedene Lasterhafte und Räuber dässiger Gegend.)

Ec

Er nimmt die Omphale zur Gemahlin, und bekommt von ihr den Lamon.

Er kehrt in den Pelopponnes zurück, wohnt dem Argonautenzuge bey, entreißt dem Laomedon Troja, und übergiebt es wieder dem Priamus.

Auf seiner Rückreise bringt er den König Augias, wegen der ihm für die Reinigung seiner Ställe versprochenen, aber nicht ertheilten Belohnung, ums Leben, und schenkt dessen Königreich Elis, dem Sohne dieses Prinzen, Namens Phyleus.

Er entreißt dem Hippocoon und seinen Söhnen, Sparta, und schenkt es dem Vater der Dioskuren, Namens Tyndarus.)

### Geburt des Telephus; ein Sohn des Herkules.

Nach Beendigung des spartanischen Kriegs wendete sich Herkules nach Arkadien. Er wohnte daselbst in dem Palaste des Königs Aleus. Von da reiste er, nach einem mit der Augea der Tochter dieses Königs geslogenen heimlichen Umgang, nach Stymphe. .... (Aleus übergiebt darauf seine Tochter dem Nauplius, um sie zu ersäufen; unter Wegens kommt sie auf dem Berge Parthenien mit dem Telephus nieder, und läßt ihn unter einem Busche zurück. Nauplius überliefert die Augea den Cartern, welche sie dem myssischen Könige Theutras verkaufen. Telephus wird von einer Hirschkuh gesäugt, und von Schäfern, die ihn finden, zu ihrem Könige Corythus gebracht, welcher ihn mit vieler Sorgfalt erziehen läßt. Als er herangewachsen war, suchte er seine Mutter auf, und Theutras vermahlte ihn mit seiner Tochter, und erklärte ihn für seinen Erben.)

---

## Herkules vermahlt sich mit der Dejanira und entführt die Jole.

Unterdessen begab sich Herkules unter Begleitung verschiedener Arkadier nach Calydon, einer ätholischen Stadt. Bey seinem dasigen Aufenthalte vermahlt er sich, nach dem Tode des Meleagers, mit dessen Schwester, der Tochter des Geneus. . . .

Um den Calydioniern einen Dienst zu erweisen, gab er dem Flusse Achelous eine andere Richtung, wodurch er eine grosse Strecke Landes austrocknete, welche nunmehr sehr fruchtbar wurde. Die Dichter trugen dieses bildlich so vor: Herkules habe gegen den in einen Stier verwandelten Achelous gestritten, und ihm in diesem Gefechte ein Horn abgebrochen, dieses Horn habe er den Aetholiern geschenkt, und sey das amaltheische Horn genannt worden.

Bey dem Uebergange über den Euenus erlegte er den Centauer Nessus (welcher sich durch den, der Dejanira erheilten Rath, rächet.)

Herkules greift darauf die Brüder der Jole an, raubt ihnen das Leben, und nimmt die Jole mit sich nach Ceneus, dem Vorgebirge von Eubba.

### Der Tod des Herkules.

Um hier ein Opfer zu bringen keß er sich von der Dejanira seinen Rok, welchen er, wenn er opferte, anzuziehen pflegte, aussitten. Diesen rieb nun Dejanira, um ihn von der Leidenschaft für die Jole zu heilen, mit dem von dem Centauer erhaltenen Liebestrank ein. Herkules hatte den Rok nicht so bald übergeworfen, als er auch sogleich die entzücklichsten, mit Nichts zu stillenden Schmerzen empfand.

Deja-

Dejanira erhieng sich aus Verzweifelung selbst. Auf Anrathen des Drakels wurde Herkules auf den Berg Oeta geführt, und daselbst ein grosser Scheiterhaufen errichtet. Herkules stieg auf diesen, und bat seine Freunde Feuer anzulegen. Philoktetes allein gehorchte, wofür ihm Herkules mit seinen Pfeilen und Bogen beschenkte. In dem Augenblick entzündete ein Blikstral vollends den ganzen Scheiterhaufen. Jolas und seine Leute ließen hinzu, und fanden keine Spur mehr von den Knochen des Herkules. Vollig überzeugt, daß die Götter ihm die verheissene Belohnung verswilligt hätten, errichteten sie ihm gleich an diesem Orte Abdre, und brachten ihm Opfer.

### Die Opfer, welche man ihm darbringt.

Sein Freund Mendtius opferte ihm einen Stier, ein wildes Schwein, und einen Bock, und befahl, daß man ihm alle Jahre in der Stadt der Opuntier eben dieses opferte. Auch die Thebaner folgten diesem Beyspiele.

Inzwischen sind die Athenienser das erste Volk, welches ihm göttliche Ehre erwies, und das Beyspiel dieser Frömmigkeit verursachte bald, daß ihn alle Völker Griechenlands, und in der Folge alle Nationen der Erde für einen Gott anerkannten.

### Juno nimmt ihn an Sohnes statt an.

Wir fügen nun nur noch hinzu, daß Jupiter nach der Vergötterung des Herkules, die Juno überredete, ihn für ihren Sohn anzunehmen. Sie soll es auf diese Art gehabt haben. Zuerst stieg Juno auf ihr Bett, hielt den Herkules unter ihren Kleidern verborgen, und ließ ihn sodann, um die Natur besser nachzuhahmen, unter sich hervorfallen. Man behauptet, daß noch gegenwärtig bey unkultivirten Völkern

diese Feierlichkeit gebräuchlich sey, wenn sie jemanden an Kindes statt annehmen wollen.

### Er vermahlt sich mit der Hebe.

Nach seiner Bergdterung nahm Herkules die Hebe zur Gemahlin; unter die Zahl der zwölf Götter wollte er aber nicht aufgenommen seyn, aus Furcht denjenigen, der ihm seine Stelle abtreten müste, zu beleidigen.

Zweyter

## Zweyter Theil.

Herkules ist keine wirkliche, er ist nur eine symbolische, einen wirklichen und physischen Gegenstand betreffende Person.

---

### Erster Artikel.

#### Vorausgehende Bemerkungen.

---

##### §. I.

Die Geschichte des Herkules ist eine Allegorie.

**F**ast immer hat man die vorstehende lange Erzählung für die Geschichte eines wirklich existirenden Helden gehalten, deren Wahrheit nur durch mündliche Ueberlieferungen und durch die Beymischung einiger Fictionen entstellt worden sey. Wollten einige Gelehrte bey diesem Urtheile sich nicht beruhigen, wollten sie darinne nur eine Allegorie sehen, so bekamen sie immer nur wenige Anhänger. Dies rührte aber ganz und gar nicht von dem Ungrunde ihrer Meynung her; die Zeit war nur noch nicht erschienen, wo diese Gegenstände durch eine strengere Prüfung, und durch vorhergegangene Entdeckungen völlig entwickelt werden sollten.

Man muß auch sogar einräumen, daß selbst die Art und Weise, wie man die allegorischen Erklärungen gab, so wenig Empfehlendes für sich hatten, daß sie vielmehr ein

Worurtheil gegen sich zu erregen, geschickt waren. Die Erklärer dieser Geschichte sahen wohl ein, daß sich die darinn enthaltenen Gegenstände allegorisch auslegen lassen, übersahen aber noch nicht das ganze Gebäude; sie gaben daher nur einzelne Theile betreffende Erklärungen, und was sie nicht erklärt, schien ein unwiderlegbarer Einwurf gegen ihr System zu seyn.

Um diesem Fehler auszuweichen, will ich mich nicht weniger bemühen, so wie ich in der Geschichte des Saturns und der des Merkur, eine vollkommene Uebereinstimmung aller einzelnen Theile im allegorischen Verstande, zu zeigen gesucht habe, auch alle Bestandtheile der Geschichte des Herkules zu erklären; ich will darthun, daß sie, von der Geburt an bis zum Tode dieses Helden, nur allegorische Züge enthalte, daß alle, in der Erzählung seiner Arbeiten vorkommende Personen und Arbeiten, bis selbst auf die Ordnung und Folge dieser Arbeiten, durchaus zur Schönheit und Vollendung dieser, unter der Geschichte des Herkules verborgenen liegenden Allegorie, nothwendig gewesen sind; ich will zeigen, daß man keine Arbeit von ihrer Stelle verrücken thonne, ohne zugleich der Harmonie des Ganzen zu schaden, und den allegorischen Sinn zu verfehlten.

Auf diese Art wird man gewahr werden, daß die Geschichte des Herkules nur eine Allegorie ist; ja was noch mehr, man wird es begründet finden, daß er der Feldherr des Osiris oder Saturns, und der Gefährte Thots oder Merkur's genannt wird. Kurz alle diese Allegorien fließen aus einer Quelle, oder bilden vielmehr, besser zu sagen, nur eine Allegorie.

### §. 2.

**Warum man diese Geschichte so lange für eine wirkliche gehalten hat.**

Es ist nicht zu verwundern, daß der Sinn dieser Allegorien verloren gegangen ist, und daß man sogar vergessen hat,

hat, daß bloß allegorische Gegenstände zum Grunde liegen. Sie mussten unvermerkt ganz historisch werden, das Andenken ihres ersten Ursprungs mußte verschwinden, da sie im Orient im grauesten Alterthum entstanden waren, unter der Gestalt einer wirklichen Geschichte vorgetragen wurden, und in einer jetzt weniger verständlichen Sprache abgefaßt waren.

Der weit früher als die Griechen entstandene Herkules, der Herkules, welcher damals bey seiner Entstehung der Anführer der Götter des Sabismus, das Sinnbild des Allmächtigen, die Seele des Wachsthums war, und dem zuerst Tempel bey den Phöniziern errichtet wurden, der Herkules erschien den Griechen, so wie durch eine Herabwürdigung, Saturn, ein durch seine Grausamkeiten noch viel zu sehr berühmter Prinz wurde, nur als der Sohn der Alcmene, als der Letzte unter den Göttern, und als der Erste unter den Heroen.

So lange man den Herkules, wie bisher geschehen ist, nur durch die Augen unserer Vorgänger und Lehrer, der Griechen betrachtete, so lange war es auch unmöglich, daß Herkules mitten unter uns seine vorige Würde wieder erlangte.

Um den Ursprung aller dieser Dinge zu entdecken, mußte man also zum Orient seine Zuflucht nehmen; allein der Orient scheint so finster, man hat so oft schon die mongolischen Sprachen gemißbraucht, um alles darin zu sehen, was man zu sehen wünschte, und es sind nur noch so wenige Spuren der alten Weisheit vorhanden, daß man die Entdeckung dieser Gegenstände gar nicht zu erwarten schien.

### §. 3.

Vorstellungen, welche sich verschiedene neuere Gelehrte von dem Herkules und seinen Arbeiten machten.

Nirgends findet sich ein größerer Kontrast, als in den Vorstellungen verschiedener neuerer Gelehrten, von dieser Person und seinen Arbeiten.

E 5

Vossius

Vossius widmete in seinem gelehrten Werke über das Heydenthum (1) dem Beweise, daß Herkules die Sonne sey, und daß seine zwölf Arbeiten durch die Eintheilung des Thierkreises in zwölf Zeichen entstanden wären, ein ganzes Kapitel.

Cuper (2) hatte eben diese Vorstellung. Nach ihm ist Herkules die Sonne; seine Keule bezeichnet die schiefe Richtung der Elliptik; die Löwenhaut die Stärke dieses Sterns; wenn es sich im Zeichen des Löwen befindet; die entwendeten goldenen Aepfel sind die Sterne, welche durch den Sonnenschein verschwinden, und die zwölf Arbeiten sind die zwölf Zeichen.

Beyde nahmen also die Meynungen des Scholiasten des Hesiodus, des Macrobius, des Porphyrius u. s. w. an, welche alle darinn übereinkamen und in den Fabeln sehr sinnreiche, mit Scharfsinn erfundene Allegorien erblickten.

Aleander der jüngere äusserte in seiner Erklärung von der Sonnentafel (3) eben diese Begriffe.

Da aber keiner sich umständlich über diese Materie herausließ, so schien auch Alles, was sie darüber sagten, mehr sinnreich ausgedacht, als begründet zu seyn.

Auch glaubte der gelehrte le Clerc nicht daran, sondern verwarf alle diese Allegorien als grundlos; um dieses besser

1) Von dem Ursprunge und den Fortschritten des Heidenthums.  
2. B. 15. K. 380. S. u. s. w.

2) Abhandlung über den Harpocrates.

3) Seite 25 - 30 der 2ten Ausgabe de l' Explicat. de la Table-Helique. Paris 1617. 4. Die erste Ausgabe soll zu Rom 1616 erschienen seyn.

besser zu beweisen, gab er eine Abhandlung heraus, (4) in welcher er den Herkules zu einem phönizischen Kaufmann machte, der grosse Dinge verrichtet, grosse Niederlassungen gegründet, grosse Reisen gethan, und einen grossen Handel getrieben hatte.

Diese obgleich sehr weitläufige Abhandlung (5) ist weder ihres Verfassers, noch ihres Inhalts würdig. Ohne Kritik, ohne Geschmak, ohne Interesse, dient sie nur dazu, einen grossen Widerwillen gegen die ganze Fabellehre zu erregen. Wir dürfen uns darüber nicht wundern; denn indem er jede Fabel ganz abgesondert und einzeln für sich betrachtete, nicht mehrere zusammenfasste, so war es unmöglich eine völige Uebersicht zu erlangen, und sich bis zu dem eben so verwickelten als mannichfältigen allegorischen Sinn zu erheben. Nur die Uebereinstimmung der ganzen Fabellehre konnte auf einen Sinn führen; wo hätte man aber wohl weniger Harmonie vermuthet, als in den mythologischen Fabeln?

Der Abt Banier, der eifrige Vertheidiger des historischen Sinns, hielt den Herkules für einen wirklich in Theben geborbnen Helden, (6) welcher durch seine Heldenthaten den Griechen die nützlichsten Dienste geleistet habe. Er nimmt alles mit, und argwöhnt nicht einmal, daß manches fabelhaft seyn könnte; doch unterscheidet er fünf bis sechs Helden, welche alle den Namen Herkules führen, als einen egyptischen, einen phönizischen, einen indischen u. s. w. und räumt ein, daß alle Thaten in einer Person könnten vereinigt worden seyn.

In

4) Biblioth. univers. T. I. p. 245. etc.

5) Sie enthält acht und zwanzig Seiten, wovon achtzehn die Anmerkungen wegnehmen.

6) Mythol. L. III. Ch. VI. T. VII. p. 1-88.

In den letztern Zeiten suchte man wieder einen allegorischen Sinn hineinzulegen. Der Verfasser der Geschichte des Himmels eröffnete die Bahn, indem er den Herkules, nach seinem Lieblingssysteme in eine Fähne (7) verwandelte, worauf Horus mit einer Keule in der Hand abgebildet war, und welche man jedesmal, so oft von einer kriegerischen Unternehmung die Rede war, öffentlich aufzesse.

Ich darf hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß ein neuerer Gelehrter in seiner Erklärung des von dem Heiodus besungenen Schildes des Herkules, sehr umständlich (8) den Beweis geführt hat, daß dieser Held kein Mensch gewesen sey, daß man vielmehr unter diesen Namen jeden Damm, jeden erhaltenen Weg, jedes Hinderniß, wodurch das Wasser von seiner natürlichen Richtung ab und willkürlich geleitet wird, kurz jede Einfassung, um das Wasser einzuschliessen, verstanden habe.

Diese Abhandlung oder Bemerkungen machen einen Theil von dem Werke aus, welches dieser Gelehrte über den Ursprung der Götter geschrieben hat. Das Werk ist noch ganz neu, nicht sehr bekannt, und ich werde daher solches etwas genauer zergliedern.

Die Grundsätze, nach welchen er den allegorischen Sinn der Mythologie darinn festgesetzt hat, sind sehr gut gewählt, sehr gut abgeleitet; und wenn der Verfasser in Beziehung auf den Herkules nur einen Theil der Allegorie wahrnahm, wenn er den Sinn davon zu sehr einschränkte, wenn er das her immer zu etymologischen Beweisen seine Zuflucht nehmen mußte,

7) Hist. du ciel T. I. p. 255. u. s. w.

8) Remarques sur le Bouclier d'Hercule, par M. l'Abbé Berger, am Ende seines Werks sur l'origine des Dieux T. II. p. 137 - 213.

ungste, so war dies nicht Folge seiner fälschen Grundsätze, es war nur Folge der Gränzen, in welchen er eingeengt war. Da er nur einen Theil der möglichen Vergleichungen anstellen konnte, so mussten die Resultate immer unvollkommen ausfallen. Seine Grundsätze gewinnen schon dadurch, daß sie nichts enthalten, was der Wahrheit zuwider wäre, indem er die Arbeiten des Herkules, auf die Kunst Dämme zur Beschränkung und Leitung des Wassers aufzuwerfen, besieht; denn wie kann ein Land urbar gemacht werden, wenn diese Arbeit nicht vorher geht?

Auch Herr Bryant, ein durch seine gründlichen Untersuchungen über das Alterthum (9) bekannter und gelehrter Engelländer, hat vor kurzem eine in französischer Sprache geschriebene Vorrede zu einem wichtigen Werke über die Mythologie und den Ursprung der Völker, welches bald öffentlich erscheinen soll, herausgegeben, in welcher er sich öffentlich für den allegorischen Sinn der Fabeln erklärt, und völlig überzeugt ist, daß die Helden der Mythologie, als ein Herkules, niemals gelebt haben.

Er folgt also ganz seinem Landesmanne Blackwell, (10) von welchem ich weiter unten zu sprechen noch Gelegenheit bekommen werde.

Bei dieser Uebereinstimmung, den unter der Mythologie verborgenen Sinn zu entdecken, musste endlich der vermeintliche historische Sinn der Fabeln, welcher sich nur so lange erhalten konnte, als man keine bessere Erklärung wusste, gänzlich verloren gehen.

Eine

9) Beobachtungen und Untersuchungen über die alte Geschichte, in englischer Sprache. Cambridge 1767. in 4.

10) Der Verfasser von den Briefen über die Mythologie a. Th. in 12.

Eine solche Uebersicht, wie so ganz von einander entfernte Personen, welche sich nicht einmal zu Rath ziehen konnten, und die alle einerlei Gegenstände auf eine ihnen eigene Art betrachteten, doch auf einerlei Grundsäke gekommen sind, muß eben so wohl, als die Vergleichung ihrer Beweise, worauf sie sich gründen, viel Vergnügen verursachen. Gemehr aufgeklärte Köpfe einerlei Grundsäke festzusehen, einerlei Laufbahn gehen werden, desto eher müssen die Thatsachen selbst aufgekläret und das Publikum von ihrer Wahrheit völlig überzeugt werden.

Noch past hieher die Bemerkung, womit Diodor die Geschichte des Herkules anfängt, welcher sie selbst für eine Allegorie hält, und eine sehr merkwürdige Stelle des Tacitus, woraus fast eben diese Meynung hervorleuchtet.

"Er fügt zu der Nachricht, (11) daß es in dem  
"deutschen Meere Säulen des Herkules gäbe, es sey nun,  
"daß dieser Held bis soweit vorgedrungen, oder man über-  
"haupt gewöhnt ist, alle, wo nur besindliche grosse und  
"prächtige Werke, berühmten Personen zuzueignen, noch  
"diese Bemerkung hinzu: Seit dem Drusus. Germanikus  
"habe niemand Untersuchungen angestellt, um diese Säulen  
"des Herkules zu entdecken; man habe es aber der gött-  
"lichen Verehrung und Ehrfurcht für die Götter, wovon  
"man ganz durchdrungen seyn müsse, nicht für unwürdig  
"gehalten, Alles, was man von ihren Heldenthaten sagte,  
"zu glauben, sollte man auch gleich keine völlige Gewißheit  
"davon haben."

Ich schmeichle mich daher kühn mit der Hoffnung, daß nach Durchlesung meiner Erklärung des Herkules, mit Beziehung auf die Urbarmachung der Erde, und auf die kündlichen Arbeiten, aller Zweifel in dieser Rücksicht vollends verschwin-

verschwinden werde. Meine Erklärung wird um so vollständiger seyn, da sie alle andern bisher von dem Herkules gegebenen Erklärungen in sich fast, und da sie, indem er nach ihr zugleich die Sonne und die Dämme bezeichnet, ihren Helden einen ihm würdigen Wirkungskreiß zueignet.

### S. 4.

#### Betrachtungen, welche beweisen, daß die Allegorie des Herkules Bezug auf den Ackerbau habe.

Gewiß wird man sich wundern, daß ich die Geschichte des Herkules, eines Helden, welchen man für den Ueberwinder der Ungeheuer, für den Rächer der Unschuld, für den Bezwinger der Riesen hielt, auf den Ackerbau beziehe, und daß ich in Heldenthaten, nur Feldarbeiten erblicke, welche das mit gar keine Ähnlichkeit zu haben scheinen.

Ueberlegt man aber, daß das Leben des Herkules unmöglich eine wirkliche Geschichte seyn kann; daß kein Held so viel gethan haben kann, als man ihm zueignet; daß dennoch alle Theile dieser Geschichte in zu guter Verbindung stehen, als daß man sie für verfälscht halten und behaupten könnte, sie sey nicht mehr das was sie Anfangs gewesen; bedenkt man ferner, daß Herkules mit dem Saturn oder Osiris vereinigt worden ist; daß der ganze Umriss seines, auf eine ganz eigene Art dargestellten Lebens, nach einem in der Natur bestimmten Muster, gemacht seyn muß, welches alle die in dieser Geschichte enthaltenen Anspielungen darbot; wird man besonders aufmerksam auf die Zahl Zwölf, als soviel Arbeiten man festgesetzt hat, und welche Zahl, mit der Anzahl der Monate im Jahre und der Feldarbeiten überein trifft; überlegt man, daß keine von allen den bisher gegebenen Erklärungen von dieser Geschichte sich erhalten hat; so wird man vielleicht vermuthen, daß ich Recht haben könnte, und mir zu folgen geneigt werden.

In

In dieser Rücksicht verspreche ich auch, mich genau an den Buchstaben zu halten, den Leser nicht mitten durch Etymologien zu führen, gegen welche er, wenn sie ihm noch so glücklich schienen, doch ein Misstrauen haben könnte; und mich keinen Ausschweifungen der Einbildungskraft zu überlassen, ein Fehler, in welchem man, läßt man sich bloß von systematischen Begriffen leiten, nur zu leicht und oft versäßt.

Alle meine Erklärungen sollen aus dem Grunde dieser Materie fließen, sie sollen in eben der Ordnung folgen wie die Heldenthaten mir selbst sind dargestellt worden; meine Erläuterungen werden also nichts Willkürliches haben, und vor jedem wesentlichen Einwurfe, wie ich mich schmeichele, gesichert seyn.

## Artikel II.

Was für allegorische Gegenstände werden durch den Herkules von Theben und seinen Arbeiten bezeichnet.

**N**achdem der Ackerbau von dem Saturn, Cronus, oder Osiris erfunden, und der Kalender von dem Thot, Hermes oder Merkur zum Besten des Ackerbaues war in Ordnung gebracht und richtig bestimmt worden, so bemühte man sich, die Völker, in deren Mitte diese Künste erfunden worden waren, zur Annahme derselben zu bewegen, damit sie von diesen herrlichen Entdeckungen die glücklichsten Früchte genießen möchten.

Diese Völker fühlten auch zu lebhaft die unschätzbaren, ihnen daraus eingespringende Vortheile, als daß sie solche hätten ausschlä-

auszuschlagen sollen; lernbegierig horchten sie aufmerksam auf die wohlthätige, ihnen die Pforten des Glücks eröffnende Stimme; keine Gelegenheit, sich den Genuss dieser Glückseligkeit zu verschieren, ließen sie unbeküft vorbeistreichen. Allein die Erde war noch nicht in der Verfassung, in welcher sie seyn myste, wenn diese Künste ausgeübt werden sollten. Noch waren die niedern Erdstriche mit Moränen und ungesteuern Seen überdeckt, deren stillstehendes, durch Berge aufgehaltetes und zu sehr eingeeengtes Wasser, theils durch einander hergestürzte schroffe Felsen, theils durch starkes Gras und Schilf gestemmt, nicht abfließen konnte. Noch brachten die höher liegenden Gegenden, der Thätigkeit der erzeugenden Natur, welche die Kunst noch nicht zu leiten verstand, ganz allein überlassen, nur Dornhecken und dichte Wälder hervor, wo niemals ein Sonnenstrahl einzudringen wagte, die nur unzähligen wilden oder schädlichen Thieren zum Aufenthalte dienten.

Der Mensch fühlte, daß die Erde für ihn gemacht sey; allein er sah sie nirgends; Alles machte ihm deren Besitz streitig.

Die ihm zur Wohnung angewiesene Erde mußte er erst zu erobern suchen; ein Ort des Schreckens sollte ein beglückender Wohnplatz werden; allein der Preis, wofür er das werden sollte, waren menschliche Arbeiten, und diese Arbeiten konnten nur durch Vereinigung ihrer Arme und ihrer gemeinschaftlichen Kräfte bewirkt werden.

Allenthalben mußte man den Lauf des Wassers ungehindert machen, Moränen austrocknen, Seen vertiefen, Kanäle graben, Dämme errichten, Wälder abtreiben, Erdstriche umwühlen, schädliche Thiere ausrotten oder verjagen.

Dies waren die ersten Heldenthaten der Menschen, die Thaten der Anführer der Völker; durch diese unterwarfen sie

sich die Erde; durch diese bildeten sich die berühmtesten Helden; die Helden, die allein der Menschheit angenehm seyn könnten, die allein eines unsterblichen Ruhms würdig waren, und in den dichterischen Kalendern der Nationen aufbewahrt zu werden verdienten.

Als man in den letztern Zeiten jene unermesslichen Lande entdeckte, welche die Hälfte unserer Erdkugel einnahmen, die noch in eben dem rohen und wilden Zustande waren, worinne sich alle unsere Gegenden ursprünglich befanden, welchen Ruhm hätten da nicht jene Cortese, Piparren und Abmagre, die einer ewigen Qual nur alkuvurdigen Bürger der amerikanischen Völkerschaften, verdient; welche Dienste hätten sie dem ganzen menschlichen Geschlechte erwiesen; wie würden nicht millionenfach vermehrte Männer, Weiber und kleine Kinder, ja ganze gebildete und glückliche Nationen, von Dankbarkeit durchglüht, ihre Damen in den unsterblichen Gesängen haben wiederhallen lassen; wären sie, anstatt sanfte und menschliche Völker auszurotten, den Fußstapfen jener Helden, wovon wir reden, gefolgt! wären sie die Wohlhabter und Väter dieser Völker geworden! hätten sie ihnen die nützlichsten Kenntnisse Europens beigebracht, sie gelehrt ihre Wälder in Wohnungen, ihre Mordäste in bebauete Felder zu umschaffen! Möchten sie doch, statt geizig über ein für sie selbst unnützliches Gold zu herrschen, welches ihren Händen entschlüpft, oder um welches sie sich einander selbst würgten, möchten sie doch von dem edlen Ehrgeiz beseelt worden seyn, die Herzen, und die Herren des Goldes zu beherrschen!

Die Menschen suchen nur zu lernen, belehrt und glücklich zu werden. Die Amerikaner wären Alles geworden, wozu sie die Europäer hätten machen wollen, und welche Hülfequellen wären sie nicht für diese geworden!

Allein

Allein diese waren zu grausam, zu wenig der grossen Pflichten der Menschheit eingedenkt; kannten zu wenig, um sich als Menschen aufführen zu können, die Ordnung, welche allein Nationen blühend und glücklich machen kann; sie hatten über ihr Jahrhundert, ja noch über ihre Nachkommen erhaben seyn müssen, um menschliche Gesinnungen zu hegen; die Unwissenheit schuf sie in Ungeheuer um.

Gerade das nun, was nicht unsere Eroberer von Amerika thaten, das thaten die Anführer der Griechen, der Egyptier, der Chinesen u. s. w. in ihren Gegenden, und dadurch erstiegen jene Völker so schnell den Gipfel ihrer Größe und Glückseligkeit.

### §. I.

**Die Arbeiten des Herkules bezeichnen die Urbarmachung und Bebauung der Erde.**

Die Erfindung des Ackerbaues und des Kalenders hatte man schon besungen; nun sang man auch noch die Urbarmachung der Erde, die Kultur ganzer Gegenden, die vereinigten Arbeiten der Völker mit ihren eben so ausgebreiteten als erquiekenden Wirkungen. Daraus entstand unsere dritte morgenländische Allegorie, von dem Herkules, dem Feldherrn des Osiris, von dem mit der Keule gerüsteten Löwenbezwinger.

Er ist der Feldherr des Osiris, oder des Erfinders des Ackerbaues, weil er den Arbeiten, der sich zur Bebauung einer Gegend vereinigten Familien, vorstand.

Er ist der Löwenbezwinger, weil er alle reissende Thiere verscheucht, sie zwingt, ihm den Besitz der Erde zu überlassen; die Rauheit der Erde überwindet, welche schwerer als Löwen zu besiegen ist, und die Erde seinen Wünschen zu entsprechen nötigt.

Er ist mit einer knottigten Keule gerüstet, als das erste und einfachste Scepter, um dadurch anzugeben, daß er durch den Ackerbau über die Erde und Thiere herrsche; daß er wirklich der König der Welt sei; daß Alles seiner Macht weiche, durch ihn allein die Völker gesittet werden.

Könige Europens! ehrwürdige Monarchen, die ihr über zahlreiche gebildete Völker herrscht! Günstlinge der Künste und der Musen, die ihr eben so sehr über die Wilden erhaben seyd, als diese es über die Thiere sind! dem Ackerbaue, und dessen unzähligen, glücklichen Folgen, verdanket ihr Alles was ihr seyd; ohne diesem würdet ihr nur schwache und ohnmächtige Raziken, nur Anführer von Wilden und Kannibalen seyn.

### §. 2.

Herkules war in dem Orient die beschützende Sonne des Ackerbaues.

Warum aber schreibt man die Arbeiten, wodurch man der Erde Gewalt anthat, auf die Rechnung des Herkules? Warum wird er, wenn er ein allegorisches Wesen ist, als ein in Theben Gebohrner, als ein Erzeugter vom Jov und als ein Abkömmling aus der Familie des Cadmus. vorgestellt?

Alles das gehört zu den wichtigen Thatsachen, welche man zusammenfassen muß, wenn der völlige Glanz, die völlige Schönheit dieser Allegorie sich unsern Blicken enthüllt darstellen soll.

Herkules war schon bey den Morgenländern der Name für die Sonne, welche diese dem Sabismus oder der Verehrung der Sterne überlassenen Völker, als die den Ackerbau beschützende Gottheit, als die Grundursache von allem Wachsthum, als die Seele der Natur betrachteten.

Die

Die Sonne ist es in der That, welche durch ihre wohlthätige Wärme die ganze Welt wieder belebt, die überschwemmten Felder wieder abtrocknet, aus der Erde die Dünste zieht, welche sich wieder im Regen, dem Mittel aller Besfruchtung auflösen, und die Erndten beschleunigt. Ohne dieselbes Gestirn würde unsere Erdkugel in Finsterniß versenkts, ewig unfruchtbar seyn. Nach der Sonne seufzen alle Wesen, bei ihrem Scheine sind sie fröhlich und bey ihrer Annäherung leben sie alle wieder auf. Nun kleidet die Erde sich wieder in ihren schönsten Schmuck ein; sie düftet die angenehmsten Wohlgerüthe; die geflügelten Sänger lassen wieder ihre harmonischen Gesänge in den Lüften erklingen; die ganze Natur erneuert sich wieder; sie erscheint schöner als jemals; der Mensch selbst freuet sich über den Anblick der Nahrungsmittel, welche auf allen Seiten hervorkeimen.

Man braucht also nicht zu erstaunen, daß der Name dieses Gestirns, die Grundlage von der auf die Urbarmachung und Bebauung der Erde sich beziehende Allegorie, geworden ist, da ohne solches, Alles dies gar nicht statt finden könnte; ferner, daß man dessen Namen den Helden beylegte, welche Thaten ausübten, deren Erfolg von des Gestirns wirkender Kraft abhinge; und daß diese Thaten auf die Zahl Zwölf zurückgeführt worden sind, indem der Umlauf der Sonne unter die zwölf himmlischen Zeichen eingetheilt ist, welche den Kalender des Ackermannes bilden, und alle seine Arbeiten leiten.

### §. 3.

**Warum wird er der Thebäter genannt?**

Warum läßt man ihr aber zu Theben in Oberitalien, als ein Mitglied der cadmischen Familie gebohren werden? Nichts ist natürlicher und einfacher,

U 3

Theben

Theben war eine von den phönizischen Kolonien, wodurch nach Griechenland die Gebräuche, Wissenschaften, Allegorien, und selbst die Sprache dieses alten Volks gebracht wurden. Von da aus verbreiteten sich die wunderbaren Erzählungen von den ersten morgenländischen Einrichtungen, in dem übrigen Griechenlande. Diese Erzählungen giengen also von Theben aus, und man glaubte daher dieser Held selbst sei in Theben gebohren worden.

Ueberdies gehörten die Namen dieser Stadt und ihres Gründers des Cadmus unter die Zahl der morgenländischen Namen, welche, um Aufmerksamkeit zu erregen, um zu allegorischen Charakteren für die wichtigsten Gegenstände gebraucht werden zu können, um eine fruchtbare Quelle für wunderbare Erzählungen abzugeben, gemacht wurden.

Theba תְּבָה war zum Beispiel ein morgenländisches Wort, welches eine Arch'e, ein Schiff bedeutete. Allein die Morgenländer ließen die Sonne in einem Schiffe reisen, dessen Steuermann die Sonne selbst war. Die Sonne oder Herkules wurde also mit Reicht, in diesem Verstande das Thebaner, das heißt, der Schiffer genannt.

Unvermarkt mysten die Griechen unter diesem Namen einen Einwohner von Theben, einen dasselbst gebohrnen Menschen verstanden.

Wir müssen auch noch annehmen, daß die Phönizier zu Theben, frühzeitig Schulen oder berühmte Akademien errichteten, weswegen die griechische Jugend zahlreich dahin strömte, um sich in der morgenländischen Weisheit, und in den schon zur grossen Vollkommenheit gediehenen phönizischen Künsten, unterrichten zu lassen.

Die dadurch bis auf uns gekommenen griechischen Fabeln, deren Bühne zu Theben und in der Familie des Cadmus

mus war, sind also, wegen ihrer Uebereinstimmung mit den alten morgenländischen Allegorien, sehr schätzenswerth.

Der Beweis aber, daß Herkules viel älter als die Griechen war, wird leicht zu führen seyn.

Herkules war der älteste phönizische Gott, ihm heiligten sie ihre Tempel, und den Behnden von ihren Gütern, wie uns Herodot meldet.

#### §. 4.

#### Herkules älter als die Griechen.

Herodot, welcher mit Begierde auf die Erweiterung seiner Kenntnisse in einem Jahrhunderte dachte, in welchem diese eine Seltenheit, und die Kunst der Kritik in ihrer Kindheit waren, wurde durch seinen erhabenen Geist gereizt sorgfältige Untersuchungen über den Ursprung aller Dinge anzustellen, sparte dabei weder Reisen, noch Bücherlesen, noch Fragen um die Wahrheit verflossener Begebenheiten zu entdecken, und wurde daher auch mit Recht der Vater der Geschichts genannt. Allein unglücklicher Weise lebte er zu einer Zeit, wo Alles entstellt, das ursprüngliche Sprache in Vergessenheit gerathen, und die alte Religion zu Grunde gegangen war; zu einer Zeit, wo die Uaordnungen, welche die ersten Reiche gestützt, eine ungernlich scheinende Scheidewand zwischen dem Wahre und den Menschen errichtet hatten. Dieser Geschichtsforscher erzählt uns nun, (1) : er habe bey seinem Aufenthalte in Egypten gehört, daß man zu Thrus einen Herkules göttlich verehre, der viel älter als derjenige sei, welchen die Griechen nach Theben gesetzt hätten, und daß man ihm einen prächtigen sehr besuchten Tempel errichtet,

II. 4.

1) Lib. II. num. 44.

errichtet habe, der so alt als die Stadt sey, welche schon vor 2300 Jahren erbauet worden wäre.

In der Folge begab er sich von Eifer glühend, selbst von allen diesen Dingen Gewissheit einzuziehen, und den Ursprung dieser verschiedenen Herkulesse; von welchen er auch schon einen in Egypten hatte verehren sehen, zu entdecken, nach Tyrus. Gleich nach seiner Ankunft vernahm er daselbst schon wieder, daß es noch einen andern Herkules mit dem Beynamen der Thasier gäbe. Dieser wurde zu Thassus, einer Insel des ägäischen Meeres verehret, wo man ihm auch einen sehr prächtigen Tempel errichtet hatte, für dessen Erbauer man den Thasos den Bruder des Cadmus hielt. Herodot machte daher auch eine Reise nach dieser Insel, um mit mehr Gewissheit davon reden, und den Ursprung dieser Gottheit entdecken zu können.

### §. 5.

Wie viel man Gottheiten zählt, welche den Namen Herkules führen.

Wenn Herodot alle Herkulesse hätte besuchen wollen, so würde er schwerlich je sein Ziel erreicht haben; denn außer dem egyptischen, dem phönizischen zu Tyrus, dem phönizischen zu Thassus, dem thebanischen oder vermeyntlich griechischen, ursprünglich aber phönizischen, gab es noch einen fünften zu Cadix, einer der ältesten phönizischen Kolonien. Sein daselbst lange schon vor dem trojanischen Kriege errichteter Tempel war von einer außerordentlichen Schönheit, und von unverzähnbarem Holze erbauet. Man erblickte darin Säulen, worauf alte Inschriften und hieroglyphische Figuren eingegraben waren, und an die Mauern hatte man die zwölf Arbeiten des Herkules gemahlt. Man verwahrte auch daselbst

dasselbst, fügt Philostrates (1) hinzu, den von dem Könige zu Tyrus Pygmalion hieher verehrten Delbaum, welcher statt Oliven Schmaragden trug. Herkules wurde auch eine Gottheit von Karthago, welches nicht zu bewundern ist, da diese Stadt ebenfalls eine phönizische Kolonie war. Hier heilte man ihm, wie zu Tyros, die Erstlinge von den Früchten, und die den Feinden abgenommene Beute.

Es gab auch einen erythridischen Herkules. Man verehrte ihn zu Erythræa, einer Stadt in Achaja. Pausanias bemerkte, (2) daß die in dem dasigen Tempel befindliche Bildsäule dieses Gottes, den mit Kunst ausgearbeiteten egyptischen Bildsäulen ähnlich sey. "Der Gott, sagt er, bes findet sich auf einer Art von Fahrzeug, und die Erythræer sagen, daß er auf diese Art von Tyros über das Meer her zu ihnen sey gebracht worden." Diese Sage ist gar nicht abgeschmackt, da diese Stadt ebenfalls eine phönizische Kolonie war, wie solches ihr Name hinlänglich bezeichnet. So empfing Cadix von den Griechen auch den Beynamen Erythræa, indem dieses bey ihnen so viel, als Phönizier oder rother Mann, in morgenländischer Sprache bedeutet.

Die Insel Creta besaß einen nicht weniger berühmten Herkules. Er führte den Beynamen Idäischer, und war der Anführer der Dactylen und Einführer der olympischen Spiele.

Italien verehrte deren wenigstens viere;

den Herkules des aventinischen Bergs;

den Herkules des palatinischen Bergs;

U 5

den

1) In dem Leben des Apollonius von Thyana. L. V. C. 1.

2) Beschreibung von Achaja.

den Herkules der Samnitier und Sabiner;  
und den Herkules der Pelasgier Italiens.

Die Bewohner Italiens widmeten ihm auch den Zehnten ihrer Güter, bey Gelegenheit einer außerordentlichen, drey Jahre lang anhaltenden Dürre. (3)

Ich füge zu diesem noch den gallischen Herkules, mit dem Beynamen Ogmius, den indischen Herkules u. s. w.

Hier haben wir also wenigstens vierzehn Herkulesse. Nach dem Varro zählte man deren drey und vierzig, und Cicero unterscheidet sechs Gottheiten dieses Namens. (4)

"Ich wünschte zu wissen, lässt er einen von seinen Gesprächsführern sagen, wer der Herkules ist, welchen wir anzubeten? Denn diejenigen, welche die heiligen, von den Händen der Priester verwahrten Schriften untersuchen, kennen deren mehrere. Der Älteste ist derjenige, welcher um den Dreyfuß zu Delphi mit dem Apollo stritt. Er ist der Sohn der Lysita und des ältesten Iovs; denn wir treffen auch mehrere Iovs in den alten Büchern der Griechen an. Der Zweyte Herkules ist der egyptische, welchen man für einen Sohn des Nils, und für den Urheber der phrygischen Schrift hält. Der Dritte ist der häusche Herkules, und man bringt ihm Todtengerichte dar. Der Vierte ein Sohn des Iov und der Aeria, der Schwester der Latona, ist der vornehmste Gott zu Thrus, wovon Karthago eine Tochter seyn soll. Der Fünfte wird in Indien versch. ehrt,

### 3) Dionysii Halicarn. Antiq. Rom. L. I.

<sup>4)</sup> De natura Deorum L. III. num. 16. Diese Stelle ist verschiedentlich von dem P. de Montfaucon in seinen Antiq. Expl. Tom. 2. 195. u. s. w., und von dem Abt d' Olivet in seiner Uebersetzung dieses Werks gegeben worden.

"ehrt, und Betus genannt. Der Sechste ist der, welchen  
"Jov, aber der Dritte Jov mit der Alcmene zeugte. (†)

Sie

(†) Diese wichtige Stelle verursacht mancherlei Schwierigkeiten; auch hat der Abt d' Olivet in der Uebersezung des P. de Montfaucon zwey bis drey Fehler gerügt. Er scheint Recht zu haben, wenn er übersetzt hat, le sixieme est celui u. s. w. anstatt wie P. de Montfaucon übersetzt hat, le sixieme est le notre u. s. w., und wenn er sagt: le cinquieme est adoré dans les Indes, anstatt wie der P. de Montfaucon zu sagen: Al étoit Indien; allein in Ansehung der Leichen-Mahle irrt er sich. Er behauptet, sie wären dem Herkules selbst, als einem todt en Menschen gebracht worden; das konnte aber nie die Idee der Heiden seyn.

Weder dieser, noch jener haben diese Worte ganz richtig verstanden, durch welche Cicero die Schriften, in welchen von diesen verschiedenen Herkulessen die Rede ist, bezeichnet. Der P. de Montfaucon sagt: Ceux d'entre les savans qui font de plus profondes recherches dans la Littérature, en reconnoissent plusieurs. Diese Uebersezung ist zu weit und dadurch eben untreu. Es verschwindet dadurch die Natur der Schriften, worin man Nachrichten von diesem Gegenstände fand. Es waren, sagt Cicero, die innern und verborgenen Schriften, das heisst: die in dem Heilighume und bloss durch die Hände der Priester verwahrten Schriften.

Sie sagen weiter ganz und gar nichts von den hier, dem egyptischen Herkules zugeeigneten phrygischen Buchstaben -- ein indessen sehr bemerkungswürdiger Ausdruck; denn wenn ein egyptischer Herkules einige Charaktere ersinden sollte, so hätten es wohl egyptische und nicht phrygisch schreiben müssen. Man redet also hier nicht von Buchstaben, viell weniger noch von Charakteren, welche in Phrygien im Gebrauche waren; sondern dieses ist ein allegorischer Ausdruck, wodurch man in der Folge die Erklärung erhalten wird.

Bis hieher hat man es nicht zu entscheiden gewagt, ob diese Herkulesse ein einziges oder mehrere Wesen bezeichneten; allein vermittelst unsers Fadens, bleibt hierüber kein Zweifel mehr übrig. Alle diese an so vielen Orten und besonders von den Phöniziern verehrte Herkulesse, welche ihn als ihren höchsten Gott betrachteten, und allenthalben, wo sie irgend eine Niederlassung oder Handelsplatz anlegten, ihren Gottesdienst einführten, sind eine und dieselbe, durch ihre Wohlthaten ehrwürdige Gottheit, welcher man die heiligste göttliche Verehrung erwidet. Man kann die Feierlichkeiten, womit man ihn verehrte im Silius Italicus nachlesen.

Man legte diesen Herkulessen ein verschiedenes Alter bei, so wie bald früher bald später nach und nach Kolonien entstanden, in welchen dieser Gott, unter diesem Namen verehrt wurde. So ist der Herkules von Theben, in Beziehung auf den Herkules von Tyrus der jüngere, indem sein Name und seine göttliche Verehrung nach Theben durch eine phönizische Kolonie übergetragen, und also in Theben weit später als zu Tyrus, wo er zuerst göttliche Ehre erhielt, verehrt wurde.

### Artikel III.

#### Beweise, daß Herkules ursprünglich die Sonne bezeichnete.

S. I.

#### Zeugniß der Alten.

Diese bey den Phöniziern allgemeine und erste Gottheit, welche sie Herkules nannten, war die Sonne, und gleich Anfangs das Sinnbild von dem Schöpfer des Feuers und Liches.

Die

Die heilige Schrift hat sogar diese Vergleichung nicht verachtet. "Gott hat, heißt es darinne, seine Wohnung in der Sonne aufgeschlagen." Jesus Christus wird darinne der Aufgang in der Höhe, die Sonne der Gerechtigkeit genannt.

Mach und nach kam das Sinnbild an die Stelle des Wesens selbst. Die Sonne wurde nun der physische Gott der ganzen Welt, von welcher sie die Grundursache der Wärme und des Lebens war. So nahm der Sabismus, die erste Abgötterei ihren Anfang, welcher ganz wörtlich die Religion der Sonne bedeutet.

Man gab ihr auch Namen, welche dem von ihr sich gewachten Begriffe völlig entsprachen. So nannte man sie

Sab, der Erhabene;  
 Adad, der Einzige;  
 Bel, der Glänzende, der Herrscher;  
 Adonis, der Herr;  
 Melcarches oder Melic-erxes der König der Erde; oder auch nur Melch-carthes der König der Stadt.

Die Städte hielten es für eine Ehre seinen Namen zu führen; daher röhren auch die vielen sogenannten Städte Herculea, Herculaneum, Heraclea u. f. w. Von diesen Namen konnte man aber nicht schließen, daß diese Städte von dem Herkules erbauet worden wären, oder daß man diesen griechischen Helden baselbst verehrt hätte, dies kam vielmehr nur daher, weil die sie gründenden Kolonien, die Sonne unter diesen Namen verehrten.

Aus dem Macrobius ersicht man, daß die Egyptier den Herkules Elion oder die Sonne nannten, welche allenthalben und für Alles ist. Ursprünglich bezeichnete

zeichnete auch dieser Name den höchsten Gott, wie wir schon in der Geschichte Saturs gehabt haben.

Nicolaus von Damaskus sagt: "dass die Sonne sei Cronos oder die niemals veralternde Zeit, und einerlei mit dem Herkules," das heisst: immer stark und tapfer.

Aus dem Tractate des Plutarch's von der Isis und dem Osiris wissen wir, dass, nach den Egyptiern, "der in die Sonne versetzte Herkules, mit diesem Gestirn eine Reise um die ganze Welt mache."

Eben dies drückt Apollodor dichterisch so aus: "Herkules kam in der Schale (oder dem Schiffe) der Sonne bis an die äussersten Enden der Welt."

Diese egyptische Redensart führte den Le Clerc auf Abwege; denn indem er von ihrem wahren Verstande abwich, so glaubte er darinne einen vortrefflichen Beweiss seines Systems zu erblicken, nach welchem Herkules nur ein Handelsmann war, welcher in der Schale der Sonne, weil sein Schiff Sonne hieß oder sein Zelt dieses Bild führte, Reisen mache.

Wie konnte er nur die Uebereinstimmung dieser Stelle mit der egyptischen Theologie übersehen, welche die Sonne und den Mond als Steuerleute des Weltalls in Fahrzeuge setzt, und sie auf den obern Gewässern hinrudern lässt.

## S. 2.

Herkules ist in den Hymnen der Alten die Sonne.

Die Lobgesänge des Alterthums auf die Sonne liehen gewöhnlich Titel und Eigenschaften vom Herkules. Dieser Beweiss von der Gleichheit dieser zwey Personen ist so auffallend, dass man sich wundern muss, wie er bis jetzt allen, welche

welche sich mit Untersuchungen dieser Art abgaben, habe entgehen können.

Ich führe hier zwey solcher Hymnen an, welche nicht übereinstimmender mit meinen Behauptungen seyn könnten, wenn ich sie auch selbst nach meinen Einsichten entworfen hätte. Die eine ist aus den Dionysiaten des Mionnus, eines schon einigemal angeführten Dichters, und die andere aus den Hymnen des Orpheus hergenommen.

Die erste ist eine Anrufung des Bachus an die Sonne, in dem Geschmacke der Eingeweihten; und sie ist Herkules genannt worden, weil sie von den Schicksalen der Stadt Tyrus, des Vaterlandes der Vorfahren des Bachus handelt.

### Fragment von der Hymne an die Sonne, unter dem Namen. Herkules in den Dionysiaten.

Ασπροχίτων ΗΡΑΚΛΕΣ δυαξ τυρδες δργαμε κοσμις,  
Ηέλιος βροτόοιο βιος δολοχθονες τοιμιδη,  
Ιττευμι έλαιηδη δαον τόλου διδότι δίσην,  
Τια χρονις λυκάβαντα διωδειάμινον έλισση,  
Κύκλου ἄγεις μετα κυκλη, ἀφ' ομετέροιο δε δίφρε  
Γήραι παλ νεβτητι δέσι μορφύμινος διών, . . .  
. . . Παμφας διδέρος διμια φέρεις θετράζυι διφρη,  
Χεῖμα μετα φεινθωρον ἄγεις, Θέρος είλαρ διμείβων, . . .  
. . . "Ομβρον ἄγεις φερέκαρπον, ἐπ' ουάδινι δε γαλη  
Νερίης ήων ορεύγεις άρδιδη εέρητη,  
Καλ σαχνων οδίνας άναλδαίνεις τέο δισηρ,  
Πάτεν ζωτόκοιο δι' αὐλακος ουκτνιου άλιση, . . .  
. . . "Ουασιν ούμενό εσην ἄιδη δοτάλεο φωιδη.

Lib. XL. p. 1038. u. s. w.

"Mit dem gestirnten Mantel bekleideter Herkules!  
"Du König des Feuers! Du Beherrscher des Weltalls!  
"Geschüchter des menschlichen Lebens! Du, die Finsterniß der  
"Welt

„Welt zerstreuende Sonne! Der du dich auf einer feurigen  
 „Kugel mit Schnelligkeit, gleich einem unermüdeten Läufer  
 „um beyde Pole drehest; der du durch deine Umräumungen,  
 „das aus zwölf Monaten zusammengesetzte Jahr, die Toch-  
 „ter der Zeit bildest; der du unaufhörlich eine Veränderung  
 „auf die andere folgen lässtest, und an deinen Wagen die  
 „Jugend und das Alter settest; ... du, dessen Aug das  
 „himmlische Gewölbe erhellt und erleuchtet; der du den  
 „Winter nach dem Herbste herbeiführest, und auf diese wie-  
 „der das Frühjahr und den Sommer folgen lässtest, ...  
 „uns fruchtbaren Regen gibst, und durch Thau unsere fruchs-  
 „taren Felder erfreuest; der du durch deine Wärme unsfern  
 „Nehren Wachsthum verleihest, und in unsere Furchen deine  
 „erzeugende Kraft ausgiefest! .... Neige meiner Stimme  
 „dein Ohr! erhöre meine Bitte! u. s. w.

Die Hymne des Orpheus auf den Herkules ist nicht weniger ausdrucks voll.

### Lobgesang des Orpheus auf den Herkules.

ΗΡΑΚΛΕΣ διβριδούμε, μεγαδόνες, Ἀλιμία τίταν,  
 Καυτορχειρ, ἀδαμαστ, βρύσιν ἄθλοισι, πρωταιοῖς,  
 Αἰδοβορφο, χρόνις τάτερ, ἀδίσ τε, εὐφραν,  
 Ἄρρητ, ἀγριβούμε, τελλύλλιτε, ταυτοδυναστά  
 Παγκρατές ὥτορ ἡχων, πάρτος μετα τόξα, καὶ μάντε  
 Παμφάν, ταγγενέτωρ, ταυτότατε, τάσιν ἀρώγε  
 Ὁς θυητοῖς κατέταυσας δυήμερα φύλα διάκας.  
 Ειρύνην τοδέσων κεροτρόφου, ἀγλαδέτιμον  
 Αυτοφίδης, διάμιας γαῖης βλάσημα φέρισον  
 Πρωτογύνοις τραψήε φολίσι, μεγαλώνυμε νάισσον.  
 Ὁς τερὶ πρατὶ φορεῖς ἡμα καὶ νύκτα μέλανων  
 Δώδεκ' ἦπ' ἀντολιῶν ἄχρι δυσμῶν ἀθλα διέρτων  
 Ἀθανάτοις τολύτειρος, ἀτείριτος, ἀπυφέλικτος  
 Ἐλέῳ μάκαρ, νέσσων θελυτήρια τάντα κομίζων  
 Εξέλασον δὲ μειδες ἄτας, κλάδου ἐν χερὶ τελλών.  
 Πτηνοῖς τ' ισθόλοις αἴρας χαλεπες ἐπιτεκτε.

”Groß

"Großmuthiger, viel vermbgender Herkules! tapferer  
 "Titan! Starkarmigter! unüberwindlich, wenn du in den  
 "schrecklichen Gefechten hervorbringst. Du ewiger Vater  
 "der Zeit! der du ungeachtet deiner Gestaltumwandlungen  
 "immer heiter und glänzend bist; . . . du immer Erwünsch-  
 "ter! Alles Vermbgender! . . . Du grosser Bogenschuß  
 "und Wahrsager! Du Alles Verzehrender! Alles Erzeuger-  
 "der! über Alles Erhabener! Alles Beschützender! Der du  
 "den Sterblichen, durch Bekämpfung der schrecklichsten Un-  
 "geheuer, Ruhe verschaffst; der du den liebenswürdigen Fries-  
 "den, den Ernährer aller Sterblichen schahest; . . . der du  
 "uner müd' die Erde immer mit Gütern überdeckst; . . .  
 "der du mit deiner Kraft die glänzende Morgenröthe und  
 "die finstere Nacht unterstühest, indem du vom Aufgange  
 "bis zum Untergange zwölf Schlachten lieferst u. s. w.

Sobald dieser Lobgesang nur an einen Menschen gerichtet wäre, so wäre er, wenn es auch der tapferste Held gewesen, äusserst übertrieben; versteht man aber unter dem Herkules die Sonne, so ist er vernünftig, vortrefflich und nachdrücksvoll.

### S. 3.

Unterschied zwischen dem Gott und dem Helden, welche beyde den Namen Herkules führen.

Wir finden in dem Alterthume zwey Personen Namens Herkules, einen Gott und einen Helden. Herodot meldet dies in einer schon angeführten Stelle seiner Geschichte, (1) wo von den verschiedenen Herkulessen die Rede war. "Diese Beobachtungen, sagt er, beweisen offenbar, daß Herkules eine sehr alte Gottheit ist; es handelten daher die Griechen meiner Meynung nach sehr klug, wenn sie



"Ihm

• 1) L. II, num. 44.

“ ihm zwey Tempel erbaueten, und in dem einen dem unsterblichen Herkules opferten, während daß sie in dem andern nur Wünsche an einen Helden richteten.

Wie kann aber eine Person zugleich sterblich und unsterblich seyn? Warum handelten die Griechen vernünftig, indem sie ihn nach diesen zwey Rücksichten verehrten, und ihm doppelte Tempel erbauten? Dieses Betragen ist ungereimtlich, wenn er nur ein Mensch ist; ist er aber die Sonne, so klärt sich Alles auf.

Der eine Herkules ist die Sommersonne in ihrer ganzen Stärke, sehr hellglänzend, und giebt gleich den Göttern, allen Wesen ihr Leben.

Der andere ist die Wintersonne, ohne Stärke, ohne Kraft, sie wirft fast keinen Lichtstrahl, die Natur ist unter ihr wie erstorben und erschlafst, sie ist nur der Schatten von dem was sie war.

Ueberdies steht die eine hoch am Himmel, während die andere in den Eingeweiden der Erde verborgen zu seyn scheinet.

Dieser von der Natur selbst hergenommene Unterschied war also sehr gut. Er entgieng auch den Griechen ganz und gar nicht, und wir werden in der Folge verschiedene Fabeln gewahr werden, welche sie auf dieser Grundlage errichtetet, und wohin zum Beispiel die Geschichte der Dioscuren, der Söhne Iovs, Castor und Pollux, wovon jeder abwechselnd sechs Monate sterblich und eben soviel Monate unsterblich war, gerechnet werden muß.

Man blieb dabei nicht stehen; man machte vielmehr aus der Sonne eben so viele Personen, als Jahreszeiten; besonders geschah dieses in Egypten, und Alles war eine Folge von den zuerst gethanenen Schritten.

Der

Der wiederauflebende Osiris, der kraftlose und schwache Harpocrates, der junge und glänzende Ammon, der alte bartige, mit einem Getraidehaufe gekrönte Pluto oder Serapis, sind alle ein und derselbe Gegenstand, aus verschiedenen auf einander folgenden Gesichtspunkten betrachtet; sind die Sonne mit allen ihren Altern, welche zur Zeit der Winter-Sonnenwende wieder auflebt, hierauf kraftlos und schwach ist, bis sie im Frühjahre wieder in ihrer vollen Pracht und glänzenden Jugend erscheinet, und im Herbste mit Früchten beladen, lebenssatt stirbt und ausathmet.

Zuweilen vereinigte man auch alle diese Rücksichten in eine einzige Figur, allein man fühlte es wohl, daß sie zu künstlich oder ungeheuer ausfallen müste. So gab es eine Figur mit drey Köpfen, einem Löwen-, einem Wolf-, und einem Hund-Kopfe; ein wahres Sinnbild der Zeit. Der Wolfskopf zur Linken bedeutete die vergangene Zeit, welche Alles verschlingt; der Löwenkopf in der Mitte, war das Sinnbild für die gegenwärtige Zeit, welche mit Schnelligkeit immer vorwärts rückt, wie der Löwe anläuft, und eben so wieder entflieht; und endlich der zur Rechten befindliche Hundskopf bezeichnete jene schmeichelhafte Hoffnung der Zukunft, welche so viele Annehmlichkeiten hat und eine so grosse Zuflucht im Unglücke ist.

#### §. 4.

Die dem Herkules ertheilten Titel *Mussagetes*  
u. s. w. und seine Feste, beweisen, daß er  
die Sonne ist.

Die Römer feyerten an dem Tage vor dem ersten Iulius, das heißt am letzten Tage im Monate Junius, das Fest des Herkules *Mussagetes*; ein Wort, welches führt der *Museu*n ausdrückt. Dieser sonderbare, einem Helden,

von dem man gar keine Gemeinschaft mit den Mussen vermuthen konnte, beygelegte Titel, welchen inzwischen die Thesbaner schon lange vor den Admern dem Herkules ertheilten, beweist, wie sehr man sich, in den bisher von ihm gemachten Begriffen, betrog, und daß er bey den Phöniziern die Stelle vertrat, welche Apollo in der Folge bey den Griechen einnahm.

Mit der Fabel, nach welcher Herkules dem Apollo den Besitz des Dreyfusses streitig machte, verhält es sich eben so. Dieser Dreyfuß, dem Apollo vorstand, ist kein gewöhnlicher Dreyfuß. Er ist das, nach den Morgenländern, in drey Jahreszeiten eingetheilte Jahr, welches also auf drey Füssen gieng; man versorgte Kalender mit drey Weinen, welche aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte hervorgingen und gleichsam ein Rad bildeten. Auf jedem Weine befand sich die Beschreibung einer Jahreszeit, oder von vier Monaten im Jahre. Eben dieses erblickt man auch auf runischen Denkmälern. (1)

Auch dieses beweist, daß die Griechen an die Stelle des phönizischen Herkules ihren Apollo setzten, und daß sie unvermerkt den ursprünglichen Begriff von dieser Person vergessen.

Diesen letzten Umstand gebrachte man zur Festsetzung des Sakes, daß dieser Held berühmter durch seine Gelehrsamkeit als Tapferkeit gewesen sey, und um aus ihm einen grossen Philosophen zu machen. Allein dies war, bey der über diesen Helden verbreiteten Finsterniß, ein sehr verzeihlicher Fehler. Ich werde, um diesen Artikel nicht durch eine nicht hieher gehörige Ausschweifung zu sehr zu überladen, in der dritten Anmerkung davon handeln.

(1) *Atlantica* des Olaus Rudbeck sive Manheim.

Wenn die Römer das Fest des Herkules fügten nach der Sommer-Sonnenwende feierten, so thaten dieses die Sabiner in eben diesem Monate, am sten Junius. (2) Ohne Zweifel pflegten es auch andere Völker so zu halten.

Dies beweist aufs neue, daß diese Gottheit sich auf diese Jahreszeit bezog, und daß sie die Sonne im Zeichen des Löwen, in ihrer ganzen Stärke, und also der wahre Herkules war, welcher über die furchterlichsten Wesen triumphirte, und den nichts in seinem Laufe aufhielt.

### §. 5.

#### Von den Namen des Herkules, und ihrer Beziehung auf die Sonne.

Herkules wurde von den Egyptiern Chon genannt, wie man aus dem grossen Etymologicon ersieht. Dieses Wort bedeutet in der koptischen Sprache Stärke, Macht, wirksame Kraft. Einen solchen Begriff hat man von dem Herkules, und so handelt die Sonne.

Macrobius wusste den Nachdruck dieses Namens; er versichert, Herkules habe virtus deorum, die Macht der Götter, oder Dei Regentis, die Kraft eines Gott-Herrschers (3)

Der in den egyptischen Wissenschaften erfahrene Pythagoras erklärte ebenfalls den Namen Herkules, nach dem Zeugniß des Iamblich's, durch Kraft oder Macht der Natur. Man könnte ihn den physischen Dynasten, den König der Natur nennen.

Æ 3

Hieher

2) Fast. L. VI. p. 213, u. s. 18.

3) Saturn. L. 1. C. 20.

Hieher passt auch wieder die weiter oben angeführte Stelle des Nicolaus von Damaskus, worin er sagt, daß die Sonne der immer starke und tapfere Herkules sey.

Die heilige Schrift findet auch Belieben, die Sonne unter dem Bilde eines jungen und kraftvollen Helden, welcher seine Laufbahn mit einem unsterblichen Muthe verfolgt, vorzustellen.

Dieser Name Chon ist nicht mit den alten Egyptiern erloschen. Die Kopten, die Ueberbleibsel dieses alten Volkes, nennen die Jahreszeit, in welcher die Sonne regiert, wo sie am höchsten steht, und ihre ganze Stärke aussert, noch Som. Die schwedischen Gothen, die Dänen, die Engländer, Wölker, welche aus dem Orient ihren Kalender bekommen haben, nennen den Sommer mit eben diesen Namen; denn bey dem ersten Volke heist es Somm-ar, und bey den zwey letzten Somm-er.

Eben so nennen auch die Angelsachsen, die Niederländer, die Deutschen u. s. w. die Sonne mit dem egyptischen Namen Son und Sun, und die schwedischen Gothen nennen den Mittag, den Augenblick wo die Sonne ihre Stärke am meisten aussert, Sunn-an. (†)

Die Wurzel von diesem Worte dürfte wohl das Stammwort Sum senn, welches alles Hohe, Erhabene, Herrschende bedeutet, und welches so viele Ableitungen in allen unsern Sprachen veranlaßt hat.

Andere Namen des Herkules, als Alceus, Aleinus, Alcides, mahlen ihn ebenfalls unter dem Bilde der Stärke und;

†) Es ist wahr, die schwedischen Gothen nennen die Sonne Sol; allein man sieht deutlich, daß hier das N in L verwandelt worden ist. Sollte nicht eben dies bey den Lateinern geschehen seyn, welche die Sonne Sole nennen?

und Kraft. An diesem Al kann man die morgenländischen Wörter nicht verkennen. Die erste Sylbe ist der französische Artikel *le* (der); Al-cides ist also einerlei mit dem spanischen Worte *Le-Cid*, welches einen Helden bedeutet, und durch Corneille so berühmt geworden ist. Man darf sich also über die Redensart, so tapfer wie der Himmel, nicht verwundern.

Al-ceus ist aus dem Stammworte *Re* oder *Que*, welches ebenfalls *Stärke*, *Macht* bedeutet, zusammengesetzt. Daher röhrt das lateinische Wort *quæp̄ können* und das französische Wort *Quai*, worunter man die dem Wasser entgegengesetzten Dämme versteht.

Al-cinus dürfte davon wohl der Superlativ seyn.

Die Griechen nennen ihn, von den Wörtern *Hera* Juno, oder die *Luft*, und *Ares* Ruhm, *Heraclies*. Sie erklärten ihn also, als die *Zierde* der Juno oder der Luft.

Waren sie aber die Erfinder dieses Namens? Erhielten sie ihn aus dem Orient, oder bildeten sie ihn als eine Nachahmung oder Parodie eines ähnlichen Namens, welchen er bey den Morgenländern und insbesondere bey den Phöniziern führte?

Dieses dürfte schwer zu entscheiden seyn. Es ist wohl wahr, daß man in den Verzeichnissen des Alterthums von den morgenländischen Königen einen Arcles erblickt; und daß dieser Name viel Ähnliches mit dem Namen Hercules hat; allein dieses kann unmöglich zur Entscheidung, daß Hercules ein morgenländischer Name sey, hinreichen.

Ueberdies sprachen die Lateiner das Hera-fles, Hercules aus, welches auf ganz verschiedene Wurzeln führen dürfte, zwischen welchen es unmöglich seyn möchte, bestimmt zu entscheiden.

Glücklicher Weise braucht man die Etymologie des Namens dieses Helden nicht zu wissen, um den Begrif, welchen man mit ihm verbinden muß, fest zu sezen. Etymologien werden auch alsdann nur richtig angewendet, wenn sie eine Folge des Wahren sind, und nicht darauf erst führen sollen; ihre Charaktere sind, besonders in zusammengesetzten Wörtern viel zu ungewiß, als daß man auf sie allein ein bestimmtes Urtheil gründen könnte.

So würde zum Beyspiel der Name Herkules einer ganzen Menge von Wurzelwörtern zugehören, je nachdem man ihn durch Herc und ul, Her und cul, Her und cle auflösen, oder anstatt Her, Hor, Ar, At, u. s. w. lesen würde.

Herc-ul würde also die verzehrende Kraft,  
Her-cul den Diener der Erde, ihren Gebauer,  
Her-cle, die Keule der Erde,  
Hor-cle, die Keule des Horus, oder die mit der  
Keule bewafnete Sonne; und  
Horel oder Herkel einen Eilenden, Geschwinden  
bedeutet.

Diese letztere Etymologie, woben keine Auflösung statt findet, indem sie von Ηρος herkommt, ist vielleicht die wahre.

Oben habe ich schon gedusser, daß Herkules von den Sabinern angebetet wurde. Sie nannten ihn mit dem egyptischen Namen, nur mit Veränderung des Vokals. Sie machten aus ihm den Gott Sem, den Gott Sam, den Gott Sang oder Sangus und den Gott Sanct, lauter Wörter, welche durch verschiedene Aussprache eines und des nämlichen Namens entstanden. Plutarch nennt ihn in seinen römischen Fragen Sam, und von Sam kommt der Ordnung

Ordnung nach Sang. Ovid nennt ihn Sem-Pater oder Semi Pater, welchen Namen man in französischer Sprache sehr lächerlich durch Demi-Pere (Halb-Vater) übersetzt hat.

Sam oder Sem sind das morgenländische Wort שָׁם Scham, welches erhaben bedeutet, und woraus sich die Wörter

שְׁמֹן Sham - im die Himmel;

שְׁמַיִם Sams oder Semis die Sonne, bildeten.

Samson ist der Name eines mit der größten Stärke begabten Helden, und es scheint, man habe einige seiner Heldenthanen, mit den Thaten des vermeintlichen Herkules verwechselt. (Anmerk. II.)

Sand-e-s ist der von den Medern und Persern der Sonne ertheilte Name.

Festus versichert, daß Sangus und Herkules einerlei Gottheit gewesen. Varro hatte eben dies in seinen Untersuchungen über die lateinische Sprache gesagt. (1) Er fügt hinzu, man habe ihn zu Rom Deus Fidius genannt. Nach dem Elius Gallus war er der Sohn des Dis. Alle diese Namen findet man in einer schon oben angeführten Stelle Ovids.

Diese neuere Namen kommen ebenfalls dem Herkules, als Sonne betrachtet, zu.

Er ist der Sohn des Dis; aber Di bedeutet Tag, Licht.

Er heißt Fidius; dieses Wort muß aber von Id oder Hid seit herkommen, woraus durch Verwandlung des harten H in ein weiches F Fidius entstanden ist; gerade so, wie daraus wieder, wenn das F sich in das noch weichere V verwandelt, das Wort Viduus Witwer, ein von seiner Hälfte getrennter

1) Lib. IV.

trennter entsteht, welches man immer von Iduare theilen, ableitet.

Dius Fidius wäre also wörtlich der Gott der Zeit, ein Beyname, welcher alle meine bis hieher gedussernen Behauptungen bestätigt.

### §. 6.

#### Von dem Zehnden, welcher dem Herkules geopfert wurde.

Die dem Herkules erwiesene göttliche Verehrung, welche darin bestand, ihm die Erstlinge von den Früchten, und den Zehnden von allen Gütern der Erde zu weihen, dient zu einem unwiederlegbaren Beweise, daß er für den Urheber und Beschützer dieser Güter, für den Gott, welcher durch seine wohlthätige Wärme ihr Hervorwachsen und Reisen beförderte, gehalten wurde.

Diese Anfangs nur der Gottheit bezeugte göttliche Verehrung, wurde bald der eigne Gottesdienst des Herkules oder der Sonne, nachdem man diesen Stern, die Seele des Ackersbaues, personifizirte oder zur Gottheit erhoben hatte.

Diodor drückt sich mit Beziehung auf Italien und die Admer über diesen Gottesdienst so aus: "Nachdem Herkules, die ihm von den Bewohnern des palatinischen Berges zu erkennen gegebenen Zeichen der Wohlgewogenheit mit Vergnügen aufgenommen hatte; so prophezeigte er, daß diejenigen, welche ihm nach seiner Vergötterung den Zehnden ihrer Güter opfern, hernach ein sehr glückliches Leben führen würden. Diese Prophezeiung ist noch in den neuern Zeiten in Erfüllung gegangen; denn man kennt zu Rom verschiedene, in guten Umständen sich befindende Personen, und einige sehr reiche Bürger, deren Vermögen nach dem geleiste-

"geleisteten Gelübde, diesem Helden den zehnten Theil ihrer  
"Reichtümer zu geben, bis auf 4000 Talente angewachsen  
"ist. Lucullus, vielleicht einer der reichsten Römer seiner  
"Zeit, heiligte, nach einer veranstalteten Schändung seines  
"ganzen Vermögens, den Zehnten dem Herkules, und ver-  
"wendete ihn auf öffentliche Gaststereien. Die Römer er-  
"bauten ihm an den Ufern der Tiber einen sehr prächtigen  
"Tempel, und widmeten dahin ebenfalls den zehnten Theil  
"ihrer Grundstücke."

Diese Erzählung beweist, daß der Gottesdienst des Herkules schon vor den Zeiten der Römer in Italien eingeführt war, und daß man den wahren Ursprung dieses Gottesdienstes aus dem Gesichte verloren hatte.

Schon vor ihrer Zeit widmeten ihm die Pelasger den Zehnten ihrer Güter. (1)

Die Karthaginenser schickten lange Zeit hindurch zu Ehren des Herkules, ihrer grossen Gottheit, den Zehnten von der den Feinden abgenommenen Beute, und die Erstlinge ihrer Früchte nach Cyrus. Man erblickt davon ein Beispiel im Justin, (2) welcher erzählt, daß die Karthaginenser den Carthalon nach Cyrus schickten, um dem Herkules den Zehnten von der Beute, welche sein Vater Malaüs oder Nachäus den Sicilianern bey der Eroberung ihrer Insel abgenommen hatte, zu überbringen. Es ereignete sich dieses unter Cyrus Regierung.

Eben dies thaten die Phönizier, deren höchste Gottheit Herkules war.

In der Folge wurde er für den Beschützer aller Arten Reichtümer, des Goldes, Silbers und überhaupt der Metalle gehalten;

1) Dionys. Halic. L. I.

2) Hist. L. XVIII.

gehalten; dieses aber war nur eine Ausdehnung des Geschäftspunktes, aus dem man ihn betrachtete.

Die Egyptier opferten der Isis und dem Osiris auch die Erstlinge ihrer Früchte, wie man aus der Tafel der Isis, dem wahren egyptischen Kalender sehen kann.

Wenn also Moyses den Hebräern befahl, die Erstlinge ihrer Früchte und Güter der Erde der Gottheit zu widmen, so führte er nur jenen Gebrauch zu seiner ursprünglichen Reinkarnation zurück.

Macrobius nennt daher, weil die Sonne als die Quelle aller irdischen Güter angesehen wurde, das Zeichen der Jungfrau, welche in ihrer Hand eine Kornähre hat, die Sonnen-Macht; denn alsdann erst, wenn sie die Ernteten zu ihrer vollen Reife bringt, offenbart sie ihre Macht, auf eine für das menschliche Geschlecht recht wohlthätige Art.

Da Herkules mit dem Sangus einerlei ist, so darf man sich nicht wundern, daß diesem die Sabiner den Zehnten ihrer Früchte opferten. Es ist noch eine lateinische Inschrift vorhanden, nach welcher ein *Lucius Mummus*, um sich den alten Sitten gemäß zu bezeigen, dem *Sangus Fidius Sem Pater* den Zehnten von dem ganzen, durch Verleihung auf Zinsen, errungenen Gewinnste, widmete. (3)

### §. 7.

#### Olympische Spiele.

Auch die olympischen Spiele beweisen, daß die Sonne und Herkules einerlei Gottheit gewesen sind; allein ich ver spare davon die Auseinandersetzung bis zu der Arbeit, nach welcher sie, wie unser Verfasser sagt, sind eingeführt worden.

§. 8. Sinn-

(3). Sie befindet sich in der Sammlung des Fabretti Inscr. XVII. Seite 35. in fol.

## §. 8.

## Sinnbilder des Herkules; der letzte Beweis, daß er die Sonne war.

Man bildete den Herkules mit einer Löwenhaut bekleidet, und mit einer Keule, bisweilen, sogar mit einem Bogen gerüstet, ab, und der Pappelbaum war ein ihm geheiligter Baum.

Die Thasier hatten ihm eine zehn Arme hohe Bildsäule errichtet, welche in der rechten Hand eine Keule und in der linken einen Bogen hatte.

Eben diese Sinnbilder führte auch die Sonne. So ist sie auf der schönen Sonnentafel, oder der Sonne, welche Alexander öffentlich ausstellte, mit einem Bogen, Röder und Pfeilen abgebildet worden; zwey Keulen sind aber die Schildhalter des Gemähldes.

Die Alten waren völlig überzeugt, daß diese ganze Rüstung sich auf die Sonne bezöge. "Der Pappelbaum, sagt Probus, (1) wurde dem Herkules gewidmet, weil sein doppelsarbzigtes Blatt (welches oben weiß, unten aber schwarzgrün ist) sehr gut zur Bezeichnung des Tags und der Nacht paßt."

Porphyrius sagte, (2) die ungleiche und knotige Keule des Herkules bezeichne die Ungleichheit der Tage, und die Löwenhaut, daß die Sonne im Zeichen des Löwen ihre größte Stärke äußere.

Die Alten nannten dieses Zeichen Löwe, weil es wie der Löwe ganz Feuer war, und verlegten dahin den Sitz der Sonne. (3)

Die

1) Ueber die siebende Elogie Virgils.

2) In des Eusebius Praepar. Evang.

3) Aelian von der Natur der Thiere L. XI.

Die Pfeile haben endlich die grösste Aehnlichkeit mit den Sonnenstrahlen, und führten daher auch in den meisten Sprachen, besonders in der Griechischen, wo Belos zugleich Pfeil und Strahl bedeutet, und woher sich selbst der Name der Obelisken, welche eine Nachahmung der Sonnenstrahlen sind, herleitet, einerlei Namen.

## Artifel IV.

## Eltern, Gemahlinnen, und Kinder des Herkules.

§. I.

## Sein Vater und seine Mutter.

**G**ein Vater ist Jov, der höchste Gott, und dieses wird nicht bestritten; der Name seiner Mutter aber ändert sich ab.

Ein Lobgesang der Thebaner auf ihn fing mit diesen Worten an: Διος καὶ Ἡπακούος Σοhn de's Jupiters und der Hera oder Juno. (4) Dieses stimmt mit dem, was uns Diodor am Ende seiner Lebensbeschreibung des Herkules von Theben berichtet, daß Juno endlich einwilligte, den Herkules an Kindes statt anzunehmen, völlig überein. Seine vermeintliche Mutter ist also nur ein allegorisches Wesen, wie seine ganze Geschichte allegorisch ist. Nach andern war seine Mutter die Asteria; allein dieser Name bedeutet Königin der Sterne, und kann als ein Beyname der Juno angesehen werden.

4) Phot. Bibl. Cod. CXC. neue Geschichte des Ptolemaus Herakleition L. VII.

Die allegorische Mutter des Herkules von Theben wurde Alcmene genannt. Dieser Name muß morgenländischen Ursprungs seyn, indem er mit dem morgenländischen Artikel Al anfängt; vielleicht ist er das Femininum von Alcman. Er muß zu der morgenländischen Familie Ηλη Rhme gehören, welches Wort H̄le, Wärme bedeutet; vielleicht ist er gar aus der Vereinigung mit dem Worte Ait oder En, welches Quelle bedeutet, entstanden; Alc-me-ene würde also die Quelle der Wärme ausdrücken.

Er wurde in einer dreyfach verdoppelten Nacht geboren, das heißt in einer Nacht von unbestimmter Dauer. Dieser Ausdruck kann eine Anspielung auf zwei verschiedene Gegenstände seyn; einmal kann er auf den Augenblick gehen, da die Sonne in dem Weltall nach einer unbestimmten Nacht zum erstenmal sichtbar würde; hernach auch auf die Winter-Sonnenwende Bezug haben, wenn die Sonne nach der längsten Nacht im ganzen Jahre wieder aufgeht.

Er ist verbunden dem Eurystheus Folge zu leisten, dem Eurystheus, von welchem Eusebius gesteht, daß er gar nicht einsehe, wie man ihn im allegorischen Sinne erklären könne; doch konnte er nicht besser bezeichnet seyn: Euryst Ερυς bedeutet in morgenländischer Sprache den Starken, den Unwiderrstehlichen. Ein solcher ist nun der, welcher die Sonne zwingt um die Welt herumzulaufen, und im Jahre zwölf Arbeiten zu verrichten.

### §. 2.

#### Von den funfzig Söhnen des Herkules.

Herkules zeugte mit funfzig Schwestern funfzig Söhne. Dieser Zug, welcher die Mythologen ganz irre führte, fließt vollkommen aus der Wahrheit, und stimmt völlig mit dem allegorischen Geiste des Alterthums überein.

Dieses

Dieses Alterthum personificirt die verschiedenen Theile der Zeit. Daher röhren die Reihen aufeinanderfolgender allegorischer Zahlen. So haben wir in der Geschichte Saturns gesehen, daß die sieben mit der Rhea erzeugten Söhne die sieben Wochentage, und die mit der Astarte erzeugten sieben Töchter, die sieben Nächte bedeuteten.

Wenn wir von dem Grundsätze ausgehen, daß der Herkules die Sonne sey, so ist es gar nicht schwer, eine Erklärung für die funfzig Söhne des Herkules zu finden. Sie sind die Wochen, woraus das Jahr zusammengesetzt ist, und diese sind in der That die Kinder des Herkules oder der Sonne.

Deswegen werden auch dem Iulus, dem Erbauer Trojas als Folge seiner Arbeiten funfzig Knaben und funfzig Töchter gegeben.

Daher röhren die funfzig Söhne des Egyptus und die funfzig Töchter des Danaus, welche die durchlöcherten Fässer niemals voll schöpfen können. Wirklich häussen sich auch vergebens die Wochen, die Zeit wird niemals voll, und fängt immer wieder aufs neue an.

Man erfand auch Allegorien, mit Rücksicht auf die Tage, woraus daraus das Jahr zusammengesetzt ist.

Daher kommen die 360 Krüge, welche man in dem Tempel des Osiris erblickte, und wovon Diodor redet.

Daher schreiben sich auch die 360 lybische Priester, wovon eben dieser Schriftsteller handelt; und deren immerwährende Beschäftigung darinn bestand, Wasser aus dem Nil in ein durchlöchertes Fäß zu schöpfen.

Eine Fabel, welche mit der von den Danaiden völlig übereinstimmt.

Diese

Diese vielen Aehnlichkeiten beweisen auf das Deutlichste, daß diese Zahlen wirklich allegorisch sind, daß sie sich auf die Zeit beziehen, und daß die von mir gegebene Erklärung wahr, und vollkommen mit dem Alterthume übereinstimmend ist.

### S. 3.

#### Jolas, ein Geschwisterkind des Herkules.

Jolas, ein Geschwisterkind des Herkules, spielt in der Geschichte dieses Helden eine sehr wichtige Rolle. Er begleitet ihn bei seinen Arbeiten; er befindet sich an der Spitze der Kolonie, welche Herkules nach Sarde sendet, und aus seinen funfzig Söhnen besteht; ihm vertraut sein Onkel am Ende seiner Laufbahn seine Gemahlin Megara an; ihm heiligt Herkules einen Hain in Sicilien; Jolas gibt endlich diesem Helden das Leben wieder.

Jolas ist also auch ein allegorischer, zur Begleitung des Herkules würdiger Name, dessen Charaktere mit allen denen der Geschichte des Herkules übereinstimmen müssen. Es wird uns wenig Mühe machen, den Sinn davon zu entdecken.

Jol nach der Aussprache Siol, Jul, Jul, Giul, Sweol, Wheel, Wiol, Vol u. s. w. ist ein Stammwort, welches den ganzen Begriff von Umwälzung und Rad mit sich führet.

Jul-Jom bedeutet in arabischer Sprache den ersten Tag im Jahre; es heißt wörtlich der Tag der Wiedergekehr oder Wiederkunft.

Giul - ou s bedeutet in persischer Sprache Jahreswechsel; es wird auch damit die Königskrone angezeigt.

Giul bedeutet in dänischer und schwedischer Sprache Rad.

In Flandrien drückt eben dieses Wiel, und in England das Wort Whell aus.

Bey den Teutschen bedeutet das Zeitwort wel-zen, drehen:

G

Wel

Wel bedeutet die Wellen, Fluthen, indem sie einander immer verfolgen.

Es ist das französische Wort *houle* eine Meereswoge.

Daher röhrt auch das *vol-vō* der Lateiner.

Da die Sonnenwenden die Zeit sind, in welcher die Sonne wieder in ihre Bahn zurückkommt, so erhielten auch diese davon ihren Namen. Daher röhret der griechische Name *Tropicus*, welcher Rückkehr bedeutet.

Eben dies geschah auch bey den Celten. Sie gaben den Sonnenwenden und den Monaten, welche während den Sonnenwenden ihren Anfang nehmen, den Namen *Jul*, welcher ebensfalls Rückkehr ausdrückt.

Der in den nordischen Sprachen und Alterthümern erschaffene *Stiernhielm* meldet, (1) daß die alten Bewohner Schwedens, zur Zeit der Winter-Sonnenwende oder um Weihnachten, ein Fest Namens *Jul* feyerten; daß dieses Wort *U m d r e h u n g, R a d* bedeute; daß der Monat December da von *Jul*-Monat der Monat der Wiederkehr heise; daß endlich dieses Wort auch *H i u l e* und *G i u l e* geschrieben werde.

Die Bewohner der Grafschaft Lincoln in England, nennen auch den Klop, welchen man am Weihnachtstage anbrennt, und welcher die Fehertage über dauern muß, *Jule-Block, Klop, oder Stamm des Jul.*

Man dürste sich daher nicht wundern, wenn unser Monat *Julius*, welcher auf die Sommer-Sonnenwende folgt, seinen Namen davon bekommen hätte. Es ist wohl wahr, daß die Römer uns melden, dieser Monat habe seinen Namen vom *Julius Cäsar*; könnte aber diese Etymologie nicht auch eine von den Schmeicheleien seyn, womit sie ihre Kaiser zu überläden pflegten? Sie brauchten nur

die

(1) Anti-Cluverius, über den Ursprung der Gothen 1685. in 8.

die Aussprache des Worts *Tul* zu verändern, um solches mit dem Namen *Julius* übereinstimmend zu machen, welchen auch schon *Ascagnus* der Sohn *Aeneas* führte. Dieser Name muss daher schon in den ersten morgenländischen Sprachen gesucht werden.

Mit dem folgenden Monate wird es eben so zugegangen seyn.

Wenn sie diese zwey Monate aussuchten, um ihnen die Namen ihres ersten und zweyten Kaisers beyzulegen, so geschah dies einmal gewiß nur deswegen, weil die Namen dieser Monate schon viele Aehnlichkeit mit dem Namen Julius und Augustus hatten; hernach aber auch, um die Egyptier nachzuahmen, welche diesen zwey Monaten die Namen ihrer zwey ersten Könige Mesor und Thot gegeben hatten.

Da der Monat August der erste Monat des egyptischen Jahres war, so nannte man dessen ersten Tag Gule, woraus die Lateiner Gula machten. Die Legendenbeschreiber, welche sehr erstaunten diesen Namen an der Spitze des Monats Augusts zu erblicken, vergassen sich nicht. Sie weckten daraus das Fest der Tochter des Tribuns Quirinus, welche von einem bösen Halse geheilt wurde, weil sie die Ketten des heiligen Petrus, womit man das Fest dieses Tags feierte, geküßt hatte.

Bei Gelegenheit solcher Legenden macht ein berühmter  
Verteidiger der christlichen Religion diese Bemerkung: (1)

" Ungeachtet unsere Religion viel Licht auch dem Einfäl-  
" tigsten gewähret, und die Priester sorgfältig darüber wachen;  
" so haben sich doch in solcher, besonders bei dem gemeinen  
" Manne viele Irrthümer, und theils unschuldige theils aber-  
" gläubische, auf Unwissenheit und dem Missbrauche der Spra-  
" chen sich gründende Gewohnheiten eingeschlüchten. So et-  
" waute die unter einem Gilde des Heilands angebrachte In-

92 "schrift

<sup>1)</sup> L'Abbé Bergier, origine des Dieux T. I. P. II. p. 85.

"schrift Vera Icon (wahrhafte Abbildung) eine heilige  
"Veronica; und man verehrte noch andere alte unrichtig  
"verstandene Namen, ungeachtet die Concilien davon Falsch-  
"heit bewiesen, als eingebildete Heilige und ungewisse Reli-  
"quen, so daß selbst die Bischöfe öfters die grösste Mühe  
"hatten, die Verehrung derselben auszurotten.

Jolas der Freund des Herkules bedeutet also wörtlich  
der Umlauf der Sonne.

Er begleitet den Herkules allenthalben, denn die Sonne  
verfolgt immer ihren Kreislauf.

Herkules übergibt nach Vollendung seiner Arbeiten seine  
fünfzig Söhne, um sie nach Sardes zu führen, der Sorg-  
falt des Jolas.

Wirklich nimmt auch nach den zwölf Arbeiten des Her-  
kules eine neue Revolution, an der Spitze der fünfzig Söhne  
des Herkules, welche nach Sard gehen, ihren Anfang; denn  
dieses Wort ΤΩ bedeutet in den morgenländischen Spra-  
chen, überholen.

Eudorus schreibt auch auf die Rechnung eben dieses  
Jolas einen Umstand, welcher selbst einige unserer geschick-  
testen Kritiker verwirrte. Seine Worte sind diese: (2)  
"Jolas habe den Herkules den Sohn des Jupiters und der  
"Asteria, welcher nach seiner Ankunft in Libyen von dem  
"Typhon wäre getötet worden, wieder lebendig gemacht, in-  
"dem er ihn an einer Wachtel hätte riechen lassen, und zum  
"Andenken dieser Gegebenheit pflegten die Phönizier dem  
"Herkules Wachteln zu opfern.

Dieses ist auch eine sehr richtige Allegorie. Zur Zeit  
der Winter-Sonnenwende hört mitten in Libyen das Jahr  
oder

a) In seinem ersten, von dem Athenäus, B. IX. angeführten  
Buche, von dem Umkreis der Erde.

oder der vom Typhon, das heist der von dem Winter und der Nacht geißdete Herkules auf, und Iolas oder eine neue Revolution bringt ihn wieder ins Leben zurück, indem er alsbald seine Laufbahn von neuem wieder antrif.

Was sollen aber hier die Wachteln? Jablonsky wollte, daß man statt des griechischen Worts *Ottige* (Wachtel) *Drage* läse, welches eine Art wilder, in Lybien gewöhnlicher Ziegen bedeutet.

Dieses würde auch buchstäblich richtig seyn, indem sich die Sonnenwende im Zeichen des Ziegenbocks oder der Ziege ereignet. Auf diesen Umstand hat man vielleicht angespielt, als man dem vermeintlichen Geschwisterkinde des Herkules den Namen Iolas beylegte; denn bey den Morgenländern bezeichnet *Hy* Thol oder Throl auch eine wilde Ziege, weil diese immer auf den höchsten Felsen herumzuklimmen pflegen.

Man könnte auch noch behaupten, daß die Morgenländer deswegen einer Wachtel die Wiederlebendigmachung des Herkules beylegten, weil um diese Zeit sich in den dastigen Gegenden die Wachteln wieder sehen lassen. Diese Bemerkung röhrt von einem meiner Freunde her, und kann richtig seyn, da wirklich im Winter die Wachteln in diesen Gegen- den ankommen.

#### S. 4.

#### Iole, und die übrigen Gemahlinnen des Herkules.

Nach Verrichtung seiner Arbeiten überglebt Herkules dem Iolas nicht nur seine Söhne, sondern auch seine Gemahlin *Mesara*. Nun will er die Iole zur Gemahlin nehmen; allein er wird ein Sklave der *Omphale*, und vermählt sich hernach mit der *Dejanira*.

Noch nie hat man vermuthet, daß diese Namen allegorisch seyn könnten, inzwischen musten sie es doch seyn, da die ganze Geschichte des Herkules nur eine Allegorie ist. Was können aber diese Namen bedeuten?

Zu Folge dessjenigen, was ich von dem Jol gesagt habe, kann der Name der Person, mit welcher Herkules nach Beendigung seiner Arbeiten sich zu vermählen wünscht, keine Schwierigkeit verursachen. Da sie Jole heißt, so ist ihr Name allegorisch und bezieht sich auf die neue Revolution.

Nunmehr wird Herkules ein Sklave der O m p h a l e der Königin der Mäonier. Allein ον bedeutet die Zeiten; Phala δέθειν, unterscheiden.

Sie ist also der Mond, das Gestirn, welches die Zeiten abtheilt und die Monate, welche hier von Μενε oder Μαον Mond, Mäonier heißen, hervorbringt. (†)

Wenn Herkules nach Beendigung seiner Arbeiten ihr Sklave wird, so geschieht es, weil er mit ihr zur Zeit der Sonnenwende wirklich vereinigt ist.

Die erste Gemahlin des Herkules, das heißt das vorhergehende Jahr, wird daher verlassen, er hat sie nicht mehr nöthig, sie ist ihm fremd oder Negara; denn dieses bedeutet dieser Name in morgenländischer Sprache.

In der Dejanira kann man das morgenländische Wort Υλη oder Υτρ ΤΙ, welches Licht bedeutet, und das Wort Deja U e b e r f l u s s, nicht verkennen; denn nach der Winter-Sonnenwende erscheint die Sonne in neuem Glanze, oder das Jahr ist vielmehr vollendet, und hat sein Ziel erreicht,



### Dritter

†) Man muss sich nicht darüber wundern, daß hier Men in zwei Sylben abgetheilt, und in Mäon verwandelt worden ist. Aus meinen Grundregeln über die Sprachen wird man ersehen, daß es kein einsylbiges Wort je gegeben, welches nicht in einer oder der andern Sprache eine ähnliche Verwandlung erlitten hat. Cumberland giebt auch in seiner Schrift über den Sauchonianou zu erkennen, daß das Wort Mäon in dem Bal oder Baat-Mäon der Hebräer ganz einterlei mit Men gewesen sey.

## Dritter Theil.

### Erklärung des Lebens, und der zwölf Arbei- ten des Herkules.

§. I.

**D**iese Arbeiten wurden in den alten Zeiten an die Mauern der Tempel gemahlet. Warum geschah aber dieses?

Es ist schon oben vorkommen, daß die zwölf Arbeiten des Herkules an die heiligen Mauern seines Tempels zu Cadiz gemahlt wurden.

Dieser Umstand verbreitet sehr viel Licht; zuerst ergiebt sich daraus, daß die Arbeiten des Herkules keine Erfindung der Griechen waren, indem sie schon die Phönizier an die Mauern eines weit ältern Tempels, als der des griechischen Herkules war, gemahlt hatten.

Zweyten müssen unter diesen Arbeiten, weil man sie an die Mauern der Tempel mahlte, Gegebenheiten von grosser Wichtigkeit, welche sowohl mit der Religion als auch mit der besten Einrichtung der Gesellschaft sehr eng verbunden waren, verborgen liegen.

Diese Gemahlsde stellten in der That zwölf Zeichen, und die diesen Zeichen, oder dem Theile des Jahres, welchen diese nach damaliger Meynung vorstanden, entsprechende Arbeiten der Menschen vor.

Man muß darüber nicht erstaunen. In diesen entfernten Zeiten hatte man nur Steine und Marmor um die Menschen zu unterrichten. Alles wodurch die Nationen

aufgeklärt werden sollten, wurde auf Denkmälern dieser Art eingegraben, und zum besten aller Orte öffentlich ausgestellt.

Keine Denkmäler schickten sich aber zur Erreichung dieser Absicht besser, als die Mauern der Tempel. Außerdem, daß dadurch Leute von Talent Gelegenheit bekamen, sich auf die vorzüglichste und edelste Art zu entwickeln, so konnte man auch kein besseres Mittel, um schnell und allgemein Unterricht zu verbreiten, erwählen.

Für dem Ackerbau ergebene, auf dem Lande umherstreute Völker sind die Tempel der wahre Vereinigungspunkt. Indem sie hier von allen Seiten zusammen kamen, um der Gottheit für ihre Wohlthaten zu danken, lernten sie zugleich die rechte Anwendung der übrigen folgenden Tage. Mit Erfüllung der ehrwürdigen Pflichten der Religion verband sich also der Unterricht der wichtigsten Dinge für sie, ohne welche es keine gebildete und blühende Gesellschaften geben würde.

Hier wurden sie in Allem unterrichtet, was Bezug auf die verschiedenen Tage des Jahres, auf dessen Anfang und Ende, auf die Neumonde, Monate und Jahreszeiten, auf die Arbeitstage, Ruhetage und den Aufgang und Untergang der Sterne, welche den Arbeiten vorstunden, haben konnte.

Die Priester waren es wirklich, welche dem Volke von allen diesen Dingen Nachricht gaben; denn ihnen lag es ob, den Kalender und Alles was sich auf den öffentlichen Gottesdienst bezog, in Ordnung zu bringen. Sie ließen daher auch immer die Neumonde und das neue Jahr öffentlich ausrufen, und wir erblicken diesen Gebrauch in dem alten Rom; bey den Hebräern, Griechen u. s. w.

Bey so gebildeten, und in den Künsten so erfahrenen Völkern, als die Phönizier und Egypter waren, begnügte man

man sich nicht mit der öffentlichen Bekanntmachung, man zeichnete auch noch den Kalender auf die Mauern der Tempel und auf die heiligen Säulen.

Wir finden davon einen merkwürdigen Beweis in den morgenländischen Reisen des Pococke (1): "Auf der nördlichen Seite der Stadt Acmin (das alte egyptische Panopolis) sagt er, fand ich einige Ruinen von einem alten Tempel, wovon nur noch vier starke Steine übrig geblieben sind. Einer von diesen ragt ohngefähr achtzehn Fuß lang aus der Erde hervor, denn das andere Ende ist von einem neuern Gebäude völlig bedeckt; seine Breite misst acht und seine Stärke drey Fuß. . . . Auf einer seiner Seiten. . . . erblickt man vier Zirkel, wovon der, welcher sich zunächst bey dem Mittelpunkte befindet, eine Figur einschließt, welche wahrscheinlich die Sonne vorstellt. Die zwischen den beyden folgenden Zirkeln wahrnehmenden Räume, sind in zwölf Theile abgetheilt. In den ersten sind zwölf Wdgel abgebildet, und in dem zweyten befinden sich zwölf menschliche Figuren, welche ich für die Zeichen des Thierkreises hielt. Der äußere nicht abgetheilte Raum enthält, wenn ich mich nicht irre, zwölf menschliche Figuren. In allen, zwischen dem äußern Zirkel eingeschlossenen Ecken und den vierseitigen Berglerungen rund herum, erblickt man eine Figur, welche eine von den Jahreszeiten vorstellt. An der Seite sieht man einen von zwey Flügeln getragenen Globus, wovon der eine Flügel an der Seite der Figur, der andere aber auf einem andern mit Bildhauerarbeit versehenen Stein sich befindet. Diese und noch einige andere Steine von einem nahe dabey liegenden Tempel sind so stark, daß sie gar nicht von der Stelle bewegt werden konnten.

So weit die Erzählung des Reisebeschreibers. Man kann an dieser unmöglich einen egyptischen, auf die Mauern eines

1) Ch. I. der französischen Uebersetzung S. 210 - 216.

eines Tempels gemahlten Kalender erkennen. Er stimmt ganz, aber nur im Kleinen mit dem zu Rom gefundenen ähnlichen Kalender überein, wovon die Abbildung in den Memoires de l' Academie Royal de Sciences von dem Jahre 1708 zu sehen ist. Sie wird auch in einer meiner zukünftigen Schriften erscheinen.

Die in die Fußstapsen der Morgenländer tretenden Griechen, mahlten ebenfalls die Gegebenheiten der Götter auf die Mauern ihrer Tempel, vorzüglich aber zeichneten sie die des Herkules, nebst seinen Arbeiten, auf die Tempelmauern des Olympischen Jofs zu Elis.

Dieses waren also weder menschliche Handlungen, noch fabelhafte, und lasterhafte Geschichten. Würde man sie sonst auch wohl mit so grosser Sorgfalt, an heilige Orte, welche man nur besuchte um die Wahrheit zu verehren, und das Laster verabscheuen zu lernen, eingegraben haben? Es war vielmehr ein wahrer bürgerlicher und Religions-Almanach, das nützlichste Buch, welches zugleich einen Beweis, von der mühsamsten und vortrefflichsten Anstrengung des menschlichen Geistes enthielt.

Man erwiedere nicht, daß dieses ein neuer Gebrauch sey, daß die Tempel selbst nicht alt wären. Gleich mit der Entstehung der ersten Reihe gab es dergleichen. Die astronomischen, an dem Tempel des Bel eingegrabenen Beobachtungen der Chaldder, steigen wohl 2000 Jahre über unsere Zeitrechnung hinauf.

Der Tempel zu Tyrus war schon nach dem Zeugniß des Herodots 2300 Jahre alt.

Der Tempel dieses Helden zu Cadix schrieb sich ebenfalls aus dem grauesten Alterthume her.

Die Tempel zu Theben in Egypten, so wie auch die heiligen Säulen des Thots, sind fast zu gleicher Zeit mit

mit der Ankunft der Egyptier in diesen Gegenden entstanden.

Dass man dieses aber nicht schon längst wahrgenommen, röhrt daher, dass man den wahren Sinn verschiedener alter, darauf sich beziehender Stellen nicht gefestigt hatte. So war, wie ich schon oben dargethan habe, die Nachahmung des Himmels durch Thot oder Merkur, nichts anders, als die Erfindung und Versetzung eines Almanachs. So stellten die Gemälde, von der Geschichte des Uranus oder des Himmels, und des Cronus oder Saturns, an den Mauern der Tempel, eben so viele Almanache vor. Eben diese Geschaffenheit hatte es so gar mit dem berühmten Zirkel des Ozymandias, wie ich weiter unten noch zeigen werde.

Man erblickte also auf diesen Denkmälern die Zeichen des Thierkreises, und die dem Ackerbau entsprechenden Arbeiten. Hier zog ein Mann mit dem Pflug in der Hand mühsame Furchen; da schnitt ein Schnitter mit seiner Sichel die goldfarbigen Lehren ab; dort schien ein von dem Jäger verfolgter Hirsch mit Schnelligkeit zu entfliehen u. s. w. In der Spitze aller dieser Gemälde erfuhrte Merkur, mit dem Schlangenstab gerüstet, den Zug dieser wichtigen Arbeiten.

### §. 2.

**Warum erhielten sie den Namen Arbeiten?**

Das ganze Gemälde wurde vollkommen richtig, das Leben und die Arbeiten des Herkules überschrieben.

Ein Leben konnte es heißen, weil es das ganze Leben des Ackermanns, vom Anfange bis zu Ende des Jahres, mahlte.

Arbeiten aber waren es, weil die ländlichen Beschäftigungen, die wahren menschlichen Arbeiten sind, worauf

auf sich Gesellschaften und Reiche gründen; derjenige welcher sie verrichtete, hieß ein zwölftmal siegreicher Kämpfer, und seine Arbeiten wurden, weil er wirklich gegen die ganze Natur stritt, und über sie durch den Erfolg triumphirte, zwölf Gefechte genannt.

Deswegen bekam auch der letzte Tag den Namen Sieg.

Wenn die Lateiner diese Arbeiten Labores nannten, so hatten sie schon die Griechen mit dem glücklichen Namen Athla belegt, wodurch sie nicht nur als Gefechte, sondern auch als Quellen der Hervorbringung und des Ueberflusses erscheinen. Hier wird sich der Leser leicht desjenigen, was ich bey Erklärung des Atlas in der ersten Allegorie gesagt habe, wieder erinnern. Beide Namen Labores und Athla kommen in nachstehenden Versen des Manilius vor. (1)

”Et quoniam toto digestos orbe LABORES  
 ”Nominaque (2) in numerum viresque exigimus omnes,  
 ”Athla vocant Graii, quae cuncta negotia rerum,  
 ”In genera ac partes bis sex divisa cohaerent.

”Wir haben also glücklich die Arbeiten (labores,) die  
 ”Kräfte, und in der ganzen Welt verbreiteten Lasten geens;  
 ”dig; die Arbeiten, welche die Griechen Athla nennen;  
 ”und welche, wenn sie in zwey Theile, jeder zu sechs, ab-  
 ”getheilt werden, alle menschlichen Geschäfte in sich bea-  
 ”greissen.

### §. 3.

Betrachtungen über die phönizische Bilder-Gallerie,  
 wo die Arbeiten des Herkules aufgestellt sind.

Lässt uns jene prächtige Bilder-Gallerie besuchen, um  
 die lebhaften und angenehmen Gemälde von dem Laufe der  
 Sonne,

1) Manilius Astronomicon L. III. pag. 64. v. 9 - 12.

2) oder Mominaque nach Scaliger's Bemerkung.

Gonne, und ihre, für das Wohl der Menschheit so heilsamen Wirkungen, zu bewundern. Aus einem Wuste Faseln, sehen wir eine geistreiche und reizvolle Allegorie emporsteigen. Wir lernen den Geist jener berühmten Männer kennen, welche die ersten Völker erleuchteten, als ihre Gesetzgeber sie zur Wahrheit und Glückseligkeit, durch einen eben so wichtigen als schmettelhaften Unterricht, führten. Dieser, durch den Lauf der Zeiten schon verblühte Geist, stellt sich aufs neue unsern Blicken dar; sie selbst führen uns in ihre tiefsten Mysterien ein, sie selbsttheilen uns die Kenntnisse von den alten Lehren, von jenen Lehren mit, welche in der Kindheit der Welt die herrschenden waren, welche die Griechen bildeten, welche noch auf uns selbst Einfluß haben; ihre kalte und zerstreute Asche vereinigt sich wieder, lebt wieder auf.

Wir werden uns nicht mehr wundern, daß die Betrachtung dieser symbolischen Gemälde den Alten so viel Vergnügen gewährte; daß ihre Maler und Bildhauer sie zum Gegenstande ihrer künstlichen Nachahmung wählten, und daß ihre Dichter sie besangen.

Wenn jener durch seine gründlichen Kenntnisse in den schönen Künsten so berühmte Mann, (1) welcher nichts verschliss, um die schönen Tage Griechenlands uns wieder zurückzubringen, welcher es nicht unter seiner Würde hielt, mit seiner geschickten Hand, die in der Aeneide, Iliade und dem Leben des Herkules enthaltenen Gemälde zu entwerfen, wenn, sage ich, dieser Mann die grossen Gegenstände, welche uns diese Gemälde vor Augen stellen, gekannt, wenn er gewußt hätte, daß sie, bestimmt die ganze Natur und ihren heilsamen Einfluß zu mahlen, nicht bloß auf die Zeiten der Griechen und ihrer Geschichte eingeschränkt, sondern auch für uns gemacht, und mit unserm vorzüglichsten Interesse verbund.

<sup>1</sup>) Der Graf von Caylus.

verbunden waren, mit welchem Enthusiasmus würde er sie behandelt; welches Feuer, welche Wärme würden sie ihm eingesetzt haben! Die Natur selbst hätte er gemahlt!

Ich kann nicht wie er mahlen; allein die Gemälden des Herkules von Theben, welche wir bald erblicken, werden uns in Erstaunen sezen, uns ganz für sich einnehmen; wir werden die Natur selbst, und den allegorischen Geist, sich erweitern, sich entwickeln, sich durch eigene Stärke entfalten sehen.

Man wende mir nicht das Stillschweigen der Griechen und Römer ein. Sie wussten es sehr gut, daß diese Begebenheiten allegorisch waren; ihre Zeugnisse geben dies zu erkennen.

Den Berth, den sie darauf setzten, und der achtungsvolle Titel Myt h o l o g i e, womit sie solche belegten, beweist dieses augenscheinlich.

Wenn die Alten sich über diese Gegenstände eben nicht sehr umständlich aussliessen; wenn sie zuweilen gar die Allegorien, welche sie mahlen sollten, verkannten; so kann dies für uns kein hinreichender Bewegungsgrund seyn; einen so einfachen, so natürlichen, so bewiesenen, so anziehenden allegorischen Sinn zu verwiesen. Vielleicht hatten die griechischen Schriftsteller, welche diese Dinge auf uns brachten eine zu geringe Kenntniß ihrer eigenen und besonders der morgenländischen Alterthümer, um die Ehrnheit und den Umfang dieser Allegorien gewahr zu werden; vielleicht wurden sie beständig durch die Ehrfurcht, welche die Gottessüchtigen ihrer Zeit fier die, durch diese Allegorien erzeugten Götter hegten, zurückgehalten; vielleicht hat die Furcht, diese Gottessüchtigen zu beleidigen, ihrer Gedes Zwang an, und verhinderte sie, uns so wichtige Wahrheiten zu überliefern. So schwelgen Pausanias, Herodot und andere Geschichtschreiber, welche die Mysterien ihrer

Zeit

Zeit zu entdecken, geschickt waren, und sagen bloß, daß es ihnen nicht erlaubt sey davon zu reden.

Würde man wohl denjenigen geduldet haben, welcher bewiesen hätte, daß Saturn, Merkur, Herkules, die zwölf grossen Götter, und die ganze himmlische Gesellschaft, nur von allegorischen Gegenständen erzeugt worden wären? Werden wir selbst nicht dadurch beleidigt, die wir doch weniger Anteil daran nehmen? Scheinen uns nicht diejenigen, welche uns auf die Allegorie zurückführen wollen, Verweigere, welche nur die Vernichtung aller historischen Gewissheit beabsichtigen, und an die Stelle unbezweifelter Thatsachen, fantastische, aus ihrer zerrütteten Einbildungskraft geflossene Wesen, setzen wollen?

So wie aber die Religion nichts verliert, wenn sie das, was nicht Gott und Wahrheit ist, Preiß giebt, so kann auch die Geschichte durch Aufgebung völlig allegorischer Personen nichts verlieren, sie gewinnt vielmehr dabey; sie entledigt sich dadurch der Thatsachen, welche der Vernunft ganz zuwider sind, daher gar nicht angenommen werden können, und nur geschickt sind, ein mächtiges Vorarcheil gegen die Geschichte zu erzeugen.

Die Vernunft gewinnt ebenfalls dabey, theils durch den Anteil, welchen sie an Erzählungen nimmt, die in ihren Augen einen ganz andern Werth bekommen, theils durch das Vergnügen, welches der Gedanke gewähret, daß Gegenstände, welche uns immer ergötzt haben, keine thbrigten und abgeschmackten Erzählungen, vielmehr geistreiche, auf die Bedürfnisse der Menschen gegründete Belehrungen sind.

So bereichert und erweitert sich die wahre Geschichte, die weit über die Geschichte der Völker und Helden erhabenere Geschichte der menschlichen Kenntnisse.

Erfstes

## Erstes Gemählde.

Die zwey von dem Herkules in der Wiege erdrosselten Schlangen.

**H**eine Geschichte ist dem Scheine nach thörichter, als die, von den zwey von der Juno zur Ermordung des Herkules, in dessen Wiege abgeschickten Schlangen, welche dieses Kind herhaft mit seinen Händen erdrosselte, und auf diese Art schon in seiner Kindheit von dem, was er dereinst werden würde, auffallende Merkmale gab.

Die Mythologen übergiengen diese Thatsache ganz, in dem sie solche für eine blosse Fabel hielten; welche gar keinen Bezug auf die Arbeiten des Herkules habe.

Was mich aber betrifft, der ich überzeugt bin, daß in den mythologischen Erzählungen Alles einen Sinn und seinen Nutzen hat, ich erblicke in dieser Thatsache eine sinnreiche Anspielung auf die Gegebenheit, wodurch der alte Kalender seinen Anfang nimmt. Ehe ich jedoch dieses entwickle, will ich zuvor zwey Umstände hinzufügen, welche uns Theodorit, (1) in seiner Idylle zu Ehren des Herkules, aufbewahret hat, denn diese sind zu merkwürdig, und beweisen Alles, was ich noch zu sagen habe, zu gut, als daß ich sie mit Stillschweigen übergehen könnte.

### §. I.

Fragmente von der vier und zwanzigsten Idylle Theodorits zu Ehren des Kindes Herkules.

Zuerst meldet er uns, daß Herkules, als er die beyden Drachen erdrosselte, nur zehn Monate alt war:

ΗΡΑΚΛΕΑ

1) Theocr. Idyll. XXIV. v. 85-98.

**ΗΡΑΚΛΕΑ** δεκάμηνον ἔστα. . . .

. . . . τάμος ἄρδινα τίλωρα δύω πελικάχανος ΗΡΗ

Κυανέιας Φρίζουτας ὑπὸ σπείραις Δρακοντας

Ωραν. . . .

.... **ΗΡΑΚΛΕΗΣ** αἴμφω δεὸρβατ ἐνεδῆσατο δεσμῷ. . . .

In der Folge lässt er den *Tiresias* sagen, daß diese Bes-  
gebenheit den Ruhm, welchen sich dieser Held erwerben werde,  
anzeige. Dieser Wahrsager befiehlt der Alcmene, einen  
Scheiterhaufen zu errichten, um auf diesen die zwey Dras-  
chen zur Mitternachtszeit, in eben dem Augenblicke, in wel-  
chem sie den Herkules angegriffen hatten, zu verbrennen;  
mit Anbruch des Tages müsse alsdann eine von ihren Frauen  
deren Asche sammeln, sie in einem Flusß, in Abgründe oder  
in den Wind ausstreuhen, und alsbald, ohne sich umzusehen,  
wieder zurück zu kommen suchen; darauf müsse man den  
Palast mit Schwefel und Weihwasser reinigen, und mit der  
Opferung eines Schweins beschließen, wenn man gegen jedes Un-  
glück sicher seyn und über alle seine Feinde triumphiren wolle.

.... τείρεσίαν τόκα μαντιν . . . .

**ΑΛΚΜΗΝΑ** καλίσασα . . . .

.... τοῦτος ἀνὴρ . . . .

.... Γύναι, τῷρ μὲν τοι ὑπὸ στοῦφ ἔυτικον ἔξιφ,

Κάγκανα δ' ασταλάδω ξύλ' ἐτοιμάσατ' οὐ ταλιέρω,

Η βατώ, οὐ διέμιρ δεδονημένον ἄινον ἄχερδον

Καὶ τούτοις ἀγρίγονι ἐπὶ σχίζησι δράκοντε.

Νυκτὶ μέσα, ὅτα ταῖδα κανήν τεδν οὐθελον ἀυτοίς

Ηρε δε, συλλεξασα κύνι τυρδς διμφικλῶν τις,

Πιψάτω οὐ μάλα τάσσαν ὑπὲρ τοταμοῦ Φέρνεσα,

Πρωγάδας ὁς πέτρας, ὑπὲρ θύρου διψε δε νέεσθαι

Αἰρετος' καθαρῶ δε πυρώσατε δῶμα Θεσίφ

Πρᾶτον' ἐπειτα δ' ἀλεσσι μεμίγμενον (οὶ νευδημαῖ)

Θαλλῷ ἐπιβραίνειν ἐξεμμένον ἀβλαβες ὕδωρ.

Ζηνὺ δ' ἐπιβρέχαις καθυπερτέρῳ ἄρσενα χοῖρον.

Αυσμενεών. οἷος καθυπερτορον οἵ τελεθοίτε.

Hier haben wir also eine Allegorie, welche durch folgende Züge sehr genau charakterisiert wird.

1. Erdrosselt Herkules zwey Drachen;
2. In einem Alter von zehn Monaten;
3. Um Mitternacht;
4. Sie werden mit Sühnopfer-Feuerlichkeiten ins Feuer geworfen. Bey diesen Charakteren kann man das Wort des Räthsels nicht verfehlen.

Man wird sich ohne Zweifel noch erinnern, daß der Schlangenstab, das Sinnbild Merkuris, aus zwey in der Mitte zusammengedrückten Drachen, einem Männchen und einem Weibchen bestand; daß ihr Vereinigungspunkt Herkules hies, und daß Merkur der Erfinder der Astronomie oder des Kalenders war.

Das Erdrosseln der zwey Drachen durch den Herkules ist also wohl nur eine auf den Schlangenstab, oder auf den Gegenstand, welchen dieser mahlte, sich beziehende Allegorie, und eng mit dem Jahre des Ackermannes, wovon es den Anfang mache, verbunden.

Mit welchem Tage im Jahre, mit welchem Augenblicke steht aber der Schlangenstab in Verbindung? Die Alten melden es uns, indem sie die Sonnenwenden Kopf und Schwanz des Drachen kennen.

Das in der Geschichte des Herkules in allegorischen Geständen vorgestellte Jahr des Ackermannes eröffnet sich also mit einer Sonnenwende. Allein es giebt deren zwey, eine im Sommer am Johannistage, und eine im Winter zu Weihnachten; welche von beyden ist nun wohl hier gemeint? Auf die Entscheidung dieser Frage beruht mehr, als man wohl glauben sollte, die ganze Reihe der Arbeiten des Herkules hängt davon ab.

Es

Es wird nicht schwer seyn, den Anfang zu finden; er ist durch zwey untrügliche Charaktere ausgezeichnet:

1) Ist er eher als der Sieg, welchen Herkules über den Löwen erhält;

2) war Herkules damals nur zehn Monate alt.

Die Ueberwindung des Löwen bezieht sich auf den Monat Julius, welcher mit dem Löwen bezeichnet ist; die zwey Drachen sind also in dem Monate, welcher vor dem Julius hefgeht, das heist nach unserer Art zu zählen, zur Zeit der Sonnenwende im Junius, am Zwanzigsten dieses Monats, welches bey den Alten der Abend vor dem ersten Sommertage war, erdrosselt worden.

Herkules war damals zehn Monate alt, weil der Anfang des Jahres der Egyptier, bey welchen sich Theokrit aufhielt, als er die Idylle von dem Herkules in der Wiege versetzte, in den zehnten Monat fiel.

Endlich hört er, wie uns dieser Dichter gemeldet hat, durch das Sühnopfer-Feuer, in welchem die zwey Drachen um Mitternacht verbrandt wurden, auf, sich siegreich zu beweisen.

### §. 2.

### Johannis Feuer.

Kann man hier die Feuer des heiligen Johannis, jene um Mitternacht, zur Zeit der Sonnenwende, bey den meisten alten und neuern Völkern angezündeten Feuer erkennen? Diese religiöse Feierlichkeit schreibt sich also aus dem grauesten Alterthume her, und man beobachtete sie, um dadurch den Wohlstand der Staaten und Völker zu fördern, und alle Unglücksfälle zu entfernen.

Der Ursprung dieses Feuers, welches so viele Nationen noch bey behalten, und welches sich im Alterthum ganz

verliert, ist also sehr einfach. Es war ein Freudenfeuer, welches in dem Augenblicke, mit welchem das Jahr anfing, angezündet wurde; denn das erste von allen Jahren, das älteste wovon wir eine Kenntniß haben, nahm in dem Monate Junius seinen Anfang. Daher röhrt auch der Name dieses Monats *Iunior*, der jüngere, welcher sich wieder der erneuert; indessen der vorhergehende Monat, der Monat May oder *Major*, der ältere heißt; auch war der eine, der Monat für die jungen Leute, und der andere, der Monat für die Greise.

Diese Freudenfeuer waren zu gleicher Zeit von Gelübden und von Opfern für das Wohl der Völker und der Götter der Erde begleitet. Man tanzte um dieses Feuer herum; denn giebt es wohl ein Fest ohne Tanz? und die Flüchtigsten sprangen darüber hin. Auf dem Rückweg nahm ein jeder einen bald mehr bald weniger grossen Brandt mit, und das Uebrige wurde in die Luft geworfen, damit der Wind alles Unglück wie diese Asche fortführe.

Nach einer langen Reihe von Jahren fing das Jahr nicht mehr zur Zeit der Sonnenwende an, man behielt aber doch, aus Gewohnheit und aus abergläubischen damit versknüpften Vorstellungen, den Gebrauch des Feuers noch zu eben der Zeit bey. Ueberhaupt ist es traurig, einen Freudentag zu einer Zeit, da es deren wenige giebt, ganz aufzuhaben; daher hat sich auch dieser Gebrauch bis auf unsere Seiten erhalten.

Selbst in Russland trifft man dieses Iohannisfeuer an.

"Die Russen, sagen ihre Geschichtschreiber, (1) feierten als Heyden am 14ten Junius vor der Heu- und Getreis-

" de-

1) Geschichte Russlands von Lamonosow; franz. Uebersetzung  
Paris 1769. in 8. 2 Th.

„de Erndte das Fest der Göttin der Früchte, welche sie „Rupals nannten. Noch heut zu Tage bringen sie die „Nacht vor diesem Feste mit Schmausereien und Lustbarkeits-“ten zu, zünden Freudenfeyer an, und tanzen um diese her-“um. Das Volk legt den Namen Rupalniga der ver-“storbenen Agrrippina bey, deren Fest man an diesem“Tage feyerte.“

## Zweytes Gemählde.

Der vom Herkules besiegte Löwe des nemäischen Waldes.

### Erste Arbeit.

**A**uf die von Theokrit in seinen Idyllen (1) weitläufig besungene Erdrückung der zwey Drachen folgte die erste Arbeit des Herkules. Diese bestand in dem Streit gegen den Löwen des nemäischen Waldes. Nach Besiegung desselben bekleidete er sich sein übriges Leben hindurch mit der Haut dieses Thieres.

Allein die, auf die Erdrückung der beyden Schlangen, oder die Sommer-Sonnenwende folgende Arbeit führet uns auf den mit dem Löwen bezeichneten Monat Julius.

Herkules, als Sonne betrachtet, trägt wirklich über den himmlischen Löwen einen vollkommenen Sieg davon; denn mit diesem Zeichen fängt er seine Laufbahn an.

Ueberdies weiß man, daß so wie die Kuh das Zeichen für den Mond, die Taube das Zeichen für die Venus

1) Idylle 25. v. 200 — 266.

nus u. s. w. gewesen ist, der Löwe das Zeichen für die Sommer-Sonne war.

Herkules wird daher immer mit der Löwenhaut gemahlt, und wir werden auch den egyptischen Herkules, Namens Ozymandias, niemals ohne seinen Löwen erblicken, dem er alle seine Siege verdankt.

Selbst die Perser mahlten die Sonne unter dem Sinnbild eines Löwen; sie nennen sein Fest das Löwenfest; man hat uns auch die Stelle eines Hostanes aufbewahrt, welcher sehr darüber klagt, daß die Meder, als Besiegte von den Persern, das Fest des Titans, (das heißt der Sonne, wörtlich des großen Feuers, des Feuers des Himmels, des ehrwürdigen Feuers) unter der Gestalt eines Löwen zu feiern, gezwungen würden.

Man erblickt ihn auf den Abraxen als einen jungen Mann aufrecht auf einem Löwen stehend, mit seinem egyptischen Namen ΦΡΗ Ph-re als Überschrift.

Dieses ist in egyptischer Sprache der Name der Sonne. Er ist aus dem Stammworte ρη Rhœ, Rhē, welches jede Sorgetragende, hütende, wachende Person, einen Hüter, einen Aufseher, einen Schäfer, einen König bedeutet, und aus dem Artikel Ph zusammen gesetzt. Er ist der nordische Grey. Davon kommen auch durch Hinzufügung des Artikels Ph, die Namen Pharaos, Pheron u. s. w. her, wörtlich der König, und durch Beifügung des Artikels Ou, entsteht das griechische Wort ΟΥΡΟ Ouro, Hüter, Aufseher. Davon schreibt sich auch das griechische Wort ΟΠΟΥΡΟ Ph-rou-ro her, welches eben dieses bedeutet, für Würde gebraucht, und vorzüglich der königlichen Leibwache benutzt wurde. Diese Familie von Rhei ist außerordentlich zahlreich.

Aus

Aus eben diesem Grunde wählten die Alten, als sie einem jeden Planeten ein Zeichen zueigneten, das Zeichen des Löwen für die Sonne. Dieses ist aber nicht die einzige Ähnlichkeit, welche der Löwe mit dem Herkules hat; es giebt noch eine viel engere, sich auf den Ackerbau beziehende Verwandtschaft.

Der gezähmte Löwe war das Sinnbild von der bearbeiteten Erde, ganz der Sorgfalt des Ackermanns entsprechend. Die Alten selbst melden uns dies: "Die gezähmten Löwen, welche der Rhea folgen, sagt Varro in einer merkwürdigen von mir schon angeführten Stelle, belehren die Menschen, daß es kein Land giebt, welches nicht bezwungen und in guter Verfassung gesetzt werden könne."

Auch aus eben dem Grunde wird der Wagen, der Rhea oder Cybele von Löwen gezogen. Es ist zwar wahr, daß ihn auch zuweilen Tiger ziehen; allein dies geschieht, um die Mannigfaltigkeit der Farben zu bezeichnen, welche auf der mehr als irgend ein Tigersfell getigerten Erde schimmern.

Diese erste Arbeit bezieht sich also auf die ersten Arbeiten des Ackermanns, auf jene groben und mühsamen Arbeiten, welche allein die Kultur eines Landes zu befördern im Stande, und zu welchen nur diejenigen verbunden sind, welche, um ihr Land urbar zu machen, Wälder austrotten, stillstehende Wasser austrocknen, die Flüsse in ihren Ufern zu erhalten, die Steine aus dem Wege räumen u. s. w. kurz alle Hindernisse bestreiten, welche zuvor dieses Land zu einer unfruchtbaren und öden Wüsteney machten. Es sind wahre Riesen- und Löwen-Arbeiten, welche, da sie beträchtliche Vorschritte und die größten Kenntnisse erfordern, bey den Anführern der ersten Gesellschaften, und der dem Ackerbau ergebenen Kolonien, eine Fähigkeit und einen Muth voraussetzen,

der weit die Eigenschaften übertrifft, welche man ihnen gewöhnlich einräumt.

Sie tragen auch ihre übrigen Tage die Haut des Löwen, indem sie ununterbrochen den Genuss von der Haut oder Oberfläche der von ihnen bezwungenen kultivirten Erde haben.

Diese Arbeit wird in den Monat Julius unter das Zeichen des Löwen verlegt, weil die Arbeiten dieser Art, nur in dieser Jahreszeit, wo die längsten Tage sind, und die Wärme am größten ist, zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelangen können; denn diese Wärme war durchaus zur vollen Austrocknung der urbar gemachten Erde, zur Entwicklung ihrer fruchtbaren Keime, zu ihrer Erwärmung, zur Geschicktmachung den Saamen in ihrem Schoße aufzunehmen und zu befruchten, nothwendig.

Wenn dieser Löwe, der Löwe des nemäischen Waldes oder bloß der Nemæer genannt wird, so kommt dieses daher, weil Nemæe in griechischer Sprache einen Wald bedeutet. Nemäischer Löwe drückt also bloß Löwe des Waldes aus. Wenn man dazu sieht aus Nemæa, so macht man eine doppelte Anwendung; es ist nur eine Wiederhohlung, in welche man jedesmal verfällt, so oft man ein Geschlechtswort für ein nomén proprium ansieht.

Dieser Löwe ist also aus keinem besondern Walde; es ist vielmehr darunter jeder urbar gemachte Wald zu verstehen.

---

### Drittes

## Drittes Gemählde.

### Die überwundene lernäische Hydra.

#### Zweyte Arbeit.

Diese Hydra war ein furchterliches Ungeheuer; denn sie hatte nur einen Körper, allein dieser war, sagt Diodor, mit hundert Hälsen und hundert Köpfen versehen, welche letztere, zu Folge eines Mythologen, wieder von Gold waren.

Herkules wird verdammt, dieses Ungeheuer umzubringen. Er schlägt ihm die Köpfe ab, und damit sie nicht verhältnismässig wieder hervorwachsen können, verbrennt er den Körper der Hydra mit Feuer.

Ich will mich nicht bei der Wiederhöhlung der verschiedenen Erklärungen dieses blauen Märchens aufhalten, ich will nur anführen, daß es eine Allegorie, ein wahres Räthsel ist, wovon die Natur selbst, und die Arbeiten des Herkules auf die befriedigendste Art die Auslösung geben müssen.

Denn unser Vortheil bey Erklärung dieser Arbeiten ist, daß uns zwei lichtvolle Vergleichungspunkte leuchten und führen, als: auf der einen Seite die Ordnung der Arbeiten des Herkules, und auf der andern die Folge der Feldarbeiten.

Gehen wir von diesem Grundsage aus, so macht die Geschichte von der Hydra gar keine Schwierigkeit, der Gegenstand der Allegorie liegt vielmehr völlig vor unsren Augen.

Diese Arbeit fällt in den Monat August, wovon das Zeichen die Jungfrau, die Sibylle, oder die schöne Schnitterin, mit Kornähren in den Händen, ist.

Endigen sich aber nicht wirklich in diesem Monate die Erndten? Sammelt nicht zu der Zeit wirklich der Ackermann die Frucht seiner Sorgen ein, und schneidet er nicht, mit der mörderischen Sense gerüstet, die goldenen Aehren) die eigentlichen Hydern mit hundert Hälzen und hundert Köpfen auf einem Körper, von ihren Stengeln ab, da in den fruchtbaren Gegenden des Orients aus dem Stengel eines einzigen Korns sehr viele andere Stengel hervorwachsen, deren stolzes Haupt von einem wunderbaren Halse unterstüzt wird?

Herkules verbrennt darauf den Körper der Hydra, weil damals der Ackermann, wie noch heut zu Tage in verschiedenen Gegenden, seine Stoppeln verbrannte, um die Erde mit deren Asche zu düngen.

Ueberdies darf man nicht erstaunen, die Getreide-Aehren in eine Hydra verwandelt zu sehen. Die Schlangen waren im Alterthume immer das Sinnbild von dem Getreide, dessen allegorischer Nahme, wie wir bald zu sehen Gelegenheit bekommen werden, nicht übel gewählt war.

Man darf gegen die Erklärung dieser zweyten Arbeit nicht einwenden, daß es unnatürlich sey, wenn man die Erndte gleich unmittelbar auf die zur Besförderung der Kultur der Erde verwendeten Arbeiten folgen lätte. Es ist hier nicht von den auf ein einziges Feld verrichteten Arbeiten, sondern von den Arbeiten einer ganzen Flur die Rede; hat man von dieser in dem Monat Julius einen Theil bestellt, so erndtet man schon in dem andern Monate von dem im vorhergehenden Jahre bestellten und besäeten andern Theile derselben.

Am Ende meiner Erklärungen der Arbeiten des Herkules wird man noch eine andere Auslegung von dieser, mit Beziehung auf die dritte und zwölftje Arbeit, gewahr werden.

Viertes

## Viertes Gemählde.

Das aufgefangene, den Göttern geopferte wilde  
Schwein; der Streit mit den Centauern.

### Dritte Arbeit.

**H**erst bemächtigt sich Hercules eines wilden Schweins, welches er den Göttern opfert; hernach fallen, bey Gelegenheit eines Weinfasses, alle Centauern über ihn her, er bleibt aber ihr Ueberwinder.

Diese Begebenheiten beziehen sich auf den Monat December, dessen Arbeiten dadurch gemahlt werden. Gleich nach der Erndte bezeugten die Menschen durch Opferung eines Schweins den Göttern ihre Erkenntlichkeit. Ihre Wahl fiel auf dieses Thier, weil solches dem Ackermann durch Verwüstung seiner Ländereien schädlich wurde. Das Schwein spielt unter dieser doppelten Beziehung in dem Alterthume eine vorzügliche Rolle. Ein Schwein ist es, wovon Adonis verwundet wird; von einem Schweine wird Atys getötet; ein Schwein verwüstet das casydonische Gebiet; ein Schwein opferten die dem Ackerbau ergebenen Völker den Göttern.

In den Fasten Ovids wird oft davon geredet:

- "Prima CERES avidae gavisa est sanguine porcae
- "ulta suas merita caede nocentis opes:
- "Nam sata Vero novo teneris lactantia sulcis
- "Eruta fetigerae comperit ore suis.
- "Sus dederat poenas. . . . (1)

"Ceres

(1) Fast. I. 399. u. folg.

"Ceres empfand ein ganz vorzügliches Vergnügen an  
"dem Blute einer gierigen Schweinsmutter; sie rächte durch  
"einen rechtmäßigen Tod der Verbrecherin ihre verwüsteten  
"Erndten; denn das Vorstenträgende Schwein umwühlte  
"mit seinem Rüssel, die mit dem neuen Frühjahre aus den  
"lockern Furchen neue Kraft saugende Saat. Das Schwein  
"litt die Strafe seiner Verwüstungen.

"A bove succineti cultros removete, Ministri:  
"Bos aret: ignayam sacrificatae suem. (2)

"Diener der Götter, verschonet mit euern Messern den  
"Stier; der Stier ackert; opfert das träge Schwein.

Mit Recht folgte also auf das in der phönizischen Bildergallerie befindliche Gemälde, von den abgeschlagenen Köpfen der Hydra, das Opfer eines wilden Schweins. Es mahlte die feierlichen Feste, womit der Monat September, nach zu Ende gebrachten Erndten, seinen Anfang nahm; bey allen Völkern des Alterthums waren diese Feste sehr blutwend, ja sie sind sogar bis auf uns gekommen, und werden nur aus viel reinern und vollkommenen Bewegungsgründen, gefeiert.

Die Dichter, welche diesen wesentlichen Umstand der phönizischen Gallerie auf eine rätselhafte Art mahlen wollten, sagten: Herkules habe den Befehl erhalten, sich eines wilden Schweins, welches ungewöhnliche Verwüstungen anrichtete, zu bemächtigen, und dieses sey hierauf den Göttern opfert worden. Aus diesem Gesichtspunkte und ausser dem Zusammenhange war dieser Umstand ein wahres und unerklärbares Rätsel.

Bey den Centauern fand eben dies statt: denn bis auf den heutigen Tag konnte man sich nicht überreden, daß alle

2) Fast. VI. 412.

alle diese getrennten Arbeiten, eine wahre Folge von wirklichen und äusserst wichtigen Handlungen bildeten.

Ursprünglich waren die Centauern den Satyren und Panen ähnlich; sie waren Ungeheuer, welche mit einem menschlichen Körper die Füsse und Hörner eines Stiers verbanden. In der Folge mahlte man sie auf eine edlere Art; man gab ihnen, von dem Gürtel an, den Körper eines Stiers mit vier Füssen.

Noch später fand man auch diese Gestalt nicht schön genug, man mahlte sie daher mit dem Körper eines Pferdes.

Diese drey Abänderungen erlitten diese an sich schon sonderbaren Ungeheuer.

In ihrer ersten Abbildung glichen sie dem alten Bacchus, welchen man *Tauri formis* (Stiersförmig) (3) nannte. Die Frauen von Elis leisteten diesem nicht weniger räthselhafte Gesübde, wie wir bald sehen werden.

Nach der zweyten Abbildung wurden sie mit Recht Centauern genannt.

Mit Beziehung auf die dritte Abbildung erhielten sie den Namen Hippocentauern- oder Pferde-Centauern, und man fügte hinzu, daß sie von den Centauern erzeugt worden wären. Man hatte Recht; denn von diesen allegorischen Wesen war das letztere durch das erstere entstanden. Was hat man aber durch diese scheinbar so seltsame Abbildung mahlen wollen? Nur wegen Mangel eines festen Standpunktes, von welchem man hätte ausgehen können, war sie unerklärbar.

Vermittelst unsers Standpunktes, unsers Fadens, wird sich dieses Räthsel eben so leicht, wie die übrigen erklären lassen.

Das

3) Euripid. in Bacch. v. 918.

Das zum Grunde liegende Wort ist zuverlässig der Ackerbau; das Rätsel selbst ist glücklicher Weise ganz im egyptischen und phönizischen Geschmacke, und dem Geiste des grauesten Alterthums vollkommen angemessen.

Auf den Ackerbau und Feldbau bezogen sich die Lehren der Sterblichen, welche zuerst ihres Gleichen unterrichteten; alle Feste, aller Gottesdienst der Alten, bezogen sich auf den Ackermann; ohne diesen Schlüssel ist das Alterthum unerklärbar, so wie im Gegentheil mit diesem Alles erforscht werden kann.

Da die phönizische Gallerie, die Arbeiten der ganzen Gesellschaft, während eines Jahres zum Gegenstande hat, so musste sie auch nothwendig die Arbeiten des Ackerbaues, welche gleich nach den Ernteten in dem Monate September vorfallen, darstellen. Was erblicken wir aber in diesem Zeitraume? den Herkules, Centauern und ein Fass Wein.

Können wir wohl an der Ausdristung der Centauern, an ihren Hörnern und Ochsenfüßen, die im Geschmacke der ersten Völker gemahnten Ackerleute erkennen, welche alle Denkmäler des alten Egyptens aufweisen, und welche eben so gemahnt sind, wie der alte Bachus in den Hymnen der Frauen ans Elis an seinem Feste abgebildet wird?

"Eile herbei, vortrefflicher Held, sagten sie ihm, eile  
"herbei Dionysius; beehe mit deiner Gegenwart deinen  
"ehrwürdigen Tempel. Möchten doch die Grazien dich das  
"hin begleiten! dich, der du mit deinem Stierfuß die  
"Erde schlägst, heiliger Stier! heiliger Stier!

Dieser Stier-Bachus, der Erfinder des Ackerbaues, konnte unter keinem ausdrucksvoller und deutlicheren Sinnbild gemahnt werden.

In

In der Folge bildeten ihn die Griechen, mit mehr Anstand und nicht weniger Wahr, ab. Sie stellten ihn als einen schönen Jüngling auf einem von Centauern gezogenen Triumphwagen vor; die übrigen Centauern aber spielten auf vielerlei Instrumenten, als Flöthen, blechernen Trommeln, Beyern u. s. w.

Dieses Sinnbild wird durch die Zusammenstellung mit dem vorhergehenden egyptischen, über dessen Sinn alle einstimmen, einen neuen Grad von Gewissheit bekommen. Die Monate Juli und August wurden an den Ufern des Nils unter der Figur eines Ephynxes gemahlt, welcher zur Hälfte eine Frau und zur Hälfte einen Löwen vorstellt. Diese den Ackerbau liebende Nation wollte dadurch die durch eine Jungfrau bezeichnete Zeit des Jahres mahlen, in welcher der durch den Löwen bezeichnete Herkules blosß der Unthätigkeit und den Vergnügungen oblag, und welche zugleich die Zeit des egyptischen Carnivals ist, indem das von Wasser überschwemmte Land dem Herkules keine Arbeit erlaubt.

Hier ist er nun auf einen Stier versezt, weil die Zeit der Feldarbeiten herbeigerückt ist, welches nicht mehr die Zeit der Ruhe oder der sanften und gemächlichen Arbeiten, viel mehr die Zeit der härteren Arbeiten und Mühseligkeiten ist, während welcher er mit einem starken Pflug und kraftvollen Stieren Furchen ziehen, und die Felder umackern muß.

Wenn man den Centauern zur Seite, Weinfässer, welche für diese Zeit aufbewahrt worden sind, erblickt, so ist solches eine Anspielung auf den Wein, welchen man zur Wiederherstellung seiner Kräfte trinken muß, und auf die Gewohnheit, nach welcher der Herr der Feldarbeit Gefäße mit Wein auf das Feld bringen läßt, damit man zur Lösung seines Durstes trinken könne.

Man

Man will auch damit die Weinlesen bezeichnen, welche um diese Zeit vorgenommen werden, und welche einen Theil der Feldarbeiten ausmachen.

Wenn man diesen Wein zur Veranlassung eines Streits macht, wenn man dabey annimmt, daß Herkules über die Centauern gesiegt habe, so ist dieses theils nur eine Ausschnückung des Räthsels, welches darunter keine Veränderung leidet, theils eine Anspielung auf die heftige Begierde der Leute des Herkules oder des Ackermannes nach dem Weine, und zugleich eine Lehre ihn mässig zu geniessen.

Warum nimmt man aber an, daß die Centauern Söhne des Ixion's wären; daß dieser sich in die Juno verliebt, aber nur eine Wolke umarmt habe, und darauf in die Unterwelt verstoßen worden sey, wo er unaufhörlich ein Rad umdrehen müsse; daß endlich diese Arbeit nur den Augenblick des Einzugs der Proserpina in die Unterwelt ausgesetzt warden sey?

Diese Fabel, welche keinen gemeinen Menschen Sinn zu haben scheint, stimmt indessen mit meinen eben gedussernten Vermuthungen, und mit dem allegorischen Geiste des Alterthums im Allgemeinen, besonders aber mit Beziehung auf den Ackerbau, vollkommen überein.

Ixion bedeutet in griechischer Sprache den Starzen, den Mächtigen; dieser Name entspricht dem Isch der Morgenländer, welches einen starken kraftvollen Mann bedeutet; selbst in den Büchern Moses wurde damit der erste Landbebauer bezeichnet.

Ixion ist also der Ackermann; er will den Jupiter beschimpfen und die Juno geniessen; er wird der Vater der Nephilim, der Kinder der Wolke. Alles dies ist streng wahr, denn der Ackermann bebauet seine eigene Mutter, die bisherige

bisherige Gattin Jupiters, weil zeicher die Erde nach durch den Beystand Jupiters, welcher sie allein befruchtete, hervor brachte. Es geschieht dieses auf eben die Art und aus eben dem Grunde, wie in der obigen Geschichte Saturnis; wo die Erde die Gemahlin des Uranus oder, des Himmels genannt wurde.

Allein. Zion wird der Vater der Nephelid, oder Kinder der Nephel oder der Wolke; denn dies bedeutet der griechische Name: Auch dieses ist wahre, wenn man sich an die in diesem Namen liegende Zweideutigkeit hält. Die Wolken wurden, weil sie in der Höhe schwieben; Nephelid genannt; sie sind das obere, das erhabene Wasser. Solches sind aber die Kinder des Ixions oder die Centauern; sie sind die Herren der Erde, ihre Fürsteg, die grossen Eigenthumsherren, welche in der Allegorie Satyrs Elohim oder Götter, und Cabiren oder die Grossen genannt werden.

Man verdammt den Vater der Kinder der Wolke, um seine Verwegenheit zu bestrafen. In einem unbeschreiblichen Herundrehen eines Rads; ist aber nicht ein Rad das Sinnbild von den Revolutionen; von den immer auf einander folgenden Jahren und ihren Arbeiten? Muß nicht der Ackermann, wenn er seine Arbeiten einmal angefangen hat, folgen bis an das Ende seiner Tage fortsetzen? Mußten nicht diese Arbeiten immer auf einander folgen, und mit jeder Wendung des Rads oder eines jeden Jahres, ohne Unterbrechung wieder anfangen? Diese Arbeit ohne Ende, die Folge, nach dem Ehrgeize des Ackermannes, ist also sehr signreich, in jener allegorischen Sprache, welche alle Gegenstände zu entstellen scheint, als seine Strafe vorgestellt worden.

Seine Strafe wird nur bey dem Eintritte der Proserpina in die Unterwelt ausgesetzt; welches wieder vollkommen richtig ist. Proserpina war, wie wir schon wissen,

die Götter der Saatzeit; wenn aber die Saatzeit verflossen und die hōse Bitterung eingetreten ist, so hat der Ackermann einen Augenblick Ruhe, und das heist in allegorischer Sprache, seine Strafe ist ausgesetzt worden.

Ich füge zu diesem nur noch hinzu, daß der Monat September bey den Egyptiern Pa-Ophi oder Pha-Ophi die Schlangen, und bey den Hebedern Ze-Chanim die Drachen genannt wurde. Da dieser Name in die Zeit einer von den Tag und Nachtgleichen fällt, so beweist er immer mehr die Richtigkeit meiner Erklärung von dem Schlangenstab; er dient auch zu einem Beweise in der Erklärung von dem vom Herodot erzählten Ursprunge der Scythen, welcher ebenfalls eine Allegorie ist. (Anmerkung IV.)

## Fünftes Gemälde.

### Die Jagd der Hirschkuh.

#### Vierte Arbeit.

Hier erblickt man den Herkules, wie er sich nach einer langen Verfolgung, einer Hirschkuh bemächtigt. Diese Hirschkuh lief mit einer außerordentlichen Schnelligkeit, hatte goldene Hörner, und Herkules bemächtigte sich ihrer durch Kräfte.

Eine Hirschkuh mit goldenen Hörnern ist ein fabelhaftes Thier; allein es ist dieses nur ein Fehler des Auslegers. In der phönizischen Gallerie war dieses, durch den Herkules aufgefangene Thier, ein Gaiß, ein Hirsch von einer kleinen Gestalt, welcher sich einer Hirschkuh nähert. Daraus macht man eine Hirschkuh mit goldenen Hörnern.

Diese

Diese Jagd, welche in dem Monat October unmittelbar nach der Weinlese und Saatzeit fällt, mahlet genau die Beschäftigungen des Ackermannes zu dieser Zeit. Jetzt beschäftigt er sich mit der Jagd; er legt und setzt in den Gegenden, wo jeder Ländereibesitzer zugleich Herr der Jagd ist, und die schädlichen Thiere tödtet kann, den wilden Thieren Schlingen und Nehe.

## Sechstes Gemählde. Die Vogel des stymphalischen Sees.

### Fünfte Arbeit.

**H**erkules erhält nunmehr den Befehl die Vogel des stymphalischen Sees, welche die benachbarten Gegenden verwüsteten zu verjagen; er erfindet eine eherne Trommel, welche ein abscheuliches und immerwährendes Geräusch mache.

Auch dieses Gemählde ist aus der Natur hergenommen; man konnte den Monat November, und den damit verbundenen Zustand der Felder nicht besser mahlen. Zu der Zeit bedeckten ungeheure, durch die Kälte Nordens vertriebene Schwärme Zugvogel das Land, welche Alles verwüsteten würden; wenn man nicht Mittel fände ihrer los zu werden.

Diese schon so gut mit der Natur übereinstimmende Erklärung dieser zwey letztern Gemählde, stimmt nicht weniger mit dem Kalender des heidnischen Roms überein; Rom hatte diese zwey Monate, den ihnen entsprechenden Göttern, als dem Mars (Gott des Kriegs) und der Diana (Göttin der Jagd,) geheiligt. Diese Gottheiten waren also eben so viele, sich auf die Arbeiten dieser zwey Monate beziehende Sinnbilder.

## Siebendes Gemählde. Die gereinigten Ställe des Augias.

### Sechste Arbeit.

**H**ier sieht man den Herkules die Ställe des Augias durch einen Wasserbach reinigen. Diese Arbeit bezieht sich auf den Monat December. Hier ist also wohl ein Gemählde von der regnigsten Witterung dieser Jahreszeit. Die Regenzeit nannten sie Hyems, welches wörtlich die Zeit des Wassers ausdrückt, indem dieses Wort aus zwey Stammwörtern Hu, Hou, Hy, Wasser und Ems Zeit zusammengesetzt ist. Eben deswegen sind auch den Zelchen, welche zu der Zeit erscheinen, die Namen Wassermann und Fische beygelegt worden.

Man kann auch sagen, daß der Ackermann diese Jahreszeit, welche für das Feld die Zeit der Ruhe ist, zur Aufbesserung und Reinigung seiner Ställe benütze, und jetzt auf seinen Gütern alle innern, zum Besten des Feldbaues obzweckende Arbeiten, woran ihn seine vorigen zudringenden Arbeiten hinderten, verrichte.

Achte

## Achtes Gemählde.

Der gebändigte Stier; die Einsetzung der olympischen Spiele.

### Siebende Arbeit.

**N**ir stossen hier auf eine Arbeit, welche auf die wichtigsten Ereignisse Griechenlands, auf die Einführung der Spiele, besonders des olympischen Spiele, vorzüglichsten Einfluß hat. In was für einer Verbindung stehen aber die Spiele mit dem Herkules? Welchen Zusammenhang haben sie mit dem Gesichtspunkte, aus dem wir ihn betrachten? Welche Ähnlichkeit findet sich zwischen den Feldarbeiten und diesen Spielen, wofür ganz Griechenland so sehr eingenommen war, und welche, wie man sagt, beabsichtigten, unter seinen Bewohnern den kriegerischen Geist, wodurch sie sich im Alterthume so sehr auszeichneten, zu unterhalten? Es wird leicht seyn alles dies zu entdecken.

Der Ursprung dieser Spiele verliert sich in dem Dunkel der Jahrhunderte; alle sind in den mythologischen Zeiten entstanden. Die zum Andenken des überwundenen Edwen gestifteten nemäischen Spiele gehen, so wie die olympischen Spiele, auf den Herkules; von dem Herkules sollen sie eingeführt worden seyn, nur die Entscheidung wer dieser Herkules war, macht Schwierigkeit. Einige sagen es sey der Thebaner, andere hingegen behaupten (1) es sey der Idaer. Da aber der eine so fabelhaft wie der andere ist, so kann man ihm nur im allegorischen Sinne die Einführung dieser Spiele beylegen.

Ia 3

Gobald

1) Strabo Geogr. E, VIII.

Sobald Griechenland ein dem Ackerbau ergebener Staat wurde, so hatte es auch festgesetzte Spiele; eben so verhielt es sich mit der Insel Creta, wohin man den Idäischen Herkules verpflanzte, welche vermöge ihres Handels mit Egypten und Phönizien und ihres fruchtbaren Bodens, viel eher als Griechenland in guter Verfassung gewesen zu seyn scheint.

Diese Spiele nahmen aber weder in Creta, noch in Griechenland ihren Anfang, sie waren vielmehr schon in den auf dem Ackerbau gegründeten morgenländischen Reichen eingeführet worden; denn so wie es nur zwei Ackerleute gab, und diese ihre Erntden beendigt, und ihre Felder bestellt hatten, so nahmen sie sich einander gewiß bey der Hand und tanzten um ihre Felder herum einen Tanz, welcher ihre Freude und ihren Dank gegen den Urheber so vieler Güter ausdrückte. Sie ließen dabei auch ihre Gehülfen tanzen, und krönten selbst die Thiere, die treuen Gefährten ihrer Arbeiten mit Blumen. Es war billig, daß alle von dem glücklichen Erfolge gerührt waren.

In Griechenland erhielten diese Spiele nur eine vollkommenere, eine festere und mannichfältigere Einrichtung, in dem sie die Spiele der ganzen Nation, oder aller vereinigten griechischen Republiken wurden, bey andern Völkern aber niemals diese Allgemeinheit erlangten.

Nicht ohne Grund beehete man damit den Herkules, unterwarf sie seinem Schuh und verband sie mit der Geschichte des erymantischen Stiers.

Alle diese Gegenstände sind sehr eng mit einander verbunden. Der von dem Herkules überwundene Stier stellt die noch jetzt in den mittäglichen Ländern so berühmten, aus dem Morgenlande herrührenden Stiergefichte vor.

Sie sind in die siedende Arbeit verlegt, welche in den Winter fällt, indem dieser die Zeit ist, wo man nach geestigten Feldarbeiten, bey vollen Kornböden und angefüllten Kellern, mit Erwartung der Zeit wo die Arbeiten wieder anfangen, nur auf Vergnügungen denkt. Dieses ist für alle Völker, welche mit uns unter einem Himmelsstriche wohnen, die Zeit der Feste und öffentlichen Spiele. Vergleichen Feste waren vor diesem die Saturnalia, wovon das Fest der Könige nur ein Schatten ist; ein solches Fest ist auch noch das heutige Carnaval.

Sie sind eine Erfindung des Herkules oder der Sogne, weil sie nach dem Sonnenlaufe eingerichtet wurden, und deren Lauf und Arbeiten vorstellten. Daher befanden sich auch an den Eingängen der öffentlichen Orte, wo man diese Spiele feierte, als an dem Eingange der Kampfplätze, gewöhnlich Löwen, die Plätze selbst aber waren zirkelförmig wie die Sonnenbahnen.

Deswegen wurden auch die Spiele des Circus Sabinus genannt; man wollte aber nicht damit anzeigen, als ob sie von den Sabinern erfunden worden, vielmehr nur, daß sie eine Nachahmung der Sonne wären, welche, wie wir aus der Geschichte Saturs wissen, Sab oder Sab-us hieß.

Die olympischen Spiele wurden nur alle vier Jahre gefeiert, einmal weil es zu viele Kosten verursachte, sie alle Jahre zu feiern, hernach auch, weil man sie nach dem Schaltjahr Sonnen-Eyklus einrichtete, welcher vier Jahre in sich schließt, wovon das vierte Jahr immer um einen Tag länger als die drey übrigen ist.

Diesen Zeitraum nannte man eine Olympiade. Diese Art die Jahre zu zählen, wurde in Griechenland alsdann erst gebräuchlich, als Iphitus die olympischen Spiele, acht

Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung, in ihrem volligen Glanze wieder eingeführt hatte.

In Phönizien wurden diese Spiele gewiß schon lange vor der Zeit, wo man sie bey den Griechen erst zu feyern anfing, zu Ehren des Herkules gehalten, da sie dem Herkules, der großen Gottheit der Phönizier gewidmet waren. In den alten Schriften finden sich auch Stellen, wo der von vier zu vier Jahren zu Tyrus geseyerten Spiele Meldung geschieht.

So wird in den Maccabäern (1) von dreihundert Drachmen Silber gesprochen, welche Jason, der Hohepriester zu Jerusalem, nach Tyrus schickte, um zu der Feier dieser Spiele etwas beizutragen. Es muß auch noch an einem andern Orte davon geredet worden seyn.

Herkules war der erste und einzige, welcher sich einfand, um in den von ihm eingeführten Spielen zu streiten; kein Fechter wagte es, sich mit ihm zu messen; er gewann daher alle Preise. Als er den Krieg aussetzte, um sich mehr mit Göttern, Zusamminkünften und Spielen zu beschäftigen, machte ihm jede olympische Gottheit ein Geschenk.

Minerva schenkte ihm einen Schleier; Vulkan eine Keule und einen Panzer; Neptun ein Pferd; Merkur einen Degen; Apollo einen Bogen; und Ceres führte ihm zu Eiche die kleinen Mysterien ein, damit er dadurch die Verschöning, wegen der Ermordung der Centauern, erlangen könnte.

Diese Geschenke, welche sich auf die Eigenschaften der schenkenden Gottheiten beziehen, schicken sich für die Sonne.

Der Schleier ist der von der Minerva oder dem Monde gewebte, in welchem sich die Nacht verhüllt.

Die

1) II' Maccab. S. IV. N. 19 — 20.

Die furchterliche Reuse, womit er die Felder urbar macht, ruht von dem Gotte des Feuers Vulkan her.

Neptun, dem die Pferde gewidmet waren, schenkt ihm jenes, durch die Schnelligkeit seines Laufes, ausgezeichnete Pferd, jenen Pegasus, welcher die Läste spaltet.

Merkur giebt ihm einen Degen, jenen Degen, womit Saturn die Erde furchet.

Apollo jenen Bogen, womit die Götter ihre Strahlen schießt.

Endlich stiftet ihm zu Ehren die Ceres die elusinischen Geheimnisse, weil sie, wie wir bald sehen werden, nur aus Liebe zum Ackerbau und als handliche Feste eingeführt waren.

## Neuntes Gemählde.

### Des Diomed Stuten.

#### Achte Arbeit.

**M**itten im Monate Februar bemächtigt sich Herkules der Stuten Diomedes. Sie waren so schrecklich, daß man ihnen eiserne Krippen gab, und so stark, daß man sie mit eisernen Ketten anbinden mußte. Man fütterte sie nicht mit Früchten der Erde, sie frassen vielmehr nur die zu ihrem Unglücke in Tracien angelkommenen Fremden. Um sie zu bändigen füllte sie Herkules mit dem Fleische desjenigen, welcher sie an Menschenfleisch gewöhnt hatte; darauf schenkte er sie dem Eurystheus, welcher wieder der Juno damit ein Geschenk machte.

Dieses ist eine ehrne und eferne Allegorie, und wir dürfen nicht erstaunen, wenn sie so viele Erklärungen, wovon immer eine lächerlicher als die andere ist, veranlaßt hat.

Ungesähr um eben diese Zeit opferten die Egyptier den Göttern Kuchen, worauf gefesselte Flusspferde gemahlt waren. Dieses rätselhafte Gemählde scheint das Muster für die ebenfalls mit eisernen Ketten angebundenen Stuten Diomeds gewesen zu seyn, indem bey den Egyptiern das Flusspferd den vom Orus und von dessen Pferde überwundenen T y p h o n , oder den Winter vorstelle.

Die Egyptier sagten: als Orus den Tod, des vom Typhon oder dem Winter getödteten Osiris hätte rächen wollen, so habe er nicht mit dem Löwen, sondern zu Pferde seine Absicht erreicht. Die Grundlage ist gemeinschaftlich, nur die Nebenumstände welchen etwas von einander ab.

Der Winter ist in der That eine schreckliche Jahreszeit, während welcher die Erde nichts hervorbringt, wo ihr Schoos ein eiserner und eherner, für alle Arbeiten des Ackermannes verschlossener Schoos ist; welche den Ackermann zwingt, sich von seinen vorigen Arbeiten zu nähren, seine Erndten zu verzehren, und seine Keller und Kornböden auszuleeren.

Herkules bemeistert sich des Monats Februar; er mache daß der Winter aufhört; er giebt den Pferden ihren Herrn zu fressen, denn von dem Augenblicke an, erscheint er nicht wieder.

Den Diomed hat Herkules überwunden; denn hier ist Diomed mit Typhon einerlei. Sein aus Dio, Jupiter oder Himmel, und aus dem Worte mad benach, feuchte, zusammengesetzter Name, bezeichnet deutlich den Winter oder die Regenzeit.

— — — — —

**Beinhaltet**

## Zehntes Gemählde.

### Der Krieg mit den Amazonen.

#### Neunte Arbeit.

**W**enn es sich bey irgend einer Arbeit des Herkules entschuldigen läßt, daß man sie historisch ausgelege hat, so ist es gewiß bey dieser. Die Erzählung ist davon so umständlich, so einfach, so natürlich, daß man in ihr gar kein Misstrauen, und zwar um so weniger sezen kann, da in solcher keine Ungerheuer, wie in den andern, vorkommen. Jedermann hielt daher auch diesen Krieg mit den Amazonen, für eine wirkliche historische Gegebenheit.

Man hätte freylich an der Wahrheit eines so blutigen Kriegs, welcher eines Gürtels wegen geführt wurde, zweifeln sollen; allein es sind um geringfügige Dinge schon so viele Kriege erregt, so viele Nationen zu Grunde gerichtet, so viele Städte zerstört, und so viele Greuelthaten verübt worden, daß die unterdrückte Menschheit, sich aber nichts mehr verwundert, und daß man es nicht unglaublich findet, wenn ein herumschweifender Held, wie man den Herkules mahlt, eines Gürtels wegen, Väthe von Blut strömen läßt.

Freylich hätte man auch eine so sonderbare Nation, als die der Amazonen war, unter die fabelhaften Wesen verweisen sollen; allein das Alterthum redet so oft davon, und haben wir nicht selbst noch lange geglaubt, daß es Amazonen gäbe? Man hat eine so grosse Neigung für das Wunderbare und Ausserordentliche, daß man, ich wiederhole es, sehr zu entschul-

entschuldigen ist, wenn man bis jetzt in dieser Erzählung nur einen historischen Zug zu sehen glaubte.

Wenn sie aber eine Allegorie ist, wird man sich nur wundern, daß man sie unter den Arbeiten des Herkules nicht verstand? Daß sie aber eine Allegorie und zudem eine sehr sinnreich ausgedachte Allegorie ist, welche allein beweisen könnte, daß das ganze Leben des Herkules nur eine Reihe von Allegorien ist, erhellt un widerstehlich aus allen Charakteren dieser Erzählung.

Ich finde deren zehn aufgezählt, läuter unverkennliche allegorische Züge, welche da sie in dem Monat März fallen, sogleich auf das Wort des Räthsels des Ac.... führen; doch will ich solches nicht zu schnell behaupten.

### Allegorische Charaktere von dem Gefechte des Herkules gegen die Amazonen.

- 1) Dem Herkules wird aufgetragen, sich des Gürtels der Amazonen zu bemächtigen.
- 2) In dieser Absicht durchstreift er das schwarze Meer; und
- 3) Das Land der Eimmerker.
- 4) Nach seiner Ankunft bey den Amazonen verlangt er den Gürtel; er wird ihm abgeschlagen, und er liefert eine Schlacht.
- 5) In dieser kommen zwölf Amazonen um.
- 6) Die letzte stirbt als Jungfrau, wie sie gelobt hatte.
- 7) Nun überglebt die Königin Melanippe dem Herkules den verlangten Gürtel.
- 8) Die Unterthanen der Melanippe heißen Amazonen;
- 9) Das Schlachtfeld wird Thermiscyra genannt;
- 10) Der

10) Der Fluß, an dessen Ufern die Schlacht gefilbert wird, führt den Namen Thermoden.

### Auslegung dieser zehn Charaktere.

Bis in den Monat März machten die Mächte dem Herkules oder der Sonne den himmlischen Gürtel stetig; bis dahin dauerten die Nächte länger als die Tage, ihnen gehörte die Herrschaft des Himmels. Endlich behdte Herkules die Oberhand, er entreißt ihnen den Gürtel, die Tage werden viel länger, und die beschämte, bestürzte Nacht, suchte sich in Gothland zu verbergen.

Um den Gürtel zu bekommen, durchschliefst Herkules das schwarze Meer und das Land der Eimenter; beide Worte aber bezeichnen die Finsternis der Nacht. Das letztere ist aus dem morgenländischen Worte Tamar ΤΑΜΑΡ, welches schwärz, finster, den Schleier des Nachts bedeutet, gemacht worden. Davon kommt das Sprichwort eimmerische Finsternisse herwodurch man die dichteste Finsternis anzeigen willten.

Die Königin, die Inhaberin des Gürtels, führt den Namen Melanippe, welches Wort die Mächtigen auch schwarzem Pferde bedeutet; wer kann aber an diesem spröderen und kläglichen Gespann die Nacht verbergen?

Ihre Unterthaninnen werden Amazonen genannt und können keinen angemesseneren Namen führen. Er kommt von dem Stammworte Am oder Ama. Wieder vor Abtheilung und dem Worte Zone Gürtel her; sie sind also die Mächte, welche alle mit einander zugleich über eine Zone regieren.

Diese Etymologie ist so glücklich, daß, wenn man sie auch ausdrücklich dazu hätte erdenken wollen, man sie doch nicht besser hätte machen können; überdies ist sie auch dem Geiste des Alterthums vollkommen angemessen. In diesem lege

legte man den Namen ΑΖΩΝΟΙ den Göttern bey, welche kein bestimmtes Gebiet, oder keine eigene Zone im Himmel hatten. (1) Weil man sie aber Ζονες nannte, das heisst ohne Zonen, Götter, welche keine Zone besassen, der sie vorstanden, so nannte man auch natürlich diejenigen Amazonen, welche gemeinschaftlich über eine Zone herrschten.

Die letzte von den Amazonen stirbt als Jungfrau. Es ist aber auch unmöglich, daß der letzte von einer Gattung Wesen, welcher den Zug beschließt, Vater seyn kann. Die letzte Nacht stirbt also in sinnbildlicher Schreibart als Jungfrau. Dieses ist in der alten Mythologie eine sehr gewöhnliche Redensart; eben so stirbt auch Eipheus ohne Kinder. (Anmerkung VI.)

Alles dieses ereignet sich bey dem Ausflusse des Thermo-don; allein dieses Wort bedeutet, Fluß der Wärme. Die Wärme hängt auch wirklich gleich mit dem Eintritte des warmen Wards an, in den morgentländischen Gegenden heftig zu werden.

Der Name Themis - Scyre beschließt endlich die Erklärung dieser Allegorie, von welcher er das auslösende Wort ist.

Man muß eingestehen, daß Themis reicht, gleich, und Scyre, oder Scure Nacht, Dunkelheit bedeutet. Themis - Scyre ist also wörtlich noxaequa, Aequinoctium, die Tag und Nachtgleiche.

Damit ist Alles gesagt.

Indessen stellen sich die Amazonen, als ob sie sich wieder sammeln wollten; sie fallen mit den Überbleibseln ihrer Krieger über Athen her, werden aber wieder geschlagen, ziehen sich

1) Grotius, über den Mart. Capella, wo er sich auf das Zeugniß des Servius stützt.

gewandt hinter Scythien zurück, und kommen nicht wieder zum Vorschein.

Dieses ist ebenfalls durchstödtlich wahr. Minerva, oder in griechischer Sprache Athene bedeutet zuverlässig den Mond. Die hier in Frage stehende Athene ist also nicht die Stadt Athen, sondern die Göttin dieses Namens. Sie vollendet den Sieg über die Amazonen, weil auf die Tage und Nachtgleiche im März unmittelbar der Neumond folgt, die Nächte noch mehr abkürzt, und sie Scythien zu verlassen nothigt.

Wenn man nur einige mythologische und morgenländische Sprachkenntnisse hat, so wird man sich nicht wundern, daß Minerva oder Athene der Mond ist, noch weniger aber darüber, daß der Mond Athene genannt wurde. Der Mond war die Königin der Sterne, und eben dies bedeutet ganz genau Athene, die Herrscherin. Plutarch sagt sogar in seiner Abhandlung von der Isis und dem Osiris, der Mond werde im Oriente Achenais genannt. Dieses Wort ist das femininum von dem Namen der Sonne, Adonis, der Herr, des Königs.

## Eilftes Gemählde.

Geryon's Rühe.

## Zehnte Arbeit.

Diese Arbeit fällt in den Monat April, und ist dieser Zeit sehr angemessen.

Das Zeichen dieses Monats ist bey uns der Stier, bey den Alten, besonders aber bey den Egyptiern, war es die

die Ruh, die, ruh der Isis, das Sinnbild der Fruchtbarkeit; Isis war auch mit der Venus, der beschäfenden Gottheit des Monats April einerlei.

Wenn die Nühe, deren sich Herkules damals bemächtigte, Geryon's Rüpe genannt wurden, so dürfte dieses wohl eine Anspielung auf das Burzelwort 'N' Gur, Ger seyn, welches eine Menge, Ueberfluss bedeutet, und wovon Gueres herkommt.

## Zwölftes Gemählde.

Der aus der Unterwelt herausgeführte Cerberus.

### Eilste Arbeit.

**N**un haben wir es wieder mit Ungeheuern zu thun. Dieses hier ist ein ganz sonderbares; es ist der Cerberus, welcher in die Unterwelt versezt worden ist, und vom Herkules herausgeholt wird, ohne daß man von beyden Umständen den Bewegungsgrund angeben kann.

Laßt uns daher den Diodor anhören, laßt uns das Alterthum zu Rath ziehen, und wir werden sogleich einsehen, mit welcher Richtigkeit diese Heldenthat unter die Arbeiten des Thebaners gezählt wird.

"Sobald Herkules," sagt Diodor, "den Befehl erhalten hatte, den Hund Cerberus aufzusuchen, ein Befehl, welchen er für sich, sic sehr eñ h m v o ll hielet, so begab er sich nach Athen. Da ließ er sich in den eleusinischen Geheimnissen einweihen, wovon damals Alcibiades, der Sohn des Ophelus das Oberhaupt war.

Nun

Nun breitet sich unser Schriftsteller über die Geschichte des Orpheus aus; er meldet uns, daß das von ihm versetzte Gedicht durch seinen Inhalt sowohl, als durch die Schönheit und Abgemessenheit der Verse ganz bewundernswürdig sey; er fügt hinzu, Orpheus sey nach Egypten gereiset, um sich in der Kenntniß von den Geheimnissen eben so, wie in der Dichtkunst und Musik zu vervollkommen; auch habe er die Argonauten auf ihrer Reise begleitet, und eine so grosse Liebe für seine Gattin Eurydice gehabt, daß er sich nicht gescheut, sie in der Unterwelt aufzusuchen. Durch die Töne seiner Leyer habe er die Proserpina so entzückt, daß er die Erlaubniß erhalten, die Eurydice mit sich herauf nehmen zu dürfen. Er habe darauf seine Gemahlin aus dem Tartarus geführet, wie Bacchus seine Mutter Semelē, welche diesem, unter dem Namen Thyone, die Unsterblichkeit mitgetheilt habe. Indem nun Diodor wieder auf den Herkules zu sprechen kommt, so meldet er: Herkules sey von der Proserpina wie ihr Bruder aufgenommen worden, ja er habe sogar die Erlaubniß erhalten, den Theseus und Pirithous, welche in dem Tartarus gesangen sassen, mit sich herauf zu nehmen; den Hund Cerberus aber habe er mit eisernen Ketten gefesselt, darauf aus der Unterwelt herauf gezogen, und ihn auf diese Art den Menschen gezeigt.

Hier scheint es mir unmöglich, sich irren zu können; der Hund Cerberus ist offenbar eine Ausspielung auf das ehrenvolle Fest des Alterthums, oder auf die sich auf den Ackerbau beziehenden eleusinischen Geheimnisse. Dieses sind die Geheimnisse, wovon unser Schriftsteller weiter oben ausserte, daß sie von der Ceres zu Ehren des Herkules, des Siegers in den olympischen Spielen, gestiftet worden wären. Mit Recht begiebt sich also unser Held, auf erhaltenem Beschle, den Cerberus aus der Unterwelt zu holen,

nach Athen, wo er sich in den eleusinischen Geheimnissen einweihen lässt; er befolgte dadurch pünktlich, den ihm erteilten Befehl.

Die Geschichte vom Orpheus, welche eine Episode eines Schwägers zu seyn scheint, steht hier recht an ihrer Stelle; es dürfte auch wohl die nur wie von ohngefähr angeführte Geschichte vom Argonauten-Zuge mit eben diesen Gegenständen einen grossern Zusammenhang haben, als man glaubt.

Die eleusinischen Geheimnisse, wie auch die Einweihungen in solchen, waren eng mit den Meynungen der Aten von den elisäischen Gefilden und dem Tartarus verknüpft. Orpheus, welcher sie besang, versorgte ein Gedicht, HöllenfARTH betitelt; man gab daher vor, er sey in die Unterwelt hinab gereist.

Da Virgil sich gezwungen sah seinen frommen Helden einweihen zu lassen, so ließ er ihn ebenfalls eine Reise in die Unterwelt machen. Theseus soll sich auch dahin begeben haben; in dieser Absicht setzte er sich auf den traurigen Stein, worauf auch die Ceres sich gesetzt hatte, als sie von dem Aussuchen ihrer Tochter ganz ermüdet war.

Die HöllenfARTH und Cerberus wurden also die Sinnbilder für die Geheimnisse und Einweihungen. Auch in dieser Stelle von den Arbeiten des Herkules steht Cerberus statt alter Geheimnisse und Einweihung; eine Feuerlichkeit, welche man mit prächtigen Ausdrücken als eine wirkliche Reise in das Reich der Todten beschrieb, und von welcher Apuleius sagte:

”Ich habe mich der Gränze des Todes gendhert, und  
”bin von meiner Reise durch das Reich der Proserpina, von  
”den Elementen getragen, zurückgekommen. Mitten in der  
”Nacht habe ich die Sonne im außerordentlichen Glanze  
”gesie-

” gesehen; ich habe die ober- und unterirdischen Götter ers  
” blickt, mich ihnen genähert, und sie in der Nähe angebet  
” tet.“ Ungeheuer aller Art, und besonders bellende Hunde,  
gehörten mit zu diesem Schauspiele.

So war Aeneas nach seiner Ueberfahrt über den Styx  
lenfluß, nicht sobald unter die Toden angekommen, als ihm  
zuerst dieser Cerberus das Hirngespinste der Geheimnisse,  
welches Herkules aufsuchen sollte, auffiel.

Die dem Aeneas begleitende Sibylle wirft dem wütenden  
Thiere, um es zu beruhigen und sein hohles Gebelle zu  
hemmen, einen aus Honig und Früchten zubereiteten Kuchen  
vor. Durch diese Vermischung wird er in den tiefsten  
Schlaf eingewiegt.

” . . . Haec ingens latratu regnata trisauci  
” Personat, adverso recubans immanis in antro.  
” Cui Vates, horrere videns jam colla colubris  
” Melle soporatam et medicatis frugibus offam  
” Objicit. Ille fame rabida tria guttura pandens  
” Corripit objectam, atque immania terga resolvit  
” Fusus humi: totoque ingens extenditur antro.

### Dreizehntes Gemählde.

Aepfel der Hesperiden; Säulen des Herkules;  
Uebergang über den Fluß Evenus.

### Zwölftes und letzte Arbeit.

Um die Aepfel aus dem Garten der Hesperiden zu hol  
len, begiebt sich Herkules nach Afrika. Nach seiner Ankunft,

am Ende seiner Reisen, errichtet er jene so berühmten Säulen, sein non plus ultra. In der Nothwendigkeit mit der Dejanira zugleich über den Fluß Eurus zu segen, nimmt er die Hülse des Centauers Nessus an; diesen erschiesst er aber, in der Meynung, er habe der Dejanira Ungebührlichkeiten zugemuthet. Der Centauer wird dadurch die Ursache seines Todes; denn der sterbende Nessus schenkt der Dejanira, sein mit seinem Blute gefärbtes Kleid, und überredet diese, daß Herkules ihr niemals ungetreu seyn würde, wenn er es trüge; Herkules hat es aber nicht sobald angezogen, als ein tödlicher Gift durch alle seine Adern strömt; die unerträglichen Schmerzen machen endlich, daß er den Entschluß fasst, sich selbst das Leben zu nehmen.

Aus diesen Gegebenheiten besteht die zwölftes und zugleich letzte Arbeit unseres Helden.

Was soll man aber unter diesem Garten der Hesperiden, und unter den, vom Herkules gepflückten Aepfeln verstehen? Vergebens zieht man hier das Alterthum und die neuern Gelehrten zu Rath; von allen über diesen Gegenstand geäußerten Muthmassungen ist keine befriedigend.

Einige sagten, diese goldenen Aepfel wären Schafe, wo mit Atlas dem Herkules, die ihm erwiesene Dienste habe vergelten wollen; diese Schafe wären damals wegen ihrer schönen Wolle am meisten berühmt gewesen; daß man aber wirklich unter diesen Aepfeln Schafe verstanden habe, beweise das griechische Wort Melon, in dorischer Mundart Malon, welches zugleich Schaf und Aepfel bedeute. Die Lateiner hätten daraus auch ihr malum gemacht.

Palephatus, welcher ebenfalls unter diesem Worte Schaf versteht, verlegt die Scene der Entwendung nach Larien, und sagt, die Hesperiden, die Eigenthümer der Heerde,

Heerde, hätten ihren Namen von ihrem Vater Hesperus erhalten.

Andere, worunter Bochard sich befindet, erblickten in diesen Apfeln die Reichthümer des Atlas; weil Malon, welches in phönizischer Sprache eben so, wie in der griechischen Apfel bedeutet, auch noch in dieser morgenländischen Sprache, Reichthum bezeichne.

Noch andere sahen darinn wahre Apfels, goldene Apfels oder Pomeranzen, welche daher in lateinischer Sprache Aurantia Goldfrüchte, oder in französischer Sprache Orange genannt würden.

Was die von dem Herkules, als sein non plus ultra, als die Gränze seiner Streiferei, errichteten Säulen betrifft, so ist man dabei eben so wenig übereinstimmend. Einige glaubten, man müsse darunter wirkliche, auf beyden Küsten der Meerenge von Gibraltar, errichtete Säulen verstehen, indem diese Meerenge lange Zeit für das Ende der Welt gehalten worden wäre. Andere erblickten darinn, die auf diese Meerenge von Gibraltar stossenden Gebürge Calpe und Abyla, wovon das eine in Europa und das andere in Afrika sich befindet; sie unterstützten ihre Meynung durch die Etymologie, indem Abyla in den morgenländischen Sprachen eine Säule bedeutet.

Nach noch andern sind es zwey, als zwey Talismann gegen die Wuth des Wassers, in dem Tempel des Herkules zu Cadiz errichtete Säulen. Herkules hatte auf diese, im Palaste der Parzen, zauberische Worte eingegraben, um das Land und den Ocean auf immer zu befestigen.

Lässt uns daher nicht, wie alle übrigen Kritiker thun, diese Arbeiten von einander absondern, solche außer ihrem Zusammenhange betrachten, und eben dadurch, wie sie, in  
Vb 3 magere

magere, kraftlose Spekulationen verfallen; last uns vielmehr den Garten der Hesperiden, die das Ende seiner Streiferei und seiner Arbeiten bezeichnenden Säulen, des Herkules Uebergang über den Fluß Evenus, die daraus entstehenden Unglücksfälle, und den allen diesen Gegebenheiten entsprechenden Monat, unter einem Gesichtspunkte zusammenfassen; wir werden dar aus das hellste Licht hervorbrechen sehen.

Dieser Monat ist der Junius; erreicht aber Herkules oder die Sonne nicht wirklich mit dem Eintritte in das Zeichen des Krebses, als den höchsten Punkt seines Laufes, das Ende seiner Arbeiten? Ist dieses Zeichen nicht wirklich sein non plus ultra? Diese zwey berühmten Säulen, über welche er niemals hinausgehen kann, sind also die zwey Wendekreise; sie sind die Säulen oder Gränzen, welche ihm Ewigthaus oder der Allmächtige anwies; sie sind die Schranken, welche er niemals überschreitet, welche den ungeheuern Kreis umschreiben; der ihm zu seiner Laufbahn bestimmt ist, und zwischen welchen er alle seine Arbeiten verrichtet.

Calpe und Abyla sind in Vergleichung mit diesen Säulen nichts; den ersten Phöniziern können sie wohl zum Ziele ihrer Züge gedient haben, für unsfern himmlischen Kämpfer aber waren sie nicht die Gränze.

Wie befindet er sich aber alsdann in dem Garten der Hesperiden? Nichts ist einfacher. Das Wort Hesper, woraus die Lateiner Vesperus machten, bedeutet beständig den Abend oder den Untergang. Dieses Wort ist aber kein Stammwort, es ist vielmehr aus dem morgenländischen Worte Sper, welches Tag, Licht, Morgen bedeutet, und welches, wenn die Verneinung He, Que, Ve vorausgeht, Abend, Sonnenuntergang, Finsterniß ausdrückt, gemacht worden.

Mit

Mit diesen eigenthümlichen Ausdrücken verbinden sich auch figurliche. So wird der Ausdruck Morgen oder Tag für Leben gebraucht, so wie man wieder mit dem Untergange der Sonne, mit der Finsterniß und Nacht, den Begrif von Tod und Ende verbindet.

Sobald Herkules den Monat Junius oder eine seiner Säulen erreicht, und seine Laufbahn geendigt hat, so befindet er sich auch schon wirklich in dem Garten der Hesperiden.

Wie setzt er aber alsdann über den Fluß Evenus?. Wie kommt er hier mit der Dejanira und dem Nashus zusammen? Wie ist dieser die Ursache seines Todes? So wenig alle diese Gegenstände, so lange man sie im historischen Verstande nahm, nichts zur Erläuterung der Arbeiten des Herkules beitrugen, um desto einfacher und nichts desto weniger wahr werden sie, wenn man sie im allegorischen Verstande nimmt.

Evene bedeutet wörtlich den Fluß der Sonne. Dieses Wort ist aus den zwey Stammwörtern *Evo* oder *Avo* Wasser, und aus *Evo* oder *Oen* Sonne zusammengesetzt. Dieser Fluß ist also wörtlich die ganze Reise der Sonne, während eines Jahres; man erinnere sich dabei wieder, was ich schon so oft gesagt habe, daß man aus der Sonne einen Schiffer mache.

Bey seiner Ankunft in den Garten der Hesperiden, das heist, am Ende seiner Laufbahn, und eben dadurch am Ausflusse des Evenus, kommt er mit der Dejanira und dem Nashus zusammen. Man muß mir hier noch einige Ethymologien erlauben, welche der Wahrheit eben so nahe kommen, als die von Hesperien und Evenus, und welche hier nothwendig mitgenommen werden müssen, da diese Namen bedeutungsvoll, und nicht erst in unserm Gegen-  
den,

den, vielmehr im Oriente, schon vor Jahrtausenden erfunden worden sind.

Dejanira ist aus zwey sehr bekannten Wurzelwörtern, aus Deja, welches Überfluss, Fülle bedeutet, dessen ich mich schon einige Male bedient habe, (1) und aus Vir, Tyr, Mour, welches Licht bedeutet, zusammengesetzt.

Haben wir aber nicht wirklich zur Zeit der Sonnenwende im Junius die Fülle des Lichts, die längsten Tage erreicht, welches in einem andern Sinne so viel heisst, als die dem Herkules zu seinen Arbeiten bestimmte Anzahl Tage ist voll, ist verlaufen?

Nehus hingegen ist das morgenländische Wort ΤΥ Δεσση, welches Sieg bedeutet; ein Name, welchen der letzte Tag im Jahre führte.

Werden diese Wörter, das eine in einen Helden oder Centauer, und das andere in eine Heldin oder Gemahlin des Herkules verwandelt, so sind sie wirklich die Urheber von seinem Ende; denn wenn die Zahl seiner Tage nicht voll geworden wäre, er nicht durch seine Ankunft am Ende seiner Laufbahn den Sieg davon getragen hätte, so würde er seinen Lauf noch fortführen, noch immer würde er im Circus ringen.

Wenn man darauf besteht, durchaus etwas bestimmtes von den vom Herkules vor seinem Ende eingebrachten Früchten zu wissen, so müssen wir zurückgehen, und statt den Streit mit der Hydra als eine Allegorie von der Erndte anzusehen, weil diese dem Monate August entspricht, ihn durch die Ausbreitung der Moräste erklären, als Folge der ersten, in der Urbarmachung der Erde bestehenden Arbeiten, betrachten.

Diese

1) Beg Gelegenheit der Dione u. s. w.

Diese Mordäste sind wahrhafte Hybären; das heist Wasserquellen, welche nicht zu verseigen scheinen; die Köpfe auf langen Hälzen, welche man brennt, damit sie nicht wieder hervorwachsen, wären die Binsen und alle die anderen Wasserpflanzen, welche in den Mordästen aufwachsen; oder wohl gar im buchstäblichen Sinne die Schlangen und ungeheuerne Hybären aller Art, wovon die morastigen und unbehaueten Länder ganz überschwemmt sind.

In folgender Ordnung möchten also die Arbeiten des Herkules stehen. Zuerst käme die Urbarmachung der Erde, Ausrottung der Wälder u. s. w.

Die zweyte Arbeit wäre die Austrocknung der Mordäste, Führung der Gräben, Aufwerfung der Dämme u. s. w.

Die dritte die Bestellung und Besäumung u. s. w.

Die zwölften im Monate Junius, am Schlusse des Jahres des Ackermannes, wäre endlich die Erndte der goldfarbigen Früchte, welche mit Recht Melæ oder millionenfache Reichthümer der Gärten, Paradiese, oder der bebaueten Länder genannt werden; auf die Erndte dieser Früchte folgte der Stillstand in den Arbeiten, der Beschluß des Jahres, das Ziel des angefangenen Laufes.

Dieses sind in der That, in dem Sinne wo Atlas Arbeiten, Zweikämpfe der Fechter und der unermüdlichen Helden bedeutet, die Reichthümer des Atlas.



## Vierzehntes Gemählde.

### Tod des Herkules und seine Bergdötterung.

**H**achdem nun Herkules seine Arbeiten zu Ende gebracht, seine erste Gemahlin und seine funfzig Söhne dem Jolas anvertraut, sich mit der Omphale und Dejanira vermählt, und in den Besitz der Jole gesetzt hat, so lässt er sich auf den Berg Oeta bringen, wirft sich daselbst auf einen grossen Scheiterhaufen, und wird nach seiner plötzlichen Verschwindung unter die Götter versetzt.

Wir erblicken also hier wieder die alten Allegorien aller Morgenländer, des toden von den Egyptiern beweinten Osiris, des Thamuz und Adonis, welche in Phönizien und Syrien ein gleiches Schicksal haben u. s. w.

Osiris, Adonis, Thamuz, Herkules auf dem Berge Oeta, u. s. w. sind alle eine und dieselbe sich auf das Ende des Jahres, auf die Sonne beziehende Allegorie; auf die Sonne, welche sich entfernt, welche stirbt, bis sie wieder aus dem Innern von Afrika so glänzend als jemals zurückkommt, und allenhalben Heiterkeit und Freude verbreitet.

Der Name des Berges Oeta kommt von dem morgänischen Feuer, auch Sonne bedeutenden Worte Esch, Oet her. Herkules verbrennt sich auf dem Berge Oeta, wie der Phönix auf dem Altare zu Heliopolis. - Diese Revolution hat sich also geendigt, um einer andern Platz zu machen, und der Zuschauer ist mit einem schönen Feuerwerke entlassen worden.

Herkules

## Herkules schlägt es aus unter die zwölf grossen Götter versezt zu werden.

Der zusezt zur Belohnung seiner Arbeiten in den Himmel eingeführte Herkules schlägt es aus, seinen Platz unter den zwölf grossen Göttern einzunehmen, um, wie er sagt, feinen zu kränken. Dieser wie von Ohngefähr erzählte Umstand, vollendet diese Allegorie. Die zwölf grossen Götter waren, wie wir in der Folge sehen werden, nur die symbolischen Abbildungen der Sonne und des Mondes für jeden Monat, woraus man in der Folge eben so viele die Monate beschützende Gottheiten mache.

Da nun Herkules die Sonne selbst war, welcher allen diesen Monaten vorstand, so konnte er also nicht, ohne seine Selbstniedrigung, und ohne daß die Allegorie falsch und für immer undeutlich geworden wäre, eine Stelle unter den zwölf Monaten annehmen.

## Vermählung des Herkules mit der Hebe.

Wenn Herkules gleich die Stelle unter den zwölf grossen Göttern ausschlägt, so thut er doch dieses nicht in Rücksicht der Hebe; er nimmt ihre ihm angebothene Hand an, und wird so der Gemahl der Göttin der Jugend. Ist aber der Gemahl der Göttin der Jugend nicht selbst der Gott der Jugend? Hier haben wir also noch eine Allegorie, welche wenn Herkules nur ein Mensch ist, keinen Grund hat, aber sehr passend, der Natur völlig angemessen wird, sobald Herkules die Sonne, das Oberhaupt der Feldarbeiten ist; denn alle Jahre erscheint die Sonne mit allen Annehmlichkeiten der Jugend, mit ihrer vormaligen Stärke wieder, und mit ihr lebt zugleich die ganze Natur, mit volligem Glanze des Frühjahres und der Blüthe des Alters geschmückt, wieder auf.

auf. Hebe, HBH drückt auch genau in der griechischen Sprache, Jugend, Blüthe des Alters aus.

Diese allegorische Vermählung dürfte allein schon hinreichend seyn, um auf das deutlichste zu beweisen, daß die ganze Geschichte des Herkules nur eine Allegorie sey, welche die Sonne und Feldarbeiten zum Gegenstande hat.

Wäre es nicht die grösste Thorheit gewesen, wenn man einen Sterblichen zum Gemahl der Jugend gemacht hätte, da man unter so vielen Gottheiten wählen konnte?

Soll man im Herkules zwey Personen, eine sterbliche und unsterbliche unterscheiden, welche nur ihres Namens wegen in eine einzige zusammengeschmolzen wären? Soll man behaupten, daß wenn sich auch zum Theil obige Umstände, bis auf die Vermählung des Herkules mit der Hebe, welche den unsterblichen Helden, und die Arbeiten, denen er vorsteht, zum Gegenstande haben, auf allegorische Art erklären liessen, es doch noch viele andere gäbe, welche man nicht allegorisch auslegen könne, vielmehr sich auf einen wirklich in Theben geborhnen griechischen Helden Namens Herkules bezügen, welcher gegen Troja, Lacedemon, Pylos u. s. w. Krieg führte, und der Vater der Herakliden wurde, die durch ihre in Griechenland, besonders im Pelopones veranlaßten Revolutionen, indem sie sich des letztern bemächtigten und unter sich theilten, nur zu grossen Ruhm erhielten?

Last uns also hier noch etwas umständlicher seyn; last uns einen Blick auf die historischen Handlungen des Herkules werfen, welche nicht in der vorhergehenden Erklärung seines Lebens mit begriffen sind.

## Bierter Theil.

### Die übrigen Thaten des Herkules; allgemeine Uebersicht darüber.

**W**enn die Geburt des Herkules, sein Gottesdienst, seine Namen, seine Sinnbilder, alle seine Arbeiten, seine Vergötterung und seine Vermählungen beweisen, daß er die Sonne mit Rücksicht auf die Urbarmachung der Länder und auf die Feldarbeiten während eines Jahres ist, so beweisen dieses ebenfalls die meisten seiner übrigen Arbeiten; als seine über den Anteus, Emathion, Busiris u. s. w. ersuchten Siege; seine in der Insel Creta, in Afrika, in Griechenland und auf den Alpen verrichteten Arbeiten; seine Gefechte wider die Riesen; seine Ankunft auf dem palatinischen Berge; die ihm unter dem Namen des idäischen Herkules zugeeigneten Stiftungen; seine von ihm für die zwölf grossen Götter errichteten zwölf Altäre; die Ausbreitung seines Gottesdienstes; und die ihm an so vielen Orten erwiesene göttliche Verehrung u. s. w.

Alle diese Heldenthaten stehen in zu natürlicher Verbindung mit dem unsterblichen Helden, und schicken sich zu wenig für einen Menschen, als daß sie nicht aufs neue bewiesen sollten; daß Alles im Leben des Herkules allegorisch, und daß, wenn jemals in Griechenland ein Held dieses Namens lebte, doch keine seiner Handlungen, durch Vermischung dieser, die Geschichte des Herkules enthaltenen Allegorie, bis auf uns gekommen sey.

Ich

Ich will mit seinen Siegen über den Anteus u. s. w. den Anfang machen.

### §. I.

#### Siege des Herkules über den Anteus, Emathion, Busiris u. s. w.

Verschiedene Mythologen verlegen diese Siege in die zwölftste Arbeit des Herkules; sie sind also wie diese allegorisch. Um dieses zu beweisen, sind die Namen dieser Tyrannen allein schon hinreichend.

Anteus ist der Sohn der Erde; man kann sich seiner nicht anders bemächtigen, als indem man ihn über die Erde empor hebt.

Emathion ist der Sohn der Morgenröthe.

Busiris entführt die Töchter des Atlas u. s. w. Lauter Fabeln oder Allegorien; niemals wird man diese Personen für wirkliche Wesen halten können; demungeachtet fühle ich mich zu schwach<sup>zu</sup>; von der Allegorie, welche sie darbieten, und welche vielleicht zu wenig entwickelt ist, um sie gehörig fassen zu können, eine befriedigende Erklärung zu geben. Unterdessen will ich einen Versuch wagen.

Atlas entführt die Töchter des Atlas, welcher auf seinen Schultern den Himmel trägt; der darüber erzürnte Herkules kommt dem Atlas zur Hilfe, und gibt ihm seine Töchter wieder zurück. Alles dies ist wahr.

Atlas, welcher auf seinen Schultern den Himmel trägt, bezeichnet die Berge; allein bebauete Berge, denn sein Name führt auf den Begriff von Kultur und Arbeiten.

Die Töchter der Berge sind die immer auf Anhöhen gepflanzten Weinstdöcke.

Diese

Diese Töchter werden von dem Biesiris entführt, ein Name, welcher in morgenländischer Sprache בִּזְרָה Bizer geschrieben wird, und Weinleser bedeutet.

Ist aber der Weinleser nicht wirklich der Entführer der Töchter des Atlas?

Herkules bringt sie aber wieder zurück, indem die Sonne und der Fleiß des Weinbauers die Hügel wieder mit neuen Früchten und neuen Weintrauben bedecken.

Anteus kämpft mitten in Afrika gegen den Herkules; dieser bezwingt ihn nur, indem er ihn über die Erde empor hebt.

Auch dieses ist, wenigstens nach der Erklärung des gelehrtten Jablonsky wahr, ob er gleich keine Folge mit Beziehung auf die Geschichte des Herkules daraus gezogen hat:

Dieser Name, sagt er (1), bedeutet einen Bock; dieser ist der Pan, der Bock von Mades, das heißt der Steinbock. Wirklich streitet Herkules gegen diesen Steinbock; er überwindet ihn, weil er darauf wieder zu uns zurück kommt; aber er hat ihn der Erde entzogen, weil solcher ein himmlisches Zeichen ist, und auf der Erde nicht gesucht werden darf.

Emathion, der Sohn der Morgenröthe, wurde ebenfalls von dem Herkules überwunden. Vertreibt er aber nicht als Sonne selbst die Morgenröthe? verschwindet sie nicht vor ihm? Er ist also auch die Ursache, daß alle ihre Wirkungen oder ihre Söhne, als ihre Farben, ihr Glanz, ihr Thau u. s. w. aufhören.

In eben diesem Verstande erklärt auch der Abt Bergier die ganze Familie des Emathion; der Name seines Bruders

1) Panth. Egypt. P. I. p. 303.

ders Memnon, sagt er (1), bedeute schwartz, der seelige Feuerfarbe, der seines Vaters Tithon weiß u. s. w. wie man solches beym Hesychius nachlesen kanne.

### S. 2.

#### Melampyges, ein Beyname des Herkules.

Als Herkules zwey Räuber gesangen genommen hatte, und sie bey den Füssen auf seinem Rücken forttrug, so hörte er sie auf einmal in ein Gelächter ausbrechen, und sich Melampyges, das heißt der Mann mit dem schwarzen H... nennen. Er fand ihre gute Laune und Freymüthigkeit so lustig, daß er ihnen die Freyheit schenkte und sie laufen ließ. Diese Erzählung und dieser Beyname sind ebenfalls eine sich auf die Sonne beziehende Allegorie; denn so wie die untergehende Sonne den Rücken lehrt, ist alles sogleich dunkel und schwartz.

### S. 3.

#### Die von ihm den zwölf großen Göttern errichteten Altäre.

Herkules soll einem jeden von den zwölf Göttern einen Altar errichtet haben. Dieses stimmt wirklich mit der Sonne überein, deren in zwölf Monate abgetheilte Bahn, zu zwölf Opfern Gelegenheit gab, indem man am ersten Tage eines jeden Monats, auf eben so vielen verschiedenen Altären, als es verschiedene, die Monate beschützende Gottheiten gab, zu Ehren einer jeden opferte. Diese in dem alten Rom wahrzunehmende Gewohnheit in Ansehung der zwölf Altäre, einen für jeden Monat, dauert noch heut zu Tage in China fort.

### S. 4. Auf-

1) Origine des Dieux T. M. 49.

## §. 4.

## Aufenthalt des Herkules in der Insel Creta und in Afrika; seine daselbst verrichteten Arbeiten.

Die Art, womit Diodor die glücklichen Wirkungen von dem Aufenthalte des Herkules in der Insel Creta und in Afrika erzählt, als er daselbst die günstige Zeit zu seiner zehnten Arbeit abwartete, liefert uns noch mehr auffallende Beweise, daß die Geschichte des Herkules nur eine Allegorie von der Urbarmachung der Erde, und von den Feldarbeiten sei. „Die Eretenser, sagt er, erwiesen ihm während seines Aufenthalts in ihrer Insel die grössten Ehrenbezeugungen. Zum Zeichen seiner Erkennlichkeit reinigte er ihre Insel von allen wilden Thieren, wovon sie zuvor verwüstet wurde. Seit der Zeit giebt es auch in der ganzen Insel Creta weder Schlangen, noch Bären, noch Wölfe, noch irgend eine andere Art schädlicher Thiere. Dieser Held befreite darauf auch Afrika von einer grossen Menge wilder Thiere, wovon es ganz voll war, ja er verwandelte es sogar durch seine Rathschläge und Sorgfalt in ein so fruchtbares Land, daß zuvor wüste Orte Getreide und Früchte im Ueberschusse hervorbrachten, daß Weinstöcke und Olivenbäume selbst sandige Gegenden beschatteten; kurz, er schuf eine mit Ungeheuern überschwemmte Gegend in ein idisches Paradies um, u. s. w.

Kann man hier die Einführung des Ackerbaues in der Insel Creta und Afrika, und die daraus entstehenden glücklichen Wirkungen erkennen? Herkules oder der Ackermann vertreibt einzig und allein die bösartigen Thiere von dem Lande, welches er bebaut; daselbst erblickt man jene ungeheueren Schlangen nicht mehr, wovon die überschwemmten und morastigen Gegenden voll sind; daselbst sieht man keine Wölfe, keine Bären mehr, noch andere wilde Thiere, welche

Cc

sich

sich in waldigten, von Menschen verlassenen Orten ins Un-  
erträliche vervielfältigen; Tiere, Schafe und andere nützliche  
Thiere erfüllen jetzt diese Gegenden; eine zahllose Menge  
glücklicher Geschöpfe nährt sich daselbst von Früchten aller  
Art, wovon immer einige schöner, angenehmer und gesünder  
als die anderen sind.

### §. 5.

#### Die in Griechenland herverstelligte Auströhnung.

Der Ackermann schränkt sich aber nicht blos auf trockenes Erdreich ein, er reist vielmehr so viel vom Wasser über-  
schwemmt Land an sich, als er nur kann. Dieses thut er,  
theils um sein Gebiet zu erweitern, theils auch um die Ge-  
wässer selbst durch die Vortheile, welche er von ihnen zu zie-  
hen weiß, seitdem er sie in einen engern Raum eingeschlos-  
sen hat, nützlicher zu machen. Dieses ereignete sich nun in  
Griechenland sowohl, als in allen andern Gegenden, wo Acker-  
bau getrieben wird, und man konnte mit Recht alle diese Ar-  
beiten dem Herkules, das heißt dem allegorisierten Ackermann  
zuschreiben. Dieser Herkules ist es, welcher, wie Diodor er-  
zählte, durch Führung eines tiefen Grabens, in Form eines  
Canals, dem Flusse Peneus ein Fließbett machte, in welchem  
alle Gewässer, wovon ein beträchtlicher Distrikt Thessaliens  
überschwemmt gewesen war, abflossen, und dadurch eine wüste  
Gegend in eine reizende, unter dem Namen des fruchtbaren  
Thals Tempe bekannte Landschaft, umschuf.

Aus eben dem Grunde ersann man seinen Streit mit dem  
in einen Stier verwandelten Flusse Achelous, welchem er ein  
Horn ausrieb, woraus das Horn der Amalthea entstand.

Auch dieses ist eine, sich auf die Auströhnung morasti-  
ger Länder beziehende Allegorie; sie ist um so anziehender,  
da Diodor sie selbst erklärt, und seine Erklärung mit unsern  
Grundsätzen vollkommen übereinstimmt. Der Kampf gegen  
den

den Fluß Achelous mahlt also nach der Meynung der Alten die Ausstroßung einer grossen, von diesem Flusse überschwemmten Strecke Landes; da diese nun einer der fruchtbarsten Erdstriche wurde, so war es ein wirkliches Horn der Amalthea oder des Ueberflusses.

### S. 6.

#### Des Herkules Arbeiten auf den Alpen.

Der Ackermann begnügt sich nicht an der blossen Herbringung kostbarer Reichtümer, er will sie auch nach allen Orten, wo man ihret bedarf, wo er sie gegen andere ihm nützliche Dinge umtauschen kann, hinbringen lassen. Um diesen Zweck zu erreichen, muß er sie allenthalben zu Wasser und zu Lande mit der größt möglichen Leichtigkeit versenden können. Der Ackermann bahnt sich daher nach allen Gegen den hin Wege; in niedrigen Ländern legt er erhöhte Steinwege an, die Berge macht er niedriger, über die Flüsse erbaut er Brücken, u. s. w. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn unser Schriftsteller den Herkules über die Alpen gehen läßt, und dieser alle Wege dieses Landes so eben, so bequem macht, daß mit leichter Mühe eine Armee, mit allem ihren Gepäcke, darüber marschiren konnte.

Herkules oder der Ackermann ist allein vermagend der gleichen Arbeiten auszuführen; denn er allein hat nur Vortheil davon, er allein besitzt dazu, in den unermesslichen Hülfssquellen, welche ihm seine Kunst und ihr Erfolg darbieten, welche sich immer wieder erneuern, die Mittel.

### S. 7.

#### Seine Gefechte wider die Riesen.

Als Herkules in das Gebiet von Cumä oder der phlegrischen Felder, wo der Vesuv brennt, anlangte, wurde er von eben so starken als boshaften Menschen, welche den Men-

men Riesen führten, angegriffen. Das Gefecht fiel sehr hartnäckig aus; denn diese Söhne der Erde waren sehr zahlreich und tapfer. Durch den Beystand der ihm zu Hülfe geeilten Götter besiegte er sie, worauf die vollkommenste Ruhe in diesem Lande herrschte.

Diese bisher unerklärbaren, für Fabeln gehaltenen Gefechte sind ebenfalls eine sehr schöne, auf den Ackerbau sich beziehende Allegorie.

Die Riesen oder die Söhne der Erde sind wilde Völker, dergleichen es in Europa vor Einführung des Ackerbaues gab. Sie hielten Kinder der Erde, weil sie von freywillingen Produkten derselben lebten; sie sind wahre eindugige Cyclopänen, indem sie alle Kenntnisse der dem Ackerbau ergebenen Völker entbehren und nicht über den gegenwärtigen Augenblick hinaus sehen können; sie sind Boshoste und Menschenfresser, denn da sie mit den Thieren einerlei Lebensart führen, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie mit ihnen die Sitten gemein haben, und daß man von ihnen sagt, sie fräßen die Menschen, wenn sie auch gleich keine essen. In den Gegendern, wo sie lebten, setzten sie das menschliche Geschlecht fast bis zur Null herab.

Die Riesen der phlegräischen Felder in Italien sind nicht die einzigen, gegen welche Herkules kämpfen mußte; wenn der Ackerbau Feinde in Italien zu überwinden hatte, so hatte er deren gewiß auch schon in Griechenland überwunden müssen. Daraus entstand die Allegorie von dem Kriege der Riesen gegen die Götter, in welchem, wie Diodor erzählt, Herkules und Bacchus den letztern beystehen; er fügt hinzu, diese zwey Götter hätten davon den Beynamen Olympier erhästet.

Herkules und Bacchus, die Anführer der Felbarbeiter, röden wirklich die Riesen; auf diese Art siegen die Götter, die Olympier, dielenigen welche Sanchoniaten Eloyer nennen,

die

die Götter und himmlischen Gefährten Satyrs, das heißt: die dem Ackerbau ergebenen Völker, deren Leben das goldene Zeitalter, ein zum voraus genossenes Paradies ist." Herkules und Bacchus, fährt unser ohne Allegorie und ohne Schleier redender Schriftsteller fort, wurden mit dem Namen Olympier belegt, weil sie durch ihre Wohlthaten die Rötheit der Menschen gemildert hatten," das heißt: sie vertrieben durch ihren Unterricht im Ackerbau, in den Künsten, welche von jenem eine Folge sind, die Riesen, Cyclopen und Wilden von der Oberfläche der Erde.

Es verdient auch bemerkt zu werden, daß man auf den Abraxen die Figur der Sonne mit der Ueberschrift, Uewinder der Riesen, erblickt. Dieser Gedanke stimmt völlig mit meinen Behauptungen überein.

### S. 8.

#### Die dem Herkules erwiesenen Ehrenbezeugungen; 1) in Sicilien.

Auch die dem Herkules in Sicilien zugeeigneten, ihm zu Ehren daselbst gefeierten ländlichen Feste beweisen, daß man seine Geschichte als eine sich auf den Ackerbau beziehende Allegorie betrachten muß.

"Er lehrte die Syrakusaner, fügt Diodor hinzu, zu Ehren der Proserpina alle Jahre Feste zu feiern, und feyerliche Versammlungen zu halten.

"Die Einwohner von Agyra nennen das Thor am Tempel des Jolas, vor welchem sie diesem ihre Opfer darbringen, das Herculische. Sie feiern sein Fest alle Jahre mit gleichen Feierlichkeiten, mit Ringen und Pferderennen. Zu der Zeit wird aller Unterschied zwischen Herrn und Sklaven aufgehoben; vermischt wohnen alle einerlei Tänzen, Mahlzeiten und Opfern bey.

Alle sich auf den Ackerbau beziehende Feste Siciliens wurden so vorgestellt, als ob der Herkules der Urheber davon gewesen wäre, oder auf ihn Bezug hätten. Diese letztern erinnern uns an die in andern Gegenden unter dem Namen Saturnalien gefeierten Feste, wobey die Feierlichkeiten vom Ackerbau hergenommen sind; die ersten zu Ehren der Proserpina sind ebenfalls aus Liebe zum Ackerbau entstanden, und haben, wie ich schon in der Geschichte Saturs unter dem Artikel Proserpina bewiesen habe, Bezug auf die Saatzeit.

### 2) Opfer, und die ihm an verschiedenen Orten erwiesene göttliche Verehrung.

Mit den ihm in Griechenland dargebrachten Opfern und erwiesenen göttlichen Ehrenbezeugungen, welche alle auf den Ackerbau sich bezogen, hat es eben diese Beschaffenheit. Dahin gehörten die ihm zu Ehren von den Opuntiern und Thebanern angestellten Opfer; sie bestanden, fast wie die von den Römern sogenannten Opfer Suovetaurilia, aus einem Stiere, einem Schweine, und einem Bocke, auch waren sie zur Erhaltung und zur Förderung des glücklichen Wachstums der Feldgüter eingeführt worden.

### 3) Der ihm zu Ehren eingeführte Zehnde.

Herkules wurde bey seiner Ankunft auf dem palatinischen Berge, von den dasigen Bewohnern sehr gut aufgenommen, und man führte ihm zu Ehren den Zehnden ein.

Der Zehnde kann nur in einem Ackerlande statt finden; man darf sich aber nicht wundern, wenn man sein Fest, schon sehr lange vor den Römern, von den Bewohnern des palatinischen Berges, einer arkadischen Kolonie, feiern sieht; denn diese hatten schon, wie die Bewohner der mittäglichen Gegenden Italiens, ihre Kenntnisse und Künste zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht. Diese Kolonie trug besonders

sonders sehr viel durch ihre durch den Ackerbau erhaltenen Macht zu dem schnellen Wachsthum Roms bey, welchen man bis hieher viel entfernter Ursachen zuschrieb.

### §. 9.

#### Der Idäische Herkules und seine Dactylen.

In Anschung des Herkules, welcher den Beynamen des Idäischen führte, welcher der Anführer der Dactylen war, dem man die Einführung der olympischen Spiele, die Kunst Metalle zu schmieden, und die Erfindung des Tanzes nach dem Schalle der Instrumente zuschreibt, um, wie man sagt, dadurch zu verhindern, daß Saturn das Geschrey des kleinen, ihm von dessen Mutter anvertrauten Jovs nicht höre, muß ich nothwendig etwas ausführlicher seyn.

Diese umständliche Geschichte, dieser Herkules mit sammt seinen Leuten, diese Metalle, diese Tänze, diese geräuschvollen Instrumente, diese Aufbewahrung des kleinen Jovs, machen alle Mythologen, welche darin bloß historische Gegebenheiten sehen wollten, ganz verwirrt; sie verbreiteten daher darüber eine bisher undurchdringliche Finsterniß.

Allein da Jov der höchste Gott, und Saturn die Zeit war, so konnte ihre Geschichte nur eine Allegorie seyn; die Dactylen, die Hüther des ersten mussten also auch nur allegorische Wesen vorstellen. Es wirdt nicht schwer werden, ihre eigentliche Bedeutung wieder zu entdecken. Sie wurden Dactylen, das heist, die Finger genannt, weil ihre Anzahl sich auf fünfe belief; der Idäische Herkules war ihr Anführer.

Allein Herkules ist, wie ich gezeigt habe, die Sonne; man gab ihm den Beynamen des Idäischen, aber nicht, weil er den Berg Ida in der Insel Creta bewohnte, sondern weil die Sonne die ganze Welt erhellt und übersieht. Eben davon erhielt auch der Berg Ida seinen Namen, indem man

von seiner Spitze, da es ein sehr hoher Berg war, sich weit und breit umsehen konnte.

Dieser Name kommt von dem Wurzelworte *Eid* her, welches erkennen und auch sehen bedeutet; Es hat viele Wörter in der griechischen und lateinischen Sprache erzeugt; die griechischen Wörter sind, *Eid*-no wissen, gewahr werden, *Id*-e siehe da u. s. w.; von den lateinischen Wörtern gesprochen hieher, *Vid*-e siehe, *Vid*-eo sehen, *Id* gerade das, was ihr sehet. Damit steht auch gewiß das morgensländische Wort *Id* die Hand in Verwandschaft; denn um einen Gegenstand und seine Gestalt genau zu erkennen, greift man mit der Hand darnach, und man sieht nur das ganz genau, was man in der Hand hat. Daher ruht auch das ja bekannte Wort *Idee*, dessen Ursprung so wenige wussten.

Diese fünf Dactylen, wovon er der Anführer ist, sind also und zwar sehr gewiß, die fünf der Sonne und dem Monde untergeordneten Planeten, welche man die Leibwache des Königs und der Königin der Himmel nannte; sie sind auch alle im Dienste der Rhea oder der grossen Göttin, und die Wächter des Jova.

Es ist schon oben vorgekommen, in welchem Sinne ihrem Anführer die Einführung der olympischen Spiele belegen werden mußte, nemlich in eben dem Verstande, in welchem sie für die Erfinder der Metalle gehalten werden. Jedermann weiß, daß im Alterthume die Metalle und Planeten einerlei Namen führten, ein Gebrauch, wovon wir noch heut zu Tage in dem Namen Merkur, welcher zugleich einen Planeten und ein Metall bezeichnet, die Spuren entdecken.

Saturn bedeutet Bley; Jupiter Zinn; Mars Eisen (le fer); beyde Wörter kommen von *Har* her, welches man Mar und Fer aussprach. Venus bezeichnete das Kupfer, wovon ihr Name Cupris oder Cypris, und der Name

Name von der, der Venus oder Cypris heiligen Insel Cypren, wegen der daselbst befindlichen Kupfer-Minen, herkommen. Merkur bedeutete noch wie jetzt Mercurius (Quecksilber). Der iädische Herkules oder das Gold, das vorzüglichste Metall hieß Sol (Sonne), und luna (Mond) bezeichnete das Silber.

Das Gold und Silber wurden vorzüglichster als die Metalle; sie wurden die Farben und Metalle im Wappenschild (des Emaux); ein in der Heraldik, deren Sprache und Sinnbilder aus dem grauen Alterthume herrühren, aufbewahrter Unterschied.

Die Farben und Metalle im Wappenschild (les Emaux) vereinigen sich nicht unter einander, weil der Mond und die Sonne nicht in Gesellschaft gehen; allein die Metalle gehen mit den Farben und Metallen im Wappenschild, weil sie die Planeten, die Leibwache der Sonne und des Mondes vorstellen.

Die Aehnlichkeit des Herkules mit den olympischen Spielen führt uns auf die Erklärung eines egyptischen Sinnbilds, welches eine der sonderbarsten zu seyn scheint; sie sollen nemlich das Jahr durch ein Viertel eines Feldes vorgestellt haben.

Dieses war sehr gut ausgedacht; das ganze Feld war die Olympiade, oder der aus vier Jahren zusammengesetzte Zyklus; das Viertel davon ist das Jahr.

Das Feld ist der in vier Theile getheilte Grund und Boden des Ackermanns, wovon er alle Jahre einen Theil bestellt. Er wurde durch die Eintheilung in vier Theile, das Feld der Wappen, welche durch ihre Eintheilung in vier Felder die Gelegenheit gaben, zur Ahnenprobe vier Quartiere, oder zu der strengsten vier mal vier, oder sechzehn Quartiere zu sondern.

Dies war für diese Wahl, welche auch auf ganz andere heilige, und für andere Gegenstände angenommene Zahlen, als auf drei und fünf fallen konnte, der entscheidende Grund.

## Herkules unter den Argonauten; seine Heldenthaten vor Troja.

Unter allen Ereignissen im Leben des Herkules scheinen seine Reise mit den Argonauten, welche sich, ihn zu verlassen, gezwungen sahen, weil er sie aushungerte, und seine Heldenthaten vor Troja wirklich historisch, und es scheint fast unmöglich, sie in einem andern Sinne zu nehmen. Die letztern bestanden einmal in der Befreiung der Hesione, welche verdammt war, die Beute eines Seeungeheuers zu seyn; hernach in der an dem Laomedon, dem König von Troja, genommenen Rache, welcher sein Wort brach, und ihm die für die Rettung seiner Tochter Hesione versprochene Belohnung vorenthielt; endlich in der Wiederaufbauung von Troja.

Gesezt aber auch, es liesse sich nicht beweisen, daß diese Gegebenheiten im allegorischen Sinne genommen werden könnten; so können sie doch nicht die vorhergehenden Umstände, welche das ganze Leben des Herkules umfassen, vernichten.

Unterdeßens will ich noch mehr leisten; ich will, wenn ich auf die Reise der Argonauten komme, deren Anzahl sich Anfangs nur auf 52 belief, zeigen, daß dieses eine Allegorie, im Geschmacke von allen andern mythologischen Fabeln sey.

Die Geschichte der Hesione selbst ist im historischen Sinne eine abgeschmackte Fabel, wenn sie also einen Gegenstand hat, so kann dieses nur ein allegorischer seyn; da sie aber vorzüglich zur Geschichte von Troja gehört, so will ich die Entwicklung davon bis auf meine von Troja handelnde Schrift versparen.

## Fünfter Theil.

### In Anmerkungen eingekleidete Beobachtungen.

#### Erste Anmerkung.

Alte, auf die Arbeiten des Herkules sich beziehende Denkmäler.

**A**us verschiedenen Denkmälern des Alterthums ersieht man, daß die Arbeiten des Herkules öfters den Stoff lieferten, woran die Künstler sich übten; daß sie bald zusammen, bald einzeln, so wie der Gebrauch, welchen man damit machen wollte, es erfoderte, gemahlt und eingegraben wurden.

Einzelne sind sie auf sehr vielen Schaumünzen geprägt; man erblickt deren viele in den Sammlungen von Schaumünzen und Alterthümern.

Der Kaiser Commodus ließ sich gerne mit diesem Götter vergleichen.

Auf einer seiner Schaumünzen erblickt man daher einen Herkules mit Keule, Bogen und Röther abgebildet (1).

Auf einer andern hält dieser Held die Hörner eines Pflugs, mit der Ueberschrift: *Hercules Fundator*.

Auf den Schaumünzen des Posthumus erblickt man seine Gefechte gegen den Stier (2), das Schwein, den Hund Cerberus und gegen den Anteus u. s. w.

Sein

1) Vaill. Med. Imp. Tom. III. p. 147.

2) Eben das. Seite 4.

Sein Kampf mit der Hydra ist auf einer Schaumünze Maximilians (3) abgebildet, welcher wegen seiner für diesen Gott hegenden Achtung, Herculus genannt wurde.

Eine Schaumünze vom Antonius zeigt den Herkules, wie er in dem Garten der Hesperiden auf einem Baume Apfel pflückt; um den Baum herum windet sich eine Schlange; auf der andern Seite wird man drey erschrockene Frauengimmer gewahr, welche die Hände gen Himmel strecken. (4)

Im Beger (5), steht man eine sehr schöne Schaumünze von der Insel Thasos; auf der Reversseite befindet sich ein auf seiner Keule sich stehender Herkules zu Fuß, mit einer griechischen Inschrift, wodurch er der Erretter der Thasier genannt wird.

Viele andere Schaumünzen haben nur seine Keule, als das Sinnbild von der ihm zugeschriebenen Kultur; hier gehörten die Schaumünzen von Luceria in Daunien (6), von Argos (7), von Theben (8); und von Perinthus (9). Diese letzte Stadt erkannte ihn auch für ihren Stifter.

Eine zu Ehren Gordians des Frommen geschlagene Schaumünze dieser Stadt zeigt das Gefecht des Herkules gegen die Wölge des stymphalischen Sees (10); dieser siegreiche

3) Eben daf. S. 227.

4) Eben daf. S. 125.

5) Thesaurus Brandenburgicus selectus pag. 403.

6) Eben daf. Seite 317.

7) Eben daf. S. 437.

8) Eben daf. S. 473.

9) Eben daf. S. 486.

10) Schaumünzen des Kardinals Albani. B. II. Sp. 70.  
Num. I.

reiche Kämpfer hält seine rechte Hand über seinen Kopf, in der linken aber hat er seinen Bogen. Die Wdgel, wovon drey ihn angreissen, haben einen krümmen Schnabel, einen langen Hals und grosse Flügel, und sehn dem Ibis oder Reiger ähnlich.

Geschättete Steine stellen ihn vor, wie er die Megara den Händen des Lykus (11) entreißt; wie er in jeder Hand einen von den Drachen hält (12), u. s. w.

Es giebt auch zwey allegorische Gemmen, welche wir nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Die eine zeigt unsern Helden, wie er unter der Last des auf seinen Schultern sitzenden Amors erliegt (13); die andere, wie Minerva und Venus ihn unter ihre Fahnen anzuwerben suchen, indem die eine ihm die Reize der Wollust mahlt, die andere hingegen die Vorzüge der Weisheit schildert (14).

Alle diese Arbeiten sind auf einem römischen, von Grüter (15) beschriebenen Marmor, abgebildet.

Man erblickt sie auch auf einem vierseitigen Altar in der Justinianischen Galerie zu Rom, wovon beim P. de Montfaucon ein Abdruck zu sehen ist (16). Dass eine von den Seiten fehlt, worauf die drey Arbeiten, als die siebente, achte und neunte vorgestellt sind, ist ganz richtig.

Es giebt auch historische Denkmäler von diesen Arbeiten.

So

11) Beger S. 32.

12) Eben das. S. 32.

13) Eben das. S. 34.

14) Eben das. S. 308.

15) Eben das. S. 43.

16) Erklärtes Alterthum Th. 1. Pl. 133.

So sind sie am Ende der Schriften Virgils, in zwölf lateinischen Versen beschrieben, welche auf diese Art anfangen:

" Prima Gleonaei tolerata aerumna Leonis :

" Proxima Lernaeam ferro et face contulit Hydram ; etc.

Alle diese Arbeiten, nebst dem ganzen Leben des Herkules in griechischen Versen, kann man in einem Vas-relief von grosser Schönheit, welches den Herkules in seiner Ruhe oder in seiner Vergötterung vorstellt, eingraben sehen. Man verdankt dieses Kunstwerk nach der Garnesischen Galerie dem H. Gori (17).

In der oberen Abtheilung ruht Herkules mit halbem Körper auf seiner Löwenhaut aus. Auf jeder Seite sind drey Personen angebracht, wovon die eine, ein Frauenzimmer, die Ueberschrift Europa führt. Diese hält ein Tuch, worauf die Inschrift, Herkules in seiner Ruhe, zu sehen ist (Anmerk. 5.). Die übrigen stellen Hebe und Satyren vor.

Etwas tiefer befindet sich eine andere, von der oberen durch die Löwenhaut getrennte Reihe Figuren. Sie besteht aus drey durch einen Altar und Dreyfuß getrennten Figuren zu Füsse.

Auf der düssern linken Seite erblickt man die Siegesgöttin; sie gießt eine flüssige Materie in ein Rohr, welches eine auf der andern Seite des Altars angebrachte junge Priesterin hält; diese hat gleich unter der Brust ihren Gürtel. Beide halten ein Gefäß über das auf dem Altar lodernde Feuer.

Hinter der Priesterin sieht man den mit einem geflügelten Sphynx ausgezierten Dreyfuß; er steht auf einem Fußgestelle,

17) Es ist auch von dem P. de Montfaucon ubi supra Pl. CXLI. eine Abbildung, aber nicht so genau, nach einer zu Rom gestochenen Kopie, herausgegeben worden.

gestellt, worauf sich eine auf dem Dreyfuß befindende Inschrift befindet.

Ein nackender Mann hält diesen Frauen einen Kelch oder eine Opferschale entgegen; es scheint, als verlange er einen Anteil an dem Getränke, welches sie ausgiessen.

Der gelehrte Eduard Corsini legte diesen Theil des Bas-relief sehr richtig als das Sühnopfer des Herkules aus, ohne welches er in die Versammlung der Götter nicht eingeführt werden konnte (1).

Am Fusse des Altars befinden sich die Musen.

Zwey Säulen fassen auf beyden Seiten den unteren Theil des Bas-relief ein, und unterstützen die obere Reihe; sie sind mit Inschriften aus grossen, aber engstehenden, zum Theil verlöschten Buchstaben versehen, welche den Lebenslauf des Herkules enthalten.

Der Fuß des Denkmals enthält drey Inschriften; die mittlere scheint eine Zuschrift zu seyn, und besteht aus diesen vier Linien.

ΗΡΑΣ ΑΡΓΕΙΑΣ . . . . . ΕΙΑ  
ΑΙΔΜΑΤΑ ΕΤΡΤΣΘΕΩΣ  
ΚΑΙ ΑΔΜΑΤΑΣ ΤΑΣ ΑΜΦΙ<sup>Α</sup>  
ΔΑΜΑΝΤΟΣ ΕΤΙ . . . . ΝΤΟ.

Diese

- 1) In einer über diesen Gegenstand gebrückten lateinischen Abhandl. in Fol., wovon man einen Auszug in der Lebensbeschreibung dieses Gelehrten sehen kann. Der Verfasser davon ist der H. Wt. Febronii, Ritter des H. Steyans und Hofmeister der Kinder des Großherzogs; sie steht in dem dritten Theile S. 112. seiner Lebensbeschreibungen grosser Männer Italiens aus dem achtzehnten Jahrhunderte.

Diese Inschrift bedeutet: "Admete, Tochter des Eury-  
stheus und Admetos, der Tochter des Amphidamas, Priester  
"rin der argivischen Juno;" denn man muß da, wo nur  
Eia übrig geblieben ist Iereia (Priesterin) lesen.

Das Endo soll die Zeit ihrer Priesterschaft bezeichnen; allein der Text ist zu sehr beschädigt, als daß man ihn wieder herstellen könnte. Man weiß aber, daß die Priesterinnen von Argos einen sehr hohen Rang behaupteten, und daß man daher die Jahre nach den Jahren ihrer Regierung zählte.

Die Inschriften, welche dieser zur rechten und linken Seite stehen, enthalten die Aufzählung der zwölf Arbeiten des Herkules.

Die Überschrift ist davon bemerkungswert:

ΟΤΕ ΝΟΤΤΙ ΕΤΡΙΣΘΕΙΟΣ ΑΝΑΓΡΑΣΩΙΣ.

**Unvermeidlicher Befehl des Kurystheus.** Dieses ist wenigstens der Sinn der zwey letzten Wörter, denn die beyden ersten haben keinen.

Die Schreibart ist im dorischen Dialecte; in diesem hat man, wie in der lateinischen Sprache, die harte Aussprache der Stammwörter beibehalten; daher sprach man auch Limna (Teich, See) statt Limne, Tan statt Ten, und Adelpha (Schwester) statt Adelphe.

Die Arbeiten des Herkules beobachten auf diesem Denkmale folgende Ordnung. Oben an steht der Löwe; auf diesem kommt die lerndische Hydra; die dritte Arbeit ist ausgesetzt; darauf folgt die Hündin; als fünfte Arbeit kommen die stymphalischen Vogel; der Stall des Augias ist die sechste; und der grosse Stier die siebende. Nun kommen die Pferde Diomedes; die Amazonen, und an der Stelle der zehnten steht man endlich diese Worte: "Bons. agilcellas." Diese hat

hat also Aehnlichkeit mit den Rühen Geryons, und bis hierher stimmt Alles mit dem Diodor überein,

Alle diese Arbeiten bilden die dem Leser zur linken Seite stehende Inschrift.

Die dritte ganz unten befindliche Inschrift ist so lang wie die vorhergehende; allein sie ist über die Hälfte ihrer Länge ganz verloischt, und enthält nur die zwey letzten Arbeiten. Davon ist die eilste drey Zeilen einnehmende Arbeit aus den Hesperiden, den goldenen Aepfeln und dem Drachen zusammengesetzt. Die zwölfe aber liefert nur die Namen Busiris, Anteus, den Centauer Pholoe, und Erycus; denn das Uebrige ist unleserlich.

Unter dem Dreyfuße befindet sich auch eine nicht weniger beschädigte Inschrift; unterdessen ersieht man daraus doch so viel, "daß Amphitron, der Minister des Alcidas, diesen apollonischen Dreyfuß geweyhet habe." In der Folge erblickt man den Namen des Herkules mit sehr grossen Buchstaben; etwas weiter unten kommen entstellte Worte vor, welche gar keinen Sinn haben.

### Seiten - Inschriften.

Die grosse Seiten-Inschrift zur linken Hand des Lesers hat die Ueberschrift: "Heldenthaten des Herkules." Sie besteht aus zwey und achtzig Zeilen oder Versen. Die sechs ersten handeln von dem Feldzuge des Herkules gegen die Orchomenier; wie er ihre Stadt erobert, (1) ihren König Erginus umbringt, und ihr Land überschwemmt.

In den folgenden Versen wird die Art und Weise erzählt, wie er die Hesione, die Tochter des Laomedon des Königs

2) Im Montfaucon hat der Kupferstecher Palin statt Polin gesetzt.

nigs von Troja befreyet; seine Reise nach Tirynthus; seine zweyte Reise nach Troja, um sich an dem Laomedon, welcher sein Wort nicht hielet, zu rächen; endlich wie er die Tochter dieses Königs oder die Hesione seinem Freunde Telamon zur Gemahlin giebt, das Königreich Troja aber dem Priamus, dem Bruder der Hesione schenkt.

In der Folge sieht man die Geschichte seines Kriegs gegen den König Neleus von Messene, welchen er mit allen seinen Kindern, den Nestor ausgenommen, tödete; denn dieser König hatte ihm das Sühnopfer, wegen der Ermordung der Centauern, verweigert.

Mit dem sechs und sechzigsten Verse hebt sein Feldzug gegen den König Hippocoon von Sparta an, welchen er um bringt, worauf er den Söhnen des getöteten Königs, Castor und Pollux, das Königreich überlässt.

Von dem ein und siebenzigsten bis zum acht und siebenzigsten Verse sieht man ihn zu Pisa die olympischen Spiele einführen. Die vier letzten Zeilen lassen sich nicht erklären.

Die Seiten-Inschrift zur rechten Hand des Lesers, scheint mit der sechzigsten Zeile sich zu endigen. Ob sie gleich besser als die vorhergehende erhalten worden ist, so ist sie doch, der ungeheuern Menge Fehler wegen, viel schwerer zu entziffern.

Aus der ersten bis vierten Zeile ersieht man, daß Herkules die Stadt Tirynthus gründete, und aus der sechsten, daß er den Diomed tödete. Die achte enthält den Tod Sarpedons; die eilste aber den Tod der Kinder des Proteus, als des Polygons und seines Bruders Telegons. In der vier und zwanzigsten Zeile erblickt man ihn auf den Ufern des Thermesdon in Scythien, wo er die Königin der Amazonen, die Hippolyte umbringt, und ihren Gürtel erobert. Zu

Folge

Folge der fünf und dreyzigsten Zeile schenkt er die Bebrycia seinem Freunde Lycus, welcher sie aus Erkenntlichkeit Heraclea nannte. Die vierzigste Zeile enthält den Namen Theseus; die drey und vierzigste den Namen Hippolytus, welches ohne Zweifel der Sohn des Theseus ist.

Nach der fünf und vierzigsten, sechs und vierzigsten und sieben und vierzigsten Zeile ist Herkules auf einem Berge, welcher der Caucasus zu seyn scheint, angekommen. In der fünf und funfzigsten steht der Name des vom Herkules gestödeten äthiopischen Königs Emathion. Das übrige konnte ich nicht entziffern.

## Zweyte Anmerfung.

### Aehnlichkeiten zwischen Herkules und Samson.

Die Namen Herkules und Samson haben durch ihre Beziehung auf die Sonne, und daß sie beyde Personen von einer ganz außerordentlichen Stärke bezeichnen, eine so grosse Aehnlichkeit, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn man die Handlungen des einen auf die Rechnung des andern geschrieben hätte. Ich selbst glaube bey dem griechischen Herkules einige von den wichtigen Thaten des hebräischen Helden zu entdecken, welches aber doch kein neuer Gedanke seyn dürfte, da ihn schon verschiedene Gelehrte, unter andern Gasbricius, (\*) gedüssert haben.

Dd 2

Meine

\*) Fabricius sagt in seinen Anmerkungen über das Werk des Philastrius von den Fezereien: daß die Heyden den Samson mit dem Herkules verwechselt, und geglaubt hätten, er sey mit der Sonne einerlei.

Meine Meynung gründet sich auf folgende Umstände:

I. In dem erklärten Alterthume des P. Monfaucon, (1) erblickt man einen ganz sonderbaren Kupferstich, welcher nach einem geschnittenen Stein gemacht worden ist. Auf diesem trägt Herkules zwey Säulen auf seinen Schultern, welche man die Pforten von Cadix nannte; dieser Held ist aber, was angemerkt zu werden verdient, ohne seine Löwenhaut.

Kann man hier den Samson erkennen, welcher auf seinen Schultern und ohne Löwenhaut, die Thore von Gaza, einer phönizischen Stadt wie Cadix, fortträgt?

II. Herodot erzählt vom Herkules eine Fabel, welche ihm so abgeschmackt scheint, daß er sie gar nicht glauben kann. Hier ist diese kurze Erzählung: "den Griechen zu Folge, sagt er, (2) kam Herkules nach Egypten, wo er von den Egyptiern gefangen genommen wurde. Diese beschlossen sen sogleich, ihn dem Jupiter zu opfern; schon führten sie ihn auch an den Fuß des Altars, schon wurden die Opfersworte über ihn ausgesprochen, als Herkules plötzlich seine Kräfte sammelte, und sie alle umbrachte.

Diese nach Egypten verpflanzte Erzählung, musste nothwendig dem Herodot abgeschmackt scheinen: "Die Egyptier, sagt er, opfern nur Thiere, hätten sie also wohl einen Menschen geopfert." Unterdessen wurde diese Geschichte so betheuert, daß er es nicht wagte sie völlig zu verwiesen, er bittet sogar die Götter und Helden seines Unglaubens wegen um Verzeihung.

Wer erkennt aber hier nicht die Geschichte Samsons, des hebräischen Herkules, wie er von den Philistern, einer

1) T. I. Pl. 127.

2) Herodot. B. 2. K. 45.

ner egyptischen Kolonie, in der Nachbarschaft von Egypten gefangen genommen wird? Diese Philister wurden von den Griechen sehr leicht mit den Egyptiern verwechselt.

III. Im vierten Buche der Fasten Ovids befindet sich noch ein anderer der Geschichte Samsons sehr ähnlicher Zug; er betrifft Carseolum eine Stadt der Peligner in Gross-Griechenland. Bekanntlich sind alle dasigen Städte aus morgenländischen, besonders aber aus phönizischen Kolonien erwachsen; auch haben gelehrte Männer, unter andern der durch seine kostbaren Werke berühmte Mazochi bewiesen, daß die meisten dasigen Städte, morgenländische Namen führten. Dieser Fall tritt nun vollkommen bey Carseolum ein. Dieser Name ist eine Zusammensetzung zweier hebräischer oder morgenländischer Wörter, welche *Fuchsstadt* bedeuten; eine mit der ovidischen Erzählung von dieser Stadt völlig übereinstimmende Etymologie. Dieser Dichter sagt: "Zu Carseolum ist es durch ein Gesetz verboten, sich "zu rühmen, einen Fuchs gefangen zu haben." Er fügt hinzu, daß man daselbst alle Jahre mit grosser Feuerlichkeit, Füchse durch auf den Rücken festgebundene Strohwische, verbrenne. (3)

Woller Erstaunen über ein Verbot und einen so sonderbaren Gebrauch, worüber er sich gewiß noch mehr würde gewundert haben, wenn er die Bedeutung von dem Namen dieser Stadt gewußt hätte, fodert er die Einwohner zu einer Erklärung auf: sie antworten ihm, dieses geschähe zum Andenken ihres, durch einen Fuchs verbrannten Getreides; denn ein junger Mensch habe einem Fuchs Strohwische angebunden, diese angezündet, und ihn so ins Feld laufen lassen.

### Od 3

### IV. Die

3) Fast. L. IV. 681-712.

IV. Diejenigen, welche in der weltlichen Geschichte, besonders in der Mythologie, die heilige Geschichte auffsuchen, werden gewiß auch die Ähnlichkeit zwischen dem von seiner wahren Mutter ausgesetzten Herkules, welcher von seiner Verfolgerin Juno erzogen wird, und dem ebenfalls von seiner Mutter ausgesetzten, aber von der Tochter seines Verfolgers, einer Egyptierin, erretteten Moyses, sehr auffallend finden.

V. Servius (4) hat uns noch einen andern, auf den Samson sich beziehenden, noch weniger entstellten Umstand als die vorerwähnten, aufzuhalten.

"Als Herkules, sagt er, seine Feinde in die Wüsteneyen Lybtens verfolgt hatte, und einen brennenden Durst fühlte, beschwor er den Jov. sich ihm bey einer so dringenden Noth, als Water zu zeigen. Im Augenblicke erschien ein Widder mitten in der Sandwüste.

Was konnte aber ein Widder einem vor Durst sterbenden Menschen helfen? Lässt uns daher in dieser Erzählung eine andere, sich auf den Samson beziehende Gegebenheit suchen, welche auf diese Art leicht konntet verschäflicht werden.

Als Samson die Philister sehr lebhaft verfolgt hatte und einen brennenden Durst fühlte, beklagte er sich bitter, und bat den Jevo (\*) mit ihm Mitleiden zu haben. Damals ließ Gott jene außerordentliche Quelle entstehen, welche man

Ain he - Rore, die Quelle eines Seufzenden oder Schreyenden nannte.

Allein

4) In den Anmerkungen über die Aeneide L. IV. 189. Man erblickt im Herodot eine Anspielung auf diesen Umstand.

\*) Jehovah, wenn man mit masorischen Punkten liest.

Allein das Wort **Ain** bedeutet auch **Geil**, und **Kore** ist das Particium von dem Zeitworte **Kre** schreyen. Da nun die Griechen dieses letztere Wort mit ihrem Worte **Krio** **W i d d e r** verwechselten, **Ain** aber in dem Verstande von sehn nahmen, so machten sie auf dieser Quelle einen zum Vorschein kommenden **Widder**.

VI. In der Geschichte des **Herkules** befindet sich auch ein Zug, in welchem man die mit dem Jonas sich ereignete Gegebenheit wahrzunehmen glaubte. **Lycophron** ein griechischer, am Hofe der egyptischen Könige, nach der Zeit der Uebersetzung der siebzig Dichterscher, lebender Dichter, sagt gleich im Anfange seiner **Cassandra**; der in drey Nächten gezeugte **Herkules** sey von dem Seeungeheuer, welches die Hesione verzehren sollte, verzeht worden und durch Ausspeyen wieder herausgekommen.

Da nun Lycophron diesen Umstand allein meldet, er auch von der lange vor seiner Zeit sich ereigneten Gegebenheit des Jonas unterrichtet seyn könnte, so ist es leicht möglich, daß er sie in seinem, überdies mit fremden und sonderbaren Ausdrücken überladenen Gedichte, habe nachahmen wollen. Was mich betrifft, ich bin viel geneigter zu glauben, daß er dadurch von dem, dem Herkules bengelegten Zunamen, des in drey Nächten Geborbnen einen Grund habe angeben wollen, so wie ich auch viel eher glaube, daß dieser Beyname nur eine Anspielung auf die Länge der Nacht sey, welche vor der Winter-Sonnenwende hergeht, während welcher die Sonne von den Angeheuern des Wassers, in welchem sie sich verbirgt, verschlungen wird.



### Dritte Anmerkung.

Ob Herkules sich in den Wissenschaften hervorgethan habe? Der Ursprung der Musen und Grazien.

**H**er dem Herkules (1) beygelegte Titel Musagetes oder Führer der Musen überredete wirklich einige Gelehrte, daß Herkules sich eben so sehr durch seinen vortrefflichen Verstand und ausgebreiteten Kenntnisse, als durch seine Stärke und Fertigkeit ausgezeichnet habe.

Unter diejenigen, welches dieses behaupten, kann man oben an den Abt von Fontenay sezen. In einer in den Memoires de l' Academie des Inscriptions befindlichen Abhandlung (2) beruft er sich dabei auf den Diodor, Isocrates, Pausanias, Aristotes, Dionysius von Halicarnassus; er macht den Herkules zu einem wahren Polnhistor, und zu einem in der Theologie, Philosophie, Medecin, Botanik, Geometrie, Hydraulik, Astronomie, in den schönen Wissenschaften, der Dichtkunst und Wahrsagerkunst sehr erfahrenen Manne.

Unglücklicher Weise sind es nur zu weit ausgedehnte Folgerungen einiger symbolischen Begriffe der Alten.

Dass zum Beispiele Herkules in dem Thierkreise die Punkte der Tag- und Nachtgleichen und der Sonnenwenden bestimmte, kam bloß daher, weil er die Sonne bedeutete, deren Lauf diese Punkte angeigt.

Er

- 1) Unter den vom Stosch geschnittenen Steinen, erblickt man eine sehr schöne Figur des Herkules, als Anführer der Museu. Platte 59. Arbeit des Scylax.
- a) Memoires de l' Academie des Inscript. et Belles - Lettres T. VII. p. 51 - 62.

Er ist der Anführer der Musen, weil die Musen ursprünglich die neun Monate des Jahres waren, während welchen man die Erde bearbeiten konnte; die drey übrigen wurden Grazien genannt; man mahnte sie tanzend, weil sie die drey der Ruhe und dem Vergnügen gewidmeten Monate bezeichneten.

Wurde er mit dem Apollo verwechselt, heiligte man ihm Dreyfüsse, wie in dem schönen, von mir eben beschriebenen Denkmale, Herkules in seiner Ruhe, geschehen ist; war dieses nicht bloß Folge von der symbolischen Bedeutung des Dreyfusses, welcher die Jahreszeiten, deren Anfangs nur drey waren, bezeichnete?

Der gelehrte Fulvius Nobilior, der Ueberwinder Aetoliens, erbaute nach seiner Rückkehr aus diesem Feldzuge, zu Rom den ersten Tempel des Musen-Anführers Herkules. Er brachte in diesem Tempel neue bronzenen Bildsäulen von seltener Schönheit an, welche neun, an der Beute theitnehmende Musen vorstellten.

Dieser Tempel wurde vom Philipp, dem Schwiegervater Augusts wieder ausgebessert; er wurde der Sammelplatz der schönen Geister und Gelehrten; man bekam daselbst, sowohl in der Mahlerei als Baukunst, Meisterstücke zu sehen.

## 2) Der dem Herkules auch in Beziehung auf andere Gegenstände ertheilte Titel eines Führers oder Anführers.

So wie Herkules der Anführer der Musen genannt wurde, weil er die Arbeiten der neun Monate, in welchen man sich beschäftigen kann, leitete, eben so bekam er auch in der Insel Maltha, wo die Phönizier Handlungsniederlagen errichtet hatten, den Namen Archegetes, welcher der grosse Anführer, Grossherzog bedeutet; ein Titel,

der, wie wir aus dem Thucydides wissen, auf der Insel  
Naxos auch dem Apollo beygelegt wurde.

Von den Arabern wurde er Dusanaus genannt. Dieses Wort bedeutet völlig das 'Nemliche'; denn Sana drückt in arabischer Sprache das Jahr, und Dou oder Du Anführer, Führer, aus.

### Vierte Anmerkung.

#### Allegorische Sage der Scythen vom Herkules, und deren Erklärung.

**D**ie allegorischen Fabeln wurzelten nicht bloß bey den Phöniziern, Egyptiern, und Griechen, sie trieben auch Zweige bey verschiedenen andern Völkern, nur wurden sie, durch ihre Vermischung mit ihren historischen Sagen, für alle diejenigen, welche sie erklären wollten, unerklärbar. In der schmeichelhaften Hoffnung, vielleicht sie wieder unter dem rechten Gesichtspunkte bringen zu können, will ich eine, wo von Herkules ebenfalls der Gegenstand ist, wodurch er zum Vater der Scythen wird, und worauf sich einige Schriftsteller, um dieses Volk wirklich von diesem Helden abstammen zu lassen, gestützt haben, zu erklären suchen. Diese hier, welche ich ganz kurz zusammenfassen will, müssen wir dem Hero-dot verdanken (1).

"Herkules kommt auf seiner Rückkehr von dem Kriegs-  
zuge, in welchem er die Kuh Geryons entführte, nach  
"Scythien; erfroren und von dem nördlichen Eise ganz er-  
"starrt,

1) L. IV. p. 8. 9. C. 10.

"starrt; schläft er hier auf seiner Löwenhaut ein. Heym  
 "Aufwachen vermisst er seine Pferde, und in der Absicht  
 "diese wieder aufzusuchen durchstreift er ganz Scythien, wo  
 "ihm ein ganz sonderbares Ungeheuer aufstößt. Dieses ist  
 "oberhalb des Gürtels ein sehr schönes Mädchen, unterhalb  
 "desselben aber eine Schlange. Lange betrachtet es unser  
 "Held aufmerksam; endlich fragt er es, ob es nichts von sei-  
 "nen Pferden wüßte? Diese sind in meiner Gewalt, ant-  
 "wortete ihm die Schöne; du sollst sie aber nicht eher wie-  
 "der bekommen, als bis du mich in den Stand gesetzt hast,  
 "dieser wilsten Gegend, wo ich allein bin, Einwohner zu ge-  
 "ben. Herkules geht diesen Vorschlag ein, fodert aber dar-  
 "auf aufs neue seine Pferde. Das mit dem menschlichen  
 "Körper versehene Ungeheuer erwiedert: du sollst sie bekom-  
 "men; allein sage mir zuvor, da du mich eben zur Mutter  
 "von dreyen Söhnen gemacht hast, wie soll ich mich in An-  
 "sehung ihrer verhalten, wenn sie erwachsen sind; soll ich  
 "diese Gegend unter sie theilen, oder sollen sie zu dir kom-  
 "men? Herkules antwortet, die Gegend soll der bekommen,  
 "welcher dieses Behrgehänge wird umgürtet und diesen Bos-  
 "gen spannen können. Mit diesen Worten übergab er der  
 "Schönen sein Behrgehänge und einen seiner Bogen. Von  
 "den dreyen Söhnen dieses schlängenähnlichen Ungeheuers  
 "konnte nur ein einziger die Bedingung erfüllen; er wurde  
 "daher der Besitzer dieser Gegend, welche nach seinem Na-  
 "men Scythien genannt wurde."

Man sah wohl ein, daß diese Erzählung eine Fabel sey,  
 allein man sah es nicht, und konnte es gar nicht gewahr wer-  
 den, daß dieses Märchen eine sinnreiche Allegorie, eine his-  
 roglyphische in eine Erzählung eingekleidete Mahlerei ist.  
 Sie enthält wirklich das Gemälde von den Zeichen des Thier-  
 kreises, welche Herkules oder die Sonne durchläuft, wenn

er

er nach seiner Ankunft im Norden das Eis zu schmelzen anfängt.

Der in Norden ganz erfroren und erstarrt ankommende Herkules, nachdem er sich im Monate April der Küh Geeyrons bemächtigt hatte, ist die in das Zeichen des Krebses im Monate Junius eingetretene Sonne. Zu der Zeit ist sie dem gefrorenen nördlichen Klima am nächsten.

Nun ruht er auf seiner Löwenhaut aus; denn mit dem Ende seiner Laufbahn ist ganz richtig die Zeit der Ruhe da, und er befindet sich alsbald im Zeichen des Löwen, im Monate Julias.

Bey seinem Erwachen erblickt er in dieser ganzen Gestalt nur eine Person; dieses ist ein Ungeheuer, dessen oberer Theil ein schönes Mädchen, der untere hingegen eine Schlange ist.

Auch dieses ist nach dem alten Kalender streng wahr; denn welches Zeichen zeigt sich da in der Laufbahn der Sonne, wenn sie aus dem Löwen tritt; ist es nicht das Zeichen der Jungfrau im Monate August?

Was erblickt man ferner für ein Zeichen hernach oder darunter in dem alten Kalender; ist es nicht die Schlange, das Zeichen des Monats Septembers, wie wir schon oben gesehen haben? (1)

Durch die Vereinigung dieser beyden Zeichen entsteht genau die Person, welcher Herkules begegnet.

Von dieser Person hat er wirklich drey Söhne; es sind solches die übrigen drey Monate, welche noch zur Vollmaßlung des Jahres gehörten; sie sind die Söhne von den vorsch-

1) Eben das. Seite 212.

hergehenden Monaten, weil sie auf diese folgen und von ihnen abstammen.

Der eine Namens **Scythus** ist der Herr des Landes, weil er den Bogen des Herkules spannen und sein Wehrgehänge umgürtet konnte; wer verkennt aber wohl in diesem Bogenschühen, den Schützen, das Zeichen des Monats November, und im Wehrgehänge den Thierkreiß, in welchem er alsdann die Oberhand hat?

Er ist der Herr über Scythien, theils weil man zu der Zeit daselbst die Erndten endigt, theils und vorzüglich aber weil jeder Bogenschuß über diejenigen Gegenden herrscht, wo man allein von der Jagd leben muß.

Was Herodot weiter unten von dem in einem Felsen nahe an den Ufern des Tyras oder des Niesters abgedruckten Fusse des Herkules erzählt, ist ein blosses Märchen; er soll dem Fusse eines Menschen vollkommen ähnlich und zwey Ellenbogen lang seyn. Auch in andern Gegenden zeigt man die Abdrücke von den Füssen Adams, Rustans u. s. w.

## Fünfte Anmerkung.

Geschichte der Europa, nebst der Erklärung von der darunter verborgen liegenden Allegorie.

**I**n dem schönen Denkmale, Herkules in seiner Ruhé, stand, wie wir gesehen haben, Europa diesem Helden zur Seite. Was für eine genaue Verwandschaft kan diese Tochter Agenors mit ihm haben? Was wollte man durch die Versicherung sagen, sie sei vom Jupiter unter der Gestalt eines Stiers entführt worden? Wie konnten die

Alten

Alten eine solche, die Gottheit entehrende Fabel aufnehmen, welche dadurch, daß sie mit nichts Ähnlichkeit hatte und die Albernenheit selbst war, ihr zum größten Nachtheil gereichen muste?

Könnte hier aber nicht auch eine sinnreiche Allegorie, ein in einer Erzählung eingekleidetes, hieroglyphisches, zur Zeit seiner Entstehung sehr verständliches Gemälde zum Grunde liegen, welches nur durch Verlehrung des Schlüssels abgeschmackt wurde, welches aber alle meine Behauptungen, besonders meine Erklärung der Geschichte des Herkules bestätigte? Laßt uns also hier etwas umständlicher seyn.

Dieses ist ganz kurz die Geschichte der Europa: Sie war eine Enkelin des Libyus; eine Nichte des Belus; eine Tochter Agenors Königs von Thrus, und seiner Gemahlin Telephassa; endlich eine Schwester des Cadmus, Phönix und Cilix. Sie wurde vom Jov unter der Gestalt eines Stiers entführt, unter dem Namen Astarte, zum Troste ihres Vaters, unter die Götter versetzt, und mit dem Beynamen Hellotia belegt.

Die Dionysisten des Tonnus fangen mit dieser Gegebenheit an, sie besang auch Ovid in seinen Fasten (1).

Wer in dieser Erzählung nur eine verschärfte Geschichte erblicken wollte, äußerte etwas, das weder ihm, noch den Alten zur Ehre gereichen konnte.

Wird wohl jemand mit Überzeugung glauben können, man habe dadurch nur sagen wollen, eine Prinzessin wäre von einem Seeräuber, dessen Schiff oder er selbst den Namen Stier geführt hätten, geraubt worden? Soll ihr Name Hellotia bloß davon herrühren, weil man sie bey ihrer

Bes-

1) L. V. 605 u. s. w.

Vermählung durch Gesänge, welche Gallots oder Hochzeitgedichte hießen, besang?

Warum läßt man, wenn man nur die Gegebenheit einer Sterblichen damit anzeigen wollte, den Jupiter selbst vom Himmel herab kommen? Wie verderbt müste man nicht seyn, um einen so beleidigenden Umstand auf seine Rechnung zu schreiben?

Ueberdies, warum verschließt man vor allen, von dem Alterthume dargereichten Mitteln die Augen, wodurch man sich doch überzeugen kann, daß diese Erzählung nur eine Allegorie sey; wodurch man ihren Sinn entdecken kann?

Die Mythologen selbst gestehen, wenn sie ihre Geschichte den Alten nach erzählen, daß sie, zum Troste ihres Vaters, unter dem Namen Astarte, unter die Götter versetzt worden seyn.

Der Verfasser der Beschreibung von der grossen Göttin Cyriens sagt: daß die Europa, nach allen dem, was man von ihr versichere, der Mond selbst sey.

Ovid endigt die Geschichte dieser Prinzessin auf diese Art:

”Iupiter, inque Deum de bove versus erat,  
”Taurus init cœlum: — — — Sidoni — — —

”Parsque tuum terrae tertia nomen habet.  
”Hoc alii signum Phariam dixere Iuvencam;

”Quae bos ex homine est, ex bove facta Dea.

”Schon hatte Jupiter wieder die Gestalt eines Gottes angenommen; der Stier wurde unter die himmlischen Zeichen versetzt; Die Sidonierin legte ihren Namen dem dritten Welttheile bey. Andere versichern, dieses Zeichen sey die egyptische Kuh, welche zuerst ein Frauenzimmer, hernach eine Kuh, und endlich eine Göttin geworden wäre.

Ich

Ich füge noch hinzu, daß verschiedene alte Städte, als **Gnoßus** in Creta, und **Calagurris** in Spanien, zu ihrem Wappen, oder Sinnbilde, eine vom Stier entführte Europa, welche mit ihren Händen ihren Schleier in die Höhe hält, gewählt hatten. Eben so mahlte man ursprünglich, die den ganzen Weltall beschützende Göttin, besonders die Isis.

Beweist nicht alles dies, daß die Europa keine Sterbliche, vielmehr der Mond, jene in Phönizien, wie Herkules oder Melicertes, der König der Welt oder der Sonne, verehrte Königin der Sterne war?

Wollte man uns nicht durch die Versicherung, daß sie mit der Astarte einerlei sey, zu erkennen geben, daß die Europa der Mond sey, da Astarte der Mond war, wie ich in der Geschichte Saturns bewiesen habe, und da der Name Europa nur ein für den Mond passender Zuname war?

Kann man dieses leugnen, da in der Beschreibung der grossen Göttin doch ausdrücklich gesagt wird, Europa sey der Mond; da sie so viele Städte zu ihrem Sinnbilde wählen, und es doch gewiß ist, daß man ursprünglich niemals menschliche Personen auf den Schaumrändern der Städte erblickte, wie ich in meinen Untersuchungen über die Sinnbilder der Völker und Städte des Alterthums zeigen werde?

Gibt uns endlich Ovid nicht durch seinen Schluß zu erkennen, daß diese Gegebenheit völlig allegorisch, nach der Verfassung des alten Himmels erfunden worden ist; der Kastander und die Sterne nicht aber erst nach der Entführung einer Phönizierin durch einen, unbekannten Seeräuber die wirklich vorhandene Einrichtung und Ordnung erhalten haben?

Man muß in dieser historischen Mythologie so viele Absurdenheiten, so viele Thorheiten verschlucken, daß man einst es ganz unbegreiflich finden wird, wie man nur daran habe glauben

hen können; daß man denken wird, wir hätten den von uns davon gegebenen Entwurf übertrieben.

Wird es aber wohl schwer werden, auf Vernunft und Alterthum gestützt, den Sinn, in welchem der Mond Europa genannt wurde, zu entdecken? Warum führte der von uns bewohnte Welttheil den Namen Europa? Wie kommt dieser Name an die Sette des Herkules in seiner Ruhe?

Mit Recht wurde der Mond, mit Recht einer von den dreyen Theilen der alten Welt Europa genannt. Dieses ist, worüber man sich nicht wundern darf, ein phönizisches Wort; die Phönizier besaßen zuerst geographische Kenntnisse; durch ihre Weisen konnten sie am besten die verschiedenen Welttheile unterscheiden, ihnen am besten angemessene Namen belegen.

Diese Phönizier, welche einen von diesen Welttheilen Asien, das heißt das Morgenland, die Gegend des Lichts, einen andern aber Afrika oder die Sonne in ihrer Stärke nantiten, eben diese legten dem dritten Welttheile den Namen Europa bey, welcher Abendland, das auf der Nachtsseite gelegene Land ausdrückt; denn das Wort ערב Wrab bedeutet solches ganz genau.

Dieser Name schickt sich ebenfalls für den Mond; man sieht ihn nur am Abend; zur Zeit des Neumonds erblickt man ihn nur gegen Untergang der Sonne. Ist er überdies nicht auch noch die Königin der Nacht? Wird er daher nicht mit Recht Europa genannt?

Diese Etymologie ist um so richtiger, da sie auf der einen Seite mit der Thatsache übereinstimmt, keine Zergliederung des Worts oder der Sylben nöthig ist, vielmehr dieses ganz bleibt; auf der andern Seite aber zugleich und in  
Ee eben

eben dem Verstände, für den Mond sowohl, als für den von uns bewohnten Welttheil paßt.

• Von dem Augenblicke an fühlt man die Falschheit von allen den vermeyntlichen Etymologien, welche man von dem Namen Europa hat geben wollen.

Diese hier stimmt auch mit den von mir in meinem Entwurfe von dem Ursprunge des Namens der Celten gesäuserten Vermuthungen überein. So groß ist der Nutzen und die Schönheit meiner Methode; sie umfaßt auf die einfachste Art mit einer Harmonie, wovon man gar keine Vorstellung hat, alle ihre Gegenstände.

Sollte man wohl dagegen den Einwurf machen: es sey schwer ein Wesen mit einer so gut aufbehaltenen, so zahlreichen Verwandtschaft, dessen Vater, Mutter, Großvater, Onkel und Brüder genannt würden, für eine allegorische Person zu halten?

Sind uns aber noch niemals zahlreiche Familien vorgekommen, welche demungeachtet nur im allegorischen Sinne lebten? Die gegenwärtige gehört gewiß mit unter diese Klasse; es ist unmöglich, daß die Familie einer offenbar allegorischen Person historisch erklärt werden könne.

Läßt uns daher den Werth der Namen, welche diese Familie bilden, genau prüfen, um zu zeigen, daß sie von allen Seiten entlehnt worden sind.

**Lybius** ist ihr Großvater; dieses Wort bedeutet Glanz; es ist das morgenländische Wort כַּה Leb, Glanz, Feuer.

Davon kommt das lateinische Wort **Leb**-es her, was durch jedes Werkzeug, jedes aus glänzendem Metalle versteigte Gefäß z. B. aus Kupfer, ausgedrückt werden.

Ihr

Ihr Onkel heißt Bel; Bel war aber, wie bekannt, ein Name der Sonne.

Sie ist die Tochter Agenors; allein dieses Wort bedeutet Bruder oder Verwandter des Lichts. Es ist aus den morgenländischen Wurzelwörtern Vor, Nur ०१३, und Ach, Ag ०१४ zusammen gesetzt. Das erste bedeutet, wie wir schon bey der Dejanira gesehen haben, Licht, das letztere aber Bruder, eben des Bluts; und davon stammt in den Europäischen Sprachen eine sehr zahlreiche Familie ab.

Thale-phassa ist ihre Mutter; dieses Wort bedeutet in morgenländischer Sprache, תָּלָה בָּשָׂא, in den erhaben Orten spazieren gehen.

Gewiß waren alle diese Namen sehr gut für das Geschlechtsregister des Mondes ausgesucht.

Europa erhielt den Beynamen Hellotia, ein Name, den auch Minerva führte, welche Anfangs unbewußt der Mond war.

Er schließt sich an die Familie von Helion an, welches Wort, wie wir aus der Geschichte Saturs wissen, die Sonne und die Gottheit bezeichnete.

Wird man sich nun noch wundern, sie zur Seite des Herkules in seiner Ruhe zu finden, da der Mond nur leuchtet, wenn die Sonne ruht?

Ihr Bruder Cadmus sucht sie auf; dieser Name bedeutet aber Osten, und geht die für den Bruder des Mondes gehaltene Sonne nicht immer im Osten auf? Daher röhrt auch die Fabel vom Apollo und der Diana, welche von einerlei Eltern gezeugt wurden.

Sie wird zuletzt von einem Stiere entführt, weil man sie Anfangs, um sie als Göttin der Fruchtbarkeit zu bezeichnen, auf einem Stiere sitzend abbildete. In der Folge, als man dieses Sinnbild nicht mehr verstand, machte man daraus das Märchen, sie sey vom Jov unter der Gestalt eines Stiers entführt worden.

## Sechste Anmerkung.

### Erklärung der Redensart als Jungfrau sterben, und der Geschichte des Xipheus.

**J**n der sinnbildlichen Schreibart der Alten, drückt die Redensart als Jungfrau sterben weiter nichts aus, als der Letzte in einer Reihe von einerlei Art seyn. So sterben der letzte Monat, der letzte Tag im Jahre ohne Nachkommenschaft und als Jungfrauen, weil sie die letzten ihrer Familie sind. Darauf gründete sich die Allegorie von der zwölften, vom Herkules zuletzt gerödpten Amazone; das heißt von dem letzten der zwölf nächtlichen Monate, welcher zu Folge ihres Gelübdes wirklich als Jungfrau stirbt.

Eben darauf gründete sich auch die bisher unerklärbare Allegorie vom Janus, welcher vom Xipheus an Kindestatt angenommen wurde.

Die Tochter des Erechtheus, Königs von Athen, Namens Creusa, ein Mädchen von außerordentlicher Schönheit, wurde, wie man sagt, (1) von dem Apollo überfallen; sie brachte darauf einen Sohn zur Welt, welcher zu Delphi erzogen

1) Aureliys Victor.

erzogen wurde. Ihr Vater, welcher von dieser Gegebenheit gar nichts wußte, vermahlte sie mit dem Xipheus. Da dieser nun von ihr keine Nachkommenschaft bekommen konnte, so befragte er deswegen das Orakel zu Delphi, welches ihm den Befehl ertheilte, das Kind, welches er am folgenden Tage zuerst antreffen würde, an Kindesstatt anzunehmen. Dieses Kind, Namens Janus, war der Sohn der Creusa und des Apollo.

Eine solche Fabel giebt man für den wahren Ursprung des Janus Königs von Italien aus, und so abgeschmackt diese Erzählung ist, als Geschichte betrachtet, eben so sinnreich wird sie als morgenländische Allegorie.

Janus ist unstreitig der erste Tag im Jahre. Dieser Tag ist unbezweifelt der Sohn des Apollo oder der Sonne und der Creusa ων, welcher Name Schein, Licht bedeutet.

Der kinderlose Xipheus, welcher am folgenden Tage den Janus an Kindesstatt annimmt, ist der letzte Tag im Jahre. Sein Name bedeutet auch den letzten, und davon kommt das morgenländische Zeitwort ηιδ Ξυφ, Ξυφ εν δι γενη beschließen, fehlen her. Er ist der Vater, welcher den Janus an Kindesstatt annimmt; dieser wird nun für seinen Sohn gehalten, und setzt den Stammbaum fort.

### Siebende Annierung.

Herkules und die Aepfel in ihrer Verbindung mit einander.

**W**enn Herkules die Sonne ist, welcher die Güter der Erde zur Reise bringt, wird man sich das noch wundern,

wenn der Begriff vom Herkules sich immer eng mit dem von Aepfeln, das heißt von Früchten im Allgemeinen, verbindet?

Oben haben wir ihn die Aepfel der Hesperiden abpflücken sehen, und auch zu Athen führte er den Beynamen ΜΗΛΩΝ Melon oder Apfel. Unter diesem Namen hatte er zu Piräus einen Altar, worauf man ihm Aepfel opferte. Diese Gegend wurde davon Melite genannt. Aus der Fabel ergiebt es sich, daß diese Gegend von einer sich dort aufhaltenden Nymphe ihren Namen erhalten habe. Diese Nymphe gefiel dem Herkules und er ihr.

### Achte Anmerkung.

Fabel vom Hippomenes und der Athalante, welche beyde in Löwen verwandelt wurden.

Jedes Rätsel kann von verschiedenen Seiten dargestellt werden, und eben so hat eine und dieselbe Allegorie bey den Alten verschiedene Formen.

Bey einer noch so geringen Kenntniß in der Fabellehre kennt doch gewiß jeder die Geschichte vom Hippomenes und der Athalante; wie ersterer letztere durch in den Weg geworfene Aepfel im Wettkauen überwand, beyde aber durch die Rache der Cybele in einen Löwen und einer Löwin verwandelt wurden. So bekannt nun auch diese Geschichte ist, so vermutete doch noch niemand, daß sie eine Verbindung mit dem Herkules oder der Sonne und seinem Löwen habe.

Warum wurden sie aber in einen Löwen und eine Löwin verwandelt? Gewis nur, weil man sie auch unter dieser

ser Gestalt mahlte. War dieses aber nicht auch die sinnbildliche Abbildung der Sonne? Der Name Hippomenes war also für den Herkules sehr gut gewählt; er ist aus Men oder Menes Sonne und Hippo's Pferd zusammengesetzt, und wir haben von diesem Worte schon oben die Ähnlichkeit mit der Sonne gesehen. Die von ihm im Wettkampf überwundene Schöne ist der Mond; sie führt den ihr sehr angemessnen Namen Achalante oder Erhabene. Durch die goldenen Aepsel, welche er ihr vorwirft, um sie aufzuhalten, will man die Morgenröthe mahlen. Diese geht auf, ehe die Sonne über den Horizont herauf kommt, wenn der Mond seinen Lauf beschließt.

Dadurch wird vielleicht ein Streit beygelegt, welcher in dem letzten Jahrhunderte über einen schönen alten Marmor entstand, auf welchem ein Löwe und ein nackter mit Flügeln versehener Jüngling, beyde schlafend, vorgestellt wurden. (1)

*Du Rondel Professor zu Maastricht,* erblickte darinno die Sonne mit ihrem Löwen, oder den letzten Tag im Jahre, welcher ihm zu Folge auch von den Persern Löwe genannt, und als schlafend, so wie die Sonne unter dem Bilde eines Jünglings hier vorgestellt ist, geschildert wurde. Dieser Jüngling, welcher von einer Eidechse gebissen wird, hält in einer Hand Früchte. Diese sind, seiner Meynung nach, Alraunwurzeln, das Sinnbild der Vergessenheit; allein die Eidechse weckt ihn, worauf er sogleich seine neue Laufbahn eröffnet.

Der Parlaments Advocat Miron griff diese Erklärung an. (2) Der eingeschlafene Jüngling, sagte er, sey  
 Ee 4 Hippo-

1) In den Anmerkungen de la Republ. des Lett. Dec. 1684.  
 ist er gestochen.

2) Eben-dasselbst April 1688.

Hippomenes; die Flügel bezeichneten seine Schnelligkeit im Laufen; die Mähne den Zustand eines von dieser Uebung herkommenden Menschen; das Ausruhen auf dem Löwen mahnte seine Verwandlung in einen Löwen; die Früchte in seiner Hand endlich wären goldene Äpfel.

Auf der rechten Seite dieses Jünglings stehen die Buchstaben O. V. A. R. N. M. paarweise übereinander.

Das Rondel erklärt sie auf diese Art: Orbis Völuntur Annorum Rennovatione Nostri Mithrae. "Die Kreise" der Jahre vervielfältigen sich durch die Erneuerung unserer Mithras, oder der Sonne. Miron aber legt ihnen "diesen Sinn bey: Ocyorem Vento Athalantem Remoratam" Non Miror." Ich wundere mich nicht, daß die Windschnellere Athalante sich durch die Schönheit des Apfels aufhalten ließ, wovon, seht er hinzu, selbst die Eidechse besaubert zu seyn scheint.

Ungeachtet diese einander würdige Gegner, ganz entgegengesetzte Meynungen zu haben glaubten, so stimmen doch keine Systeme besser mit einander überein, als eben diese. Whyde sind ein Theil eines Ganzen; man mag hier die Sonne oder den Hippomenes haben vorstellen wollen, so entdecken wir doch immer nur den Herkules in seiner Ruhe.

Beschluß.

## B e s c h l u ß.

**G**Endlich habe ich, indem ich Sinnbild an Sinnbild, Zug an Zug knüpfte, das ganze Gebäude woran ich arbeitete, verglich, zergliederte, und zum Führer wählte, meinen Zweck, diese drey morgenländische Allegorien zu erklären, erreicht; es ist mir gelungen, die darunter verborgenen, wichtigen Wahrheiten und die Natur ihrer Sinnbilder zu enthüllen; die sichtbare, enge Vereinigung zwischen ihnen, und ihre Beziehung auf die drückendsten Bedürfnisse der Gesellschaften, sichtbar zu machen.

Durch diesen Versuch über die alten Fabeln, welcher durch seine Ausgebreittheit und Mannichfaltigkeit die Auseinandersezung meiner Hauptgrundsätze bey Erklärung des Alterthums, und meiner dabey beobachteten Methode veranlaßte; durch diesen Versuch, welcher zu der Entwicklung der Klarheit, welche daraus für diese vorher finstern Gegenstände entspringt, zur Bestimmung des Werths, welchen das durch das Alterthum erlangt, und des neuen Vortheils, welchen die Kenntniß desselben gewähren wird, Veranlassung gab; durch diesen Versuch, welcher die Gelegenheit zu der Entwicklung der Größe und Pracht, womit sich dieser alles

gorische, bisher zu unbekannte Geist entfaltete, zu der Ent-  
hüllung des Einflusses desselben auf unsere Kenntnisse, und  
auf unsere berühmtesten Künste darboth; durch diesen Ver-  
such über die alten Fabeln hoffe ich wird nunmehr der Les-  
ser im Stande seyn, ebenfalls darüber zu urtheilen.

Nicht ohne Erstaunen wird man das unerwartete  
Schauspiel, welches diese drey dem Anscheine nach so frem-  
den, so widersprechenden Allegorien darbiethen, welche dennoch  
auf das engste verbunden sind, und aus einem gemeinschafts-  
lichen, dem ganzen Alterthume zukommenden, in der ganzen  
Mythologie herrschenden Grunde entstehen, ansehen können;  
man wird jener Geschicklichkeit, mit welcher die Mythologie  
ihre Gestalten ins Unendliche vermannigfaltigen, immer ei-  
nerlei seyn und doch immer anders scheinen; mit welcher  
sie die zur Erregung einer Täuschung schicklichsten und den  
Wahrheiten, welche sie nachahmen wollte, scheinbar entge-  
gengesetztesten Verkleidungen annehmen konnte, den verdien-  
ten Beyfall schenken.

So schien sie im Saturn nur einen grausamen und  
ehrgeizigen Prinzen, welcher seiner Leidenschaft Alles auf-  
opferte; im Merkur aber eine unerklärbare Zusammenfügung  
von Vernunft und Thorheit, aufzustellen. Sie mahlte den  
lebtern, als den Erfinder der Schrift und Beredsamkeit, wel-  
che er durch die von ihm gemachte Anwendung herabsekte;  
überhaupt hätte man ihn seines närrischen Gefolgs, und sei-  
ner besonderen Tracht wegen, eher für einen irrenden Mit-  
ter als einen Gott halten sollen. Ihr Herkules schien end-  
lich

Ich eine Mischung von Tugend und Rothheit zu seyn, welche nur Wilde bewundern konnten.

So wie sie für die Gegenstände, welche sie abhandeln wollte, die angemessensten Gestalten annahm, eben so wählte sie zu gleicher Zeit auch solche, welche am geschicktesten waren, diejenigen welche sie unter ihrer Bekleidung, ohne Uebersicht ihres ganzen Zusammenhangs erkennen wollten, vom rechten Wege abzuführen.

Wird man sich nun noch wundern, daß man bis jetzt diese alten Räthsel nicht auflösen konnte; daß ich nur auf meinem Wege diesen Zweck erreicht habe?

Wenn man sich nun mit dem Saturn aussöhnt; wenn die Sinnbilder Merkurs, ihn als den Erfinder des Kalenders darstellen, die Arbeiten des Herkules aber mit den Lichtvollsten Farben, die gebildesten Gesellschaften mahlen; wenn ferner, diese drey Allegorien meinen Lesern sich wechselseitweise aufeinander zu gründen und zu erklären scheinen; das Alterthum dadurch schöner, vernünftiger, der Aufmerksamkeit würdiger wird; wenn zuletzt dieser Anfang das Verlangen rege macht, die ganze Mythologie nach eben den Grundsäcken erklärt zu sehen; so ist mein Versuch gelungen, meine Arbeit hinlänglich belohnt worden.

Diese drey auf den wesentlichsten Bedürfnissen und ersten Kenntnissen der Menschen gegründete, auf den kostbarsten Denkmählern abgebildete Allegorien, welche die Menschen auf eine belustigende Art aufzuklären, sie besser und mensche-

menschlicher machen sollten, werden meine vorhergehenden Behauptungen in Ansehung der Grundsätze, welche bey den Untersuchungen über das Alterthum zur Richtschnur dienen müssen, einleuchtend beweisen; sie müssen zum Beweise dienen, daß in dem Alterthume eben so wie in der Natur, Alles seinen Grund hat, die mythologischen Fabeln sowohl als die wirklichen Gegebenheiten; sie müssen deutlich darthun, daß sich das Alterthum um so mehr aufhellt, jemehr man sich der Natur nähert.

Gestiedigt meine Erklärung dieser Allegorien den Leser, wie wird er nicht alsdann bey Wahrnehmung, daß die Etymologien, welche bey solchen Untersuchungen immer das Hauptverdienst zu haben schienen, hier nur Nebensache sind, überrascht worden seyn? Mit Erstaunen wird er erblickt haben, daß ich zu solchen nur zur Vermehrung der Beweise, zur Darstellung, daß in den Fabeln Alles, bis selbst auf die Namen allegorisch sey, meine Zuflucht genommen habe; daß meine aus der Beschaffenheit des Gegenstandes, aus dem Zusammenhang aller Denkmäler geschöpften Erklärungen, unabhängig von jeder Etymologie, doch richtig und wahr sind.

Gewiß nur auf diese Art konnte man die Wahrheit entdecken, und mit der grössten Zuversicht vorwärts schreiten. Diese Erklärungsart ist aber vielleicht hier zum ersten Mal mit so grossem Erfolge gebraucht worden; man wundere sich daher nicht, wann man in meine Entdeckungen einiges Misstrauen sekte. Mußte nicht jeder, welcher meine Erklärungsart nicht kannte, darüber nur nach seiner eigenen Einsichten

sichten urtheilen? Man konnte nur den Misbrauch der Ethymologien gewahr werden, ohne etwas anders an ihre Stelle zu setzen.

Vielleicht bin ich bey einigen Beweisen zu umständlich gewesen; allein das Verlangen, die über diese Allegorien ausgegossene Dunkelheit gänzlich zu zerstreuen, und jedem dagegen zu machenden Einwurfe zuvor zu kommen; die Nothwendigkeit, Grundsätze und Aussichten, welche so sonderbar schienen, einleuchtend, und meine Leser damit vertraut zu machen; vorzüglich aber die Obsiegenheit, meinen ersten Schritten auf einem so dornichten Pfade eine unverständliche Gewissheit zu geben; der Gesichtspunkt, nach welchem ich diesen Versuch für die Fortsetzung meines durchdachten Hauptplans hielt, eine Fortsetzung, welche die Grundlage aller meiner Untersuchungen über den allegorischen Geist der ersten Völker werden sollte: alle diese Betrachtungen waren für mich eben so viele Bewegungsgründe, diesem Theile meiner Untersuchungen jenen Umfang zu geben, und in solchem so viele Züge auszustreuen, als zur Wahrnehmung des Lichts, welches für die ganze Mythologie daraus auslodert, erforderlich sind.

Sollte man auch finden, daß verschiedene Charaktere dieser Allegorien nicht immer mit einerlei Deutlichkeit, mit einerlei Gründlichkeit erklärt worden wären, so ist doch gewiß die Anzahl derer, welche etwas zu wünschen übrig lassen, äußerst gering. Diese kleine Unvollkommenheit wird daher, je näher man ihrer wahren Erklärung kommt, und ihre

Ihre Uebereinstimmung mit den übrigen Charakteren wahrs  
nimmt, das Licht und die aus dem Ganzen entstehende  
Gewissheit nicht schwächen können.

Meine Erklärung dieser drey Allegorien wurde auch  
schon vor einigen Jahren mit dem Befall der grössten Ge-  
lehrten beeckt, welche mich unaufhörlich batte, sie öffentlich  
bekannt zu machen; allein damals wagte ich es noch nicht  
öffentliche damit aufzutreten; ich wollte mich zuvor erst durch  
gründlichere und zahlreichere Untersuchungen gegen jeden Ein-  
wurf sicher sezen. Man wird mich daher bey dieser Arbeit  
der Eile nicht beschuldigen können. Auf der ganzen seit  
dieser Zeit zurückgelegten Laufbahn, bey allen den nachfol-  
genden Entdeckungen, war ich niemals genöthigt etwas in  
meinen Grundsätzen zu verbessern, ich genoß vielmehr immer  
das Vergnügen meine Gedanken bestätigt, und meine Grunds-  
sätze, als die Erzeuger noch vieler neuer Beweise zu sehen.

Was ist dies anders, wird man sagen, als die Wirk-  
ung des System-Geistes, welcher allenthalben das, was er  
wünschet, sieht, und Alles zu seinem Vortheile auszule-  
gen weiß?

Ganz gewiß ist der System-Geist äusserst gefährlich,  
indem er allen Dingen, womit er sich beschäftigt, seine  
Farben leihet; allein er hört auf es zu seyn, so bald er,  
mit Befolgung der analytischen Methode, sich bloß an Thats-  
sachen hält, die, welche in seinem Gegenstande enthalten sind,  
sämtlich zusammenfaßt und Alles nur aus deren Vergleis-  
chung

hung schöpft. Wenn er alsdann einen Satz, wodurch sich Alles rechtfertigen läßt, findet; wenn dieser Satz einfach, natürlich, leicht zu fassen ist; wenn er sich mit allen Umständen vereinigt und vermischt; diese herbey zu führen, hervor zu bringen, in einander zu verkettet scheint, hat man alsdann noch Ursache ihn zu fürchten? Hat er alsdann nicht Alles erfüllt, was man nur erwarten konnte?

Die Uebereinstimmung der Gegenstände, welche ich hier öffentlich bekannt mache, ihr schöner Zusammenhang, die daraus entstehenden ungeheuerlichen Folgen, ihr schneller Gang, der von ihnen hervorgebrachte, lebhafte und plötzliche Eindruck müssen nicht alle diese Umstände, jeden Gedanken von Willkür und System vertreiben; müssen sie nicht das Publikum überzeugen, daß ich richtig gesehen habe, daß es keine so gut unterstützte Täuschung geben könne, und daß Alles ungewiß seyn würde, wenn die Täuschung mit der Wahrheit einerlei Wirkung hätte?

Man wird daraus einsehen, daß ich nicht zuviel versprochen habe. Da auch hier eine Materie, von welcher es schien, daß gar nichts mehr darinn zu erfinden übrig sey, doch unter einer ganz neuen und zugleich so zuverlässigen Form erscheint, so läßt sich eben dieses von den andern von mir angekündigten Schriften vermuthen, welche ohnehin schon mehr versprechen.

Der Beysfall, womit das Publikum diese ersten Versuche beehrte, die Begierde womit es solche aufnahm, läßsen

sen mir den größten Deuth ein, diese mühsame Laufbahn zu verfolgen, und so schnell, so sorgfältig wie möglich, sie ganz zu durchlaufen. Auf diese Art werden sich meine Kräfte zu so nützlichen Untersuchungen, welche auf die Förderung und Fortschritte der menschlichen Kenntnisse den größten Einfluß haben können, immer nach dem Veyfall und der Unterstützung meiner Leser richten.

## Anmerkung.

Ungeachtet der Bemühungen des Uebersetzers, häufige Druckfehler in dieser Schrift zu vermeiden, haben sich deren sehr viele eingeschlichen, wie man aus dem nachstehenden Verzeichnisse ersehen kann. Ausserdem, daß zu deren Entschuldigung, der Inhalt dieser Schrift selbst schon etwas bestragen kann, so sind sie doch vorzüglich, theils durch die beträchtliche Entfernung des Druckorts, theils auch das durch veranlaßt worden, daß der Korrektor die hebräischen Wörter, nach der masoretischen Lesart, ganz der Absicht des Verfassers zuwider, welcher auf seiner Aussprache seine Etymologien gründet, verbessert hat.

## Druckfehler.

S. 16. d. Vorr. S. 12. v. oben statt *des Fables*, ließ: *sur l'explication de la Fable*. S. 5. S. 6. v. unten statt *nemischen*, ließ: *nemäischen*. S. 1. v. unten statt *Erenus*, ließ: *Eenus*. S. 8. S. 1. v. oben statt *Verwickelung*, ließ: *Entwickelung*. S. 12. S. 3. v. oben statt *τάκη*, ließ: *τοῖς*. S. 10. von unten statt *Δημαρού* ließ: *Δημαρου*. S. 14. S. 13. v. unten statt *Baitylien*, ließ: *Baitylen*. S. 5. v. unten statt *γεωταρος*, ließ *νεωταρος*. S. 15. S. 4. v. oben statt *Eudunus*, ließ: *Eudunq*. S. 4. v. oben statt *Jupiter*, ließ: *Jov.* S. 15. S. 2. v. unten statt *Μελισπρος*, ließ: *Melisapros*. S. 16. S. 5. v. oben statt *Οφρας*, ließ: *Οφρις*. S. 18. S. 13. statt (\*) ließ: (12). S. 14. statt (12), ließ: (\*). S. 19. S. 17. statt *ητρος* ließ: *ητι*. S. 24. S. 12. statt *Jerubaal*, ließ: *Jerubbaal*. S. 10. v. unten statt *bedeute*, ließ: *bedeuter*. S. 25. S. 4. v. unten statt *p. 181.* ließ: *p. 131.* S. 27. S. 1. v. oben statt *rhun*, ließ: *rhue*. S. 7. v. oben statt *sprechen*, ließ: *sprächen*. S. 28. S. 7. und S. 121. S. 8. statt *Clemenz* ließ: *Clemens*. S. 31. S. 4. v. unten statt *Britomartis* und *Omers*, ließ: *Britomartis* und *Omars*. S. 39. S. 7. v. oben statt *Epigius* und *Avtochton*, ließ: *Epigeus* und *Avtochton*. S. 40. S. 5. v. unten statt *Elobim*, ließ: *Elo-im*. S. 42. S. 6. v. oben statt *Schamajim*, ließ: *Scham-im*. S. 7. v. oben statt *Ares* ließ: *Arz*. S. 5. v. unten statt *Epigius*, ließ: *Epigen*. S. 2. v. unten statt *Ares*, ließ: *Art.* S. 43. S. 4. v. oben statt *Ares* ließ:

ließ: Arz. §. 10. v. unten statt Schamajim, ließ: Scham - im. §. 9. v. unten statt Arez, ließ: Arz. §. 8. v. unten statt Schamajim und Arez, ließ: Schamin und Arz. §. 45. §. 8. v. unten statt Schabbatha mi - melachtho, ließ: Sabbattha mi - melachth - ou. §. 3. v. unten statt Schabbatha, ließ: Sabbattha. §. 2. v. unten statt Schabbath, ließ: Sabbath. §. 46. §. 4. v. unten statt Melachth, ließ: Melachth. §. 47. §. 4. v. oben statt die lezte Sylbe ist hu, ließ: das lezte Wort ist ou. §. 2. v. unten statt Schabbatha mi - melachth - o ließ: Sabbath mi - melachth - on. §. 48. §. 1. u. 2. von oben statt haschmajim rehaaretz bejd - asoth lehovah, ließ: he - sharain, ou - he - arz be - jom Wasoth leov. §. 48. §. 7. v. oben statt diese, ließ: also. §. 49. §. 13. v. oben statt Allegorien, ließ: Allegorie. §. 52. §. 2. v. unten statt Seammawri, ließ: morgenländisches Wort. §. 1. v. unten statt בְּתַלְתָּן, ließ: בְּתַלְתָּן. §. 53. §. 10. v. unten statt geben, ließ: gaben. §. 56. §. 4. v. oben statt daher, ließ: davon. §. 6. statt nenne, ließ: nannte. §. 12. v. oben statt seine Gefährten, ließ: die Gefährtin. §. 58. §. 1. v. unten statt bildet, ließ: bildete. §. 62. §. 1. v. unten statt Allegorien, ließ: Allegorie. §. 63. §. 14. v. unten statt, Alle sind Töchter der Erde, ließ: Alle sind Töchter des Himmels, aber nur ein Theil sind Töchter der Erde. §. 66. §. 1. v. unten statt außerordentliche, ließ: außerordentlich große. §. 70. §. 4. v. unten statt in, ließ: bey. §. 71. §. 11. v. unten statt den, Reh: die. §. 8. v. unten statt Allegorien, ließ: Allegorie; statt wurden, ließ: wurde. §. 72. §. 3. v. unten statt Das masc, ließ: Damascius. §. 76. §. 18. v. oben statt Ceorops, ließ: Ceerops. §. 8. v. unten statt Malach ließ: Melech. §. 7. v. unten statt Malohus, ließ: Malchus. §. 82. §. 2. und §. 8. v. oben statt patriotischen, ließ: patricischen. §. 84. §. 4. v. unten statt nennen, ließ: nannten. §. 87. §. 5. v. unten statt Sieben, ließ: Siebender. §. 89. §. 1. v. oben statt Allegorien, ließ: Allegorie. §. 91. §. 1. v. unten statt Ariam Peripl. ließ: Arrian. Peripl. Pont. Euxin. §. 94. §. 4. v. unten d. A. statt ein, ließ: im. §. 96. §. 3. und 4. v. oben statt das abendländische Wort, ließ: das Wort Abend (occidens). §. 4. statt accidere, ließ: occidere. §. 98. fehlt vor §. 1. die Ueberschrift Dione. §. 102. §. 2. v. unten statt gebrocken, ließ: gerrottet. §. 103. §. 13. v. oben statt Euc - caddiren, ließ: Euc - addiren. §. 5. v. unten statt die Steine, welche, ließ: der Stein welchen. §. 4. v. unten statt besamen, ließ: bekam. §. 104. §. 15. v. oben statt erhalten, ließ: erhaltende. §. 105. §. 11. v. oben statt Centessima, ließ: Centesima. §. 3. v. unten statt Werk, ließ: Körper. §. 114. §. 10. v. oben statt und welche ließ: welche. §. 117. §. 10. 11. v. unten statt den, ließ: dem. §. 119. §. 9. statt Hochat ließ: Johar. statt Robba, ließ: Rabba. §. 123. §. 15. statt Pavicus ließ: Pavicus. §. 125. §. 4. v. oben statt Sabaiomus, ließ:

ließ: Saberismus. S. 127. Z. 7. v. oben statt Caleph, ließ: Calaph. S. 128. Z. 15. v. oben statt Pot-Anos, ließ: Potamos. S. 129. Z. 1. v. unten d. X. statt Dial, ließ: Diac. S. 141. Z. 5. v. unten statt hatte, ließ: hätte. S. 149. Z. 13. v. oben statt Göteververmischung, ließ: Gütervermischung; und statt wo, ließ: wovon. S. 151. Z. 8. v. unten statt verborgen, ließ: verborgenes. S. 153. Z. 15. v. oben statt beweise, ließ: beweist. S. 162. Z. 7. v. unten statt existirten, ließ: blühten. Z. 6. v. unten statt Parcolus, ließ: Paxcolus. S. 165. Z. 13. v. oben statt Epneis, ließ: Epeis. Z. 2. v. unten statt erkennen, ließ: verkennen. S. 167. Z. 10. v. oben statt erreichen, ließ: erweichen. S. 168. Z. 2. v. oben statt Staphile, ließ: Staphyle. Z. 10. v. oben statt Oen-nus, ließ: Oen-eus. Z. 5. v. unten statt den Wein bewahret, ließ: die Weintrauben gut erhält. Z. 1. v. unten statt indem, ließ: während. S. 169. Z. 9. v. oben statt Chesnus, ließ: Theseus. S. 171. Z. 14. v. oben statt Ouazaroc, ließ: Ouazaroc. Z. 17. v. oben statt Leont, ließ: Leon. Z. 11. v. unten statt sparakas, ließ: sprakas. S. 183. Z. 6. v. oben lies Banier, statt Bannier. S. 194. Z. 11. v. unten l. Menes, st. Menas. S. 195. Z. 3. v. oben l. Menes, st. Menas. S. 197. Z. 3. v. unten l. verschiedenen, st. den verschiedenen. S. 203. Z. 2. v. unten l. und der, st. und. S. 204. Z. 7. v. oben l. mahlt, st. macht. S. 208. Z. 11. v. oben l. Pasiphae, st. Passiphan. S. 209. Z. 3. v. unten l. der, st. des. S. 215. Z. 1. v. unten l. T. II, st. T. III. S. 216. Z. 3. v. unten l. Clemens, st. Clement. S. 220. Z. 15. v. unten l. genitischen, st. genibischen. S. 224. Z. 9. v. oben l. Taaut, st. Thaut. Z. 13. v. oben l. entwerten, st. entworsen. S. 227. Z. 7. v. oben l. Hermeneuein, st. Hermineuein. S. 224. Z. 1. v. unten l. Athenda, st. Athanda. S. 247. Z. 15. v. unten l. Metalle, st. Weltalle. S. 253. Z. 7. v. unten l. Arminon, st. Arminen. S. 266. Z. 1. v. unten l. Archomene, st. Archomene. S. 271. Z. 7. v. unten l. Phos-loc, st. Pholon. S. 273. Z. 14. v. oben l. Pasiphae, st. Passiphan. S. 277. Z. 6. v. oben l. Eribda, st. Eribona. S. 279. Z. 14. v. oben l. es, st. er. S. 290. Z. 10. v. oben l. Nielen, st. Nereus. S. 291. Z. 10. v. unten l. auf dem parthenischen Berge, st. auf dem Berge Parthenien. S. 302. Z. 4. v. unten und S. 304. Z. 12. v. oben l. mir, st. mich. S. 306. Z. 10. v. oben l. Pizarre, st. Piparren. S. 314. Z. 2. v. unten l. T. I, st. T. II. S. 318. Z. 4. gehört das Wörtchen sey, in die 6te Zeile, nach Zerkules. S. 326. Z. 6. v. unten und S. 327. Z. 13. v. oben l. Alcimus, st. Alcinus. S. 329. Z. 5. und 7. v. oben l. Sham, st. Scham. S. 331. Z. 13. v. unten l. Tyrus, st. Cyrus. S. 333. Z. 1. v. unten l. L. XII. st. L. XI. S. 338. Z. 14. v. unten l. Manat, st. Monat. Z. 10. v. unten l. Gule st. Jule. S. 339. Z. 2. v. oben sind nach dem Worte machen, die Worte ausgelassen; indem sie es Julius aussprachen, ein Name. S. 341. Z. 6. v. oben l. Ortyge, st. Otryge. S. 345.

S. 345. 3. 1. v. unten l. S. 215, st. S. 210. S. 356. 3.  
v. unten l. 24ten, st. 14ten. S. 363. 3. 1. v. unten l. 349,  
st. 399. S. 373. 3. 1. v. unten l. L. VIII, st. C. VIII. S.  
391. 3. II. v. oben und 3. 5. v. unten l. Nebus, st. Nasus.  
S. 399. 3. 16. v. oben l. Mende, st. Mandes. S. 408. 3. 6.  
v. oben l. Erid-co, st. Erid-no. S. 409. 3. 14. v. unten l.  
eines, st. eine. S. 413. 3. 2. v. unten l. Gruer S. 43. st.  
ebendas. S. 43. S. 414. 3. 3. v. oben l. Cleonaei, st. Gleo-  
naei. S. 415. 3. 4. v. unten l. Gabroni, st. Febronii. 3. 2.  
v. unten l. 116. st. 118. S. 416. 3. 1. v. unten l. Aghellias,  
st. Agliellias. S. 422. 3. 7. v. unten l. Jeov, st. Jevo. S.  
425. 3. 16. v. oben l. neun, st. neue. S. 432. 3. 6. v. oben l.  
beschützenden Göttinnen, st. beschützende Göttin. S. 435. 3.  
5. v. oben l. 711 st. 713. S. 435. 3. 11. v. oben l. Thales  
phassa, st. Thalephassa.







